Das Sächsische Perikopenbuch.

Eine Sammlung

von mehr als 1700 Predigtentwürfen über sämmtliche in demselben enthaltenen Texte.

Seiner Gemeinde

zur Erinnerung an die in den letzten Jahrzehnten in ihrer Mitte gehaltenen Vorträge

und

jüngeren Amtsgenossen

als

Repertorium

zur Auffindung fruchtbarer Hauptgedanken

herausgegeben

von

Dr. theol. Karl Julius Klemm,
Pastor Primarius in Zittau.

Leipzig, 1867.
Verlag von Heinrich Matthes.

Vorwort.

Die Einführung des Perikopen-Buches für die evangelischen Kirchen des Königreichs Sachsen bildet einen bedeutsamen Abschnitt in dem Predigtwesen unseres Vaterlandes. Es ist damit den Predigern und Gemeinden neben den zum Theil veränderten Evangelien und Episteln eine fruchtbare Auswahl von Texten aus den reichen Schätzen der heiligen Schrift dargeboten, welche in abwechselnder Ordnung und Reihenfolge zur Behandlung vor öffentlicher Versammlung kommen.

So ziemlich mit der Zeit der Einführung des Perikopen-Buches fällt meine Predigerwirksamkeit in Zittau zusammen, die ich am Ende des Jahres 1832 angetreten habe. Schon mit dem Jahre 1836 begann die versuchsweise Einführung bestimmter Jahrgänge neuer Predigttexte, und nachdem dieselben einer wiederholten Prüfung und Revision von Seiten der Geistlichen des Landes und des Landesconsistoriums unterzogen und vom Jahre 1840 an nach der ersten Hälfte des Evangelien und Episteln enthaltenden Perikopen-Buches den Predigten zum Grunde gelegt worden waren, veröffentlichte das evangelische Landesconsistorium im Jahre 1842 auch die andere Hälfte des Perikopen-Buches in einer dritten Reihe, welche neue historische Abschnitte enthält, und in einer vierten, welche einen historisch-didactischen Cyklus mit dreifachen Texten zu freier Auswahl für jeden Sonn- und Feiertag umfaßt. Diesen vier Jahrgängen ist in dem von dem hohen Kirchenregimente der evangelischen Kirche unseres Vaterlandes verliehenen Perikopen-Buche eine Anzahl in freie Wahl gestellter Texte für das Reformations-,

Kirchweih- und Todtenfest, so wie für die Fastensonntage in einem Anhange beigefügt.

Dieses gesammte biblische Predigtmaterial ist denn von mir zu Nutz und Erbauung meiner Gemeinde in den letzten drei Jahrzehnten bearbeitet worden, und in der geordneten Wiederkehr sind die verschiedenen Jahrgänge zum Theil mehr als sechsmal an uns vorübergegangen. Ich habe, wenn auch nicht an allen Sonn- und Feiertagen gleich vielemal, doch fast an jedem über die vorgeschriebenen Texte gepredigt, und da ich bei dem Grundsatze, keine schon gehaltene Predigt wieder zu halten, die Texte immer von einer anderen und neuen Seite aufzufassen und auszulegen bemüht gewesen bin, so hat sich eine große Zahl von Vorträgen angesammelt, von denen ich hier die Themen und Dispositionen gebe.

Es ist damit ein Ueberblick über sämmtliche von mir auf der Kanzel behandelte Wahrheiten und Gegenstände, zu denen die Texte des Perikopenbuches Veranlassung gegeben, dargeboten, und wenn auch die Gemeinde, welche die Predigten gehört hat, nur die äußeren Umrisse derselben empfängt, so wacht doch vielleicht dabei in der Seele des einen oder andern Gemeindegliedes eine Erinnerung an das gehörte Wort auf, und es kann das Durchlesen der verschiedenen Hauptsätze und Predigttheile zur Orientirung in dem Bibeltexte und zur Vorbereitung auf die darin enthaltenen Wahrheiten dienen.

Indem ich aber mit dem Zwecke, der Gemeinde eine Uebersicht aller in den letzten Jahrzehnten in ihrer Mitte gehaltenen Predigten an dem nicht mehr fernen Ziele meiner Amtswirksamkeit zur Erinnerung an dieselbe zu bieten, zugleich den Wunsch und die Absicht verbinde, jüngeren Amtsgenossen zu selbstständiger Invention und zur Auffindung fruchtbarer Hauptgedanken aus

dem Mittelpunkte der Perikope heraus behilflich zu sein, so habe ich neben der bei weitem überwiegenden Zahl wirklich gehaltener Predigten auch über Sonn- und Festtage, an denen ich seltener, z. B. während der Badereisen und in Zeiten der Krankheit, oder gar nicht gepredigt habe, Themen und Dispositionen aufgestellt. Es sind auf diese Weise sämmtliche Texte ziemlich gleich bedacht worden und bei den nachträglich gegebenen Entwürfen bin ich von dem Bestreben ausgegangen, die einzelnen Seiten des Textes von seinem Centrum aus zur Anschauung und Geltung zu bringen und übersehene Gesichtspunkte nachzuholen.

Es kommt mir nicht bei, als ein sicherer Rathgeber und Wegweiser zu dienen. Ich selbst habe ja bei der Zusammenstellung, die in der Reihenfolge der Jahre, in welchen die Predigten gehalten worden sind, geschehen ist, von neuem die Erfahrung gemacht, daß ich, je öfterer ich über die Texte gepredigt habe, mehr und mehr aus der Peripherie in das Centrum eingedrungen bin. Ebenso fern liegt mir der Gedanke, daß die Themen und Dispositionen in der gegebenen, keineswegs immer kunstgerechten und mustergiltigen Gestalt, wie sie sind, gebraucht werden sollen. Sie werden aber in ihrer Verschiedenartigkeit und oft auch bei der großen Aehnlichkeit des behandelten Gegenstandes, bei welcher die Predigt doch immer eine ganz andere geworden, die Freiheit des eigenen Ideenganges wahren, und wünschen nur zur Concentrirung der verschiedenen im Texte liegenden Gedanken in einem Einheitspunkte, worin ja hauptsächlich die Aufgabe der Invention und Conception liegt, etwas beizutragen. Es sind nicht etwa extemporirbare Predigtentwürfe, wie sie häufig angekündigt werden, über die sich aber, wenn man es thun wollte, oft nicht predigen und extemporiren ließe. Nein. Die hier gebotenen Entwürfe haben das voraus, daß sämmtliche Predigten,

mit Ausnahme der mit * bezeichneten Entwürfe, wirklich gehalten und vollständig ausgearbeitet worden sind und also schon die Probe bestanden haben, daß sie ausführbar seien und nicht ohne Erbauung gehört worden sind.

Hierbei darf ich wohl auch erwähnen, daß die Entwürfe nicht blos formal, sondern auch stofflich sind und in ihrer Gestaltung nichts Stereotypes haben, sondern in Fassung und Gepräge sich vielfach von einander unterscheiden. Wer, wie der Verfasser, mit wenig Ausnahmen, einen und alle Sonn- und Festtage in dem Hauptgottesdienste der Gemeinde auftritt, der muß sich's angelegen sein lassen, zumal wenn er durch den Reiz der Originalität nicht glänzen kann, eine allzu große Uniformität in der äußeren Ankündigung der zu behandelnden Gegenstände und Wahrheiten zu meiden und vielmehr auch in dieser Hinsicht auf Abwechselung bedacht sein.

Möge denn das Werk, das in seinen einzelnen Bestandtheilen eine Frucht vieljähriger Meditation und Amtswirksamkeit ist, in und außerhalb der Gemeinde freundliche Aufnahme finden.

Die älteren Evangelien und Episteln haben eine überreiche Bearbeitung in der homiletischen Literatur gefunden; für die neuen Perikopen und Texte des Sächsischen Perikopenbuches aber, besonders in der dritten und vierten Reihe, fließen noch sparsam die Quellen *), aus welchen vergleichende Blicke auf die praktische Verwerthung geschöpft und an fremden Ideengruppen die eigenen geweckt, gesichtet, und in den Dienst der Erbauung der Gemeinde gestellt werden können. 1. Kor. 14, 26.

*) Es sind hier wohl nur die schätzenswerthen Florey'schen Predigt-Entwürfe zu nennen.

Der Verfasser.

Inhalt.

I. Die evangelischen Perikopen.

II. Die epistolischen Perikopen.

III. Neue historische Abschnitte.

IV. Der historisch-didactische Cyclus mit dreifachen Texten.

Anhang zu freier Wahl gegebener biblischer Texte.

I.

Die evangelischen Perikopen.

Erster Jahrgang.

Am ersten Sonntage des Advents.

Joh. K. 15, V. 1—16.

1) **Christus der Weinstock und wir die Reben.**

Darnach wir betrachten: die Pflanzung des Weinbergs — die Aufsicht des Weingärtners — die Verbindung mit dem Weinstock — die Segensfrucht der Weinreben.

2) **Daß die Frucht der Liebe zu dem Herrn wachse unter euch! — mein Wunsch zum neuen Kirchenjahre.**

Denn, daß die Frucht der Liebe zu dem Herrn wachse, ist des Kirchenjahres höchstes Ziel — der evangelischen Gemeinde heiligster Beruf — des Christenlebens schönster Preis.

3) **Alte und doch immer neue Wahrheiten, welche uns das Bild vom Weinstock beim Eintritte in ein neues Kirchenjahr vor Augen stellt.**

Noch steht derselbe Weinstock, den einst Gott gepflanzt, in der Erde Boden;
es ist eine innige und zarte Verbindung zwischen dem Weinstocke und den Reben;

von ihm geht eine belebende Kraft aus in die Menschheit,
und die wahren Früchte des Heils bringt nur das Herz, das in ihm bleibt.

4) **Mein Wunsch zum neuen Jahre der Kirche Christi ist die Bitte: Bleibet in seiner Liebe!**

Denn dann haltet ihr an seinem Worte,
bleibet in seiner Gemeinschaft und Freude,
bringet viel Frucht.

5) **Daß in der Kirche Christi Alles auf die Gemeinschaft der gläubigen Seelen mit Christo ankomme.**

Wir nennen damit den eigenthümlichen Geist und Vorzug unserer Kirche;
wir haben darnach den Werth des äußeren Bekenntnisses und der gemeinsamen Andachtsübungen zu schätzen;
und daraus wird die schönste Frucht der Liebe und des Friedens für das Christenleben erwachsen.

6) **Herzensvisitationsfragen am Neujahrstage der Kirche.**
(Im Jahre der Kirchenvisitation in Zittau.)

Wie stehen wir zu Christo und zu den Gliedern der Kirche, welche Reben sind wie wir?
Wie steht es mit den Früchten unseres Christenlebens und unserem Wandel?
Wie steht es um die Freudigkeit des Gebets und des Wirkens für das Reich Gottes?

7) **Unsere Losung zum neuen Jahre der Kirche: Wir in Christo und Christus in uns!**

Wir sind die Reben an ihm — und Christus *reinigt uns durch sein Wort*;
wir sollen wachsen an ihm und Frucht bringen — und Christus *nährt uns mit seiner Kraft*;
wir müssen bleiben in ihm — und Christus *erfüllet uns mit seinem Freudengeiste*.

Am zweiten Sonntage des Advents.

Matth. K. 5, V. 17—19.

1) **Daß der Geist der Lehre Jesu ein rein sittlicher sei.**

Denn sie wirkt die vollkommenste Erkenntniß von Gott und seinem Willen;
sie bestätigt die unveränderliche Gültigkeit des Sittengesetzes;
sie flößt den rechten Geist zur Erfüllung des göttlichen Gesetzes ein,
und dringt überall auf höhere Vervollkommnung des innern Menschen.

2) Daß Jesus eben so wenig ein bloßer Gesetzeslehrer sein, als das Sittengesetz aufheben wollte.

Das Erste stimmt weder mit der Würde seiner Person, noch mit der Bedeutung seines Werkes, noch mit der Segensfülle seines Lebens zusammen.

Das Sittengesetz aber konnte und wollte er nicht aufheben, weil es göttlich in seinem Ursprung, — nöthig für jedermann und gültig für alle Zeiten ist.

3) Ein Schriftgelehrter zum Himmelreich gelehrt — wie soll er thun und lehren in unseren Tagen?

Er soll seine Lehre aus der heiligen Schrift schöpfen, die aller Wahrheit Quelle ist;

er soll aus seinem Schatze Neues und Altes vortragen, je nachdem es zeitgemäß und Bedürfniß ist;

er soll nicht niederreißen, was alt-ehrwürdig und heilig ist, sondern fortbauen auf dem Grunde, der für alle Zeiten gelegt ist.

4) Wie wenig wir in der Christenheit über die zehn Gebote hinaus sind.

Weil fortwährend so viel dagegen gesündigt wird;

weil man es überhaupt mit Gesetz und Sünde so wenig genau nimmt;

weil der Geist höherer Sittlichkeit auch unter Christen ein selten Ding ist;

weil wir in der Zucht des Gesetzes um so dankbarer die Nothwendigkeit und den Segen des Evangeliums erkennen lernen.

5) Die unveränderliche Gültigkeit des Bibelwortes in ihrer hohen Bedeutsamkeit.

Sie weiset uns auf den Stufengang der göttlichen Offenbarung und deren Vollendung in Christo hin;

sie wehrt dem Wahne, als ob Moses und die Propheten für uns keine Bedeutung mehr hätten;

sie leitet uns zum rechten Verständniß von Buchstaben und Geist in der heiligen Schrift an;

sie giebt unserem Lehren und Leben einen festen Halt und unserem Herzen einen sicheren Trost.

6) Die große Heiligkeit des Gesetzes im Lichte des Christenthums.

Da wir sehen, wie das Christenthum die verbindliche Kraft des Gesetzes nicht aufhebt, sondern erhöht;

wie es dem Buchstaben des Gesetzes eine geistige Deutung giebt und auf Erfüllung in der Liebe dringt;
wie es in Christo das vollkommenste Vorbild der Gesetzeserfüllung uns vor Augen stellt.

7) Die Bibel — ein unvergänglich Buch.
(Im Jahre 1864.)

Wir sagen das als ein Wort des Herrn,
wir sagen das als Zeugniß der Geschichte,
wir sagen das als Stimme der inneren Erfahrung,
wir sagen das den Freunden der Bibel zur Mahnung und zum Troste.

Am dritten Sonntage des Advents.

Matth. K. 11, V. 2—10.

1) Selig ist, wer sich nicht an Christo ärgert.

Was heißt das? Wer nicht Anstoß nimmt an seiner Person und der Geschichte seines Lebens — an seinen Wundern und an seiner Wirksamkeit überhaupt — an seinem Worte und dem Inhalte seiner Lehre:
der ist selig: er stehet im Glauben fest — ist durch den Glauben stark — und im Glauben froh.

2) Der Adventsgruß: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der den Weg vor dir bereiten soll.

Dieser Adventsgruß weiset uns in die Vergangenheit zurück: „siehe",
er weiset uns zu Gott hinauf: „ich sende",
er weiset uns auf die göttlichen Werkzeuge hin: „meinen Engel",
er weiset uns auf die Zukunft des Gottessohnes hinaus: „der deinen Weg vor dir bereiten soll".

3) Woher das Mistrauen, welches die Menschen oft in die Besten ihrer Zeitgenossen setzen?

Es kommt von der menschlichen Schwäche, welche auch die Besten unter den Sterblichen an sich tragen;
es kommt von dem Scheine und Schatten, der in verwickelten Lagen des Lebens auch auf die Edelsten fallen kann;

es kommt von der vorherrschenden Neigung des menschlichen Herzens, Arges zu denken und das Strahlende zu schwärzen.

4) Wir dürfen keines anderen warten.

Denn der, welcher verheißen ist, ist gekommen;
der, der gekommen ist, hat das Sehnen der Menschheit auf's vollkommenste gestillt;
und es bleiben die Bedürfnisse des menschlichen Herzens sich stets gleich.

5) Wohl dem Lande, dessen König dem Johannes gleicht.

(Zur Geburtsfeier des Königs.)

Ihm gleicht in seiner edlen Charakterfestigkeit,
in seiner Rechts- und Wahrheitsliebe,
in seiner Sittenstrenge und frommen Berufstreue.
Denn da hat das Land an seines Königs Leben ein erhabenes Vorbild;
in seines Königs Wort ein festes Unterpfand;
in seines Königs Regiment einen sichern Schutz und reichen Segen.

6) Welche Tugenden einen Fürsten schmücken und sein Volk beglücken.

(Ebenfalls zu des Königs Geburtsfeier.)

Die Tugenden der Weisheit und Gerechtigkeit, — der Charakterstärke und der sittlichen Reinheit, — der Milde und Menschenfreundlichkeit, — der Demuth und der Frömmigkeit.

Am vierten Sonntage des Advents.

Joh. K. 1, V. 19—27.

1) Das ist das Zeugniß des Johannes:

Von sich selbst — wider seine Zeit — über des Menschensohnes Größe und Herrlichkeit.

2) Richtet den Weg des Herrn!

Er ist gebahnet von Gott, — er führet sicher zum Ziel, — er stehet allen offen.

3) Wie viele heute noch in der Christenheit den, der da kommt, nicht kennen.

Sie haben gehört von seiner Person, aber sie kennen ihn nicht in seiner göttlichen Würde;
sie sind unterrichtet in seinem Worte, aber sie wissen nichts von dessen Kraft und Wirksamkeit;
sie tragen seinen Namen, — aber leben sie auch in seinem Geiste?

4) Wie nöthig es sei, daß wir Christum kennen, wenn wir uns wollen über sein Kommen freuen.

Kennen müssen wir ihn in seiner Herrlichkeit und Liebe, wenn wir wollen die Absicht seiner Sendung recht verstehen, und das Fest seiner Ankunft würdig feiern.

5) Wie uns Johannes der Täufer ein Führer zu Christo werde?

Durch die Stellung, die er zu Christo einnimmt;
durch das Zeugniß, das er von Christo ablegt;
durch die Bußpredigt, mit welcher er auf Christum hinweist.

6) Noch heute erschallet die Stimme des Predigers in der Wüste.

Sie rufet die Leute herbei und weckt die Seelen aus dem Schlafe;
sie verkündet denselben Herrn und seine Nähe, wie ehedem,
und wer sie zu Herzen nimmt, der bereitet, wie Johannes, dem Herrn den Weg.

7) Wodurch die vorübergehende Erscheinung des Menschenlebens eine bleibende Bedeutung gewinnt?
(Zur Geburtstagsfeier des Königs.)

Durch die Macht edler Persönlichkeit,
durch die Treue in dem von Gott gegebenen Berufe,
durch die sich selbst verläugnende Hingabe an das Reich Gottes,
und durch die Sorge für die künftigen Geschlechter und Zeiten.

Am ersten Weihnachtsfeiertage.

Luc. K. 2, V. 1—14.

1) **Die Geburt Jesu Christi — als häusliches Ereigniß.**

Wir sehen an der Stätte und am Feste seiner Geburt:
wie der Sohn Gottes in das Familienleben eintritt;
wie Gottes Hand die Bande des Familienlebens knüpft;
wie wohlthätig die Erscheinung des Herrn auf das Haus wirkt,
und wie die edelsten Freuden in einem durch Christi Geist geweiheten Hause wohnen.

2) **Denkwürdige Zeugnisse der evangelischen Geschichte für die unendlich wichtige Bedeutung der Geburt des Welterlösers.**

Die weissagenden Stimmen der Väter und Propheten, die sich in Bethlehem erfüllten;
die Kunde des Engels, die den Hirten auf dem Felde geworden;
das Lied, mit welchem himmlische Heerschaaren die Nacht seiner Geburt feierten.

3) **Das Fest der Geburt Jesu Christi — ein Fest des Wohlgefallens an der Menschheit:**

indem es die wiederhergestellte Würde der menschlichen Natur und ihren Werth in Gottes Augen bezeugt;
den Weg zur Erneuerung und Umkehr des menschlichen Geschlechtes bahnt,
und die wahre Wohlfahrt der Menschheit für alle Zeiten begründet und erhöht.

4) **Welch hohe Bedeutung der Lobgesang der himmlischen Heerschaaren in der Christnacht für die Menschheit habe.**

Weil er den Himmel uns öffnet und die Theilnahme seiner Bewohner an dem Loose der Menschheit bezeugt;
weil er Christum verherrlicht und den Eintritt des Sohnes Gottes als ein Fest des Wohlgefallens an der Menschheit darstellt;
weil er Frieden auf Erden verkündet und uns an den die gesammte Menschheit beglückenden Einfluß der Geburt des Friedensfürsten erinnert.

5) Das Geburtsfest Jesu Christi — das herrlichste Volksfest.

(Im Jahre 1848.)

Im Volke ward der Herr geboren,
allem Volke ist er zum Heile erschienen,
an dem Volke hat er mit Liebe gehangen,
und die wahre Volkswohlfahrt wird durch ihn allein begründet.

6) Daß sich uns am Weihnachtsfeste Gott zum Vater gegeben hat.

Seine Liebe ist's, die den Sohn gesendet. (Sehet, welch eine Liebe uns der Vater erzeigt, daß wir sollen Gottes Kinder heißen.)
Die Herrlichkeit des Vaters ist's, die uns im Sohne erschienen. (Wie viele ihn aufnähmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden.)
Der Geist der Kindschaft ist's, den wir durch Christum empfangen haben. (Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.)

7) Die Geburt Jesu Christi in ihrer Stellung zur Zeit.

Der, der als Kind in das zeitliche Leben eintrat, ist vor aller Zeit gewesen;
Gott hat den Zeitpunkt seines Eintritts in die Welt weise ersehen und geordnet;
mit seiner Erscheinung ist der entschiedenste Wendepunkt der Zeit und eine neue Schöpfung eingetreten,
und die segensvollen Wirkungen der Geburt Jesu Christi erstrecken sich über alle Zeiten hin und alle Zeit hinaus.

Am zweiten Weihnachtsfeiertage.

Luc. K. 2, V. 15—20.

1) Die Geburt Jesu Christi — ein Weltereigniß und zwar das allergrößeste.

Die Vorbereitung dazu wurde von der Hand des Weltenlenkers getroffen;
die Kunde davon verbreitet sich über den ganzen Erdkreis und alle Geschlechter;

der Segen daraus verbreitet sich nicht allein über die sichtbare Welt, sondern reicht noch hinüber in die Ewigkeit.

2) **Daß wir in der Feier des Geburtsfestes Jesu Christi unsrer eigenen Geburtsstunde wahrhaft froh werden*).**

Denn das Geburtsfest Jesu Christi ist's,
das uns zu Gott erhebt der uns ins Leben rief, -
das uns an die Liebe erinnert, die uns im Leben begrüßt,
das uns das Licht gewährt, das uns durch's Leben leitet,
das uns auf das Ziel hinweist, zu welchem unser Leben führt.

3) **Wie die Geschichte des Christfestes für jedes Christenherz eine immer neue Bedeutung hat.**

Weil sich in jedem Jahre die herzerfreuende Erinnerung erneuert, die sich von Kindheit auf daran knüpft;
weil sich in jedem Jahre die segensvolle Bedeutung erneuert, welche für alle Zeiten darin liegt;
weil sich in jedem Jahre die alte, frohe Verkündigung erneuert und immer weiter auf Erden dringt.

4) **Der Lobgesang der Völker in der Feier der Geburt Jesu Christi.**

Er tönet vielstimmig wieder unter allen Zonen der Erde;
er schallt nach so vielen Jahrhunderten als ein neues Lied;
er steigt aus anbetendem Gemüthe zu Gott hinauf,
und pflanzet das Heil, das der Heiland brachte, auf die Nachwelt fort.

5) **Das Weihnachtsfest als ein Fest der Kinder Gottes.**

Wir betrachten im Lichte des Festes das Wesen — die Würde — den Wandel und die Wonne der Kinder Gottes.

6) **Die Geburtsstätte Jesu Christi in ihrer hohen Wichtigkeit für alle Zeit.**

Als eine Erinnerungsstätte des in der Niedrigkeit geborenen Heilandes der Welt;

---

*) Gedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause, als Haus- und Andachtsbuch". Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres von dem Verfasser. Zittau, Verlag von C. G. Friedrich Birr, 1842.

3) **Wie viele heute noch in der Christenheit den, der da kommt, nicht kennen.**

Sie haben gehört von seiner Person, aber sie kennen ihn nicht in seiner göttlichen Würde;
sie sind unterrichtet in seinem Worte, aber sie wissen nichts von dessen Kraft und Wirksamkeit;
sie tragen seinen Namen, — aber leben sie auch in seinem Geiste?

4) **Wie nöthig es sei, daß wir Christum kennen, wenn wir uns wollen über sein Kommen freuen.**

Kennen müssen wir ihn in seiner Herrlichkeit und Liebe, wenn wir wollen die Absicht seiner Sendung recht verstehen, und das Fest seiner Ankunft würdig feiern.

5) **Wie uns Johannes der Täufer ein Führer zu Christo werde?**

Durch die Stellung, die er zu Christo einnimmt;
durch das Zeugniß, das er von Christo ablegt;
durch die Bußpredigt, mit welcher er auf Christum hinweist.

6) **Noch heute erschallet die Stimme des Predigers in der Wüste.**

Sie rufet die Leute herbei und weckt die Seelen aus dem Schlafe;
sie verkündet denselben Herrn und seine Nähe, wie ehedem,
und wer sie zu Herzen nimmt, der bereitet, wie Johannes, dem Herrn den Weg.

7) **Wodurch die vorübergehende Erscheinung des Menschenlebens eine bleibende Bedeutung gewinnt?**

(Zur Geburtstagsfeier des Königs.)

Durch die Macht edler Persönlichkeit,
durch die Treue in dem von Gott gegebenen Berufe,
durch die sich selbst verläugnende Hingabe an das Reich Gottes,
und durch die Sorge für die künftigen Geschlechter und Zeiten.

Am ersten Weihnachtsfeiertage.

Luc. K. 2, V. 1—14.

1) Die Geburt Jesu Christi — als häusliches Ereigniß.

Wir sehen an der Stätte und am Feste seiner Geburt:
wie der Sohn Gottes in das Familienleben eintritt;
wie Gottes Hand die Bande des Familienlebens knüpft;
wie wohlthätig die Erscheinung des Herrn auf das Haus wirkt,
und wie die edelsten Freuden in einem durch Christi Geist geweiheten Hause wohnen.

2) Denkwürdige Zeugnisse der evangelischen Geschichte für die unendlich wichtige Bedeutung der Geburt des Welterlösers.

Die weissagenden Stimmen der Väter und Propheten, die sich in Bethlehem erfüllten;
die Kunde des Engels, die den Hirten auf dem Felde geworden;
das Lied, mit welchem himmlische Heerschaaren die Nacht seiner Geburt feierten.

3) Das Fest der Geburt Jesu Christi — ein Fest des Wohlgefallens an der Menschheit:

indem es die wiederhergestellte Würde der menschlichen Natur und ihren Werth in Gottes Augen bezeugt;
den Weg zur Erneuerung und Umkehr des menschlichen Geschlechtes bahnt,
und die wahre Wohlfahrt der Menschheit für alle Zeiten begründet und erhöht.

4) Welch hohe Bedeutung der Lobgesang der himmlischen Heerschaaren in der Christnacht für die Menschheit habe.

Weil er den Himmel uns öffnet und die Theilnahme seiner Bewohner an dem Loose der Menschheit bezeugt;
weil er Christum verherrlicht und den Eintritt des Sohnes Gottes als ein Fest des Wohlgefallens an der Menschheit darstellt;
weil er Frieden auf Erden verkündet und uns an den die gesammte Menschheit beglückenden Einfluß der Geburt des Friedensfürsten erinnert.

5) Das Geburtsfest Jesu Christi — das herrlichste Volksfest.
(Im Jahre 1848.)

Im Volke ward der Herr geboren,
allem Volke ist er zum Heile erschienen,
an dem Volke hat er mit Liebe gehangen,
und die wahre Volkswohlfahrt wird durch ihn allein begründet.

6) Daß sich uns am Weihnachtsfeste Gott zum Vater gegeben hat.

Seine Liebe ist's, die den Sohn gesendet. (Sehet, welch eine Liebe uns der Vater erzeigt, daß wir sollen Gottes Kinder heißen.)
Die Herrlichkeit des Vaters ist's, die uns im Sohne erschienen. (Wie viele ihn aufnähmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden.)
Der Geist der Kindschaft ist's, den wir durch Christum empfangen haben. (Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.)

7) Die Geburt Jesu Christi in ihrer Stellung zur Zeit.

Der, der als Kind in das zeitliche Leben eintrat, ist vor aller Zeit gewesen;
Gott hat den Zeitpunkt seines Eintritts in die Welt weise ersehen und geordnet;
mit seiner Erscheinung ist der entschiedenste Wendepunkt der Zeit und eine neue Schöpfung eingetreten,
und die segensvollen Wirkungen der Geburt Jesu Christi erstrecken sich über alle Zeiten hin und alle Zeit hinaus.

Am zweiten Weihnachtsfeiertage.

Luc. K. 2, V. 15—20.

1) Die Geburt Jesu Christi — ein Weltereigniß und zwar das allergrößeste.

Die Vorbereitung dazu wurde von der Hand des Weltenlenkers getroffen;
die Kunde davon verbreitet sich über den ganzen Erdkreis und alle Geschlechter;

der Segen daraus verbreitet sich nicht allein über die sichtbare Welt, sondern reicht noch hinüber in die Ewigkeit.

2) Daß wir in der Feier des Geburtsfestes Jesu Christi unsrer eigenen Geburtsstunde wahrhaft froh werden*).

Denn das Geburtsfest Jesu Christi ist's,
das uns zu Gott erhebt der uns ins Leben rief,
das uns an die Liebe erinnert, die uns im Leben begrüßt,
das uns das Licht gewährt, das uns durch's Leben leitet,
das uns auf das Ziel hinweist, zu welchem unser Leben führt.

3) Wie die Geschichte des Christfestes für jedes Christenherz eine immer neue Bedeutung hat.

Weil sich in jedem Jahre die herzerfreuende Erinnerung erneuert, die sich von Kindheit auf daran knüpft;
weil sich in jedem Jahre die segensvolle Bedeutung erneuert, welche für alle Zeiten darin liegt;
weil sich in jedem Jahre die alte, frohe Verkündigung erneuert und immer weiter auf Erden dringt.

4) Der Lobgesang der Völker in der Feier der Geburt Jesu Christi.

Er tönet vielstimmig wieder unter allen Zonen der Erde;
er schallt nach so vielen Jahrhunderten als ein neues Lied;
er steigt aus anbetendem Gemüthe zu Gott hinauf,
und pflanzet das Heil, das der Heiland brachte, auf die Nachwelt fort.

5) Das Weihnachtsfest als ein Fest der Kinder Gottes.

Wir betrachten im Lichte des Festes das Wesen — die Würde — den Wandel und die Wonne der Kinder Gottes.

6) Die Geburtsstätte Jesu Christi in ihrer hohen Wichtigkeit für alle Zeit.

Als eine Erinnerungsstätte des in der Niedrigkeit geborenen Heilandes der Welt;

---

*) Gedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause, als Haus- und Andachtsbuch". Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres von dem Verfasser. Zittau, Verlag von E. G. Friedrich Birr, 1842.

als eine Schaustätte des größten Wunders der Liebe und der Herrlichkeit Gottes;
als eine Vereinigungsstätte der den Herrn liebenden und lobpreisenden Seelen;
als eine Ausgangsstätte der die Welt beseligenden Kunde.

7) Von der unvergänglichen Wirkung der ersten Weihnachtspredigt.

Sie tönet fort, die Weihnachtskunde,
Von Lande zu Land, vom Munde zum Munde;
Sie schafft in den Herzen selige Freude,
Wie vor Jahrhunderten, so noch heute.
Sie reicht hinaus über die irdischen Kreise
Und hallet dort wieder zum ewigen Preise.

Am Sonntage nach Weihnachten.

Matth. K. 25, V. 14—30.

1) Unsere Jahresrechnung in geistlichen Dingen.

Was haben wir von Gott empfangen?
Was haben wir damit gewonnen?
Was haben wir von der Zukunft zu erwarten?

2) Was wir in der Stunde der Rechenschaft am Jahresschlusse zu bedenken haben?

Was du hast, ist anvertrautes Gut, das Gott verschieden ausgetheilt.
Du sollst es zinsbar anlegen im Leben.
Es kommt dabei nicht auf die Menge des Erworbenen, sondern auf die Treue an.
Die einstige Entscheidung stehet bei Gott.

3) Daß wir heute von nichts Anderem reden können, als von dem, was wir Gott schuldig sind.

Schuldig sind wir ihm Dank für die Güter, die er ausgethan;
schuldig sind wir ihm Rechenschaft, dieweil wir seine Haushalter und Knechte sind;

schuldig sind wir ihm gewissenhafte Treue, von welcher der Spruch der Entscheidung abhängt;
schuldig sind wir ihm volles Vertrauen, daß er uns geben werde, was recht ist.

4) Die Rechenschaft am Jahresschlusse.

Wir betrachten sie als eine heilige Dienst- und Haushalterpflicht,
als eine ernste Schuldmahnung,
als ein Bild der zukünftigen Rechenschaft.

Am Neujahrstage.

Luc. K. 12, V. 5—9.

1) Wovor wir uns beim Eintritt in ein neues Jahr zu fürchten haben und wovor nicht?

Nicht vor der ungewissen Zukunft, aber vor der Sünde, die uns einem sicheren Verderben entgegenführt;
nicht vor der Macht der Vergänglichkeit, aber vor dem irdischen Sinn, der auf das Vergängliche baut;
nicht vor den unvermeidlichen Beschwerden und Kämpfen des Lebens, aber vor der Untreue im Glauben, welche uns die kräftigsten Stützen raubt.

2) Des Jahres Anfang sei im Namen Jesu!

So finden wir gegen die Versuchungen der Zeit den kräftigsten Schutz;
zu der Arbeit in unserem Berufe das würdigste Ziel;
bei den Besorgnissen über unseren Lebensgang den besten Trost;
für die Erfüllung unserer frommen Wünsche und Bitten die sicherste Verheißung.

3) Wie wir als treue Bekenner des Herrn alle Bangigkeit des Herzens beim Antritte eines neuen Jahres überwinden.

Wir haben als solche ein Gut, das uns bleibet in allem Wechsel;
wir haben einen Gott, der uns leitet durch alle Veränderungen der Zeit;

wir haben ein Ziel vor uns, das nach geendetem Laufe des Lebens uns erwartet.

4) Fürchtet euch nicht*)!

Achtet höher, als des Leibes Leben der Seele Wohlfahrt und der Menschheit heilige Güter!
Stehet fest im Glauben an den Gott, der auch des Vogels nicht vergißt und alle Haare auf euerm Haupte gezählt!
Bleibet treu in dem Bekenntnisse des Namens Jesu und verläugnet ihn vor den Menschen nicht!

5) Was eine wahrhaft christliche Neujahrsfeier von uns fördere**).

Daß wir stehen in dem Bekenntnisse des Namens Jesu;
daß wir Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen;
daß wir den neuen Menschen anziehen, der nach Gott geschaffen ist;
daß wir im Glauben an das ewige Leben den Tod nicht fürchten.

6) Unsere Losung im neuen Jahre sei: Im Namen Jesu!

Wir fangen's im Namen Jesu an
mit christlichem Muthe und froher Glaubenszuversicht,
mit heiligen Gelübden der Bekenntniß- und Lebenstreue,
mit freudigem Gebete für Alles, was unserem Herzen theuer ist.

7) Christliche Rathschläge beim Beginn eines neuen Jahres, für das wir mehr fürchten, als hoffen.
(Im Jahre 1861.)

Stelle dein Leben unter Gottes Hut!
Ringe am ersten nach dem ewigen Gut!
Harre auf Gott, der über Bitten und Verstehen thut!

---

*) Im Jahre 1849 gehalten und besonders gedruckt.

**) Gedruckt in „Des Christen Stellung zu unserer Zeit im Lichte der evangelischen Wahrheit". Predigten von dem Verfasser. Zittau, 1854. In Commission der Schöpfischen Buchhandlung.

8) Christi Anweisung, wie wir das neue Jahr christlich beginnen sollen.

Er weiset uns an im Evangelio: wovor wir uns fürchten — worauf wir vertrauen — wozu wir uns bekennen sollen.

Am Sonntage nach dem Neujahr.

Luc. K. 2, V. 33—40.

1) Welch großes Verdienst das Christenthum um jedes Lebensalter hat.

Es bietet jedem Lebensalter die erwünschte Befriedigung;
es giebt jedem Lebensalter die nöthige Anweisung;
es verhilft jedem Lebensalter zu gerechter Würdigung.

2) Wie fruchtbar und erweckend der Blick auf die Mischung verschiedener Lebensalter im Menschenleben ist.

Wir erblicken darin eine weise Ordnung Gottes und ein Denkmal seiner Liebe;
eine ernste Aufforderung zu treuer Erfüllung unserer Lebenspflichten;
eine bedeutsame Erinnerung an die Weihe, welche das Christenthum jedem Lebensalter giebt.

3) Welchen Segen wir für das ganze Jahr von dem christlichen Beginne des Neujahrs haben.

Wir werden dann die besten und heiligsten Wünsche erfüllt sehen;
wir werden für alle kommenden Ereignisse gerüstet sein;
wir werden die Verbindungen, in denen wir stehen, durch den Geist der Frömmigkeit und der Liebe weihen;
wir werden unser Werk wohl vollenden und das Jahr wie das Leben würdig beschließen.

4) Welche lehrreiche Winke uns die Andeutungen über das spätere Schicksal des Kindes Jesu geben.

Wir erhalten Licht und Aufschluß
über die weisen Absichten, aus welchen Gott die Zukunft mit einem Schleier verhüllt,

über die helleren Blicke, die Gott einzelnen seiner frommen Diener vergönnt,
über die unendlich hohe Bedeutung des Lebens und Werkes Jesu Christi.

Am Feste der Erscheinung Christi.

Matth. 2, 1—12.

1) **Menschenwege und Gottes Führung.**

Gott bahnt den Weg und lenkt zu seiner Wahl das Herz;
an den Gefahren des Weges führt uns seine schützende Hand vorüber;
auf allen Pfaden des Lebens leuchtet über uns sein Stern;
am Ende des Weges führt er uns zu einem herrlichen Ziel.

2) **Daß wir im Rückblicke auf die Tage unserer Kindheit die deutlichsten Spuren der göttlichen Vorsehung finden.**

Wir finden sie in der Stätte und Stunde des Eintrittes in die Welt, die uns Gott bereitete,
in dem Schutze und Gedeihen, das er uns gewährte,
in dem Lebens- und Bildungsgange, den er uns eröffnete.

3) **Wir haben seinen Stern gesehen!**

Er leuchtet aus weiter Ferne und leuchtet heute noch, wie vor Jahrhunderten;
er leitet uns auf rechter Straßen zu einem himmlischen Ziele;
und wohl dem Hause, dem Lande, wo er oben über steht.

4) **Heilige Wahrzeichen, was aus dem Kinde in Bethlehem werde.**

Solche Wahrzeichen sind: die Schrift der Propheten — der Stern über dem Hause — die Ankunft der Weisen aus dem Morgenlande — die Opfer ihrer Anbetung.

5) **Beantworten wir uns am Feste der Erscheinung Christi noch einmal die Weihnachtsfragen.**

Wo ward Christus geboren? Zu Bethlehem im jüdischen Lande als der Stätte der Verheißung.
Wann ward Christus geboren? Zur Zeit des Kaisers Augustus und des Königs Herodes.

Wie ward er geboren? In wunderbar=geheimnißvoller Weise.
Wem ward er geboren? Allem Volke, auch der Heidenwelt.
Wozu ward er geboren? Daß er die Welt erlöse und selig mache von ihren Sünden.
So preiset Gottes Barmherzigkeit! Betet an Christi Herrlichkeit! Breitet aus das Evangelium von der Seligkeit.

6) **Das Fest der Erscheinung Jesu Christi — eine Feier der Offenbarung seiner Herrlichkeit auf Erden.**

Da seine Herrlichkeit offenbar wird durch der Propheten Weissagung — durch Zeichen am Himmel — durch Gottes sichtbare Wacht — durch die Anbetung der heidnischen Weisen.

7) **Die Mission der Weisen aus dem Morgenlande.**

Sie stellen die Sehnsucht auch der Heiden nach der Erscheinung des Heils dar;
sie bilden die Beugung der menschlichen Weisheit vor dem Kinde in der Krippe ab;
sie breiten die Kunde des erschienenen Heils in fernen Ländern aus und werden die ersten Missionare.

Am ersten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung.

Luc. K. 2, V. 41—52.

1) **Die Erfüllung der Wünsche für das Glück des aufblühenden Geschlechtes liegt in der gewissenhaften Sorgfalt für eine christliche Erziehung desselben*):**

und zwar der Wünsche: die aufblühende Kinder= und Jugendwelt glücklich zu sehen — durch sie beglückt zu werden — durch sie das Vaterland zu beglücken.

2) **Wie bedeutungsvoll der Ausspruch Jesu sei: „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist"**)?**

Dieser Ausspruch zeugt von der Ueberlegenheit seines Geistes, wobei er jedoch in den Schranken der Kindlichkeit blieb,

---

*) Abgedruckt in „Erinnerungen an heilige Stunden im Gotteshause".
**) Abgedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause, als Haus= und Andachtsbuch". Verlag von Friedrich Birr, 1842.

von einem tiefen, religiösen Gemüthe, das frühzeitig in ihm hervorbrach, und von dem aufwachenden Bewußtsein seiner göttlichen Abkunft und erhabenen Bestimmung.

3) **Welch großen Segen eine früh gewonnene fromme Geistesrichtung für das ganze Leben bringt.**

Sie haftet am tiefsten und festesten in der Seele;
sie schützt am sichersten vor späteren Verirrungen;
sie bildet am würdigsten für das Leben aus;
sie bietet bis zum Rande des Grabes das tröstendste Geleite.

4) **Gehen wir mit den Aeltern Jesu nach Jerusalem auf's Fest.** (Homilie.)

Wir sehen in der Begleitung erwachsener Pilger einen zwölfjährigen Knaben;
wir finden denselben in dem Tempel, wo Alles über seine Antworten staunt;
wir hören, wie Vater und Mutter ihn mit Schmerzen gesucht;
wir vernehmen aus seinem Munde eine Rede, welche seine hohe Bestimmung enthüllt;
wir überzeugen uns auf dem Rückwege, daß er sich ein kindlich Gemüth bewahrt.

5) **Die Kennzeichen der künftigen Größe und Herrlichkeit Christi schon in seinem Kindesalter.**

Es gehört dahin der tiefe Zug des Herzens nach dem Gotteshause,
das frühe Verständniß der Schriftwahrheit,
das lebendige Bewußtsein seiner göttlichen Abkunft und Würde.

6) **In den Häusern gedeihen die Kinder am besten, wo Frömmigkeit wohnt.**

Da sieht man die Kinder als ein vom Herrn vertrautes, ihm geweihetes Eigenthum an;
da pflanzt man frühzeitig ächte Gottesfurcht und wahren Christensinn in die Herzen ein;
da wirkt man auf die Entfaltung jeder Kraft und auf den Erwerb christlicher Tugenden hin.

7) **Das christliche Haus in seiner hohen Wichtigkeit für die Schule.**
(Im Jahre 1861 zum 50jährigen Jubiläum der Eröffnung der allgemeinen Stadtschule. Die Predigt ist besonders gedruckt.)

Das christliche Haus arbeitet der Schule vor — arbeitet mit — arbeitet nach.

8) **Haltet eure Kinder zur Gottesfurcht an!**

Ihr seid das Gotte — ihr seid das euch selbst — ihr seid das euern Kindern — ihr seid das dem Vaterlande und Reiche Gottes schuldig.

Am zweiten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung.

Joh. K. 2, V. 1—11.

1) **Auch der sinnliche Freudengenuß ist dem Christen erlaubt —**

wenn er seiner Natur nach sittlich rein und des Menschen würdig ist;
wenn er nicht durch Pflichtverletzung erkauft, sondern durch eifrige Thätigkeit verdient wird;
wenn er nicht durch Unmäßigkeit entweihet, sondern durch frommen und dankbaren Sinn geheiligt wird;
wenn er das Herz nicht vereitelt und der höheren Welt entfremdet, sondern nach Oben lenket.

2) **Häusliches Glück — eine schöne Gottesgabe für fromme Freunde des Herrn.**

Fromme Freunde des Herrn haben einen empfänglichen Sinn dafür,
legen einen dauerhaften Grund dazu,
zeigen sich, wenn unverschuldete Störungen kommen, getrost und stark dabei,
und ernten unvergänglichen Segen davon.

3) **Meine Stunde ist noch nicht gekommen!**

Ein Wort, das von der Weisheit und Liebe zeugt, die Jesum bei allen Schritten leitete;
ein Wort, das zu Geduld und stillem Warten mahnt, wenn die erbetene Hilfe länger zögert;
ein Wort, das uns auf die verborgene Herrlichkeit des göttlichen Waltens hinweist, welches sich uns einst offenbaren wird.

4) **Wie bedeutungsvoll das erste Zeichen der Herrlichkeit Jesu sei.**

Wenn wir dabei die Zeit und den Schauplatz — die Beschaffenheit und den Hergang — den Eindruck und die Wirkung des Zeichens ins Auge fassen:

so sehen wir, daß er den Haus- und Ehestand ehrt, — liebend der Noth und Sorge wehrt, daß sich geräuschlos seine Wundermacht verklärt und den Glauben an seine Herrlichkeit stärkt und nährt.

5) **Was zur Begründung und Führung eines christlichen Hausstandes dient.**

Ladet den Herrn zum Gaste ein und nehmt ihn als Freund des Hauses bei euch auf!
Wartet seiner Stunde und thut willig, was er euch sagt!
Genießet dankbar die Freude, die er euch bereitet!
Und lasset das Haus einen Schauplatz seiner Herrlichkeit werden!

6) **Mit Christo kommt Segen ins Haus.**

Er einigt die Herzen — er weihet die Pflichten — er heiligt die Freuden — er bannet die Sorgen und wandelt auch Schmerzensstunden in Segensstunden um.

7) **Das Glück eines christlichen Hauses in seinem still-bescheidenen und doch hohen Werthe.**

Es ist für jedermann zugänglich — von treuer und frommer Liebe abhängig — ob auch mit Schmerzen verbunden und wandelbar, doch reich an erquickenden und dauernden Segnungen.

Am dritten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung.

Matth. K. 8, V. 5—13.

1) **Der heidnische Hauptmann — ein Vorbild für christliche Herrschaften.**

Er achtet die Menschenwürde auch in dem niedrigsten seiner Diener;
er erkennt das redliche Verdienst an, auch wo er zu keinem Dank verpflichtet ist;
er trägt menschenfreundliche Fürsorge für den kranken Knecht.

2) Wie die Freude auf uns wirke, wenn wir überraschende Erfahrungen von edler Denkart und Gesinnung machen.

Sie beglücket das Herz, — stärkt zu froher Thätigkeit — heilt von allerlei Vorurtheilen — erheitert den Blick der Hoffnung auf die Zukunft unseres Geschlechts.

3) Wie sieht der Christ die verschiedenen Stände im Leben an?

Als eine weise und heilsame Ordnung Gottes,
als eine Uebungsschule der Demuth und der Pflichttreue,
als eine Pflanz- und Bildungsstätte christlicher Liebe, —
und der schönste Schmuck in jedem Stande ist Glaube und Frömmigkeit.

4) Auch den dienenden Personen im Hause ist der Christ eine wohlwollende Fürsorge schuldig.

Denn sie gehören der Hausgenossenschaft — sie gehören der Christengemeinschaft — sie gehören einer armen oft vernachlässigten Classe der bürgerlichen Gesellschaft an.

5) Was lernen wir aus der Anerkennung, welche der Herr dem Glauben der Heiden zollt?

In Bezug auf den Herrn: Wie klar sein Auge in die Tiefen der Seele blickt,
wie freudig sein Herz jeden noch schwachen Keim des in Demuth wurzelnden Glaubens begrüßt,
wie hoch er das persönliche Vertrauen zu sich schätzt,
wie weit hinaus über Israel das Ziel seines Wirkens reicht.

In Bezug auf uns: An welchem Maßstabe wir den Werth des Menschen zu messen haben,
daß wir die Schwachen im Glauben in Geduld zu tragen haben,
daß wir uns vor dem Zurückbleiben im Glauben zu schämen haben,
daß wir mit allem Eifer den Christusglauben in der Heidenwelt auszubreiten haben.

Am vierten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung.

Matth. K. 8, V. 23—27.

1) **Was stärkt die Christenseele im Kampfe mit drohenden Gewalten der Natur?**

Es ist die demüthige Unterwerfung unter Gottes Gesetz und Ordnung, das gläubige Vertrauen auf Gottes schützende Macht und Nähe, das erhebende Bewußtsein unserer geistigen Persönlichkeit, nach welcher wir einer höheren Ordnung der Dinge angehören.

2) **Der göttliche Schutz — eine Mahnung an die menschliche Schwachheit.**

Eine Mahnung an die Kurzsichtigkeit unseres Wissens — an die Ohnmacht unserer Kraft — an den Wankelmuth unseres Glaubens.

3) **Welches Herz einen getrosten Muth in den Stürmen des Lebens bewahrt.**

Das Herz, das auf Stürme gefaßt und dafür gerüstet ist,
das Herz, das sich unter dem Schirme des Allmächtigen weiß,
das Herz, das ein gutes Gewissen und Frieden mit Gott hat,
das Herz, das sich zu dem rechten Helfer in der Noth wendet.

4) **Das Evangelium vom Schifflein Christi.**

Da beschauen wir das Schiff selbst, auf welchem der Herr ist mit seinen Jüngern,
den Sturm, der sich erhebt, und das große Ungestüm im Meere,
den Angstruf der Jünger: Herr, hilf uns, wir verderben!
und den Mann, der Wind und Meer bedräuet, daß es ganz stille ward.

5) **Der Herr stillet den Sturm — eine Offenbarung seiner Herrlichkeit.**

Er stillet den Sturm des Meeres als der, dem Wind und Meer gehorsam sind;
er stillet den Sturm der Herzen, als der, der die Angst in furchtloses Vertrauen verwandelt;
er stillet den Sturm, der seiner Kirche droht, als der, der auf dem Schiffe ist und die, die zu ihm rufen, rettet vom Untergange.

Am fünften Sonntage nach dem Feste der Erscheinung.

Matth. K. 9, V. 35—38.

1) Die Ernte ist groß — aber wenige sind der Arbeiter, — ein Wort der Fürsprache für die innere Mission.

Die innere Mission ist ein dringendes Bedürfniß der Zeit,
eine Mitarbeit im Dienste des Herrn,
ein großer Segen für das bürgerliche und kirchliche Leben.

2) Die Predigt des Evangeliums vom Reiche Gottes — eine Trost- und Gnadenpredigt.

Als welche ausgeht von dem, der gesalbt und gesandt ist, zu verkündigen das Evangelium den Armen;
als welche bestimmt ist, der Seele Schaden und allerlei Krankheit im Volke zu heilen;
als welche die Schafe, die verschmachtet und zerstreuet sind, sammelt um den guten Hirten;
als welche eine große Zukunft hat und eine reiche Ernte verheißt.

3) Erbarmende Liebe ist des Heilands Beruf.

Als Arzt der Kranken — als Hirte der Schafe — als Herr der Ernte.

Am sechsten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung.

Matth. K. 17, V. 1—9.

1) Die Verklärung Christi auf dem Berge — eine Offenbarung seiner Herrlichkeit.

Durch das Licht, das ihn umleuchtet als das Bild seines Wesens;
durch den Umgang, den er droben mit den Vertretern des alten Bundes pflegt als Stifter des neuen;
durch die Stimme vom Himmel, die ihn nochmals beglaubigt als des Vaters lieben Sohn;
durch die Nachwirkung der Verklärung, die ihn begleitet in die Stunden des schwersten Kampfes.

2) **Von den Stunden im Leben, wo wir einen Vorschmack des Himmels haben.**

Es sind die Stunden, wo wir uns über das niedere Treiben der Welt erhoben fühlen,
wo wir uns verklärten Personen im Geiste nahe fühlen,
wo wir uns von Gottes heiliger Stimme in tiefster Seele ergriffen fühlen,
wo wir den Geist der Freudigkeit und des himmlischen Friedens über uns ausgegossen fühlen.

3) **Die Zeitpunkte im Leben, wo wir uns wie zum Himmel entrückt fühlen.**

Sie kommen gar selten, — gehen bald vorüber, — in ihnen wechseln Wonne und heilige Schauer, — sie lassen einen tiefen Eindruck in der Seele zurück, — und werden am besten bewahrt im verschwiegenen Herzen.

Am Sonntage Septuagesima.

Matth. K. 20, V. 1—16.

1) **Murre nicht über deine Stellung im Leben!**

Vergiß nicht, daß Gott dich an die Stelle gerufen!
Frag' nicht nach dem äußeren Lohn, sondern nach der Gelegenheit, im Segen zu wirken!
Beneide nicht, die bevorzugt scheinen, und erkenne dankbar, was dir Gott beschieden!
Blicke auf den Feierabend hin, der Ruhe bringt und Himmelslohn!

2) **Das Scheelsehen, daß Gott so gütig gegen Andere ist — eine verwerfliche Unart des Menschenherzens.**

Sehet, wie es das Gebot der Liebe verletzt und den Segen der Gemeinschaft zerstört,
wie es das eigene Leben verbittert und dem Herzen Friede und Freude raubt,
wie es die Seele mit Undank gegen Gott befleckt und die Stellung zu dem Herrn, der Macht über uns hat, gänzlich verkehrt.

3) **Welch sündlicher Gedanke es sei: Gott thue uns unrecht!**

Gedenke doch der Macht Gottes über dich und seiner freien Gnade;
prüfe vor Gott den Werth deiner Werke und des Herzens Gesinnung;
blick' auf den Feierabend des Lebens hin und auf den Tag gerechter Vergeltung!

4) **Der Feierabend des Lebens.**

(Mit Beziehung auf das Evang. Luc. 2, 22 flg. am Feste der Darstellung.)

Der Feierabend des Lebens kommt uns allen, ob wir längere oder kürzere Zeit im Dienste des Herrn gestanden;
wir begrüßen ihn mit verschiedenen Gefühlen, je nachdem unser Lebenswerk beschaffen gewesen;
wir dürfen ihn wohl herbeiwünschen, aber nicht zu bitterem Lebensüberdrusse uns verleiten lassen;
wir müssen unsere Seele, wie die Endentscheidung, in Gottes Hand befehlen im Dunkel der hereinbrechenden Todesnacht.

5) **Auch unsere Berufung ist Gnade.**

Betrachten wir dabei die Zeit, zu welcher — das Werk, für welches — den Lohn, um welchen wir berufen sind von Gott.

6) **Des Christen edlere Klage über seine irdische Berufsthätigkeit.**

Blicken wir auf die Arbeitszeit — auf die Arbeitslast — auf den Arbeitslohn.

7) **Worauf es bei der Arbeit für das Reich Gottes ankommt?**

Darauf, daß du auf den Ruf Gottes achtest und die Gnadenstunde nicht versäumst;
daß du dein Werk als eine Arbeit für das Reich Gottes ansiehst und es gestärkt durch Gottes Kraft ausrichtest;
daß du nicht nach dem Lohne fragest, sondern auf Gottes Güte dich verlässest.

8) **Unser Tagewerk im Reiche Gottes.**

Wir betrachten den Ruf des Hausvaters — die Arbeit im Weinberg — den Lohn am Abend.

Am Sonntage Sexagesima.

Luc. 8, V. 4—15.

1) **Das Trostreiche im Gleichniß von verschiedenem Ackerland.**

Es tröstet uns dasselbe über das Schicksal des Samens — über die Beschaffenheit des Bodens — über den Erfolg der Aussaat.

2) **Wozu das Gleichniß von mancherlei Acker immer von neuem auffordere?**

Zur Prüfung, zu welcher Art von Land unser Herz gehört und welche Frucht die Saat des Wortes getragen;
zur Dankbarkeit, daß Gott nicht aufhört, sein Wort in unsere Seelen ausstreuen zu lassen;
zu steter Sorgsamkeit für wachsende Empfänglichkeit des Herzens und für Bereitung des Bodens durch Arbeit und Geduld.

3) **Das alte Gleichniß — und die neue Zeit.**

Stellen wir beide zusammen, so erkennen wir, daß es unveränderliche Wahrheiten giebt;
so sehen wir daraus, daß sich das Menschenherz im Ganzen immer gleich bleibt,
und spiegeln uns darin, welche Frucht das Wort Gottes in uns und unter uns getragen hat.

4) **Wie die Auslegung des Gleichnisses uns ein Schlüssel zum Verständniß des Reiches Gottes wird.**

Höret: Der Säemann ist der Herr — der Samen ist das Wort Gottes — der Boden ist das Menschenherz — die Frucht ist das ächte Christenthum.

5) **Vierfach ist das Ackerfeld! Mensch, wie ist dein Herz bestellt?**

Siehe darauf das Menschenherz im Allgemeinen an;
frage über die Art deines Herzens nach;
sprich nicht: Was kann ich dafür, daß mein Herz nicht ander Land ist;
wende vielmehr allen Fleiß an, um unter Gottes Gnadenbeistande ein fruchtbares Ackerfeld zu werden.

6) **Die Hindernisse, die immer noch und immer wieder der Wirksamkeit des Wortes Gottes entgegentreten?**

Welche sind sie? (Fest getretener Weg — dürre Oberfläche — wucherndes Unkraut.) Woher kommen sie? (Der Teufel kommt und nimmt

das Wort vom Herzen — Zeiten der Anfechtung — Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens sind Gefahren und Feinde.) — Wie überwinden wir sie? (Durch Glauben — Gebet — Geduld.)

7) **Der Samen ist das Wort Gottes.**

Es ist ein von Gott gekommener — ein dem Menschenherzen angemessener — ein geheimnißvoll wachsender und wirkender — ein fruchtreicher und unvergänglicher Samen.

Am Sonntage Estomihi.

Luc. K. 18, V. 31—43.

1) **Wie erscheint uns das Leiden Jesu Christi im Lichte seiner Vorausverkündigung?**

Als ein in Gottes Rathe beschlossenes, — als ein in freier Liebe von Christo übernommenes, — als ein die Welt von Sünd' und Tod erlösendes, — als ein am Ausgang herrlich gekröntes Leiden.

2) **Die Bitte: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! — eine Bitte der erlösungsbedürftigen Menschheit.**

Es ist eine Bitte, die aus tiefer Noth um Hilfe schreit,
eine Bitte, die gläubig auf Errettung hofft,
eine Bitte, die an den sich wendet, bei dem sie Erhörung findet.

3) **Die Bitte an den Herrn auf dem Gange nach Jerusalem, daß er uns sehend mache.**

Daß wir sehen seine Herrlichkeit in seiner äußeren Schmach,
daß wir sehen im menschlichen Verhängniß Gottes Rath,
daß wir sehen in seinem Lichte unsere Blindheit und Noth,
daß wir sehen im Leben und im Sterben des Glaubens Kraft und Sieg.

4) **Sehet, wir gehen hinauf nach Jerusalem.**

Welch ein Anblick! — Welch ein Gang! — Welch ein Ziel!

5) **Der letzte Gang des Erlösers nach Jerusalem.**

Es ist ein Gang, auf welchem wir ihn alljährlich in Andacht begleiten;
ein Gang, auf welchem sich, was in den Propheten geschrieben stand, erfüllet;

ein Gang, auf welchem sich des Heilands erbarmende Liebe in rührendem Lichte offenbart;
ein Gang, dessen Ausgang die dunkeln Wege Gottes vor unseren Augen verklärt.

6) **Fragen, die wir auf des Heilands letztem Gange an uns zu richten haben.**

Der Heiland gehet hinauf, — gehen wir mit?
Der Heiland gehet vorüber, — rufen wir ihn an?
Der Heiland gehet voran, — folgen wir ihm nach?

7) **Der Blinde am Wege — ein vorbereitendes Passionsbild.**

Wir betrachten da, auf welchem Wege der Heiland sich befindet;
welches Bild menschlichen Elends der arme Blinde bietet;
wie heiß das Herz nach Licht und Erlösung verlanget;
und wie der Glaube ihm geholfen, daß er sehend wurde.

Am Sonntage Invocavit.

Joh. K. 10, V. 12—16.

1) Daß die wahre Liebe keine Opfer scheue.

Sie kennt den Eigennutz nicht, der das Seine sucht;
sie fürchtet die Gefahren nicht, die sie im Dienste der Liebe bedrohen;
sie achtet der Einrede nicht, als ob vergeblich sei, was sie thut und wagt.

2) Ein guter Hirte lässet sein Leben für die Schafe.

Ein Ausspruch, der uns an Christi Vorbild für uns — an Christi Verdienst um uns — und an Christi Gemeinschaft mit uns erinnert.

3) Die Stimme des guten Hirten.

Sie redet freundlich zu den verirrten und verlorenen —
sie überwachet und warnet die ihrer Leitung befohlenen —
sie ruft und stärkt zur Nachfolge die treu ergebenen —
sie sammelt die auf Erden zerstreueten Seelen.

4) Welche Kraft der Tod des guten Hirten habe, der für seine Heerde stirbt?

Eine vorbildliche — eine von Sünd und Tod erlösende — eine die Herzen einigende Kraft.

5) Welchen Eindruck das Bild des guten Hirten beim Eintritte in die Passionszeit auf eine evangelische Gemeinde machen muß?

Einen erhebenden und freudigen Eindruck bei dem Ausrufe: Wie glücklich bist du, Gemeinde, daß du solchen Hirten hast!
einen beschämenden und schmerzlichen Eindruck bei der Frage: Bist du dem guten Hirten gefolgt und wie hast du seine Liebe vergolten?
einen tröstlichen und versöhnenden Eindruck bei der Hoffnung, daß er dein Schutz und Schirm bleibt und daß einst wird Ein Hirt und Eine Heerde werden.

6) Die Heerde Christi im Lichte der Passion Christi.

Als eine mit seinem Blute theuer erkaufte, — als eine von ihm fort und fort geweidete und beschützte, — als eine zu Einer Heerde unter Einem Hirten vereinigte Heerde.

7) Der gute Hirte — ein Passionsbild.

Da schauen wir: Wie der Hirt für seine Heerde stirbt,
Und im Tode um die Seelen wirbt;
Wie er sorgt, daß keins verloren geht,
Und in Noth und Tod zur Seite steht;
Wie er ruft, die ferne sind, herbei,
Damit Ein Hirt und Eine Heerde sei.

Am Sonntage Reminiscere.

Matth. K. 15, V. 21—28.

1) Beherzigenswerthe Winke über das räthselhafte Verhalten des Herrn im Evangelio.*)

Wir dürfen den Grund dieses Verhaltens nimmermehr suchen in einer Gleichgültigkeit seines Herzens gegen fremden Schmerz,

*) Besonders gedruckt.

ebenso wenig in einer Verstimmung seines Gemüths bei schmerzlichen Erfahrungen,
auch nicht in jüdischen Vorurtheilen, wie seine Aeußerungen zu verrathen scheinen,
sondern allein in der weisen Absicht, seine Jünger zu belehren und den Glauben der flehenden Mutter zu prüfen.

2) **Die schwere Anfechtung im Leben — eine Feuerprobe des Glaubens.**

Da offenbart sich's, ob Glaube da ist — wie fest und stark — wie rein und ächt er ist — und wie Großes er ausrichtet.

3) **Die Glaubensprüfung immer auch eine Gebetsprüfung.**

Und zwar wegen der innigen Verbindung, in welcher Glaube und Gebet mit einander stehen;
wegen der gleichen Hilfe, welche beide in Noth und Tod uns gewähren;
wegen der Läuterung und Befestigung, welche beide in Tagen der Trübsal bedürfen und empfangen.

4) **O Weib, dein Glaube ist groß!*)**

Dreierlei ist's, was der Herr an dem Glauben des Weibes rühmt:
den Glaubensgrund, der im Herzen wurzelt,
die Glaubensdemuth, die aus ihren Worten athmet,
die Glaubenskraft, die in der Prüfung sich bewährt.

5) **Wie beschämend das Bild des heidnischen Weibes für viele unter uns Christen ist.**

Sie schreit dem Heilande nach, — wir gehen kalt an seiner Herrlichkeit vorüber;
sie will mit Brosamen sich begnügen, — und wir sind reich und haben gar satt;
ihr Glaube ist so groß, als ihre Liebe, — und unserm Herzen und Leben fehlt es oft an beidem.

6) **Das cananäische Weib — eine Passionsbetrachtung.**

Nach der Noth, die sie drückt, — nach der Liebe, die sie treibt, — nach der Probe, die sie besteht, — nach dem Glaubenszeugniß, das der Herr ihr giebt.

---

*) Die Predigt ist abgedruckt in den „Nachklängen aus dem Gotteshause". Verlag von Heinrich Matthes in Leipzig.

7) Das Evangelium vom cananäischen Weibe im Lichte der Passion Christi.

Sehen wir es in diesem Lichte an, so stellt sich uns in ihm dar:
Was Christus von den Menschen leidet;
woran die Menschheit ohne Christum leidet;
daß Christus für alle Menschen leidet,
und wie ein Mensch im Glauben an Christum und mit Christo leidet.

8) Das cananäische Weib — ein Passionsbild.

Wie die geängstete Seele zu dem Herrn um Hilfe schreit;
wie der Herr mit seinem Troste eine Weile verzieht;
wie aber der beharrliche Glaube herrlich belohnt wird.

Am Sonntage Oculi.

Luc. K. 20, V. 9—20.

1) Ein warnendes Bild menschlicher Sicherheit.

Wir sehen im Evangelio: wie der Mensch sicher wird im Genusse irdischen Glückes und bei unverdienten Gnadenerweisungen Gottes;
wie er sicher bleibt bei dem mahnenden Rufe Gottes und bei den Regungen des eigenen Gewissens;
wie die Sicherheit wächst durch die bisher genossene Straflosigkeit auch bei den bestimmtesten Androhungen göttlicher Strafgerichte.

2) Das Gleichniß von den Weingärtnern — ein lehrreicher und warnender Spiegel für unsere Zeit.

So wird es uns erscheinen, gedenken wir bei dem Weinberge an die Kirche des Herrn und die Segnungen, die wir in ihr genießen;
gedenken wir bei den Weingärtnern an die Pfleger des Heiligthums und an die Verantwortlichkeit, die sie haben;
gedenken wir bei dem Endspruch des Herrn des Weinberges an das endliche Loos derer, die das Heil in Christo verwerfen.

3) Wie die Weingärtner es treiben in dem Weinberge — ein Bild unserer eigenmächtigen Zeit. (1849.)

Sie versagen die Frucht, die dem Herrn gebührt;
sie verhöhnen die Knechte, die der Herr zu ihnen sendet;

sie tödten den Sohn, der den Weinberg erbet;
sie bringen sich selbst um Alles, was sie haben und hofften.

4) **Das Gericht, das über die Sünder kommt.**

Es ist das Gericht der Verblendung, welche die Gnade Gottes nicht erkennt;
das Gericht der Sicherheit, die keine Strafe fürchtet;
das Gericht der Verstockung, die der ernstesten Mahnungen spottet;
das Gericht der Verdammniß, die unausbleiblich die Unbußfertigen trifft.

5) **Das Gleichniß von den bösen Weingärtnern im Lichte der Passionszeit.**

Da stellt es unseren Blicken dar:
die menschlichen Urheber des Leidens Christi in ihrer tiefen Verblendung,
aber auch unseren eigenen Antheil an ihrer Versündigung,
und endlich Christum und seine Leiden in ihrer Verherrlichung.

6) **Schaue an die Güte und den Ernst Gottes!**

Schaue an die Güte Gottes: in den äußeren Begünstigungen —
in den eindringlichen Erweckungen und Warnungen —
in dem Aufschub der Strafe.
Schaue an den Ernst Gottes in dem Gerichte der Verblendung —
der Verstockung — der Verdammniß.

Am Sonntage Lätare.

Joh. K. 15, V. 18—25.

1) **Was wir von dem unverdienten Hasse der Welt zu halten haben?**

Daß er uns nicht befremden dürfe, wohl aber betrüben müsse;
daß er uns nicht entehren könne, wohl aber Gefahr für wahre Liebe drohe;
daß er uns nicht entmuthigen solle, wohl aber weise Vorsicht lehren.

2) Sie hassen mich ohne Ursach.

Wir wollen 1. den Sinn des Ausspruches uns klar und ihn 2. in seiner Anwendung auf uns fruchtbar machen.

Und so prüfe dich, ob du wirklich ohne Ursach gehaßt werdest;
scheue dich nicht, um des Rechtes und der Wahrheit willen der Haß der Welt auf dich zu laden;
sei getrost, wie sehr auch der unverdiente Haß dich schmerzt.

3) Die Feindschaft wider den Herrn in ihrer ganzen Verwerflichkeit.

Wir dürfen nur auf die Quellen, aus denen sie stammt, auf die Aeußerungen, in denen sie sich offenbart, und auf die Folgen achten, die sie hat: um uns von ihrer ganzen Verwerflichkeit zu überzeugen.

4) Der Haß der Christo feindseligen Welt — ein Ruhm für den Christen.

Weil er zeuget für den Christen:
von seiner festen Entscheidung für den Herrn,
von der innigen Verbindung mit dem Herrn,
von der einstigen Verherrlichung durch den Herrn.

5) Wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist?

Was wundert ihr euch doch, daß die Welt den Freunden des Herrn feind ist?
Was zaudert ihr noch, wo nur zwischen der Freundschaft der Welt und der Freundschaft Gottes die Wahl ist?
O vergesset es keins, daß wer der Welt Freund sein will, Gottes Feind ist!

6) Das Loos, von der Welt gehaßt zu werden.

Betrachten wir das als ein Loos, über welches viele mit Unrecht klagen,
als ein Loos, das die wahren Jünger des Herrn mit ihm theilen,
als ein Loos, welches dem, der es würdig trägt, zur Ehre und zum Segen gereicht,
als ein Loos, das uns um so mehr drängt, unsern wahren Frieden mit Gott in Christo zu begründen.

7) Daß Christus in seinem Leiden und Tode ein Opfer menschlichen Hasses war.

Es ist das eine unwidersprechliche — eine befremdliche — eine sehr betrübende — eine ernst warnende — und doch auch tröstende Wahrheit.

8) **Die Erscheinung des Hasses der Welt gegen den Herrn.**

Es ist eine tief betrübende — eine leicht begreifliche — und doch auch eine ermuthigende und tröstende Erscheinung.

Am Sonntage Judica.

Joh. K. 16, V. 16—22.

1) **Ueber ein Kleines!**

Ueber ein Kleines! denk' an die Mahnung,
Sie deutet den baldigen Abschied dir an.
Da frage dich, was dein Herz beweget,
Wenn Augenblicke der Trennung sich nah'n.
Sind sie auch schmerzlich — der Schmerz wird zum Segen;
Es reift aus Thränensaat heilsame Frucht.
Die Trauer verkehrt sich in himmlische Freude,
Wenn gläubig das Auge die Heimath sucht.
Dort wirst du die Deinen einst wiedersehen,
Wirst auch „über ein Kleines" heimwärts gehen.

2) **Ueber den oft plötzlichen Wechsel froher und schmerzlicher Gefühle in der Menschenbrust.**

Er wird herbeigeführt durch den Wechsel im äußeren Leben, dem wir nicht gebieten können;
er geht aber auch aus einer Reizbarkeit des Gemüthes hervor, die wir beherrschen sollen;
er ist für unsere Seelenwohlfahrt und Wirksamkeit leicht mit Nachtheilen verbunden, die wir mit aller Sorgfalt meiden müssen;
er gehet am Ende in einen bleibenden Zustand über, gegen dessen Beschaffenheit wir nicht gleichgültig sein dürfen.

3) **Das Abschiedswort Jesu — ein Trostwort für den Trennungsschmerz.**

Er zeigt, daß aller Schmerz, auch der bitterste, vorübergeht,
daß das Scheiden von der Erde ein Hingang zum Vater ist,
daß die für die Ewigkeit geschlossenen Banden unauflöslich sind.

4) **Daß die edelsten Freuden des Lebens mit schmerzlichen Opfern erkauft werden müssen*).**

Wir dürfen nur auf das häusliche Leben und auf die Verbindungen der Menschen,
auf das Arbeitsgebiet und den Beruf der Erde,
auf das Wachsthum des inneren Menschen und in der christlichen Erkenntniß
blicken, um diese Wahrheit bestätigt zu finden und Aufschluß zu erhalten über die Beschaffenheit des Menschenherzens,
über die Bestimmung des Erdenlebens,
über die Herrlichkeit des Christenberufes.

5) **Wie die Traurigkeit des wahren Christen und die Freude der Welt zu einander stehen — ein lehrreiches Bild!**

Da lernen wir, daß, was dem Einen Anlaß zur Freude, dem Andern eine Ursach der Thränen ist;
da erblicken wir den unaufhörlichen Wechsel zwischen Angst und Freude in der Menschenwelt;
da schließen sich uns die verschiedenartigen Quellen der Traurigkeit und Freude im Menschenherzen auf;
da empfangen wir die Mahnung, daß wir die Traurigkeit des Christen der Freude der Welt vorziehen sollen.

6) **Ueber ein Kleines! ein Wort der Mahnung und des Trostes.**

Beides ist es da, wo die Wege der Menschen sich trennen;
da, wo Schmerz und Freude im Leben wechseln,
und wenn wir am Ziele der Wallfahrt stehen.

7) **Wie trostvoll der Gedanke sei, daß der Tod Jesu ein Hingang zum Vater war.**

Bei dem Sündenschmerze, — bei dem Leidensschmerze, — bei dem Todes- und Trennungsschmerze.

*) Die Predigt ist abgedruckt in der Sammlung: „Des Christen Stellung zu unserer Zeit“. Zittau, 1854.

Am Sonntage Palmarum.

Matth. K. 21, V. 1—9.

1) Woran erinnert uns heute der Freudenruf: Gelobet sei der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe?
An die Erfüllung göttlicher Weissagungen — an den Wechsel menschlicher Schicksale, — an die Unbeständigkeit der Volksgunst.

2) Die Palmen beim Einzuge Jesu in Jerusalem.
Sie werden gestreut dem Herrn zu Ehren, — sie bilden seinen Kampf und seinen Sieg ab, — sie werden für uns in der Nachfolge Jesu ein Sinnbild zukünftiger Herrlichkeit.

3) Wie ziehet Christus heute in sein Zion ein?
Als König der Wahrheit, der die Herzen erobert mit seinem Worte und Blute,
als der Friedefürst, der Heil und Hilfe bringt seinem Volke,
als Siegesherzog, der durch Leiden des Todes mit Preis und Ehre gekrönt ward.

4) Mit welchen Gedanken ziehen wir heute mit dem Herrn in Jerusalem ein?
Mit Gedanken der Trauer über das Ende seines Weges,
mit Gedanken des Friedens, wie sie sich eignen für die stille Woche,
mit Gedanken des Trostes und der Hoffnung im Blick auf den glorreichen Ausgang.

5) Was rufet uns Jesu Einzug in Jerusalem zu?
Gehet hin — und thuet, was er euch saget;
kommet her — und sehet den König, demüthig und sanftmüthig;
ziehet mit — und streut ihm Palmen auf den Weg;
brechet aus in das „Hosianna in der Höhe!"

Am grünen Donnerstage*).

Luc. K. 22, V. 14—20.

1) Das Abendmahl des Herrn, ein heiliges Vermächtniß seiner letzten Stunden.
Wir müssen es als solches mit um so höherer Ehrfurcht betrachten,

*) Der Verfasser hat an diesem Feiertage keine Amtspredigt zu halten und giebt für denselben hier und in den folgenden Textes-Jahrgängen Auszüge aus Wochenpredigten.

mit um so herzlicherem Dankgefühl feiern,
mit um so freudigerem Vertrauen seinen Segen bewahren.

2) Die Worte „für euch", das Hauptstück im Sacramente des Altars.

Sie bezeugen die Größe der Liebe Christi und fordern ein sie umfassendes ewig dankbares Gedächtniß;
sie verkünden den erhabenen Zweck des Todes Jesu und fordern eitel gläubige Herzen;
sie verbürgen die Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi und fordern eine gänzliche Hingabe an den Herrn.

3) Wie uns der Kelch im Abendmahl erscheinen müsse?

Als Leidenskelch, den der Herr für uns trank,
als Bundeskelch, der uns mit dem Herrn vereint,
als Heils- und Segenskelch, aus dem wir alle das Blut des Erlösers trinken.

4) Eine Betrachtung über das Abendmahl im Lichte der Einsetzungsworte.

Da erscheint es uns als ein Abschieds- und Liebesmahl,
als ein Bundes- und Versöhnungsmahl,
als ein Gedächtniß- und Bekenntnißmahl.

Am Charfreitage.

Luc. Kap. 23, V. 44—48.

1) Das Kreuz des Herrn — eine Vereinigungsstätte gläubiger Christen.

Da vereinigen sich alle in gleicher Trauer um den Tod des Gerechten,
— in gleicher Verehrung seiner erhabenen Größe und Würde;
— in gleicher Dankbarkeit für sein unendliches Verdienst.

2) Die Todesstunde Jesu Christi in ihrer herzerhebenden und tröstenden Bedeutung.

Als die Stunde der Erlösung von schwerer Qual;
als die Stunde der Verherrlichung einer himmlischen Seele,
als die Stunde der Vollendung des Werkes der Erlösung.

3) **Das Gebet: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! ein herrliches Zeugniß im Tode Jesu.**

Das Gebet zeuget: Wie fest sein Herz an Gott gehangen bis zum letzten Hauche;
wie klar sein Geist des Augenblickes des Scheidens sich bewußt gewesen;
wie wahr das Wort sei: „Die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand!"

4) **Das letzte Vermächtniß Christi in der Sterbestunde.**

Er vermacht in Gottes Hände seinen Geist, — den Gläubigen seine Glaubensfreudigkeit im Tode, — das Gedächtniß seiner Liebe und den Segen seines Todes der ganzen Welt.

5) **Unser Charfreitagsgebet im Blicke auf Christi und unsere Sterbestunde.**

Erscheine mir zum Schilde,
Zum Trost in meinem Tod,
Und laß mich sehn dein Bilde
In deiner Kreuzesnoth!
Da will ich nach dir blicken;
Da will ich glaubensvoll
Dich fest an mein Herz drücken:
Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Da werden wir erinnert, daß Christus für uns stirbt — wie er stirbt, — daß, wer wie er stirbt, wohl stirbt.

6) **Welch herrliches Zeugniß für den auf Golgatha sterbenden Erlöser sein letztes Wort am Kreuze ist.**

Ein Zeugniß für die Frömmigkeit seines Herzens, mit welcher er bis zum Tode an seinem Vater gehangen;
ein Zeugniß für die Klarheit seines Geistes, mit welcher er in die Ewigkeit gegangen;
ein Zeugniß für die ewige Gemeinschaft seines Wesens mit Gott, worauf wir unsere Hoffnung im Leben und im Sterben bauen.

7) **Wie Jesus stirbt:**

Beleuchtet nach seinem letzten Worte am Kreuze: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!

Da befiehlt er selbst seinen Geist in Gottes Hände — und stirbt mit innerer Freiheit;
da befiehlt er seinen Geist, den scheidenden Geist, in Gottes Hände — und stirbt mit hellem Bewußtsein;
da befiehlt er seinen Geist in des Vaters Hände — und stirbt mit getroster Zuversicht.

Am ersten Osterfeiertage.

Marc. K. 16, V. 1—8.

1) Welche Wahrnehmungen uns mitten in der Osterfreude zum heiligen Ernste stimmen?

Daß der Sieg der Wahrheit und jedes heilige Gut nur durch Opfer und Kämpfe errungen wird;
daß die Herrlichkeit des Auferstehungsfestes bei weitem nicht von allen Christen lebhaft empfunden wird;
daß das Bild des neuen Lebens, zu welchem wir durch Christi Auferstehung wiedergeboren werden sollen, an und unter uns so wenig sichtbar wird.

2) Der Ruf des Ostermorgens an das Christenherz:

Wach' zu Gottes Preise auf! — Leg' des Schmerzes Bürde ab! — Fang' ein neues Leben an!

3) Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Thür?

Es ist das eine Frage des Zweifels und der Bekümmerniß,
eine Frage, die ihre Beantwortung in einer fest beglaubigten Thatsache findet,
eine Frage, welche uns an die Bedeutung des abgewälzten Steines für alle Zeiten erinnert.

4) Die Morgensonne über dem Grabe des Auferstandenen.

Sie beleuchtet ein Grab, das leer ist;
sie weckt eine Welt, die todt ist,
sie ist ein Bild des neuen Lebens, das ewig ist.

5) Er ist auferstanden! der rechte Ostergruß.

Er tönt am Ostertage,
Da kaum der Morgen graut,
Wie eine Himmelsstimme
Durch alle Länder laut.

Es tönt im Herzen wieder
Und in das Grab hinein:
Der todt war, lebet wieder;
Er lebt! Der Sieg ist sein!

6) **Die frohe Osterbotschaft: Christus lebt!**
Er lebt wieder — erstanden aus Todes Nacht;
er lebt fort auf Erden — in seiner Segensmacht;
er lebt in Ewigkeit – und was im Grabe schläft, durch ihn erwacht.

7) **Wie werden wir des Auferstehungsfestes Christi wahrhaft froh?**
Wenn wir an die Thatsache der Auferstehung festiglich glauben;
wenn wir auf sie die theuersten Glaubenswahrheiten bauen;
wenn wir die Kraft des Auferstandenen an uns selbst erfahren.

Am zweiten Osterfeiertage.

Luc. K. 24, V. 13—35.

1) **Wir begleiten die beiden Wanderer nach Emmahus (Homilie).**
Wir betrachten ihren Schmerz und ihre Klage, — die Nähe des Herrn und seine Unterweisung in der Schrift, — die Bitte: Bleibe bei uns! und ihre selige Ueberraschung.

2) **Der Zuruf des Osterabends an die Christenherzen.**
Wandle mit dem Herrn, der sich auf deiner Bahn zu dir gesellt!
Höre auf die Stimme des Herrn, der dir des Lebens Räthsel löst!
Bitte den Herrn, daß er bei dir bleibt, auch wenn es Abend wird!

3) **Mußte nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen?**
Es ist das eine Frage voll tiefer Bedeutung, die der Herr selbst thut;
eine Frage, die er an hoffnungslos trauernde Seelen richtet;
eine Frage, welche durch die heilige Schrift ihr Licht empfängt und die Antwort in sich selbst trägt.

4) **Die Bitte: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden!**
Wir betrachten sie nach ihrem ersten Grunde, — in ihrer besonderen Bedeutung am Osterfeste, — und als ein Bittgebet der gesammten Kirche.

5) Bleibe bei uns, Herr! eine rechte Osterbitte.

So bittet die trauernde Liebe, die nach Trost im Schmerz verlangt;
so bittet der besorgte Glaube, dem um den Sieg der Wahrheit bangt;
so bittet der Pilgrim der Erde, der an der Wallfahrt Ziel gelangt.

6) Unser Wallfahrtsgebet am Osterfest.

Geh' mit uns Herr! Gieb dich uns zu erkennen!
Thu' auf die Schrift, daß uns die Herzen brennen!
Ach bleibe bei uns, bleib' bei deiner Heerde,
Daß es mit deinem Wort nicht Abend werde!

Am Sonntage Quasimodogeniti.

Joh. K. 20, V. 24—29.

1) Wie bringen wir es zu einer festen, frohen Glaubenszuversicht?

Durch redliches Forschen, welches den Grund des Glaubens prüft,
durch frommes Achten auf jedes Zeugniß, welches die Wahrheit des Glaubens stützt,
durch demuthsvolle Anerkennung der Schranke, welche an die Nothwendigkeit des Glaubens mahnt,
durch die innere Erfahrung von der Kraft und dem Segen, welche ein lebendiger Glaube in sich trägt.

2) Wie wir über Religionszweifel zu urtheilen haben.

Fragen wir, auf welche Gegenstände sie sich beziehen?
aus welchen Quellen sie entspringen?
welche Wirkung sie haben?

3) Sei nicht ungläubig, sondern gläubig!

Dieser Zuruf enthält eine Warnung vor den Gefahren, welche Zweifelsucht und Unglauben dem Herzen bereiten,
eine Mahnung zu treuem Gebrauche der Mittel, durch welche wir Zweifel und Unglauben überwinden,
und eine Erinnerung an den seligen Frieden, der allein in demuthsvollem Glauben zu finden ist.

4) Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!

O lernet das Wesen des Glaubens verstehen,
Versäumt nicht, Gott um Erleuchtung zu flehen;

Seht es als Vorzug und Wohlthat an,
Daß der Mensch glauben und hoffen kann;
Und preiset Gott für das selige Licht,
Das einst ein noch seligeres Schauen verspricht!

5) **Wann werden wir des Friedensgrußes des Auferstandenen wahrhaft froh?**

Wenn wir die feste Ueberzeugung an die Wahrheit der Auferstehung Christi haben;
wenn wir das innige Bedürfniß nach dem Troste der Vergebung fühlen;
wenn wir aus der Unruhe der Welt nach dem ewigen Gottesfrieden uns sehnen.

6) **Was haben wir von der Rede zu halten: Ich kann nicht glauben —?**

Es wird uns das offenbar werden, wenn wir sehen:
auf die Fähigkeiten, die zum Glauben gehören, —
auf die Hindernisse, die das Glauben erschweren, —
auf die Hilfsmittel, die den Glauben erwecken und nähren.

7) **Wen führet der Zweifel zur Wahrheit?**

Den, dem es aufrichtig um die Wahrheit zu thun ist;
den, der dankbar das Licht gebraucht, das ihm zur Ueberzeugung gegeben ist;
den, der der Schranke nicht vergißt, die dem menschlichen Geiste gesetzt ist.

Am Sonntage Misericordias Domini.

Joh. K. 21, V. 15—17.

1) **Die Frage: Hast du mich lieb? in ihrer Bedeutsamkeit am heutigen Tage.**

(Am Tage der Confirmation.)

Sie erinnert den Jünger des Herrn an das gebrochene Wort der Treue und legt uns die Frage an's Herz, ob wir unser Gelübde gehalten;
sie giebt Gelegenheit, die Liebe zu dem Herrn auszusprechen und weiset uns auf das Bekenntniß hin, welches heute unsere jungen Mitchristen ablegen;
sie ist mit dem Auftrage verbunden: Weide meine Schafe und Lämmer! und mahnet uns an die Pflichten, die uns gegen das aufblühende Geschlecht obliegen.

2) **Anleitung zur Beantwortung der Frage: Hast du mich lieb? die der Herr an uns alle richtet.**

Wir müssen erwägen, was es mit dieser Frage auf sich habe;
sodann bedenken, daß der, der sie thut, die genaueste Kenntniß unseres Herzens habe,
und zuletzt, daß es nicht sowohl auf die Betheuerung durch das Wort, sondern auf die bejahende Antwort durch die That und das ganze Leben ankomme;
oder mit kurzen Worten: es ist die Bedeutung der Frage — es ist die Entscheidung darüber — es ist die Bewährung, auf die wir blicken müssen.

3) **Welchen hohen Werth die Entscheidung des Herzens auf die Frage des Erlösers habe: Hast du mich lieb?**

Einen hohen Werth hat solche Entscheidung des Herzens,
weil sie uns zum Bewußtsein bringt, wie es mit unserer Liebe zu dem Herrn steht;
weil sie die Hauptsache betrifft, welche als Kennzeichen der wahren Bekenner Jesu Christi gilt;
weil der Kirche Christi nur mit entschiedenen Freunden gedient ist.

4) **Welche schmerzliche Erinnerungen die Frage des Herrn weckt: Hast du mich lieb?**
(Am Tage der Communion der Katechumenen.)

Es ist die Erinnerung an das Gelübde der Treue, das wir dem Herrn gegeben — und gebrochen haben;
es ist die Erinnerung, wie man so allgemein die erste Liebe zu dem Herrn verlassen habe — und kaum davon noch weiß;
es ist die Erinnerung an die schwer sich rächenden Versäumnisse, die daraus entstanden sind — und immer ernster drohen.

5) **Die Frage: Hast du den Erlöser wahrhaft lieb?**

Eine Frage, auf die viel, ja alles ankommt im Christenleben;
eine Frage, die unsere Seele betrübt macht;
eine Frage, die immer von neuem zur Arbeit der Liebe im Dienste des Herrn ruft.

6) **Der Ruf des Erlösers: Weide meine Lämmer!**

An wen er ergehet? — Was er umfaßt? — Wie ehrend, aber auch wie schwer verantwortlich er ist?

7) Wie wir die Seelen nach Christi Herzen zu weiden haben?

Wir haben sie zu weiden in seiner Liebe — als sein eigen — mit seinem Worte — hin zu seiner Erkenntniß und zu seinem Heile.

8) Ein Herzensexamen Jesu Christi.

Da wir hören, wer die Prüfung anstellt, — warum er es thut, — und wie die Hauptfrage lautet.

Am Sonntage Jubilate.

Luc. K. 24, V. 46—49.

1) Daß uns die Verheißung der Kraft aus der Höhe ein geduldiges Warten lehre.

Wir lernen da die Pflicht erkennen, die wir dazu haben;
wir lernen den Trost gewinnen, den wir dabei brauchen;
wir lernen den Segen erlangen, den wir davon ernten.

2) Was ist's, was die wahre Weihe zur Arbeit im Dienste des Herrn giebt?

Es ist das Bewußtsein der göttlichen Berufung, das wir haben;
es ist die Gesinnung der Hingebung und der Liebe, die wir in uns tragen;
es ist die Kraft aus der Höhe, um die wir gläubig bitten.

3) Das Predigtamt in der Kirche — eine göttliche Stiftung.

Es beruht auf göttlichem Befehl und baut den Grund der Kirche;
es enthält eine göttliche Botschaft und erweist das Bedürfniß der Kirche;
es ist begleitet von göttlicher Verheißung und beruhigt über den Bestand der Kirche.

4) Wie tief bedeutungsvoll das mußte in dem Gange und Lebensausgange des Erlösers ist.

Es ist das ein Schlüssel zum Verständnisse der Schrift, — ein Spiegel der Herrlichkeit Christi, — ein Siegel auf das Werk der Erlösung.

5) Daß der Hauptinhalt der christlichen Predigt Buße und Vergebung der Sünden sei.

Es weiset uns das auf die großen Heilsthatsachen der evangelischen Geschichte zurück;
es deckt das das allgemeine Verderben des menschlichen Geschlechtes und des menschlichen Herzens auf;
es überzeugt uns das, wie nothwendig der Glaube und der Beistand des Geistes Gottes zum Werke der Heiligung ist.

6) Die Verheißung der Kraft aus der Höhe — in ihrer fortdauernden hohen Bedeutung.

Da wir sehen, welches Licht der Verklärung diese Verheißung auf den Herrn wirft, der sie gegeben hat;
wie viel sie in ihrer Erfüllung zur Vollendung des Werkes Christi beigetragen hat;
welchen Trost sie heute noch in die Herzen senkt, die sich nach der Kraft aus der Höhe sehnen.

7) Die Glaubenshöhe, auf welcher wir heute stehen.

Wir blicken da auf den wunderbaren Gang und Zusammenhang des Lebens Jesu Christi zurück;
wir blicken da auf die Predigt des Evangeliums in der Welt und auf die Gründung der Kirche hinaus;
wir blicken da zu der Verheißung der Kraft aus der Höhe hinauf.

Am Sonntage Cantate.

Joh. K. 16, V. 5—15.

1) Es ist euch gut, daß ich hingehe*).

Wir betrachten dies Wort des Herrn:
nach der Bedeutung, die es in seinem Munde besitzt,
nach der überraschenden Bestätigung, die es bald darauf gefunden,
nach der fruchtbaren Anwendung, die wir davon auf uns machen können.

*) Gedruckt in des Verfassers „Stimmen aus dem Gotteshause“. Predigten au alle Sonn- und Festtage des Jahres.

2) Welch wichtigen Einfluß der Weggang Jesu von der Erde für den Fortgang seines Werkes hatte.

Blicken wir auf den Herrn, der das Werk gegründet, — wir sehen ihn erhöhet und verklärt.
Blicken wir auf die Welt, die das Werk gehindert, — wir sehen sie überführt und gerichtet.
Blicken wir auf die Männer, die das Werk fortgesetzt, — wir sehen sie gerüstet und beglaubigt.
Blicken wir endlich auf die Bedeutung und den Umfang, den das Werk gewonnen, — wir sehen es über den Erdkreis verbreitet und von Gott bestätigt.

3) Von dem Strafamte des Trösters.

Lasset uns fragen: Wie haben wir es uns zu erklären, daß der Tröster das Strafamt übt?
um darauf zu untersuchen: An wem und wodurch er es vollzieht,
und zuletzt hören: Worauf sich das Strafgericht über die Welt bezieht?

4) Warum der heilige Geist ein Tröster heißt?

Weil er von dannen kommt, wo aller wahrer Trost zu finden ist;
weil er die Wunden und Schmerzen heilt, für welche sonst kein heilend Kraut gewachsen ist;
weil er in alle Wahrheit leitet und ein Stellvertreter Jesu Christi auf Erden ist.

5) Wie der Geist Gottes die Menschenherzen in seine Zucht nimmt?

Seine erziehende Wirksamkeit bestehet darin:
daß er uns von der Sünde überführt,
daß er die Herzen immer tiefer in die Erkenntniß der Wahrhei einführt,
daß er die Seelen der Gläubigen zu immer größerer Verklärung Christi in ihnen hinführt.

6) Daß Christen auch beim Hingange ihrer Lieben des heiligen Geistes dreifaches Amt erfahren.

Darin, daß er sie in der Wahrheit unterweiset,
daß er sie von der Sünde überführet,
daß er sie mit Trost aus der Höhe ausrüstet.

7) **Es ist euch gut, daß ich hingehe.**

Des Wortes Sinn und Trost wird uns einleuchten, wenn wir uns die Fragen beantworten:

Wo er hingehet? — Wen er hersendet? — Was der Geist Gottes ausrichtet?

Am Sonntage Rogate.

Joh. K. 16, V. 23—28.

1) **Die Wirkung des Gebetes im Namen Jesu.**

Die Erhörung ist die gewisseste, — die Freude ist die vollkommenste, — der Segen ist der dauerndste.

2) **Daß das Gebet in seiner vollen Kraft und Würde ein eigenthümlicher Vorzug des gläubigen Christen sei.**

Die rechte Erkenntniß von Gottes Wesen und Walten, welche der Christenglaube wirkt, giebt dem Beter die würdigste Gesinnung;

der warme Eifer für Gottes Reich und Willen, welchen der Christenglaube weckt, verleiht dem Gebete den würdigsten Inhalt;

das Gefühl der eigenen Schwäche sowohl als der Kraft aus der Höhe, welches der Christenglaube nährt, sichert dem Gebete die segensvollste Wirkung.

3) **Von der christlichen Gebetsfreiheit.**

Sie besteht in dem frohen Bewußtsein des Rechts, das wir zum Beten haben,

in der freien Zuversicht des Herzens, mit welcher wir zu dem Vater treten,

in der selbstgewählten Weise wie in dem selbstempfundenen Segen des Gebetes.

4) **Betet!**

Es ist das eine Aufforderung, die uns Gott selbst in seinem Worte gegeben hat,

zu der sich das Christenherz im Namen Jesu gedrungen fühlt,

zu deren Erfüllung uns allenthalben im Leben Gelegenheit kommt,

und die in ihrer Uebung die reichste Belohnung schafft.

5) Welche Dienste uns der heilige Geist beim Beten leiste.

Daß er den Glauben weckt und stärkt, auf welchem die Freudigkeit des Herzens zum Beten und die Gewißheit der Erhörung ruht;
daß er den Sinn und Geist in uns belebt und nährt, der auf das, was unsichtbar und ewig ist, sieht;
daß er unserer Schwachheit aufhilft und uns bei Gott mit unaussprechlichen Seufzern vertritt.

6) Daß der heilige Geist uns die rechte christliche Gebetskunst lehre.

Der heilige Geist ist es, der die Lust zum Beten weckt,
des Glaubens Zuversicht beim Beten wirkt,
den Segen der Gebetserhörung uns verbürgt,
und uns mit unaussprechlichen Seufzern vertritt.

7) *Daß sich die Herrlichkeit des Herrn nach seinem Weggange den Seinen immer klarer enthüllte.

In der Geistesmittheilung, — in der Gebetserhörung, — in der inneren geistlichen Erfahrung.

8) *Die Verheißung Christi: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben.

Was giebt sie uns? — einen sichern Grund des Betens.
Was fordert sie von uns? — einen festen Glauben des Herzens.
Was wirkt sie in uns? — die volle Freudigkeit der Seele.

Am Tage der Himmelfahrt Christi.

Marc. K. 16, V. 14—20.

1) Wie sich der Herr zuletzt den Seinen geoffenbaret habe.

In dem Ernste seiner Liebe, mit welcher er ihren Unglauben schalt,
in der Kraft des Vertrauens, mit welchem er ihnen Großes übergab,
in dem Troste der Verheißung, mit der er ihre Seelen stärkt,
in dem Siege der Verklärung, in welcher er sich zu dem Himmel erhob.

2) Von dem segnenden Einflusse vollendeter Gerechten auf die Lebenden.

Sie wirken durch das Andenken an ihre Persönlichkeit, —

durch die Früchte ihrer Wirksamkeit, — durch den Eingang zur ewigen Herrlichkeit.

3) **Die Verklärung Christi im Himmel und auf Erden nach seinem Hingange zum Vater.**

Wir betrachten sie in ihrem Zusammenhange mit der Geschichte seines Lebens,
in ihrer heiligen Bedeutung für sein Werk und Reich,
in ihrem tröstenden Lichte für unser Schicksal im Tode.

4) **Der Scheidesegen Christi bei seinem Hingange zum Vater.**

Es ist sein Scheidesegen: das Wort, das er geredet, — das Werk, das er vollendet, — der Geist, den er sendet.

5) **Blicke ins Himmelreich am Feste der Himmelfahrt Christi.**

Und zwar in das Himmelreich, das schon auf Erden ist,
und in das Himmelreich, in welches wir im Scheiden von der Erde übergehen.

6) **Wie sich Jesus in der Feierstunde seines Abschieds von der Erde offenbart.**

Er stehet am Schlusse der Erdenbahn — und sein Weg führt himmelan;
er schließt des Himmels Pforte auf — und nimmt die Seinen zu sich hinauf;
er gründet auf Erden der Herrlichkeit Haus — und rüstet's mit himmlischen Kräften aus.

Am Sonntage Exaudi.

Joh. 15, V. 16 bis K. 16, V. 4.

1) **Die Apostel des Herrn — als Zeugen der Wahrheit.**

Es sind glaubwürdige Zeugen, — so lasset uns ihnen den Glauben nicht versagen;
es sind heldenmüthige Zeugen, — so lasset uns ihrem Vorbilde freudig folgen;
es sind hochverdiente Zeugen, — so lasset uns ihr Gedächtniß in dankbarem Andenken bewahren.

2) **Wie wir voll Geistes in eine für die Kirche Christi entscheidungsvolle Zukunft blicken.**

Mit erwartungsvoller und theilnehmender Seele,
mit erleuchteten und unbefangenen Augen,
mit ruhigem und getrostem Herzen,
mit freudig entschlossener Thatkraft.

3) **Dankbare Vergleichung der gegenwärtigen Religionsfreiheit in unserem Vaterlande mit den Zeiten blutiger Glaubensverfolgungen.**

(Zur Mitfeier des Geburtstags des Königs.)

Diese Religionsfreiheit erscheint uns
als eine Frucht der wahren Aufklärung und des Fortschrittes der Zeit;
als ein Sieg des Evangeliums mit seinem Gebote der Wahrheit und Liebe;
als das Verdienst unserer Kirche nach dem in ihr wohnenden Geiste;
als Gewinn einer freien bürgerlichen Verfassung unter weisem und wohlwollendem Regimente.

4) **Der heilige Geist — ein Wahrheitszeuge.**

Er zeuget von der Wahrheit, die aus Gott und von Christo verkündigt ist;
er bezeuget die Wahrheit, daß Christus zur Rechten des Vaters erhöhet ist;
er zeuget von dem Kampfe, der im Bekenntnisse und im Dienste der Wahrheit zu bestehen ist,
aber auch von der Kraft und dem Siege, der allen treuen Bekennern der Wahrheit verheißen ist.

5) **Christen sollen Christi Zeugen sein.**

Dadurch, daß sie die Wahrheit erkennen und freudig bekennen,
daß sie einen Wandel im Geiste führen,
daß sie dem Herrn Treue beweisen bis in den Tod und auch durch den Tod ihn preisen.

6) **Die Kämpfe treuer Wahrheitszeugen — welch Zeugniß legen sie ab?**

Ein Zeugniß wider die Welt, welche die Wahrheit nicht erkennt und ihr widerstrebt;

ein Zeugniß für den Herrn, der ihr treue Freunde erweckt und sie zu jedem Kampfe rüstet und stärkt;
ein Zeugniß von der Macht der Wahrheit selbst und von dem Siege, den sie unter den schwersten Kämpfen erringt.

7) **Was dazu gehört, ein rechter Zeuge Christi zu werden?**

Das, daß wir den Geist Gottes haben und den Vater darum bitten;
das, daß wir die Wahrheit erkennen und mit Freuden vor der Welt bekennen;
das, daß wir im Geiste Christi wandeln;
das, daß wir den Namen Christi noch durch den Tod und im Tode besiegeln.

Am ersten Pfingstfeiertage.

Apostelgesch. K. 2, V. 1—13.

1) **Die Pfingstfrage: Was will das werden?**

Eine Frage staunender Verwunderung — gespannter Erwartung — ängstlicher Bestürzung.

2) **Die Begeisterung der Apostel — ein Wunder der göttlichen Allmacht.**

So erscheint sie uns, wenn wir fragen: Woher sie kam? — Wie sie sich kund gethan? Was sie gewirkt hat?

3) **Die Gabe der Sprachen am Feste der Pfingsten.**

Sie stellt sich uns dar:
als Befähigung der Apostel zu ihrem heiligen Berufe,
als Weissagung des künftigen Umfanges des Reiches Gottes,
als Aufforderung, mit begeisterter Zunge die großen Thaten Gottes zu reden.

4) **Daß der Geist Gottes in Gemeinschaft frommer Herzen am kräftigsten wirke*).**

Wir sehen das bestätigt in der Pfingstversammlung und erfahren es heute noch in der Mitte andächtiger Seelen.

---

*) Gedruckt in „Des Christen Stellung zu unserer Zeit im Lichte der evangelischen Wahrheit."

Es zeugt das von der Weise und Wirksamkeit des Geistes Gottes und vergönnt uns einen Einblick in das Seelenleben.
Es erinnert uns das an das Band heiliger Gemeinschaft in der Kirche Christi und mahnet uns zur Einigkeit im Geiste.

5) Das Pfingstfest — ein Fest der Ausgießung des heiligen Geistes.

Schauen wir das Pfingstfest in diesem Lichte an, so erkennen wir,
daß der Ausgang des heiligen Geistes von Ewigkeit her und auf die Verheißungen des alten Bundes gegründet ist,
daß der Quell, aus dem er strömt, ein geheimnißvoll-verborgener ist,
daß die Ausgießung selbst mit gewaltiger Kraft geschehen ist,
daß sie zum Segensstrome für die ganze Welt geworden ist.

6) Die Glaubenseinigkeit unter den Christen — eine Segensfrucht des heiligen Geistes.

Der heilige Geist ist es,
der die Herzen zum Glauben an Christum führt und sie darin festigt,
der das Volk des Herrn aus allen Zungen versammelt,
der den Geist der Weisheit und der Liebe wirkt und dadurch allem Glaubenshasse wehrt,
der auf den Sieg der Wahrheit und die höhere Einigung im Himmel die Seelen tröstend hinausweist.

7) Die Pfingstsprache der Apostel in ihrer hohen Bedeutung für die Aufgabe des Christenthums in der Welt.

Daraus wir erkennen, daß das Christenthum die Muttersprache der Menschheit ist,
daß es für alle Völker des Erdbodens bestimmt ist,
daß es durch die Macht der Rede in der Welt begründet und verbreitet ist,
daß im Geiste des Christenthums die Zunge ein Werkzeug zum Preise der großen Thaten Gottes ist.

8) Das Pfingstfest — ein Fest der großen Thaten Gottes.

In welchem Sinne ist es das — und warum nennen wir's so?
Weil es die großen Heilsthaten Gottes zusammenschließt;
weil die Ausgießung des heiligen Geistes selbst eine große That Gottes ist;
weil die an ihm gestiftete christliche Kirche ein immerwährender Schauplatz der großen Thaten Gottes ist.

So lasset uns mit unseren Zungen und Herzen Gott für seine großen Thaten preisen;
lasset uns die großen Thaten Gottes nicht vergebens an uns geschehen sein;
lasset uns bei der Frage der Besorgniß: Was will das werden? auf einen herrlichen Ausgang vertrauen und hoffen.

Am zweiten Pfingstfeiertage.

Apostelgesch. K. 2, V. 14—18.

1) Der Geist der Weissagung — eine Frucht des Pfingstfestes.

Als welcher Geist die Augen heller macht, zu erkennen den Rath und den Weg Gottes,
die Herzen wärmer macht, zu sprechen und zu wirken für die Sache Gottes,
die Seelen froher und getroster macht, zu warten auf den Segen und die Vollendung des Reiches Gottes.

2) **Wie nahe verwandt und doch wie grundverschieden religiöse Begeisterung und Religionsschwärmerei sind.**

Beide bestehen in einer lebhaften Ergriffenheit des Gemüths;
beide beziehen sich auf Gegenstände des Glaubens;
beide haben den Drang, sich mitzutheilen und auszubreiten;
beide bringen der Sache, für welche sie glühen, die größten Opfer.

Und doch sind sie höchst verschieden, denn die religiös-christliche Begeisterung ist immer mit geistiger Erleuchtung verbunden, welche die Schwärmerei hintansetzt; — sie bleibt sich in Demuth der Schranke des Menschen bewußt, welche die Schwärmerei vergißt; — sie erweist sich in pflichtmäßiger Thätigkeit nach der Ordnung ihres Berufes, während die Religionsschwärmerei den Kreis der Pflicht und der von Gott gegebenen Stellung oft überschreitet und verläßt.

3) Ob die Gemeinschaft, in der wir leben, den Geist habe, der sie weihet*)

Wir denken bei dieser Frage an unsere kirchliche, — an unsere bürgerliche, — an unsere häusliche Gemeinschaft.

---

*) Gedruckt in „Des Christen Stellung zu unserer Zeit“.

4) Von der wunderbar-großen Veränderung, welche die Ausgießung des heiligen Geistes auf Erden hervorgebracht.

Und zwar im Innern des Menschenherzens, in welches ein neuer Geist und ein neues Leben gegossen ist,
im Kreise der Menschenwelt, in welche aus dem Evangelio Licht und Heil geflossen ist,
in der Gestalt der Menschengeschichte, die durch den heiligen Geist ein Strom, der in das ewige Leben fließt, geworden ist.

5) Die Segensfrucht der Glaubenseinigkeit in der christlichen Kirche.

Sie besteht darin, daß die Glaubenseinigkeit das Herz fest und sicher macht,
uns mit Freuden an dem Glaubensbande erfüllt,
die trennenden Verschiedenheiten des Lebens ausgleicht,
und der Kirche zum kräftigen Gedeihen und Segen dient.

6) Welche Wundergaben des heiligen Geistes heute noch fortdauern in der Christenheit.

Die Gabe der Erleuchtung zum Verständnisse des Wortes und der Wege Gottes,
die Gabe der Erneuerung des innern Menschen zur Wiedergeburt und Bekehrung,
die Gabe, ein Feuer der Begeisterung im Herzen anzuzünden, zur Weihe des Lebens und zu dauernder Beseligung.

Am Trinitatis-Feste.

Joh. 3, V. 1—15.

1) Wer möchte noch einmal das irdische Leben von neuem beginnen?

Wer könnte etwa diesen Wunsch hegen?
Diejenigen, welche das Leben als der Güter höchstes betrachten, — aus irdischem Sinne?
die, welche das Leben verschwendet haben, — aus Reue?
die, welche sich im Leben nicht genug gethan, — aus Heilsbegier?
Aber wir können unmöglich diesen Wunsch theilen,
weil auch das glücklichste Erdenleben keine vollkommene Befriedigung gewährt;

weil wir keine Bürgschaft haben, ob wir das Leben besser anwenden würden;
weil wir auch, wenn wir alt sind, noch wiedergeboren werden können und zu einem ewigen Fortschritt berufen sind.

2) Der Tauftag — des Christen Geburtstag zu einem neuen höheren Leben.
(Zur Mitfeier des Geburtstags des Königs.)

Denn der Tauftag giebt dem irdischen Leben einen höheren Werth und eine himmlische Weihe,
führt uns in das Gottesreich ein und hilft zu einem neuen Leben in der Gemeinschaft mit Christo und der Kraft des heiligen Geistes,
und schließt die Aussicht auf das unvergängliche Leben im Lichte der Ewigkeit auf.

3) Wie mag solches zugehen?

So fragt, wer nicht an die Geheimnisse des Himmelreiches glaubt und sie läugnet, weil er sie nicht begreift.
So fragt, wer sich nach hellerem Lichte auf dem Gebiete des Glaubens sehnt und klagt, daß er's nicht finde.
So fragt aber auch, wer die wunderbar waltende Hand Gottes erkennt und hofft, daß er vom Glauben zum Schauen kommt.

4) Die Geburt eines Menschen — im Lichte der Wiedergeburt.
(Königs Geburtsfeier.)

Wir betrachten die Geburt eines Menschen im Lichte der Wiedergeburt
als ein doppelt=theures Gottesgeschenk,
als ein tief bedeutungsvolles Sinnbild,
als einen heiligen Mahnruf an das Christenherz.

5) Von unserer Untüchtigkeit zum Himmelreiche.
(Homilie.)

So, wie wir von Natur sind, können wir nicht in das Reich Gottes kommen;
wir müssen von neuem geboren werden,
welches geschiehet aus dem Wasser und Geist;
wir werden dadurch in Gottes Gnadengemeinschaft versetzt und nehmen an den Früchten der Erlösung Theil,
und es geht uns nun erst der Sinn und das Herz für die himmlischen Dinge auf.

6) Ihr müsset von neuem geboren werden!

Warum das? — Woher kommt das? — Wie geschiehet das? — Wozu das? —

7) Das Wort von der neuen Geburt.

Ein nothwendiges Wort: sie muß geschehen;
ein geheimnißvolles Wort, wie mag solches zugehen?
ein segensreiches Wort, — welch seliger Gewinn wird aus der neuen Geburt hervorgehen?

Am ersten Sonntage nach Trinitatis.

Luc. K. 16, V. 19—31.

1) Wie erscheint uns des Lebens Glück und Noth am Grabe?*)

Sie erscheinen uns als vorübergehende, — als von unserem sittlichen Werthe unabhängige, — als auf unser Leben einflußreiche, — als für die Ewigkeit entscheidende Zustände.

2) Der Erde Glück im Lichte der Ewigkeit.

Es erscheint uns als ein vorübergehender Genuß, der am Grabe endet,
als eine gefahrvolle Klippe, an welcher leicht das Seelenheil scheitert,
als eine verantwortungsreiche Gabe, über deren Gebrauch uns einst ein ernstes Gericht erwartet.

3) Die Hölle — ein Ort der Qual.

Sie wird das durch das Aufhören aller sinnlichen Genüsse,
durch das Getrenntsein von Gott und allen Guten,
durch die reuevolle Erinnerung an ein verlorenes Leben,
durch die Hoffnungslosigkeit des Zustandes, in welchem die Seele sich befindet.

4) Das Evangelium von dem reichen Manne und dem armen Lazarus.

Betrachtet nach dem alten Spruche: Wie du glaubst, so lebst du; —

---

*) Abgedruckt im Jahrgange: „Stimmen aus dem Gotteshause“.

wie du lebst, so stirbst du; — wie du stirbst, so fährst du; — wie du fährst, so bleibst du!

5) **Woher in unseren Tagen der so weit verbreitete Unglaube an eine vergeltende Ewigkeit kommt?**

Er kommt aus der vorherrschenden Sinnenlust und der Unkenntniß des Seelenlebens;

aus der Verachtung des Gottesworts und der Unachtsamkeit auf Gottes Wege und Gerichte;

aus der Gewissenlosigkeit und dem Lastersinn, dem der Gedanke an die Vergeltung in der Ewigkeit ein Schrecken ist.

6) **Warum kommt niemand von den Todten wieder?**

Weil nach Gottes weisheitsvoller Ordnung eine große Kluft das Diesseits und Jenseits trennt;

weil es an Botschaften aus der Ewigkeit und an Weckstimmen zur Buße im irdischen Leben nicht fehlt;

weil durch die Wiederkehr der Todten weder der Glaube noch die Buße an Reinheit und lebendiger Kraft gewinnen würde.

7) **Was uns von unseren irdischen Zuständen in der Ewigkeit bleibt?**

Es bleibt uns die Erinnerung an die Verhältnisse, in denen wir auf Erden gestanden haben;

es bleibt uns die Gesinnung, die wir in Schmerz und Freude, in Glück und Noth in uns ausgebildet haben;

es bleibt die Vergeltung, die wir von der Anwendung unserer Gaben und Güter jenseits zu erwarten haben.

8) **Warnende Stimmen aus dem Jenseits an die Brüder des reichen Mannes auf Erden.**

Ihr lebet hier in Saus und Braus —
Im Tode ist das Alles aus!
Da tritt ein großer Wechsel ein, —
Wird das ein froher für euch sein?
Auch ihr habt Gottes Wort gehört,
Das euch den Weg zum Himmel lehrt,
Und welcher Weg zur Hölle geht, —
Bedenkt's, bedenkt's, eh' es zu spät! —

Am zweiten Sonntage nach Trinitatis.

Luc. K. 14, V. 16—24.

1) Daß die Abwartung unseres irdischen Berufes kein Hinderniß ist, dem himmlischen zu leben.

Denn auch in einem vielbeschäftigten Leben gewinnt der Mensch noch Zeit, seiner Seele Heil zu bedenken;
auch bei der Ausübung unseres irdischen Berufes finden wir Gelegenheit, einen frommen Sinn zu bewähren;
unser Tagewerk geht um so glücklicher von Statten und bringet um so größeren Segen, je weniger wir unserer ewigen Bestimmung vergessen.

2) Blicke in's Gottesreich bei dem Ausspruch: Es ist noch Raum da!

Es eröffnet uns dieser Ausspruch einen Blick auf die Beschaffenheit, die das Reich Gottes hat, — auf die Aufnahme, die das Reich Gottes findet, — auf die Vollendung, die das Reich Gottes erwartet.

3) Daß die Kirche Jesu keine Zwangsanstalt sei.

Es wäre das dem Geiste des Christenthums und seines Stifters zuwider, — was man oft aus ihr gemacht hat, — dadurch ihre Würde und ihre Segnungen verloren gehen, — obschon sie Gesetz und Ordnung nicht entbehren kann, — wie wir das Alles in unseren Tagen nicht vergessen dürfen.

4) Welch schwere Sünde es sei, die Einladung zum großen Abendmahle zu verschmähen.

Weil das eine undankbare Verkennung der Güte ist, welche ladet, und der Güter, welche bereitet sind;
weil so der Mensch in arger Verblendung sein wahres Heil verscherzt und sich um seinen erhabensten Beruf bringt;
weil die Geringschätzung der Gnadengüter verderblich auch auf die Herzen Anderer wirkt und das von Gott gewollte Band heiliger Gemeinschaft löst.

5) Lasset uns die Einladung zum Reiche Gottes im Bilde vom großen Abendmahle betrachten.

Daß wir um so dankbarer die Gnade Gottes preisen, die auch uns geladen hat;
daß wir um so höher die Güter schätzen, die uns bereitet sind;

daß wir um so eifriger Andere rufen und nöthigen, hereinzukommen; daß wir um so freudiger auf das ewige, himmlische Abendmahl hoffen.

6) **Verachtet nicht die Einladung zum Himmelreiche!**

Der Herr ist's, der euch ladet; — zu einem großen Abendmahle seid ihr geladen; — es ist Alles bereit! — Wie nichtig ist's, womit ihr euch entschuldigt, — und wie hart wird sich das bestrafen!

Laßt euch nicht vergebens laden
Von dem Gotte aller Gnaden,
Zu dem großen Hochzeitsfeste,
Da so viele tausend Gäste.
Seht, die Liebe hat bereitet
Alles, was die Seele weidet:
Und ihr wollt aus nicht'gen Gründen
Es verschmähn, euch einzufinden?
Ist die Gnadenzeit verflossen, —
Wird die Thür des Heils verschlossen!

Am dritten Sonntage nach Trinitatis.

Luc. K. 15, V. 1—10.

1) **Die Freude über den Sünder, der Buße thut, eine wahrhaft heilige Freude.**

Der Quelle nach, aus welcher sie entspringt, — dem Gegenstande nach, auf welchen sie sich bezieht, — der Wirkung nach, die sie hat.

2) **Jesus nimmt die Sünder an!**

Es ist im Munde der Pharisäer ein gehässiger Vorwurf,
für den Herrn der größte Lobspruch,
für die sündige Welt ein herrliches Trostwort.

3) **Welche Lehren das Gleichniß im Evangelio giebt.**

Gott will, daß keine Seele verloren gehe;
wir selbst dürfen keine verloren geben;
wir müssen die uns anvertrauten Seelen mit allem Fleiße suchen;
es ist die menschenwürdigste, ja eine wahrhaft himmlische Freude, wenn die Verlorenen wiedergefunden werden.

4) Des Heilands rettende Liebe — welch beschämend Bild für uns.

Daran sehen wir, wie groß die Menge derer ist, die der Buße nicht zu bedürfen meinen,
wie viel armer, rettungsbedürftiger Seelen es giebt,
wie sehr es noch an rechtem Rettungseifer fehlt,
wie wenig man überhaupt den Werth einer Menschenseele vollständig erkennt.

5) Christus der Sünder Freund und Heiland.

Bedenken wir das, daß wir des Christenthums ganzen Werth erkennen und uns des selbstgerechten Stolzes schämen;
daß wir uns finden lassen von dem Heilande der Sünder und mit allem Fleiße verlorene Seelen suchen;
daß wir uns freuen lernen mit ihm und den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut.

6) Wie groß und herrlich die Freude über einen Sünder, der Buße thut, ist.

Es ist eine edel menschliche — eine ächt christliche — eine wahrhaft himmlische Freude.

7) Der Sünderheiland, ein Vorbild der Liebe zu dem, was verloren ist.

Das ist eine Liebe nach dem Vorbilde des Sünderheilands:
die das, was verloren ist, nicht verloren giebt, — die das Verlorene sucht, — die es sucht, bis daß sie es finde, — die des Gefundenen sich von ganzer Seele freut.

O richte nicht mit keckem Munde
Und kalten Herzens fremde Schuld!
Ach, wer gefehlt in dunkler Stunde,
Such' ihn mit Liebe und Geduld.
Und kostet's Müh' und saure Wege, —
Laß dich die Mühe nicht gereun;
Gelingt des kranken Sünders Pflege,
Wird Freude bei den Engeln sein.

Am vierten Sonntage nach Trinitatis.

Luc. K. 6, V. 36 — 42.

1) Was wir aus der Erfahrung lernen, daß wir alle dem tadelnden Urtheile der Welt unterworfen sind.

Wir lernen daraus: Anerkennung des sittlichen Gefühls in der Menschenbrust, — Demuth bei unseren Leistungen, — Nachsicht und Milde in unserem Urtheile, — Wachsamkeit und Vorsicht in unserem Verhalten, — eine unverbrüchliche Gewissenhaftigkeit vor Gott und Menschen.

2) Ein ernstes Selbstgericht — die beste Schutzwehr vor der bösen Sitte des Splitterrichtens.

Es öffnet unsere Augen für die eigenen Mängel und Gebrechen;
es weist die unlautere Quelle lieblosen Urtheils nach;
es giebt die kräftigsten Beweggründe zur Milde an die Hand,
und macht die eigene Besserung uns zur angelegentlichsten Pflicht.

3) Daß wir kein Recht haben, über den Nächsten zu richten.

Weil er unser Nächster ist, dem wir Liebe schuldig sind;
weil wir selbst der schonenden Nachsicht Anderer bedürfen;
weil wir gar leicht uns irren und täuschen;
weil wir alle vor Gottes Richterstuhl offenbar werden müssen.

4) Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen?

Das mag uns zur Warnung dienen, daß wir uns nicht für die Wissenden und Sehenden halten;
das mag uns eine Weisung werden, daß wir einen festen Maßstab der Wahrheit an dem Worte Gottes und einen sicheren Führer und Meister an Christo haben;
das mag uns an die Wahrheit mahnen, daß wir nur auf dem Wege der Buße und des Glaubens wahre Wohlthäter der Menschen werden können.

5) Daß alle wahre Nächstenliebe ein Ausfluß der göttlichen Barmherzigkeit in Christo Jesu ist.

Daran erkennen wir das Gebiet und die rechte Erweisung —
darin finden wir den Maßstab und das höchste Vorbild —
dadurch empfangen wir den Beweggrund und stärksten Antrieb der Nächstenliebe.

6) **Wodurch hindern wir selbst den bessernden Einfluß auf die Herzen Anderer?**

Dadurch, daß wir es an der Liebe fehlen lassen, die da bessert;
dadurch, daß wir uns nicht von dem Geiste christlicher Weisheit leiten lassen;
dadurch, daß wir selbst nicht fehlerfrei sind und das Wort der Ermahnung nicht durch unser Beispiel unterstützen.

Am fünften Sonntage nach Trinitatis.

Luc. K. 5, V. 1—11.

1) **Von dem Berufe, Menschenherzen für das Reich Gottes zu gewinnen*).**

Es ist ein allgemeiner, — ein heiliger, — ein schwerer, — aber auch höchst belohnender Beruf.

2) **Herr, auf dein Wort! des Christen Spruch bei Allem, was er thut.**

Es ist die Sprache inniger Ueberzeugung, daß, was wir thuen, Gottes Wille sei;
es ist die Sprache demüthiger Unterwerfung, auch wenn bei dem, was wir thuen, der Erfolg ungewiß ist;
es ist die Sprache zuversichtlicher Hoffnung, daß, was wir im Namen des Herrn thuen, nicht ohne Segen bleibt.

3) **Was uns Petri Fischzug von Gottes Segen lehrt.**

Daß wir auf Gottes Segen warten und darum bitten müssen;
daß wir das nur nach Gottes Wort und auf Gottes Wegen thuen können;
daß wir ein jeder im Reiche Gottes unser Netz auswerfen sollen;
daß wir in Seinem Dienste den Trost seiner Gnade auch beim Gefühl unserer Schwachheit und Sünde haben werden.

4) **Der Fischzug Petri, ein Vorbild für das Wirken der äußeren und inneren Mission.**

Dadurch, daß wir auf die Höhe des Glaubens fahren,
daß wir auf des Herrn Wort unser Netz auswerfen,

---

*) Abgedruckt in „Erinnerungen an heilige Stunden im Gotteshause“.

daß wir in der Arbeit auf sein Geheiß nicht müde werden,
daß wir im Gelingen und Mißlingen Gott die Ehre geben.

5) ***Je größer Gottes Gnade — desto tiefer das Gefühl der Sünde.**

Weil da überschwenglich mehr an uns geschieht, als wir zu hoffen wagen;
weil wir da unsere ganze Unwürdigkeit fühlen;
weil wir da der großen Verantwortung, die wir haben, eingedenk werden.

6) ***Keine Arbeit im Namen des Herrn ist vergeblich.**

Schon der Ruf des Herrn dazu ist eine Auszeichnung vom Herrn,
die Verheißung dabei ist eine ermunternde und trostreiche Kraft für das Herz,
der Segen davon ist das überraschendste Glück und der seligste Lohn.

Am sechsten Sonntage nach Trinitatis.

Matth. K. 5, V. 1—12.

1) **Daß im Himmelreiche der Gesinnung des Herzens die Verheißung gegeben ist.**

Und zwar der demüthig gläubigen, — der kindlich reinen, — der wahrhaft liebevollen Gesinnung.
Es verbreitet das ein erhebendes Licht über die Heiligkeit des Christenberufes und über den sittlichen Geist des Evangeliums.
Es leuchtet daraus die Schwierigkeit des Christenberufes ein und daß es nicht so leicht sei, des Himmelreichs Bürger zu werden.
Es erscheinen überaus groß und herrlich die Belohnungen, die das Christenthum verheißt.

2) **Wie himmelweit verschieden die Seligpreisungen im Reiche Gottes von den Seligpreisungen der Welt sind.**

Betrachten wir sie nach dem Munde und Geiste, aus denen sie kommen,
nach den Gütern, denen sie gelten,
nach den Wegen und Weisen, sie zu suchen,
nach der Seligkeit, die sie verheißen.

3) **Daß das Christenthum eine Anstalt für Arme am Geiste und um ihr Heil bekümmerte Seelen ist.**

Das sehen wir schon aus dem: selig sind; — das sehen wir weiter,

wenn wir hören, welche selig gepriesen werden; — das sehen wir endlich aus den Seligkeiten, die ihnen verheißen sind.

4) *Die höchsten Güter im Himmelreiche und die Stufen dahin.

Die Erkenntniß der Wahrheit, — dahin uns der demuthsvolle Glaube führt;

die Vergebung der Sünden, — dahin uns die göttliche Traurigkeit führt;

der Reichthum an Gerechtigkeit und Gnadenschätzen, — dahin uns der Hunger und Durst der Seele führt;

das innere Schauen Gottes, — dahin uns des Herzens Liebe und Reinheit führt;

die Kindschaft bei Gott, — dahin uns der gewonnene Friede und die friedfertige Gesinnung führt;

die selige Freude in der Gemeinschaft mit dem Herrn, — dahin uns die um des Herrn willen erduldete Schmach und Trübsal führt.

5) *Daß wir als Christen nur wiedergeben, was wir empfangen.

Wenn wir Sünden vergeben, — Barmherzigkeit gegen Nothleidende üben, — Frieden halten und die Seligkeit der Seelen schaffen.

6) *Die Auslegung der Seligpreisungen des Herrn nach Paul Gerhardt's Liede.

Darnach wir die einzelnen Seligpreisungen in ihrem Sinne durchgehen,

sie in dem hohen Werthe, den sie haben, ermessen,

die Anwendung daraus zu Herzen nehmen,

und Gott bitten, daß wir solcher Seligkeiten aus Gnaden fähig werden.

Am siebenten Sonntage nach Trinitatis.

Marc. K. 8, V. 1—9.

1) Die Frage: Woher nehmen wir Brod? in ihrer fruchtbaren Anwendung für uns Alle*).

Es ist eine Frage, welche zu frommem Danke stimmt,

*) Abgedruckt in „Erinnerungen an heilige Stunden" ꝛc.

die zu treuer Thätigkeit spornt,
zu weiser Genügsamkeit mahnt,
und zu mildthätiger Liebe das Herz erwärmt.

2) Der Herr sorgt für Brod.

Er thuet das aus erbarmender Liebe für die, die Mangel leiden,
durch seine Gottesmacht, die er zum Segen verwendet,
mit der Weisheit, die auch das Geringste beachtet,
uns zum Sinnbild, daß wir bei ihm das wahre Brod des Lebens finden.

3) Mich jammert des Volks!

Wir betrachten des Heilands Liebe zu dem Volke, — die Noth und den Jammer des Volks, — und was allein ihm Hilfe und Rettung bringen kann.

4) Christus unser Helfer in Leibes- und Seelennoth.

Wir dürfen uns allzeit der Hilfe zu ihm versehen;
wir können getrost in allem Anliegen zu ihm flehen;
wir werden nie unerquickt von seinem Angesichte gehen,
und wo niemand hilft, wird er uns hilfreich zur Seite stehen.

5) *Das Wunder der Speisung — ein Abbild der Fürsorge Gottes für die leiblichen Bedürfnisse der Menschen.

Als welche aus liebendem Erbarmen hervorgeht,
als welche allüberall in der Natur wirksam ist,
als welche in geheimnißvoller Werkstätte die Nahrung bereitet,
als welche das Geringe wunderbar mehrt und das Werk der Menschenhände segnet,
als welche die Herzen mit Speise und Freude erfüllet.

6) *Wie die Wüste zur Segensaue wird:

Da ein empfänglicher Boden für die Aussaat war,
da der Same des Wortes ausgestreut ward,
da Saaten des Geistes im Stillen wuchsen,
und wunderbare Gotteskräfte zur Stillung leiblicher Bedürfnisse walteten.

7) *Welchen Segen auch wir von der Speisung der viertausend in der Wüste haben?

Dadurch, daß wir Jesu Liebe und Erbarmung leiblich und geistlich kennen lernen;

dadurch, daß wir in der Noth auf die Hilfe des Herrn festiglich vertrauen lernen;
dadurch, daß wir um das tägliche Brod bitten und für jede Gabe danken lernen;
dadurch, daß wir den Hunger der Seele bei Christo stillen lernen.

Am achten Sonntage nach Trinitatis.

Matth. K. 7, V. 15—23.

1) Ueber den Werth der Frömmigkeit, welche die Noth erzeugt*).

Eine solche Frömmigkeit ist zwar nicht völlig werthlos;
aber ihr Werth ist oft sehr zweifelhaft,
und immer muß sie, soll sie einen Werth haben, durch Früchte sich bewähren.

2) Sehet euch vor, daß ihr nicht den Werth der Frömmigkeit bei Anderen verdächtiget!

Daß man nicht zweifle an ihrer Wahrheit und Aechtheit;
daß man nicht verkenne ihre innere Würde und Schönheit;
daß man nicht läugne ihre segnende Kraft und Wirksamkeit.

3) Warnungen vor einigen Irrthümern der Zeit, die man fälschlicher Weise aus unserem Evangelio ableitet.

Der erste Irrthum ist: Als komme es nicht auf Glauben und Bekenntniß an und als entscheide das Thun allein über des Menschen Werth und Seligkeit.
Der zweite Irrthum heißt: Wie der Mensch sei von Natur, so bleibe er und er sei nicht verantwortlich für seine That.
Der dritte lautet: Die Frömmigkeit sei etwas blos Innerliches und es könne zur Offenbarung seiner religiösen Gesinnung niemand verpflichtet werden.

4) *Sehet euch vor vor den falschen Propheten! eine dringende Mahnung in unsern Tagen.

Welche sind die falschen Propheten? — Woran erkennt man sie? —

---

*) Die Predigt ist gedruckt in „Erinnerungen an heilige Stunden“ 2c.

Wie hütet man sich vor ihnen? — Wie lohnet sich diese Vorsicht?

5) *An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!

An den Früchten erkennt man des Baumes Art und Güte, — des Baumes Kraft und Saft, — des Baumes Stellung und Zucht.
Und daran hat man einen Maßstab zum Urtheile über Andere, — einen Prüfstein für sich selbst, — ein Richtscheit, nach welchem einst der Herr richten wird.

6) *Woran wir unser Christenthum prüfen sollen?

An der Freudigkeit, mit welcher wir es bekennen,
an der Vorsicht, mit welcher wir alle falsche Lehre meiden,
an den Früchten, die wir im Leben tragen, wie an dem Wandel, den wir führen,
an der wachsenden Gemeinschaft, in welcher wir im Glauben und Gebet mit Gott und unserm Heilande stehen.

Am neunten Sonntage nach Trinitatis.

Luc. K. 16, V. 1—9.

1) Das Bild des ungerechten Haushalters von seiner warnenden Seite.*)

Wir blicken auf das Vergehen selbst, dessen er berüchtigt war,
auf die drückende Verlegenheit, in die er gerieth,
auf den Rettungsweg, den er einschlug.

2) Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon!

Unterſuchen wir: Was unter dem ungerechten Mammon zu verstehen ist?
An wen die Aufforderung gerichtet ist?
Daß wir auch von denen lernen sollen, die uns sonst nicht zum Vorbilde dienen können.

3) Was können die Kinder des Lichts von den Weltkindern lernen?

Klugheit in der Benutzung irdischer Güter,

---

*) Die Predigt ist gedruckt in den „Stimmen aus dem Gotteshause“.

Empfänglichkeit für die äußere Welt und rührige Thätigkeit,
Entschlossenheit in Gefahr und Beharrlichkeit in der Ausführung ihrer Pläne.

4) *Wir sind Haushalter.

Wir sind von Gott eingesetzt zur Verwaltung anvertrauter Güter,
sollen Klugheit und Treue in unserem Haushalten verbinden,
müssen einst dem Herrn Rechenschaft darüber geben,
und werden nur als fromme und getreue Knechte zu des Herrn Freude eingehen.

5) *Was hilft zu einstiger Aufnahme in die ewigen Hütten?

Schon der Gedanke, daß wir hier keine bleibende Statt haben und nur Haushalter sind auf Erden;
das anhaltende Streben nach höherer Tüchtigkeit und Treue unter allen Versuchungen des Lebens;
die stete Sorge für das ewige Leben und für in treuer und dankbarer Liebe verbundene Herzen,
allermeist aber das feste Halten an der Verheißung des Herrn und an seiner Gnade.

6) *Was ist das für ein Herr, der den ungerechten Haushalter lobt, daß er klüglich gethan?

Das kann nimmermehr der Herr sein, der das Gleichniß erzählt;
es ist der reiche Mann, der trotz seines Verlustes sich des klüglichen Auswegs seines Haushalters freut;
er ist somit das Bild eines Weltmenschen, welcher es mit Treu und Glauben und Gerechtigkeit nicht streng nimmt;
wodurch das Wort „ungerechter Mammon" und das Gleichniß selbst sein volles Licht empfängt.

Am zehnten Sonntage nach Trinitatis.

Luc. K. 19, V. 41—48.

1) Das Gotteshaus — ein Bethaus*).

Es ladet ein zum Gebete, — es fördert die Andacht beim Gebete, — es stärket das Vertrauen im Gebete.

*) Zur Nachfeier der Weihe der St. Johanniskirche, besonders gedruckt.

Daraus leuchtet uns sein Bedürfniß, — wir wollen dankbar dafür sein,
seine Würde, — wir wollen es ehren und heilig halten,
sein Segen, — wir wollen es stets lieb haben.

2) **Die Thränen, welche Jesus über Jerusalem weinte in ihrer zur Buße erweckenden Bedeutung*).**

Sie zeugen von dem erschütternden Wehe, welches die Sünde bereitet;
sie klagen die verstockten Sünder an, welche alle Anstalten der Rettung vereiteln;
sie geben aber auch der reuigen Sünderwelt den Trost, daß für bußfertige Herzen Gnade bei Gott zu finden.

3) **Von den Zeitpunkten im Leben, da wir von Gott heimgesucht werden.**

Es sind Zeiten überraschender Gnadenerweisungen Gottes und unerwarteter Hilfe;
es sind Zeiten schwerer Drangsale und göttlicher Züchtigung;
es sind Zeiten denkwürdiger Ereignisse und großer Entscheidung.

4) **Die weissagende Stimme über Jerusalems Untergang — auch für uns eine erschütternde Mahnung.**
(1849.)

Es redet weissagend die Thräne im Auge des Herrn und mahnet uns an die Sorge, die auf dem Herzen wahrer Volksfreunde lastet.
Es redet weissagend der letzte Warnungsruf, der ungehört verhallet, und mahnet uns an die Verblendung eines Geschlechts, welches die Zeit, da es von Gott heimgesucht wird, nicht erkennt.
Es redet weissagend der heilige Zorn über die Entweihung der Gottesstätte und mahnet uns an den Verfall der Religion, mit welchem Glück und Wohlfahrt in Trümmer sinkt.

5) **Was uns die Thränen sagen, die Jesus über Jerusalem weint.**

Sehet, auch das heilige Auge des Menschensohnes weint!
Weinet mehr, als über das irdische Leid, über das Unheil der Sünde!
Hütet euch, daß euch die Thränen des Herrn nicht zum Gerichte werden!

6) ***Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient!**

Es ist das eine Stimme warnender Liebe in der letzten Stunde;

---

*) Die Predigt ist abgedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause“.

eine Stimme wehmuthsvoller Klage über unheilvolle Verblendung;
eine Stimme ernster Weissagung des nahenden Gerichtes.

Nach demselben Thema kann auch disponirt werden:

Daß nach dem Worte des Herrn die Umkehr noch möglich ist; —
daß aber die tiefste Einkehr und die Erkenntniß des einzigen Heilsweges nothwendig ist; —
daß, wo das den Augen verborgen bleibt, das Gericht Gottes unausbleiblich ist.

7) *Ach, was ist aus Jerusalem, der Gottesstadt, geworden!

Eine Mördergrube und ein Schutthaufen.
Sehet: Wie tief der Fall! — Wie schrecklich das Gericht! — Wie groß und anbetungswürdig der Herr!

Am eilften Sonntage nach Trinitatis.

Luc. K. 18, V. 9—14.

1) Wie erscheinen wir würdig im Gebet vor Gottes Angesicht?

In ungeheuchelter Frömmigkeit, — in Herzensdemuth, — in fester Glaubenszuversicht.

2) Die Demuth eines bußfertigen Herzens vor Gott.

Sie geht hervor aus dem tiefen Gefühle der Sündhaftigkeit;
sie spricht sich aus in einem aufrichtigen Schuldbekenntnisse;
sie wird belohnt durch die Verheißung der Gottesgnade.

3) Mit welch einem Herzen wir beten müssen: Gott sei mir Sünder gnädig!

Mit einem Herzen voll ernster Selbsterkenntniß, — voll aufrichtiger Demuth, — voll freudigen Vertrauens.

4) Der Gang ins Gotteshaus — ein Betgang.

Betrachten wir das Bedürfniß der Seele, das uns ins Gotteshaus ruft,
die Stimmung des Herzens, die inmitten der betenden Versammlung uns ergreift,

die Hauptgegenstände der Andacht, aus denen unser evangelischer Gottesdienst besteht,
und den Segen endlich, der uns heim begleitet.

5) Komm' als armer Sünder ins Gotteshaus! und du gehst gerechtfertigt vor Gott hinaus.

Dann führt dich des Herzens Sehnsucht herein,
Wirst nicht wollen besser, denn And're sein;
Nimmst das Wort der Gnade im Glauben an,
Und flehst: Führ' Gottes Geist mich auf ebner Bahn!

6) Das Gleichniß vom Pharisäer und Zöllner — ein lehrreicher Spiegel.

Da schau, wie du gestaltet bist, wie dein Gebet beschaffen ist?
da blick ins eigne Herz hinein — und laß den Blick auf And're sein
da rühme nicht, was du gethan, — sieh' dich als armen Sünder an,
Und bau' auf Gottes Gnad' allein — willst du gerecht und selig sein!

7) Die Selbstvermessenheit Gottte gegenüber — die allergrößte Thorheit.

Da Gott niemand trügen kann,
da vor Gott kein Mensch gerecht ist,
da Gott den Hoffärtigen widersteht, aber den Demüthigen Gnade giebt.

Am zwölften Sonntage nach Trinitatis.

Matth. K. 13, V. 24 — 30.

1) Das Unkraut unter dem Weizen.

Woher kommt es? — Warum duldet es Gott? — Wie lange steht es?

Woher das Unkraut? fragst du —: Aus dem Herzen,
Das, unbewacht, des Feindes List bethört.
Und warum duldet's Gott? Daß blinder Eifer
Mit ihm nicht auch die gute Saat zerstört.
Wie lange aber wird es steh'n und wachsen? —
Bis wird der Erntetag gekommen sein.
Das Unkraut wird verbrannt, — die Garben sammelt
Ein Engel in die ew'gen Scheuern ein.

2) **Ein Rückblick auf das zehnjährige Bestehen unserer Landesverfassung.**

(Am Constitutionsfeste 1841.)

Daß dieser Rückblick ein dankbarer sein müsse wegen mancher guten Saat, die aufgegangen;
daß er aber kein durchaus ungetrübter und freudenvoller sein könne, da auch Unkraut unter dem Weizen sich findet;
daß er uns in Geduld und Hoffnung auf eine segensvolle Ernte zu eifriger Mitwirkung für des Vaterlandes Wohl erwecken solle.

3) **Was ruft uns unser Gleichniß bei den religiösen Erscheinungen und Bewegungen unserer Zeit zu?**

(Im Jahre 1845.)

Seid, wo die religiösen Bewegungen unserer Tage bedenklich werden, nicht zaghaft und furchtsam!
Seid, weil sie allerlei Gefahren in ihrem Schooße bergen, allezeit vorsichtig und wachsam!
Seid bei aller Entschiedenheit für die Sache des Reiches Gottes doch duldsam!

4) **Die Mischung der Guten und Bösen im Reiche Gottes.**

Es ist das eine auffällige, aber von dem Herrn selbst angekündigte,
eine in ihrem Ursprung von Gott nicht gewollte, aber die göttliche Weltordnung nicht störende,
eine ebenso zur Duldsamkeit, als zu steter sittlicher Wachsamkeit verpflichtende,
eine auf ein höheres Leben der Vollendung und auf eine gerechte Vergeltung hinweisende Erscheinung.

5) **Das hat der Feind gethan!**

Wer ist der Feind? — Was thuet er? — Wann kommt und wem schadet er? — Wie überwinden wir ihn?

6) **Die Ernte der Erde — eine Hinweisung auf Saat und Ernte im Reiche Gottes.**

(Am Erntefeste.)

Dadurch wir angeleitet werden, daß wir wie die Saat der Erde, so die Aussaat des Reiches Gottes bestellen,
daß wir das Wachsthum hier wie dort dem Herrn befehlen,
daß wir in Geduld auf den Tag der Ernte warten und hoffen.

Am dreizehnten Sonntage nach Trinitatis.

Luc. K. 10, V. 25—37.

1) Ein schönes Bild hilfreicher Menschenliebe.

Sie hilft, ohne engherzig zu fragen: Wer ist denn mein Nächster?
Sie hilft, ohne ängstlich zu berechnen: Was wird mir dafür und welche Opfer kostet es mich?
Sie hilft für Leib und Seele, ohne müde zu werden.

2) Wer ist denn mein Nächster?*)

Das ist eine Frage, hinter welcher sich oft das Vorurtheil und die Lieblosigkeit versteckt.
Eine Frage, die wohl auch der Zweifel aufwirft in scheinbarem Streite der Pflichten.
Eine Frage, die sich leicht beantworten läßt bei einem Herzen voll Liebe zu Gott und den Brüdern.

3) Von dem Ruhme ächter Menschlichkeit.

Dieser Ruhm hängt nicht von dem Religionsbekenntnisse ab, sondern von dem reinen Menschenwerth;
er gebührt nicht dem Geschöpfe, sondern dem Schöpfer;
er darf keinem Christen fehlen, aber nicht der einzige sein, den er hat.

4) Das Grundgesetz des Christen ist die Liebe.
(Am Constitutionsfeste.)

Weil die Liebe alle übrigen Gebote umfasset;
weil sie den Buchstaben belebt und in rechtem Geiste das Gesetz auslegt;
weil von ihr die Kraft zum Gehorsam gegen das Gesetz ausgeht;
weil sie es ist, die in der Gesetzeserfüllung die Herzen beseligt.

5) Wie oft der wahren Menschenliebe Eintrag thut, was ihr zur Nahrung und fruchtbaren Quelle dienen sollte.

Das ist das Gesetz und der Glaube,
das Herz selbst und die auf engere Kreise beschränkte Liebe,
der Beruf, in welchem wir stehen, und der Zustand derer, die unserer Hilfe bedürfen.

6) Die Predigt von der wahren Nächstenliebe.

Wir sprechen da von dem Eingange, — von dem Texte, — von dem Thema, — von der Ausführung, — von dem Schlusse.

---

*) Die Predigt ist gedruckt in den „Stimmen aus dem Gotteshause“.

7) Der Menschenfreund nach Jesu Bilde.

Er liebt die Menschen ohne Unterschied;
er hilft aus barmherziger Liebe ohne Zögern;
er thuet das am liebsten im Verborgenen;
er dauert dabei aus und will gründlich retten.

8) Christus selbst der barmherzige Samariter.

In seiner barmherzigen Liebe,
in der Heilung und Pflege der unter die Mörder Gefallenen,
in der Unterbringung derselben in der Herberge der Kirche.

9) Gehe hin — und thue desgleichen!

Geh' hin und sieh' als Nächsten an, den deine Liebe retten kann!
Geh' hin und frag' nicht: Wer er ist? dem du zu helfen schuldig bist.
Geh' hin und scheu' die Opfer nicht, die heischt der Nächstenliebe Pflicht!

Am vierzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Luc. K. 17, V. 11—19.

1) Der Dank der Frommen nach glücklich überstandener Krankheitsnoth*).

Der Fromme dankt nach überstandener Krankheitsnoth:
für die Wiedergenesung, die er mit Gottes Hilfe gefunden,
für die theilnehmende Liebe, die er unter Gottes Leitung erfahren,
für die heilsame Prüfung, die ihm nach Gottes Rath in den Tagen der Krankheit geworden.

Und dieser Dank muß unser Herz demuthsvoller, — liebevoller, — vertrauungsvoller machen.

2) Warum wird Manchen die Pflicht, zu danken, so schwer?

Weil sie die Verbindlichkeit dazu nicht anerkennen;
weil sie ein falscher Stolz davon abhält;
weil sie die edlen Gefühle des Herzens in sich unausgebaut lassen;
weil sie Gottes vergessen, dem sie Alles zu verdanken haben.

---

*) Abgedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause“.

3) In Allem Gotte die Ehre!

Bei der Errettung aus Noth und Leibesgefahren,
bei dem Gelingen der Werke unserer Hände,
bei dem Genusse der Erdengaben,
bei der Uebung unserer Lebenspflichten.

4) Des Christen Verhalten zur Zeit, wo Seuchen drohen.

(Im Jahre 1849.)

Er denkt der menschlichen Schwachheit und Hinfälligkeit;
er dankt Gott für die bisher erhaltene Gesundheit;
er hört auf die Stimme der Liebe und Barmherzigkeit;
er übt sich in leiblicher und geistlicher Wachsamkeit;
er überwindet jede Furcht durch Gottvertrauen und christliche Glaubensfreudigkeit.

5) Wie übel es um unsere Dankbarkeit gegen Gott stehe.

Bedenken wir, daß wir versäumen, Gotte in Allem die Ehre zu geben,
daß wir vielfach verkennen seiner Gaben Werth,
daß wir leicht vergessen, was er Gutes an uns gethan,
daß wir seine Güter nicht immer verwenden nach seinem Willen und zum wahren Segen.

6) Wie es kommt, daß die Menschen für empfangene Wohlthaten ein so schlechtes Gedächtniß haben?

Achten wir darauf, daß das an der Beschaffenheit des sündigen Menschenherzens liegt,
daß es an der richtigen Schätzung der empfangenen Wohlthaten fehlt,
daß das Leben in seiner wechselnden Gestalt das Andenken an die Schuld der Dankbarkeit verdrängt,
daß der Mensch die Schuld schon getilgt zu haben wähnt.

7) Wie die Dankbarkeit des christlichen Herzens das eigene Leben verschönt und beglückt.

Indem sie dem edlen Herzen eine süße Befriedigung gewährt,
das Band der Liebe zu Gott und den Menschen befestigt,
den empfangenen Wohlthaten einen bleibenden Werth verleiht,
und die Quelle eines höheren und himmlischen Segens wird.

8) Die Frage: Wo sind aber die neune?

Als eine Frage der Verwunderung: sind ihrer nicht zehn rein geworden?

Eine Frage der Betrübniß: hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrete, und gäbe Gott die Ehre?

Eine Frage der Ermuthigung: „denn dieser Fremdling?" — Es giebt noch dankbare Seelen.

Am fünfzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Matth. K. 6, V. 24—34.

1) Das Erntefest, eine Erinnerung daran, daß wir Bürger zweier Welten sind.

(Am Constitutions- und Erntefeste.)

Das Erntefest erinnert uns an die irdische Bedürftigkeit, — an die irdische Thätigkeit, — an die irdische Vergänglichkeit, — und ist somit eine Mahnung an unsere Stellung zur Erde. Doch zeugt das Erntefest auch von unserem Bürgerrechte im Himmel, indem es uns die menschliche Würde, — die göttliche Fürsorge, — die himmlische Ernte vor Augen stellt.

2) Welche Erinnerungen die vereinigte Feier des Constitutions- und Erntefestes weckt.

Beide erinnern an die großen Vorzüge und Segnungen, die wir durch Gottes Gnade besitzen;

beide erinnern an die gemeinsame Bedürftigkeit und enge Verbindung, in welcher wir mit den Genossen unseres Lebens stehen;

beide erinnern uns an die Pflicht, unserem irdischen Berufe mit voller Treue zu leben und doch am ersten nach dem Reiche Gottes zu trachten.

3) Die Sorge um's tägliche Brod im Lichte des Erntefestes.

Sie erscheint uns da als eine viel umfassende und allgemeine,

als eine von Gott liebevoll erleichterte und im Christenherzen in gläubiges Vertrauen sich verwandelnde,

als eine zu regsamer Thätigkeit für die Erde und zum eifrigen Trachten nach dem Reiche Gottes ermunternde Sorge.

4) Wie noth uns am heutigen Festtage die Mahnung thut: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit!

(Am Constitutions- und Erntefeste.)

Diese Mahnung thuet uns noth um der irdischen Güter, — um der irdischen Sorgen, — um der irdischen Reiche willen, an welche uns der vereinigte Festtag erinnert, daß wir lernen: Welches die höchsten Güter sind? — Auf wen wir unsere Sorgen werfen sollen? — Wo und wie wir unser wahres Heil gewinnen können?

5) Des Erntefestes Ruf: Gott sorgt für uns!

In der Ernte reicht Gott des Lebens Bedarf uns dar; — in der Ernte segnet er der Menschen Fleiß; — aus der Ernte leuchtet sein weises Walten hervor:

So danket dem Herrn! — Schämt euch der kleinmüthigen Sorge! — Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes!

6) Der Ernte Ruf: Gott sorgt für uns!

Sehen wir, wie er sorgt für alle seine Geschöpfe!
Warum sorgt ihr denn ängstlich um Leib und Leben?
Seid ihr denn nicht mehr, denn die Vögel unter dem Himmel und besser als die Heiden?
Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit!

7) Wie wir unser Herz vor der Sorge wahren?

Wenn wir auf unserer Sorge Grund und Ungrund schauen;
wenn wir auf die Vatertreue Gottes fest vertrauen;
wenn wir das Reich Gottes in und um uns bauen.

8) *Die Frage des Herrn: Seid ihr denn nicht viel mehr, denn sie?

Eine Frage, die unsere Sorge beschämt,
eine Frage, die unser Gottvertrauen mächtig belebt,
eine Frage, die uns zum Trachten nach dem Reiche Gottes aufruft.

Am sechszehnten Sonntage nach Trinitatis.

Luc. K. 7, V. 11—17.

1) Die Trauer über untergegangene Hoffnungen an den Särgen und Gräbern der Jugend.

Es ist eine natürliche und gerechte Trauer, doch wird sie gemildert durch christlichen Trost und fromme Ergebung — und dient zur Befestigung unserer Hoffnung auf das Land höherer Vollendung.

2) Der Wittwen Loos.

Nach ihrer Trübsal — ihrem Troste — und der Theilnahme, — die wir ihnen schuldig sind.

3) Die Auferweckung des Jünglings zu Nain — welch eine Begebenheit!

Es ist eine von Gottes Hand geleitete,
eine die menschliche Theilnahme in hohem Grade erweckende,
eine die Liebe und Wundermacht Christi verherrlichende,
eine in ihrem Ausgang mächtig erhebende und tröstende Begebenheit.

4) Christus an der Todtenbahre des Jünglings zu Nain.

Betrachten wir: sein Kommen, — er kommt wie ein Engel von Gott gesandt;
sein Erbarmen, — ihn jammert der Wittwe, die den einzigen Sohn verloren;
seinen Zuruf: Weine nicht! in welchem er die Thräne des Schmerzes nicht tadelt, sondern theilnehmend trocknet;
seine wunderthätige Macht und Hilfe, welche den Todten erweckt und alles Volk mit Staunen erfüllt.

5) Daß die Klage über den unerbittlichen Tod im Munde des Christen verstummen müsse.

Vor dem Bekenntnisse, daß der Tod der Sünden Sold ist,
vor dem Glauben, daß den Todesengel Gott sendet,
vor der Erfahrung von der Hilfe Gottes in der Todesnoth,
vor der Hoffnung auf ein ewiges Leben durch den, der die Auferstehung und das Leben ist.

6) Was predigt uns der Sarg des Jünglings zu Nain?

Des Lebens Vergänglichkeit, — der Liebe Schmerz und Trost, — und die Wundermacht des Herrn.

7) Die Macht des Todesüberwinders gegenüber der Macht des Todes.

Wie groß die Macht des Todes ist, da er kein Alter verschont, — die größten Veränderungen herbeiführt, — die theuersten Verbindungen löst, — die beglückendsten Hoffnungen zerstört — und Thränen und Jammer erzeugt:
größer ist die Macht des Todesüberwinders Jesu Christi:
da er der Erlöser von Sünd' und Tod ist,
da er die leiblich= und geistlich Todten auferweckt,
da er eine Lebenskraft in uns pflanzt, die den Tod überwindet.

Am siebenzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Luc. K. 14, V. 1—11.

1) Wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöhet werden.

Lasset uns betrachten des Wortes Sinn, — Wahrheit, — und Segen.

2) Das Thue Recht und scheue niemand! erläutert an Jesu Beispiele beim Gastmahle im Hause eines Obersten der Pharisäer.

Er scheut im Bewußtsein seiner sittlichen Reinheit den Umgang mit zweideutigen Personen und die Nähe seiner Feinde nicht;
er scheut im hilfreichen Eifer seiner Liebe das Urtheil der Heuchler und den Tadel der Welt nicht;
er scheut im heiligen Dienste der Wahrheit den Haß und Widerwillen der Menschen nicht, welche die Wahrheit nicht mögen hören und spricht sie unverhohlen aus.

3) Was wir von Christo lernen können, wenn wir mit feindlichen Augen von Menschen beobachtet werden.

Daß wir ihren Umgang nicht geradezu meiden sollen,
daß wir aber eine doppelte Vorsicht und Wachsamkeit anwenden müssen,
daß wir immer mit Offenheit und Redlichkeit zu Werke zu gehen haben,

daß wir die Abwehr von Vorurtheilen und ungerechter Feindseligkeit nicht versäumen dürfen.

4) Die Thorheit derer, die erwählen, oben an zu sitzen.

Sie verkennen und vergessen, daß von dem Platze, den Einer einnimmt, weder das Glück des Lebens, noch der Werth der Persönlichkeit abhängt;

daß ein Höherer den Platz bestimmt, den wir inne haben und daß Alles darauf ankommt, ob wir seiner würdig sind;

und daß der sich vordrängende Hochmuth sich selbst die größte Demüthigung bereitet und am allerwenigsten im Reiche Gottes einen Platz findet.

5) Wie grundverschieden das christliche Ehrgefühl von sündlichem Ehrgeize ist.

Achten wir auf den Trieb, — auf das Ziel, — auf den Weg, — auf die Frucht beider.

6) Die Sabbathsfrage.

Wir betrachten sie in ihrer Veranlassung, — in ihrer Bedeutung, — nach ihrer Beantwortung.

7) *Die Beschämung, welche sich die Feinde Jesu selbst bereiten.

In der übelwollenden Absicht, in welcher sie ihn laden, und die der Herr vereitelt,

in der verfänglichen Frage, die sie ihm vorlegen und in der sie selbst gefangen werden,

in der kleinlichen Ehrsucht, oben an zu sitzen, darüber sie von dem Herrn unverhohlen gescholten werden.

So werden alle Feinde Jesu zu Schanden: vor der Hoheit seines Wesens — vor der Macht seines Wortes — vor dem Richterspruche seines Mundes.

8) *Daß wir in der Feier des Sonntags jedesmal bei dem Herrn zu Tische gehen.

Als der uns in sein Haus ladet aus göttlicher Barmherzigkeit,

als der entscheidet über jeden Gastes Platz und Würdigkeit,

als der die hungernden Seelen speiset mit himmlischer Mahlzeit.

Am achtzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Matth. K. 22, 34—40.

1) **Was haben wir von Streitfragen in der Religion zu halten?*)**

Wir dürfen uns nicht wundern, daß sie entstanden sind und heute noch erhoben werden;
wir können es nicht läugnen, daß sie in manchem Betracht ihr Gutes haben;
wir müssen aber bedenken, daß sie nicht für alle sich eignen und daß wir über dem Streite nie die Hauptsumma der Gebote, die Liebe, vergessen dürfen.

2) **Warum erklärt Christus das Gebot der Liebe für das größeste und vornehmste?**

Weil die Liebe aller Tugend reiche und reine Quelle,
aller Pflichten Kraft und belebende Seele,
alles Gehorsams beseligender Lohn und Segen ist.

3) **Jesus in der Stellung zu den religiösen Parteien seiner Zeit.**

Wir sehen ihn in Kampf mit denselben verwickelt und werden an die Nachtheile erinnert, welche das Parteiwesen seiner Kirche gebracht hat;
wir sehen ihn erhaben über allen Parteien und ein entscheidendes Zeugniß der Wahrheit geben und fordern;
wir sehen ihn endlich die religiösen Streitfragen durch das Gesetz der Liebe gegen Gott und Menschen lösen.

4) **Daß die Selbstliebe kein ausdrückliches Christengebot sei.**

Bedenken wir, daß sie als Naturtrieb von Gott in uns gepflanzt ist, also nicht erst geboten zu werden braucht,
daß die Selbstpflichten, die wir üben sollen, in dem Gebote der Gottes- und Bruderliebe enthalten sind,
und daß wir vor den Gefahren der Selbstsucht am sichersten durch das Christenthum, welches Selbstverläugnung predigt, bewahrt bleiben.

Mit Hinzunahme der Verse 41—46, welche von Alters her dazu gehören.

5) **Wie die beiden Fragen: Welches ist das vornehmste Gebot? und: Wie dünket euch um Christo? sich gegenseitig ergänzen.**

Fassen wir dabei die Fragen nach ihrer äußeren Veranlassung, —

*) Abgedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause“.

nach ihrer Beantwortung, — nach ihrer Wichtigkeit ins Auge.

6) Frage und Gegenfrage im Evangelio, oder was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.

Nicht scheiden darf der Christ das Thun vom Wissen,
nicht scheiden darf der Christ den Glauben vom Gesetze,
nicht scheiden darf der Christ die Person Christi von seiner Lehre.

Am neunzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Luc. K. 10, V. 38—42.

1) Die Freundschaft mit Christo in ihrem beglückenden Einfluß auf das Haus- und Familienleben.

Wo Christus der Freund des Hauses ist:
da werden des Hauses Pflichten geübt mit frommer Treue,
da sind die Herzen verbunden in Eintracht und Liebe,
da wohnet bei stiller Genügsamkeit die wahre Freude,
und im Schmerze fehlt es nicht an himmlischem Troste.

2) Ein häuslich Bild aus Jesu Leben.

Wir betrachten den häuslichen Kreis selbst, der ihn gastfreundlich aufnahm und da er gern weilte,
sodann den häuslichen Beruf in seiner Würde und Weihe, den er durch Christi Geist empfängt,
und endlich des Hauses Friede und Freude in ihrem segensreichen Einfluß auf das Herz und für die Welt.

3) Was ziehet das Herz zur Erde herab — und wie können wir es himmelwärts lenken?
(Am Michaelisfeste.)

Zur Erde herab zieht uns:
die Sorge für des Leibes Bedarf, — vergiß nicht die geistliche Speise darüber,
die Abwartung unseres Erdenberufes, — weihe ihn durch einen himmlischen Sinn,
der Erwerb zeitlicher Güter und der Genuß sinnlicher Freuden, — bedenke wohl: Eins ist Noth!

der Umgang mit Menschen selbst, — du aber bereite dich darin für den einstigen Umgang mit Engeln vor!

4) Eins ist Noth!

Gegenüber dem nimmersatten Begehren der Welt,
gegenüber der Vielgeschäftigkeit und unruhvollen Sorge der Zeit,
gegenüber der Nichtigkeit und Vergänglichkeit alles Irdischen im Tode.

5) Eins ist Noth!

Was ist das Eine, was Noth ist?
Wo finden wir das Eine, was Noth ist?
Was haben wir an dem Einen, was Noth ist?

6) Martha und Maria — zwei Lebensbilder.

Sie bilden die verschiedenen Sinnes- und Gemüthsarten der Menschen,
den verschiedenen Ausdruck der Liebe zu dem Herrn und der Thätigkeit für das Reich Gottes
und, wir können sagen, die verschiedenen Eigenthümlichkeiten der beiden christlichen Schwesterkirchen ab.

Am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Luc. K. 13, V. 6—9.

1) Der Baum ohne Frucht — ein traurig Bild so manches Menschenlebens.

Da wir sehen die Bestimmung des Lebens vereitelt,
die Pflege und Geduld des Herrn verloren,
und das endliche Schicksal erschütternd sich vollenden.

1) Die bisher erfahrene Langmuth Gottes — eine laute Mahnung, die geschenkte Gnadenfrist ja nicht zu versäumen!*)

Weil das die Dankbarkeit fordert,
weil unsere Verantwortung wächst,
weil die Langmuth Gottes ihre Grenzen hat.

*) Abgedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause“.

3) **Die Frage nach der Frucht am Baume des Lebens.**

Eine Frage gerechter Erwartung, — eine Frage ernster Prüfung, — eine Frage großer Entscheidung.

4) **Noch dieß Jahr!**

(Am nahen Schlusse des Kirchenjahres.)

Es ist das ein Wort der Mahnung an die Jahre, die verflossen sind ohne die rechte Frucht;
eine Stimme der Erinnerung an die Geduld, mit welcher uns Gott so viele Jahre getragen;
ein Zeugniß von der Fürbitte des Erlösers in diesem Gnadenjahre wieder;
ein warnender Ruf endlich: Es ist vielleicht dein letztes Jahr!

5) **Wodurch das Gleichniß heute eine doppelt ernste Bedeutung für uns gewinnt?**

Dadurch, daß die Jahreszeit des Herbstes das Bild des fruchtbaren Baumes uns vor Augen stellt;
dadurch, daß das zu Ende eilende Kirchenjahr uns die treue Fürsorge und Pflege des Heilands ins Gedächtniß ruft;
dadurch, daß mehr als ein Todesfall in unserer Gemeinde uns an das über die Frucht des Lebens entscheidende Ende erinnert;
dadurch, daß die immerfort tönende Fürbitte des treuen Hohenpriesters uns ein täglicher Ruf zur Buße wird.

6) **Das Christenleben im Bilde eines Baumes.**

Wir schauen an: den Boden, in dem der Baum steht,
die Frucht, die er zu tragen bestimmt ist,
die Pflege, die er erfährt,
das Schicksal, das er hat, wenn er keine Frucht bringt.

7) **Der Ruf: Zu spät!**

Es ist das ein Schmerzensruf über verlorene Stunden,
ein Mahnruf zu ungesäumter Buße,
ein Schreckensruf am Tage des Gerichts.

8) **Die mahnende Frage an evangelische Christen: Wo bleibet aber die Frucht?**

(Zwei Tage vor dem Reformationsfeste.)

Gott hat uns auf einen fruchtbaren Boden verpflanzt,
Gott hat uns einen treuen Weingärtner bestellt,

Gott hat uns Zeit und Raum zum Fruchttragen gegeben und uns bisher mit Langmuth getragen: — Und wir wollten keine Frucht bringen?

Am einundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Matth. K. 25, V. 1—13.

1) Bedenke das Ende!

Ungewiß ist die Stunde, wo es nahet,
zu spät ist die Reue, wenn es kommt,
ernst ist die Entscheidung, die es bringt.
Darum wache stets, — wirke treu, — stehe fest im Glauben!

2) Rüstet euch! der Ruf des Evangeliums an Christenherzen!

Rüstet euch! Wozu? Den Herrn zu empfangen.
Womit? Mit dem Oele des Glaubens, daß euere Leuchte nicht verlösche.
Wann? Zu jeder Stunde, — denn ihr wisset nicht, wann der Herr kommt!
Warum? Die Gnadenthür wird verschlossen.

3) Welche zu einem Zeitpunkte nahender Entscheidung den thörichten Jungfrauen gleichen?
(Im Jahre 1849.)

Diejenigen, welche bei aller Theilnahme an den Ereignissen der Zeit auf ihre Mahnungen nicht hören;
diejenigen, welche statt im Verzuge zu wachen und zu beten, in träge Sorglosigkeit versinken;
diejenigen, welche statt selbst ihr Heil zu schaffen, auf Menschenhilfe sich verlassen;
diejenigen, welche, wenn es zu spät ist, erst an die traurigen Folgen ihrer Versäumniß denken.

4) In wie fern auch das Klugsein zum Seligwerden dient?

In so fern die Klugheit eine Eigenschaft ist, die auch im Reiche Gottes gefordert wird;
in so fern sie immer ihr Ziel und ihren wahren Vortheil im Auge hat;
in so fern sie sich vorsieht und für die Zukunft Vorkehrungen trifft;

in so fern sie den rechten Augenblick und den entscheidenden Zeitpunkt ergreift.

5) Worauf eines evangelischen Christen Heilsgewißheit beruhe?
(Am Tage nach dem Reformationsfeste.)

Auf der persönlichen Stellung, die er zu Christo einnimmt,
auf den Glaubensschätzen, die er in seinem Innern trägt,
auf der Kraft der Gnade, die ihn bewahret zur Seligkeit.

6) Wachet! Der beste Rath zur Bereitschaft auf das Kommen des Herrn.

Wachet! Um der Ungewißheit willen, zu welcher Stunde der Herr kommt;
um der menschlichen Schwachheit willen, der auch die gläubige Seele unterliegt;
um der falschen Sicherheit willen, in welche das Herz je länger desto mehr versinkt;
um des Verlustes der Seligkeit willen, deren Pforte dem Unbereiteten sich verschließt.

Am zweiundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Matth. K. 18, V. 21—35.

1) Was haben wir zu bedenken, um uns die schwere Pflicht der Versöhnlichkeit gegen Beleidiger zu erleichtern?

Daß wir Brüder und Mitknechte unter einander sind,
daß wir alle größe Schuldner vor Gott sind,
daß wir selbst das Meiste gewinnen, wenn wir die heilige Christenpflicht der Vergebung üben.

2) Daß wir zum Vergeben um so leichter geneigt sind, je ernster wir unsere eigene Schuld vor Gott ermessen.

Es drängt uns dazu die Stellung zu Gott und den Brüdern,
das Maß unserer Schuld vor Gott,
und die Bedingung, unter der wir allein Vergebung für uns hoffen dürfen.

3) Wie Gott vergiebt — und wie Menschen vergeben.

Es tritt der Unterschied, ja Gegensatz hervor, wenn wir bedenken:
Wie oft — wie viel — wie gern und ganz — wie in heiligster Absicht Gott vergiebt.

4) Blicke auf das Gericht in der Ewigkeit.

Der Herr will einst rechnen mit seinen Knechten;
wir werden keins vor ihm bestehen können;
er ist aber bereit, uns die Schuld zu erlassen,
wenn wir unseren Schuldigern vergeben,
wo nicht, — so werden wir überantwortet werden den Peinigern.

5) Blicke in das Schuldbuch unseres Lebens.

Es ist ein Blick, der beschämende und schmerzliche Erinnerungen weckt;
ein Blick, den das Wort Gottes und die Noth wie das Glück des Lebens schärft;
ein Blick, der uns zur Versöhnlichkeit gegen die Brüder und zur Versöhnung mit Gott mahnt.

6) Vom christlichen Rechnen.

Rechne nicht, wie oft du deinem Bruder sollst vergeben;
rechne zusammen, wie groß deine Schuld ist vor Gott;
rechne dazu, daß Gottes Huld größer ist, als deine Schuld;
rechne darnach aus, was du deinem fehlenden Bruder schuldig bist.

7) Vergebet von euerem Herzen ein jeglicher seinem Bruder seine Fehler.

Da haben wir das Thema und die Theile: Vergebet, — von euerem Herzen — ein jeglicher — seinem Bruder — seine Fehler.

8) Wie die Frage sich selbst richtet: Herr, wie oft muß ich meinem Bruder, der an mir sündiget, vergeben?

Du fragst den Herrn, der der Sünderheiland ist; du fragst wie oft da doch deine Schuld und Gottes Geduld unermeßlich ist; du fragst ich — meinem Bruder, vergiß doch nicht, daß er dein Bruder ist; du fragst der an mir sündigt, was so häufig umgekehrt der Fall ist; du fragst endlich nach dem vergeben muß, da doch Vergebung Leben und Seligkeit ist.

Am dreiundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Matth. K. 22, V. 15—22.

1) Wo das Wort Gottes recht gelehrt wird, da steht es gut um die Kirche des Herrn*).

Recht gelehrt wird das Wort Gottes, wo es schriftgemäß — freimüthig — lebenskräftig gelehrt wird.

Und da steht es gut um die Kirche des Herrn, denn da steht sie auf festem Grunde, — da erhält sie sich in ihrer Reinheit, — da übt sie einen segnenden Einfluß.

2) Daß ein evangelischer Geistlicher den Weg Gottes recht lehre:

Das ist seine Pflicht — sein Recht — sein Ruhm.

3) Wie beklagenswerth es sei, daß die Menschen in ihrem Umgange mit einander so wenig Aufrichtigkeit beweisen.

Es ist das beklagenswerth, weil es dem heiligen Willen und Gebote Gottes offenbar entgegen ist,

weil dadurch die Wohlfahrt der Menschen und gegenseitiges Vertrauen tief erschüttert wird,

weil dadurch die sittliche Gesinnung den größten Schaden und Abbruch leidet.

4) Die Lehre von der unsichtbaren Kirche in ihrer Bedeutsamkeit für die sichtbare.

(Am Tage vor dem Reformationsfeste.)

Sie ist bedeutsam für die Erkenntniß der wahren Beschaffenheit und die äußere Stellung der Kirche,

für ihre innere Wirksamkeit und das gemeinsame Band der Kirche,

für die Hoffnung auf den Sieg und auf die Vollendung der Kirche.

5) Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist!

Was lehret uns der Herr in diesen Worten?

Daß wir die weltliche Obrigkeit als göttliche Ordnung ehren sollen,

daß weltliches und geistliches Gebiet nach des Herrn Willen geschieden ist,

---

*) Gedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause“.

und daß wir nicht besser unsere wahre Wohlfahrt und des Vaterlandes Beste befördern können, als wenn wir Beides im Auge haben und Beidem gerecht werden.

Dasselbe Thema:

6) Gebet dem Kaiser, was des Kaisers und Gott, was Gottes ist!

Es ist das eine siegreiche Abwehr der den Herrn versuchenden Arglist;
es ist das eine sichere Entscheidung über eine immer wieder auftauchende Streitfrage;
es ist das eine heilsame Anweisung zu gleichem Gehorsam gegen Gott und gegen die Obrigkeit.

Am vierundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Matth. K. 25, V. 31—46.

1) Am Todtenfeste vom Todtengerichte.

Da wir bedenken müssen, daß wir nicht richten dürfen die, die vor ihrem ewigen Richter stehen,
daß der Herr das Gericht hält über alle Völker der Erde,
daß von dem Gerichte nach dem Tode unser ewiges Schicksal abhängt,
und daß wir bis zum Tode ringen müssen, vor dem Richter bestehen zu können.

2) Von dem Maßstabe, nach welchem wir den Werth christlicher Liebeswerke zu beurtheilen haben.

Wir haben sie zu messen nicht nach der Größe des Umfangs, sondern nach dem Grade der Liebe,
nicht nach dem sichtbaren Erfolge, sondern nach der lautern Absicht und nach der Kraft des Glaubens,
nicht nach dem Ruhm und Beifall der Menschen, sondern nach dem Endurtheile des Herrn.

3) Was ist das für ein Tag, der Tag des jüngsten Gerichts?

Es ist ein Tag der Herrlichkeit Christi,
ein Tag der Scheidung der Guten und Bösen,
ein Tag der Entscheidung über unser ewiges Schicksal.

4) Die Gerechten gehen in das ewige Leben.
(Am Tage der Todtenfeier.)

Es ist das eine heilige Glaubenswahrheit,
eine ernste Gottesmahnung,
ein herrlicher Abschieds- und Sterbetrost.

5) Eine Betrachtung über das jüngste Gericht.

Wer es halten wird und über wen es gehalten werden wird?
Wann es eintreten und wie es dabei zugehen wird?
Wornach die Entscheidung erfolgen und welches der Ausgang sein wird?

6) Die Einen werden in die ewige Pein, aber die Gerechten in das ewige Leben gehen.
(Am Todtenfeste.)

Es mögen diese Worte heute unsere Andacht leiten:
daß wir das Entweder — Oder in der Todesstunde bedenken,
daß wir uns in die Betrachtung der Gnade Gottes versenken,
daß wir darauf, wie wir gerecht vor Gott werden, unser ganzes Augenmerk lenken,
daß wir ein feierndes Gedächtniß den entschlafenen Lieben und vollendeten Gerechten schenken.

Am fünfundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Matth. K. 24, V. 15 — 22.

1) Was einem Christen zur Zeit großer Trübsal Heil und Sieg gewährt?

Daß er auf die Zeichen der Zeit achtet und für die Trübsal gerüstet ist,
daß er weiß, wohin er zu fliehen hat und wo Rettung zu finden ist,
daß er hofft: es werden den Auserwählten die Tage der Trübsal verkürzt und zum Segen werden.

2) Die weissagende Stimme des Herrn über das Unglück, das seinem Volke bevorstand.

Es ist das ein Zeugniß seiner göttlichen Hoheit und Würde,
ein Warnungsruf der Liebe an verblendete Seelen,
ein Freundesrath, den Seinen zu ernster Bereitung,
ein leitender Ausspruch beim Urtheile über die Strafgerichte Gottes.

3) Wie erscheinen uns die Tage großer Trübsal im Lichte des jüngsten Tages?

Als ein Gottesgericht, das auf Erden schon anhebt,
als ein Anzeichen, daß die Zukunft des Herrn naht,
als ein Läuterungsfeuer, das die Seelen der Gläubigen bewährt,
als ein kurzer Kampf, auf welchen eine ewige Herrlichkeit folgt.

4) Güter Rath für eine drangsalsvolle Zeit.

Merket auf! — Zu den Bergen hinauf!
Los von der Erde Gut — sucht im Gebete Muth!
Kurz ist der Erde Leid — ewig die Herrlichkeit!

5) *Wie sich auch in den unausbleiblichen Strafgerichten Gottes seine Erbarmung und Güte offenbart.

Dadurch, daß er es ankündigt im voraus und warnende Boten sendet,
dadurch, daß er Wege der Rettung eröffnet und der Gläubigen Gebet erhört,
dadurch, daß er den Auserwählten die Tage der Trübsal verkürzt und sie ein Ende gewinnen läßt, daß sie es können ertragen.

6) *Der Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte.

Ein tief erschütternder Anblick — ein warnender Bote des Gerichts — und der Höhepunkt menschlicher Verblendung und Bosheit!

Am sechsundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Joh. K. 12, V. 44—50.

1) Jesu Ausspruch: Das Wort, welches ich geredet habe, das wird euch richten am jüngsten Tage.

Erkennet daraus seiner Sendung und seiner Lehre Göttlichkeit,
seiner Worte ewige Kraft und Wirksamkeit,
und unsere einstige hohe Verantwortlichkeit.

Das aber mahne euch: Werfet euch nicht zu Richtern über das Gotteswort auf, das einst euch richten wird!

Sprechet nicht über den Glauben des christlichen Mitbruders ab, da ein jeder seinem Herrn steht oder fällt!

Richtet euch selbst nach Gottes Wort, ehe das Wort des Herrn euch richtet.

2) *Daß unser Seligmacher unser einstiger Richter sein wird.

Darnach das Leben auf Erden die von Gott uns geschenkte Gnadenzeit ist;
darnach uns um so schwerer das verachtete Wort der Gnade auf die Seele fallen wird;
darnach ein jeder jetzt schon beurtheilen kann, welch einen Urtheilsspruch er in der Ewigkeit zu erwarten hat;
darnach das an Christum gläubige Herz getrost dem Tage der Rechenschaft entgegensieht.

3) *Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet.

Als der die klarsten Zeugnisse Gottes für die Sendung seines Sohnes verwirft — und taub ist;
als der dem Lichte und der Liebe des Erlösers Aug' und Herz verschließt, — und blind ist;
als der das Wort des Lebens und das ewige Leben selbst verachtet — und todt ist.

Am siebenundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Matth. K. 24, V. 43—51.

1) *Bestelle dein Haus!

Sieh dich als Haushalter Gottes an!
Richte dein Werk im Amte und Hause treulich aus!
Bereite dich jede Stunde auf die Ankunft des Hausvaters vor!
Ringe darnach im Glauben und Gebet, daß du von dem Hausherrn einst über viel gesetzt wirst!

2) *Der Trost: Mein Herr kommt noch lange nicht!

Ein irriger Trost; denn der Herr kommt zu einer Stunde, da ihr es nicht meinet;
ein verderblicher Trost; denn derselbe verleitet zur Sicherheit und Untreue;
ein heuchlerischer Trost; denn er macht den Herrn gleichsam zum Mitschuldigen;
ein jämmerlich zerscheiterter Trost in der Stunde, wenn der Herr gekommen ist.

3) *Selig ist der Knecht, den der Herr, wenn er kommt, wachend findet!

Ihn schreckt die Stunde der Ankunft des Herrn nicht;
er treibt treu und freudig sein Werk wie unter den Augen des Herrn,
und empfängt von ihm einen großen Lohn.

Am Tage Mariä Verkündigung.

Luc. K. 1, V. 26—38.

1) Maria, die Gebenedeiete unter den Weibern.

Um der ihr von Gott gegebenen Bestimmung willen;
um ihrer frommen und demuthsvollen Gesinnung willen;
um ihres Verdienstes und der Bewährung ihres Lebens willen.

2) Wer nicht an den Sohn Gottes glaubt, der dem sterbenden Heilande die Krone raubt.

(Am Sonntage Palmarum.)

Die Krone, die ihm von Ewigkeit gebührt und die Gott auf sein Haupt gesetzt;
die Krone, die den Werth seines Leidens erhöht und die Größe seiner Liebe verklärt;
die Krone, die das Werk der Erlösung vollendet und sein Haupt für alle Zeiten schmückt.

3) Welch schönes Musterbild ächter Demuth vor Gott Maria für alle Zeiten ist.

Um ihrer Demuth willen hat sie Gnade bei Gott gefunden;
in ihrer Demuth erschrickt sie über des Engels Gruß und die hohe Auszeichnung, die ihr zu Theil wird;
von ihrer Demuth zeuget das Wort: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast;
und diese Demuth hat sie durch's ganze Leben nicht allein im Glücke, sondern auch im tiefsten Schmerze bewährt.

4) *Welch ein Gruß ist das?

Wie wunderbar ist sein Klang, daß das Herz darüber erschrickt;
wie groß und herrlich ist sein Inhalt, daß die Demuth ihn nicht faßt;

wie bleibend seine Bedeutung und sein Segen, daß die Nachwelt noch Maria als die Gebenedeiete unter den Weibern preist.

5) *Der englische Gruß.

Für das demuthsvolle Herz der Maria — ein Schreck.
Für das gläubige Herz des Christen — eine Stimme vom Himmel.
Für die christliche Kirche — ein köstlicher Schatz der Erinnerung, aber nicht zur Marienanbetung.

6) *Das Lehrstück des apostolischen Glaubens: Empfangen vom heiligen Geiste.

Eine geheimnißvolle Lehre, — von der aber der Glaube an den Sohn Gottes abhängt, — worauf alle Hoffnung der Erlösung und das ganze Christenthum ruht.

7) *Ehe Jesus geboren, ward sein Name genannt.

Wie bedeutungsvoll: sein Wesen, — sein Werk, — sein Reich!

II.

Die epistolischen Perikopen.

Zweiter Jahrgang.

Am ersten Sonntage des Advents.

Röm. K. 13, V. 11—14.

1) Die Nacht ist vergangen und der Tag herbeigekommen! ein Weckruf am Neujahrstage der Kirche.

Unsere Augen den Strahlen des himmlischen Lichtes zu öffnen;
unsere Kräfte dem Dienste des Lichtes zu weihen;
die Werke der Finsterniß mit einem Wandel im Lichte zu vertauschen,
und inniger mit dem uns zu verbinden, der das Licht der Welt geworden.

2) Ermunterungen am Morgen eines neuen Kirchenjahres.

Daß wir uns über die Fortdauer der Segnungen freuen, die uns bisher beglückten;
daß wir die Zeit des Heils erkennen, in welcher wir leben;
daß wir uns zu dem Wandel im Lichte entschließen, zu welchem wir berufen sind.

3) Die erfreulichen Erscheinungen der Gegenwart auf dem Gebiete der Kirche — ein Gegenstand ernster Prüfung und Wachsamkeit.
(Im Jahre 1845.)

Wir nennen da: das neuerwachte religiöse Leben,
das weitverbreitete und hellere Licht der Aufklärung,
die fortgeschrittene Bildung und feinere Sitte.

4) Der Morgengruß einer neuen Zeit.
(Im Jahre 1849.)

Er schallet herüber aus alter Zeit und bleibt doch immer neu;
er kündet den Aufgang des himmlischen Lichtes an und weckt die schlummernden Seelen auf;

er beschämt und richtet alle, die als Kinder des Lichtes noch in Finsterniß wandeln,
und gebietet uns, dem Lichte zu dienen.

5) Die Morgenordnung im Reiche Gottes.

Stehet auf vom Schlafe, denn die Nacht ist vergangen!
Begrüßet fromm und froh das helle Tageslicht!
Waschet, reiniget euch und ziehet den Herrn Jesum Christum an!
Gehet frisch und rüstig an euer Tage= und Christenwerk!

6) Unsere Neujahrslosung: Lasset uns wandeln als am Tage!

Wir wollen die dringenden Beweggründe dazu betrachten,
dann, was das heißt und was dazu gehört, erwägen,
und wie wir's dahin bringen können, bedenken.

7) Der Adventsruf an die Christenheit — ein Weckruf.

Daß wir aufstehen vom Schlafe, — die Stunde des Heils nicht versäumen, — zu Werk und Kampf im Dienste des Lichtes uns rüsten, — und als am Tage im Geiste des Herrn wandeln.

8) Es ist Zeit, aufzustehen vom Schlafe.

Da es in der Christenheit längst Tag geworden ist;
da der Morgen eines neuen Jahres angebrochen ist;
da manche Seele, statt dem Heile näher zu kommen, eingeschläfert ist;
da wir in einer Zeit leben, wo Wachsamkeit und die Waffenrüstung des Lichtes doppelt nöthig ist.

Am zweiten Sonntage des Advents.

Apostelgesch. K. 3, V. 22—25.

1) Jesus Christus — der von Alters her Verheißene.

Wir sehen dadurch das treue und ewige Walten Gottes verherrlicht,
Jesu Christi himmlische Erhabenheit und Würde verklärt,
und unsere Herzen zu innig=dankbarer Freude am Besitze des gewonnenen Heils verpflichtet.

2) Auch uns noch gilt der Propheten Wort.

Wir müssen darauf achten als auf ein Licht, das da scheinet an einem dunklen Ort, — zu unserer Belehrung und Ueberzeugung;

wir müssen darauf hören, als auf eine Stimme, in welcher der Herr, unser Gott, zu seinem Volke redet, — zu unserer Warnung und Beschämung;
wir müssen darauf bauen, als auf eine Verheißung, die Gott für alle Zeiten gegeben hat, — zu unserer Beruhigung und Ermuthigung.

3) Höret auf das Wort der Propheten Gottes!

Wir haben's in der Bibel und hören's in der Kirche;
wir haben daran ein festes, prophetisches Wort und thuen wohl, daß wir darauf achten;
vor allen Den, von dem alle Propheten geweissagt haben, sollen wir hören in Allem, was er uns sagt;
thun wir's nicht, so hören wir auf, des Bundes Glieder zu sein und werden vertilgt aus dem Volke Gottes.

4) Wie reiche Erben wir als Christen sind.

Und zwar Erben der alttestamentlichen Verheißungen,
Erben der neutestamentlichen Heilsgüter,
Erben Gottes und Miterben Christi.

5) Wir thuen wohl, daß wir auf das Wort der Propheten achten.

Da wir sehen Gottes Wort und Verheißung erfüllt,
Gottes weisheitsvollen Plan und Gang enthüllt,
und das Sehnen des Herzens nach Erlösung und Frieden gestillt.

Am dritten Sonntage des Advents.

Coloss. K. 1, V. 12—15.

1) Das Bekenntniß: Gott hat uns tüchtig gemacht zu dem Erbtheile der Heiligen im Lichte!

Es ist ein zu herzlicher Danksagung gegen Gott erweckendes —
ein die ernstesten Forderungen in sich schließendes —
ein auf das nahe Fest würdig vorbereitendes Bekenntniß.

2) Das Christenthum — ein heiliges Erbgut.

Wir sind in den Besitz desselben gekommen ohne unser Verdienst;
wir werden durch dasselbe beglückt im reichsten Maße;
wir sollen es bewahren und forterben lassen auf unsere Nachkommen.

3) **Unser Adventsdank für die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist.**

Wir weihen ihn Gott, dem Vater, der seinen Sohn gesendet hat;
wir denken mit Freuden daran, wozu er uns berufen und wovon er uns erlöset hat;
wir preisen die Person und das Verdienst Christi, der des Vaters Rathschluß vollendet hat;
wir geloben, ihm zu Ehren zu leben, der uns zu seinem Eigenthume gemacht hat.

4) **Wir sind errettet von der Obrigkeit der Finsterniß.**

Was heißt das? — Wodurch sind wir's? — Sind wir es auch? — und wo nicht — Woran liegt das?

5) **Wir sind Christen von Gottes Gnaden.**
(Zur Geburtstagsfeier des Königs.)

Wir sind von Gottes Gnade berufen — in das Reich seines lieben Sohnes;
wir sind von Gottes Gnaden tüchtig — zu dem Erbtheil der Heiligen im Lichte;
wir werden aus Gnaden selig — im Gerichte.

6) **Danksaget! ist des Tages Losung.**
(Gleichfalls zur Geburtstagsfeier des Königs.)

Danksaget! — Danksaget wofür? — Danksaget wem? — Danksaget wozu?

Am vierten Sonntage des Advents.

1. Joh. K. 1, V. 1—4.

1) **Die Kunde von Christo in den Evangelienbüchern.**

Es ist eine festbeglaubigte, — eine inhaltsschwere, — eine außerordentliche, — eine höchst beseligende Kunde.

2) **Was dazu gehört, daß unsere Freude am Christfeste eine völlige werde.**

Das, daß wir mit glaubensvoller Seele die Kunde von Christo umfassen,
daß wir den Segen seiner Erscheinung ganz ermessen und das wahre Leben in ihm finden,

daß wir das Band der Liebe bewahren, das uns mit ihm und allen Bekennern seines Namens verknüpft.

3) Vom Adventssegen.

Es ist ein Segen freudenvoller Verkündigung, — ein Segen lebensvoller Erscheinung, — ein Segen liebevoller Vereinigung.

4) Die apostolische Weihnachtsverkündigung.

Es ist eine übereinstimmende und fest beglaubigte,
eine ungemein reichhaltige und lebensvolle,
eine fortdauernd wirksame und ewig segensreiche.

5) Was zur vollkommenen Weihnachtsfreude gehöre?

Ein gläubiges, — ein liebendes, — ein hoffendes Herz.

6) Der vierte Adventssonntag — ein lieber Bote des heiligen Christes.

Als der die letzte Botschaft bringet vor dem Feste,
als der uns die allergewissefte Kunde giebt von der Wahrheit der Evangelischen Berichte,
als der im Voraus große Freude allem Volke verkündet.

Am ersten Weihnachtsfeiertage.

Tit. K. 2, V. 11—14.

1) Was zu einer würdigen Festfeier der Weihnacht gehöre?

Der rechte Festsinn — heilige Freude;
der rechte Festschmuck — ein reines Herz;
die rechte Festgabe — der Fleiß in guten Werken.

2) Weihnachten — eine Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes.

Erschienen ist in der heiligen Nacht die Herrlichkeit des großen Gottes:
in dem Wunder seiner Allmacht, von der das Fest zeugt,
in dem Rathschluß seiner Gnade, den das Fest enthüllt,
in dem Ebenbilde seines Wesens, das in dem Heilande auf die Erde kommt.

3) Welchen Himmelsglanz Weihnachten über die Erde verbreitet.

Wir schauen in der Erde ein Gebiet göttlicher Aufsicht und Regierung, — einen Schauplatz welterlösender Gnade, — ein Uebungsfeld für den Himmel.

4) Der Menschenwerth im Lichte der Menschwerdung des Sohnes Gottes.

Wir erkennen in der Feier des Festes, wie hoch er ist vor Gott geachtet,
wie tief er begründet ist in der sittlichen Natur des Menschen,
wie unabhängig er ist von dem äußeren Loose,
wie er bestimmt ist, sich zu höherer und himmlischer Würde zu verklären.

5) Jesus Christus, wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren.

Er wird als ein Menschenkind geboren — und es fällt ein freundliches Licht auf des Menschenlebens Bedeutung;
er tritt in die Kreise der Menschenwelt ein — und dem ganzen Menschengeschlechte gilt seine segensvolle Erscheinung;
er kommt auf unseren menschlich-irdischen Wohnplatz herab — und vollbringet der sündigen Menschheit Erlösung.

6) Unsere Lebensaufgabe im Lichte der heilsamen Gottesgnade *).

Sie erscheint uns in diesem Lichte als eine von Gott gegebene, — als eine große und heilige, — als eine das ganze Leben umschließende Aufgabe.

Am zweiten Weihnachtsfeiertage.

Hebr. K. 1, V. 1—6.

1) Wie die Geburtsfeier Jesu Christi jede andere weit an Bedeutung übertrifft.

Sie zeigt uns Vorbereitungen Gottes auf seine Ankunft, wie sie nirgends unseren Blicken sich enthüllen;
sie gilt der Erscheinung eines Wesens, mit welchem kein anderes erschaffenes Wesen zu vergleichen;

*) Am Tage des vor 25 Jahren erfolgten Amtsantritts als Pastor Primarius in Zittau im Jahre 1857 gehalten und besonders gedruckt.

sie bereitet der Menschheit ein Heil, wie es ihr durch keinen ihrer Genossen geworden;
sie weckt eine Theilnahme im Himmel und auf Erden, wie sie kein Staubgeborener gefunden.

2) Von der Erscheinung unseres Heilandes auf Erden.

Wir ahnen sie nur an der Krippe des Neugeborenen, denn da erscheint sie noch in äußerer Umhüllung;
wir schauen sie klarer in seinem späteren Lebensgange, denn da offenbaret sie sich uns als die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater voll Gnade und Wahrheit;
sie leuchtet fort und fort durch alle Jahrhunderte und verkläret sich in der Herrschaft über sein Reich.

3) Wie sich das Göttliche in der Geburt Jesu Christi in der Menschenwelt verklärt.

In der höchsten Offenbarung des göttlichen Wortes an die Menschen,
in der sichtbaren Erscheinung des göttlichen Ebenbildes unter den Menschen,
in der vollsten Bestätigung des göttlichen Waltens über den Menschen.

4) Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren.

Was die Worte unseres Glaubensbekenntnisses sagen:
das setzt der Person Jesu Christi und seiner Liebe zu uns die Krone auf;
das drückt seinem Worte und Werke und unserem Glauben an ihn das Siegel auf;
das schließt uns auf Erden schon den Himmel auf.

5) Unser Glaubensbekenntniß am Weihnachtsfeste: Jesus Christus, gestern und heute und derselbe in Ewigkeit*).

In ihm wird uns das Weihnachtsgeheimniß offenbar,
in ihm wird unsere Herzensstellung zu Christo klar,
in ihm wird unsere Gemeinschaft unwandelbar.

6) Daß uns das Weihnachtsfest über die große Frage woher? und wohin? die beste Auskunft giebt.

Indem es in dem Ausgange Christi von Gott unseren Eingang in die Welt verklärt;
indem es uns in dem Wesen und Werke Christi die hohe Aufgabe unseres Lebens erkennen lehrt;

*) Im Jahre 1857 gehalten und besonders gedruckt.

indem es in der Verherrlichung Christi den Glauben an das ewige Leben mächtig stärkt und nährt.

7) Alle christliche Weihnachtsfreude gipfelt in dem Glauben, daß das zu Bethlehem geborene Kind der Eingeborene des Vaters ist.

Da wir darin den Stufengang der Offenbarung Gottes in seiner Vollendung und in Christi Person die Herrlichkeit Gottes schauen;

da wir darauf den Glauben an sein Wort und Werk und unser ganzes Christenthum gründen;

da wir damit die innigste Vereinigung Himmels und der Erde aufgeschlossen sehen.

Am Sonntage nach Weihnachten.

Jac. K. 4, V. 13—15.

1) Ernste Betrachtungen am Jahresschlusse.

Wie vieles, was wir wollten und hofften, ward vereitelt!
Wie vieles, was geschah, haben wir nicht im voraus geahnet!
Wie vieles, was bestand, ist verschwunden — aber das Gedächtniß unserer Sünden lebt noch in unseren Herzen!

2) Der Spruch: „So der Herr will und wir leben“, angewendet auf das vergangene Jahr.

Er mahnt uns zu ernster Prüfung, — stimmt uns zu demuthsvollem Danke, — flößt uns fromme Ergebung ins Herz, — und rüstet uns zu weiterem Lebensgange mit Muth und Vertrauen aus.

3) Was ist das für ein Jahr gewesen, das wir durchlebt haben und morgen beschließen werden?

(Im Jahre 1849.)

Es ist für alle ein von Gott geschenktes Gnadenjahr,
es ist für die meisten ein Arbeits- und Sorgenjahr,
es ist für viele ein banges und trübes Leidensjahr gewesen,
und für nicht wenige das Todesjahr geworden.

4) Wie so kurz und doch wie lang ein Jahr unseres Lebens ist!*)

Kurz dünkt's uns und ist's, wenn's vorüber ist; wenn wir bedenken, wie viel in ihm vergangen ist; wie wenig in seinem Laufe für unser ewiges Heil gewonnen ist.

Lang ist's, wenn wir auf die Zahl unserer Jahre überhaupt, — wenn wir auf die Erfahrungen unseres Lebens, — wenn wir auf die Verantwortung in der Ewigkeit blicken.

5) Der Abschied vom Jahre — eine Erinnerung an den Abschied vom Leben.

Das sagen wir wegen der Flüchtigkeit, mit welcher das Jahr und das Leben verfließen,
wegen der wechselnden Erfahrungen, die wir in seinem Laufe sammeln,
wegen des Abschlusses und der Rechnung, die wir sollen am Abende des Jahres und am Ende des Lebens halten.

Am Neujahrstage.

Röm. Kap. 8, V. 24 — 28.

1) Welche Dienste uns die Christenhoffnung beim Gange durch's neue Jahr leistet.

Sie macht uns zufrieden mit unserem Loose („wir sind wohl selig"),
geduldig in der Trübsal („wir warten sein durch Geduld"),
eifrig in der Ausübung unserer Pflichten, („der Geist hilft unserer Schwachheit auf"),
bescheiden in unseren Wünschen („wir wissen nicht, was wir beten sollen"),
getrost für die Zukunft („wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen").

2) Das gläubige Herz hat an der Hoffnung auf Gott die sicherste Führerin durch's Leben.

Sie trügt ebenso wenig, als sie weicht,

---

*) Besonders gedruckt.

sie zeigt ihm Bahn und Ziel der Wallfahrt,
und reicht den Stab des Muthes und Vertrauens im wechselvollen Leben.

3) Wie wir hoffen und beten sollen an des Jahres dunkler Pforte.

Mit ruhiger Erwartung dessen, was Gott aus weiser Absicht uns verborgen hat;
mit der festen Ueberzeugung, daß Gott uns geben werde, was zu unserem Besten dient,
mit dem freudigen Gelübde frommer Pflichterfüllung, an welche Gott seinen Segen und des Gebetes Erhörung gebunden hat.

4) Das Hoffen — eine Pflicht des Christenherzens am Jahresmorgen.

Eine Pflicht, die in der Beschaffenheit des menschlichen Herzens und Lebens begründet ist;
eine Pflicht, die mit christlicher Weisheit und Geduld verbunden sein muß;
eine Pflicht, welche durch Gebet und durch die Verheißungen des Gotteswortes erleichtert wird;
eine Pflicht, welche zu einem getrosten Gange an der Hand Gottes und zu freudiger Ausdauer uns stärkt.

5) Worauf stehet unsere Hoffnung zum neuen Jahr?

Sie stehet nicht auf Hab und Gut, sondern auf dem Segen, den Gott zu unserem Leben geben wird;
sie stehet nicht auf unserem Herzen und unserer Kraft, sondern auf dem Geist, der unserer Schwachheit aufhilft;
sie stehet nicht auf der Menschen Gunst und Liebe, sondern auf Gottes Gnade, die ewig währt und Alles zum Besten lenkt.

6) Wie getrost wir als Christen all unser Wünschen und Hoffen am Neujahrstage Gotte anbefehlen.

Weil wir als Christen unsere Wünsche und Hoffnungen mit Gott fassen;
weil wir als Christen, daß Gott unser wahres Heil will, wissen;
weil wir als Christen, was zur Erfüllung unserer Wünsche und Hoffnungen dient, nicht versäumen;
weil wir als Christen über irdisches Wünschen und Hoffen hinaus ein Land seliger Erfüllung und Vollendung kennen.

7) Worauf wir festiglich unsere Hoffnung gründen zum neuen Jahr.

Nicht auf Menschen, — nicht auf eigenen Rath, — nicht auf irdisch Gut,

sondern auf Gottes Hilfe und Segen, — auf Gottes Rath und Führung, — auf Gottes Wort und Verheißung.

8) Christlicher Zuruf zu einem getrosten Gange durchs neue Jahr.

Seid fröhlich in Hoffnung, — geduldig in Trübsal, — haltet an am Gebet!

Am Sonntage nach dem Neujahr.

Tit. K. 3, V. 4—7.

1) Vom neuen Leben, in welchem Christen wandeln.

Wie es beschaffen sei? — daß wir dazu berufen sind, — und daß wir dadurch reich beseligt werden.

2) Das Leben — ein Gnadengeschenk Gottes.

Das gilt vom leiblichen Leben — von geistlichem Leben — vom ewigen Leben.

3) *Dankbare Erinnerung an die Erscheinung der Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes.

Sie offenbaret sich darin, daß er seinen Sohn uns gesendet,
daß er uns in sein Reich aufgenommen,
daß er uns aus Gnaden unsere Sünden vergiebt,
daß er uns ein ewiges Erbtheil verheißt.

4) *Wir sind Erben des ewigen Lebens nach der Hoffnung.

Wir sind's nicht von Natur, sondern durch Gottes Gnade,
wir empfangen die Gewißheit dessen in der heiligen Taufe,
und daß wir's bleiben, dazu hilft uns die über uns ausgegossene Kraft des heiligen Geistes.

Am Feste der Erscheinung Christi.

Jes. K. 60, V. 1—6.

1) Des Festes Aufruf zur Freude über das Licht, das der Welt erschienen.

Es bricht aus dem Dunkel hervor, — breitet seinen Glanz über alle Völker aus, — und spendet die erquickendsten Segnungen.

2) Von dem Gange der göttlichen Vorsehung in der Ausbreitung des himmlischen Lichtes der Wahrheit.

Dieser Gang ist ein nach seinem Endziel uns bekannter, —
ein weise vorbereiteter und allmählig fortschreitender, —
ein durch Menschen nicht völlig gehinderter, aber doch aufgehaltener, —
ein unaussprechlich herrlicher und in der Ewigkeit erst vollkommen sich enthüllender Gang.

3) Blicke nach dem Morgenlande am Erscheinungsfeste Christi.

Dort ist die Sonne aufgegangen, welche alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen;
von dort ist das Licht ausgegangen, das sich allmählig über den ganzen Erdkreis verbreitet;
dort ist der Stern des Heils, der einst da geleuchtet, großentheils wieder untergegangen.

4) Hoheneujahrswünsche.

Wir wünschen dem Lichte des Evangeliums auf Erden eine wachsende Verbreitung,
den Völkern, die im Lichte des Evangeliums wandeln, eine helle Erleuchtung,
den getrennten und streitenden Parteien in der Kirche den Segen einer friedevollen Vereinigung.

5) Von dem hohen Berufe der Kirche Christi, eine Trägerin des Lichtes zu werden.

Sie hat den Beruf, ein Leuchter zu sein, auf welchem das helle Licht des Evangeliums brennt,
das Licht hinzutragen in die Welt, daß sie Christum ihren Heiland nennt,
und eine Gemeinde der Heiligen zu werden, die Christum in Wort und Wandel bekennt.

6) Mache dich auf und werde Licht!

Ein Nachhall aus dem Christfest;
eine Weissagung der Zukunft des Reiches Gottes;
ein Aufruf an alle Reichsgenossen.

7) Die Erscheinung Jesu Christi auf Erden — eine fortgehende Weissagung.

Eine Weissagung des Kommens Jesu in die Herzen,
der Verbreitung seines Lichtes über die Erde,
der Vereinigung der Völker unter Einem Hirten
und der Wiederkunft Christi in seiner Herrlichkeit.

8) Dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir!

Das über dir zeigt uns des Lichtes Ausgang und himmlischen Quell,
des Lichtes Fortgang und herrlichen Sieg,
des Lichtes Eingang und heiliges Ziel.

Am ersten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung.

Gal. K. 3, V. 23—29.

1) Von dem Segensbande des Christenglaubens.

Es verbindet uns in kindlicher Liebe mit Gott,
in heiliger Freundschaft mit Christo,
in herzlichem Bunde mit unsern Miterlöseten,
in froher Hoffnung mit dem Himmel der Verheißung.

2) Von dem Plane Gottes zur Erziehung der Menschheit.

Er ziehet sich durch die ganze Geschichte der Menschheit hindurch;
er tritt in einzelnen Zeitpunkten und im Volke Gottes klarer hervor;
er hat den Fortschritt unseres Geschlechts zum Besseren stets im Auge;
er findet aber erst in der Ewigkeit seine Vollendung und Reife.

3) Kinder Gottes müssen einen kindlichen Sinn haben.

Sie müssen bei aller Mündigkeit und Reife einen kindlich-festen Glauben, —
bei aller Freiheit von dem äußeren Zwange des Gesetzes einen kindlich-freien Gehorsam, —

bei aller Gewißheit des verheißenen Erbes eine kindlich=dankbare Demuth bewahren.

4) Daß wir nur in Christo unserer Kindschaft bei Gott gewiß und froh werden.

Ohne Christum würden wir Gott nicht als Vater kennen und dürften uns nicht seine Kinder nennen;
ohne Christum könnten wir ihn nicht als Vater lieben und wüßten nichts von des kindlichen Geistes Trieben;
ohne Christum stünde uns das Vaterhaus nicht offen, und wir könnten auf das selige Kindeserbe nicht hoffen.

5) Welche große Dinge der Glaube an Christum in der Christenheit thut.

Er macht frei — gerecht — getrost — einig — selig.

6) *Das Gesetz unser Zuchtmeister auf Christum.

Nach dem geschichtlichen Gange, — nach dem inneren Zusammenhange, — nach der immer wiederkehrenden Erfahrung des Herzens.

7) *Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu.

Erkennet da die Zucht der Gotteshand, — den seligen Kindheitsstand, — das rechte Bruderband, — das ewige Vaterland!

Am zweiten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung.

Röm. K. 12, V. 1—6.

1) Unsere gottesdienstlichen Versammlungen im Hause des Herrn — ein Bild der inneren Gottesverehrung im Leben der Christen.

Sie gleichen einander in der näheren Vereinigung mit Gott,
nach der Entfernung von dem Treiben der Welt,
an stiller Demuth im lebendigen Gefühle der göttlichen Gnade,
in brüderlicher Gemeinschaft der zu Einem Leibe verbundenen Glieder.

2) Von der Stellung des Christen zur Welt nach der verschiedenen Bedeutung des Wortes Welt.

Denken wir uns unter der Welt entweder das unermeßliche Weltall — oder die mit uns verbundenen Weltbürger — oder auch den

verderbten Weltsinn: so ergeben sich in jeder dieser Beziehungen eigenthümliche Mahnungen für den Christen.

3) Niemand halte weiter von sich, denn sich's gebühret zu halten.

Es ist das eine Mahnung, welche mit anderen Lehren des Christenthums in genauer Verbindung steht;
eine Mahnung, deren Erneuerung zu allen Zeiten und namentlich in unseren Tagen Noth thut;
eine Mahnung, deren Befolgung auf unser Verhalten gegen Andere und auf unser eigenes Wohl und Wehe den größten Einfluß hat.

4) Wie erwecklich die Vergleichung der Gemeinde Jesu mit einem Leibe in Christo sei.

Es liegt darin die Erweckung zur Reinheit des Wandels, — zur Erneuerung des Sinnes, — zur Demuth des Herzens, — zur Liebe unter einander.

5) Worin das rechte Christenleben einem Gottesdienste gleiche.

In der Darbringung von Opfern, — in der Absonderung von der der Welt, — in der Beugung vor Gott, — in der Vereinigung in der Liebe.

6) Apostolische Anweisung zu einem beständigen Gottesdienste im Christenleben.

Opfere Gott dich selbst zum Danke,
Herz und Wille werde neu!
Bleibe in der Demuth Schranke,
Und brauch Gottes Gnade treu!

7) Alle unsere Gaben sind Gnadengaben Gottes.

Bedenken wir das, daß wir sie Gotte zum Opfer begeben,
daß wir uns ihrer nicht überheben,
daß wir einander damit zu dienen streben.

Am dritten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung.

Röm. K. 12, V. 14—21.

1) Die Friedensliebe für den wahren Christen keine so schwere Pflicht.

Denn aus dem durch den Geist des Christenthums wiedergeborenen Herzen schwinden Haß und Härte;

das ächt christliche Wohlwollen giebt uns die beste Anleitung zur Uebung der Pflicht,

und der Christ hat die stärksten Antriebe und kräftigsten Ermunterungen dazu.

2) Was uns traurig mache, wenn wir die christlichen Lebensregeln St. Pauli hören.

Daß wir darin ein Zeugniß wider die Sünde der Welt erblicken;

daß wir daran einen beschämenden Spiegel unseres eigenen Herzens und Lebens haben;

daß wir daraus die schmerzliche Erinnerung an unsere sittliche Ohnmacht schöpfen.

3) Die apostolische Mahnung: Ist es möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden!

Wir betrachten die Einschränkung, welche der Apostel macht,
die Entschuldigung, welche die Welt vorbringt,
die Erfüllung, welche das Christenthum fordert.

4) Regeln zu einem christlichen Umgang mit Freund und Feind.

Gehen wir die einzelnen Regeln, die in der Epistel gegeben sind, durch und fassen sie in die Punkte zusammen:
wohlwollend sein gegen jedermann,
Frieden halten mit jedermann,
Gutes thun an jedermann.

5) Daß die Pflichtübung der Liebe — Ueberwindung kostet.

Dabei wir betrachten den Kampf und den Sieg.

Es ist ein Kampf mit dem Hasse derer, die uns feindlich gesinnt sind, und ein Kampf mit den eigenen, selbstsüchtigen Trieben des natürlichen Menschen.

Bei dem Siege aber haben wir zu fragen: Wie er sich lässet gewinnen und wie herrlich er sich lohnet?

Am vierten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung.

Röm. K. 13, V. 8—10.

1) Die Liebe — eine Schuld.

Eine heilige Schuld, — eine große Schuld, — und doch keine drückende Schuld beim Bezahlen.

2) **Von der Schuld der Liebe, die wir dem Andenken unseres Luther zollen.**

(Zur Vorbereitung auf die dreihundertjährige Gedächtnißfeier seines Todes, 1846.)

Lasset uns sein Leben anschauen und seinem Glauben nachfolgen!

Lasset uns die Größe seines Verdienstes betrachten und Gottes Gnade dafür preisen!

Lasset uns sein Werk erhalten und im Geiste des großen Vorgängers fortsetzen.

3) **Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.**

Sie erkennet ihre Schuldigkeit gegen das Gesetz in vollem Maße an;

sie übt das Gesetz in rechtem Geiste aus und trägt ihre Schuld mit Freuden ab;

sie ersetzt und leistet, was das Gesetz nicht kann, und wir werden durch sie der Tilgung unserer Schuld bei Gott gewiß und froh.

4) **Seid niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet.**

Die Liebe ist darnach eine große und heilige Schuld;

wir sind einander nicht mehr und nicht weniger schuldig, denn daß wir einander lieben;

wir werden mit der Abtragung der Schuld, so lange wir leben, nicht fertig;

doch tröstet uns dabei, daß es eine gegenseitige Schuld ist;

wir müssen uns aber auf das Verdienst Christi verlassen und täglich bitten: Vergieb uns unsere Schuld!

Am fünften Sonntage nach dem Feste der Erscheinung.

Ephes. K. 1, V. 3—6.

1) **Gott hat uns durch Christum erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war.**

Welch hoher Gedanke ist das! Es schließt sich damit unseren Blicken auf:

die unergründliche Tiefe der Barmherzigkeit Gottes,

die unendlich hohe Bedeutung der Würde und des Werkes Christi,

der unverdiente Vorzug und die herrliche Bestimmung der Menschennatur,

der unermeßliche Reichthum der himmlischen Gnadenschätze.

2) **Die evangelisch-lutherische Lehre von der Gnadenwahl.**

Sie stellt sich uns dar als eine schriftgemäße und allein gotteswürdige, als eine zum Troste und zur Beseligung der Menschenherzen dienende, als eine zum heiligen Eifer im Schaffen der Seligkeit erweckende Lehre.

3) ***Wie überschwenglich reich uns Gott durch Christum gesegnet hat!**

Wie hoch hinauf — (es sind himmlische Güter), wie weit zurück (ehe der Welt Grund gelegt war), wie tief hinein — (daß wir sollen sein heilig und unsträflich in der Liebe), wie in die Ewigkeit hinaus — (verordnet zur Kindschaft, zu Lobe seiner herrlichen Gnade), reichen diese Segnungen!

Am sechsten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung.

2. Petri K. 1, V. 16—18.

1) **Worauf unsere Glaubensgewißheit von der Kraft und Zukunft des Herrn beruht?**

Auf der Anschauung und Erfahrung, welche die Apostel von der Herrlichkeit Christi gemacht haben;
auf der glaubwürdigen und zuverlässigen Kunde, die sie uns hinterlassen haben;
auf den Stimmen Gottes zur Ehre seines Sohnes, die sich durch alle Jahrhunderte der Kirche fortgepflanzt haben,
auf den inneren Zeugnissen des heiligen Geistes, in denen wir seine Kraft und Nähe empfunden haben.

2) ***Die Verklärung des Herrn auf dem Berge — in ihrer seligen Nachwirkung für unsere Tage.**

Insofern sie eine Offenbarung der Herrlichkeit Christi gewesen ist,
ein Siegel auf das Zeugniß seiner Apostel geworden ist,
und dadurch, daß die Gottesstimme: Das ist mein lieber Sohn rc., durch alle Jahrhunderte der christlichen Kirche bestätigt ist.

Am Sonntage Septuagesima.

1. Cor. K. 9, V. 24—27.

1) Es giebt keinen edleren Wettlauf, als den um das himmlische Kleinod.

Wir mögen auf die Gesinnung sehen, welche dieser Wettlauf voraussetzt,
oder auf die Selbstverläugnung, welche er fordert,
oder auf den Siegespreis, den er bringet.

2) Opfer der Entsagung nach ihrem sittlichen Werthe.

Den sie haben, wenn sie freiwillig, ob auch nach vorausgegangenem inneren Kampfe, — für hohe, heilige Zwecke und nach dem Willen Gottes, — und zur Förderung des Christenlaufes für uns und Andere gebracht werden.

3) Welch einen guten Kampf unser Luther gekämpft.

(Zur Vorbereitung auf Luthers Todesfeier.)

Blicken wir auf die Sache, für welche er kämpfte, — auf die Waffen, mit denen er kämpfte, — auf den Siegespreis, den er erkämpfte.

4) Des Christen Kampf und Krone.

Ohne Kampf giebt's für dich keine Krone, —
Nur wer recht kämpft, dem wird sie zum Lohne!
Schau' unverwandten Blickes auf sie hin,
Am Ziele winkt ein herrlicher Gewinn!

5) Des Christen Leben — ein heiliger Wettlauf.

In den von Gott geordneten Schranken,
nach einem allen erreichbaren Ziele,
auf der Bahn der Selbstverläugnung und des Kampfes,
um eine unvergängliche Krone.

6) Der christliche Wettstreit im Ringen nach der Seligkeit.

Daß er allen Christen zusteht und doch eine seltene Erscheinung ist,
daß er ein Wettstreit heißt und doch die Herzen in Liebe eint,
daß er saure Mühe kostet und doch mit Freuden übernommen wird,
daß er nicht Lohn begehrt und doch den allerschönsten Lohn findet.

7) Der Lauf der Welt und der Lauf des Christen — mit einander verglichen.

Beides ist ein Trachten und Ringen, — in abgemessenen Schranken, — mit Anstrengung aller Kräfte:
aber das Ziel ist ein anderes, — nicht Einer nur erlangt das Kleinod, sondern es können es alle erringen, — und wer es erlangt, empfängt einen unvergänglichen Siegespreis.

Es rennen und ringen die Menschen viel, —
Und was ist es für ein lohnendes Ziel,
Das sie am Ende erjagen? —
Doch siehe, ein herrliches Kleinod winkt
Für jeden, der rastlos darnach ringt,
Und es ist das kein leeres Wagen.
Es lohnet der Himmel die Müh' und den Schweiß
Mit unvergänglichem Siegespreis.

Am Sonntage Sexagesima.

2. Cor. K. 11, V. 21—31.

1) Wie erhebend der Blick auf die Wirksamkeit des Apostel Paulus ist.

Blicken wir auf das edle Selbstgefühl seines Herzens,
auf den weiten Umfang seines Wirkens,
auf den ausdauernden Eifer unter den größten Mühen und Gefahren,
auf den reichen Segen seiner Arbeit.

2) Der edle Stolz im Bunde mit wahrer Demuth.

Er trägt ein lebendiges Ehrgefühl in seiner Brust, aber er artet nicht in Ehrsucht aus;
er erkennt und wahrt seine persönlichen Vorzüge, aber er leitet sie von Gottes Gnade ab;
er ringt eifrig nach wahrem Verdienste, aber bleibt allezeit seiner Schwachheit eingedenk.

3) Der Ruhm unseres Luther im Tode.
(Zur Säcularfeier seines Todestages.)

Dieser Ruhm ist ein treu verdienter, — ein die Gnade Gottes

verherrlichender, — ein die Herzen, die warm für ihn schlagen, hochbegeisternder, — ein unvergänglicher Ruhm.

4) Daß große Gnadenerfahrungen von Gott immer mit großen Prüfungen verbunden sind.

Das geschiehet, damit die Menschen erkennen und rühmen lernen die Gnade Gottes allein;
daß sie sich unter die Zucht des heiligen Geistes begeben und einen seligen Gewinn davon haben;
daß sie sich überzeugen lernen, daß das Glück der Welt nichts sei gegen das Heil der Seele und daß die höchsten Güter nur im Kampfe errungen werden können.

5) Des Christen Ruhm wird nicht zu Schanden.

Weil der Christ sich der Dinge rühmt, die wahren Werth vor Gott haben,
weil er sich selbst nicht rühmt, sondern Gott, der in dem Schwachen mächtig ist,
weil er nicht das vergängliche Lob der Welt, sondern den ewigen Ruhm im Himmel sucht.

6) Wer kann sich der überstandenen Gefahren und Leidenskämpfe rühmen?

Wer sie nicht selbst verschuldet, sondern im Dienst des Herrn erduldet;
wer sie tapfer überwunden und Gottes gnadenreiche Hilfe empfunden;
wer sie zum Segen für die Welt getragen und für den Himmel gereift ist in trübsalsvollen Tagen.

7) Wodurch uns das Selbstrühmen vergehen müsse.

Wenn wir uns vergleichen mit den Besten unseres Geschlechtes;
wenn wir uns sagen, wie viel Schwachheit und Sünde auch unseren besten Werken noch anhaftet;
wenn wir des Beistandes und der Begünstigungen gedenken, die wir von Gott erfahren haben;
wenn wir vor Gottes Richterstuhl uns stellen, der Herz und Nieren prüft.

8) Wie sich die Macht und Gnade Gottes an seinen Werkzeugen verherrlicht.

Dabei wir nur darauf achten dürfen: wie er sie auswählt, — wie er sie zurichtet, — wie er sie in Gefahr und Noth hinein-, aber auch herausführt, — wie er sie innerlich stärkt und aufrichtet.

Am Sonntage Estomihi.

1. Cor. K. 13.

1) Der Liebe unaussprechlich hoher Werth.

Den sie besitzt, — den sie verleiht, — den sie behält.

2) Unser ganzes Leben soll ein Dienst der Liebe sein.

Die Liebe soll die bleibende Gesinnung unseres Herzens werden,
soll allüberall im Leben ihr Uebungsfeld finden,
und ihren Segen noch über die sichtbare Welt hinaus in die Ewigkeit verbreiten.

3) Daß es nichts Größeres im Christenthume gebe, als die Liebe.

Sie ist des Christenherzens schönster Schmuck,
des Christenlebens beglückendste Kraft,
des Christenglaubens seligste Frucht.

4) Die Liebe hört nimmer auf.

Sie ist unabhängig von äußeren, vorübergehenden Zuständen des Lebens;
sie wurzelt als bleibende Denkart und Gesinnung in der Tiefe des Menschenwesens;
sie überwindet in ihrer heiligen Macht und Würde jede Beeinträchtigung und Störung ihrer Wirksamkeit,
und übertrifft endlich Glauben und Hoffnung selbst.

5) Was wendet die Welt gegen das begeisterte Lob der Liebe aus dem Munde des Apostels ein?

Man sagt: Loben ist leicht, aber solche Liebe ist schwer, —
Menschen sind nun einmal auf Erden keine Engel, —
man kommt mit solcher Liebe in der Welt nicht fort, —
und niemand bringt es auch darin über das Stückwerk hinaus.

6) Wie stehen Glaube, Liebe, Hoffnung zu einander?

Ohne Glauben und Hoffnung giebt es keine wahre Liebe;
Glauben und Hoffnung bewähren sich in der Liebe,
und wenn Glaube und Hoffnung aufhören, bleibet noch die Liebe oder sie vollenden sich in der Liebe.

7) Das Lob der Liebe.

Woher es kommt das Lob?
Wie herrlich es klingt und wie Großes es umfaßt!

Wie schwer es zu erringen ist von uns!
Daß es das Höchste bleibt, wornach wir Christen ringen müssen.

8) Unser Wissen ist Stückwerk.

Lasset uns auf die verschiedenen Stufen des Wissens,
auf die Schranke des menschlichen Wissens
und auf den Segen des Wissens für Herz und Leben achten,
um uns von der Wahrheit des Wortes zu überzeugen, und daran die Mahnungen knüpfen:
Stelle das Wissen nicht zu hoch und sei nicht stolz darauf!
Schmücke dein Herz mit Gaben der Liebe, die einen ewigen Werth hat!
Hoffe darauf, daß das Stückwerk einstmals aufhört.

Am Sonntage Invocavit.

2. Cor. K. 6, V. 1—10.

1) Lasset uns in unserem Amt und Werk beweisen als die Diener Gottes!

Dankbar für Gottes Gnade, — treu in unserem Berufe, — stark unter Mühen und Gefahren, — ruhig und getrost über den Erfolg unseres Wirkens.

2) Tage der Trübsal — für fromme Seelen Tage des Heils.

Als in welchen sich Gottes Schutz und Gnade verherrlicht, —
die Glaubenstreue geprüft und die Standhaftigkeit bewährt wird, —
und der Trost eines guten Gewissens wie der Reichthum einer gläubigen Seele sich offenbart.

3) Vom Christenstande.

Das ist ein Stand, darein uns Gottes Gnade versetzt,
ein Stand, der große Pflichten und schwere Verantwortlichkeit auferlegt,
ein Stand, der von vielen in der Welt gering geachtet wird,
aber der die Herzen reich und groß macht.

4) Wozu uns der Rückblick auf die Kämpfe frommer Glaubenshelden aufrufe.

(Mit Beziehung auf den Tod Johann Friedrichs des Großmüthigen.)

Zu einem dankbaren Andenken an ihr Leben und Verdienst,

zum Preise Gottes für seine allmächtige Hilfe und für das theuer errungene Erbe,
zur willigen Nachfolge des Vorbilds der Standhaftigkeit und Treue.

5) Die Passionszeit — eine Gnadenzeit.

Es gilt das von der Passionszeit Christi, — von der Passionszeit der Kirche, — von der Passionszeit unseres Lebens.

6) Ein Christenherz auf Rosen geht, wenn's mitten unterm Kreuze steht*).

Wir wollen die Worte nach ihrem Sinne deuten, — in ihrer Wahrheit prüfen, — und die Anwendung auf uns machen.

7) Der wahre Christ — der Welt ein Räthsel.

Sie weiß nicht, wie er entsteht;
sie versteht nicht, worauf sein Sinnen und Streben geht;
sie ahnet nicht, welch ein Geist ihn durchweht;
sie begreift es nicht, wie er unter allen Stürmen und Trübsal so ungebeugten Hauptes steht.

8) *Wozu uns die Botschaft von der Versöhnung beim Eintritte in die Passionszeit ermahnt?

Zum dankbaren Andenken an die uns widerfahrene Gnade,
zu einem reinen und treuen Wandel in unserem Christenstande,
zu einer willigen Nachfolge Christi auch unter Kreuzeslast.

9) *Lasset uns niemand ein Aergerniß geben!

Warum ist die Ermahnung so dringend, zumal in dieser Zeit? Weil die Gnade Gottes und die Verantwortung so groß ist.
Wie können und müssen wir ihr nachkommen? — Dadurch, daß wir Aergerniß in Lehr und Wandel meiden.
Welchen Segen haben wir von ihrer Befolgung? — Es macht ruhig im Herzen und gegen alle ungerechte Verläumdung stark.

*) Die Predigt ist besonders gedruckt.

Am Sonntage Reminiscere.

Hebr. K. 12, V. 1—6.

1) Der Kampf des Christen im Aufsehen auf Jesum*).

Es ist ein entschiedener Kampf mit der Sünde, um dessentwillen der uns von ihr erlöset hat;
es ist ein standhafter Kampf mit des Lebens Leid und Trübsal, um dessentwillen, der mit uns das Kreuz erduldet hat;
es ist ein belohnender Kampf um die ewige Krone, um dessentwillen, der uns getröstet und den Sieg verheißen hat.

2) Was uns zur Standhaftigkeit in Leidenskämpfen stärke?

Das, daß wir in ehrenvoller Gemeinschaft kämpfen und ein herrliches Vorbild haben,
daß wir noch nicht bis auf's Blut widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde,
daß wir unter Gottes Augen kämpfen und um einen heiligen Siegespreis.

3) Ein Christ kann ohne Kreuz nicht sein.

Es macht die Sünde ihm Kreuz und Pein — und Kampf heißt seine Losung;
Zum Kreuze ladet Christus ein, — und hell strahlt seine Krone;
Gott schickt das Kreuz den Kindern sein, — und züchtigt in der Liebe.

4) Fragen über die Schule der Leiden.

Wer uns hinein schickt? — Was wir darin lernen sollen? — Wer unser allerbester Lehrer ist? — Wann und wie wir im Examen bestehen werden?

5) Warum ein Christ sein Leid könne ein liebes Kreuz nennen?

Weil Gottes Hand es auferlegt;
weil Gott die liebet, die er schlägt,
und weil das Kreuz die Krone trägt.

6) Lasset uns im Kreuze aufsehen auf Jesu Kreuz!

Daß wir über die Kreuzeslast nicht klagen,
daß wir unter dem Kreuze nicht verzagen,
daß wir das auferlegte Kreuz standhaft tragen,
ja daß wir Gott Dank dafür sagen.

---

*) Gedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause“.

7) Welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er.

Das ist ein Spruch, der von vielen nicht verstanden wird;
ein Spruch, der die Heiligkeit und Liebe Gottes verklärt;
ein Spruch, der uns zu ernster Selbstprüfung erweckt,
und uns in Leid und Trübsal großen Trost gewährt.

Am Sonntage Oculi.

1. Petr. K. 2, V. 21—25.

1) Wie beschämend das Vorbild des leidenden Erlösers für uns sei.

Er hat standhaft gelitten — und wir zeigen uns oft kleinmüthig und verzagt;
er hat schuldlos gelitten — und wir leiden oft nur, was unsere Thaten werth sind;
er hat sanftmüthig gelitten — und wir entbrennen oft in heftigem Unwillen;
er hat für unser Heil gelitten — und wir, was thun wir für ihn?

2) Christi erhabenes Vorbild in der Ertragung unverschuldeter Leiden.

Daran sehen wir, daß ein schuldlos=reines Herz, was es auch leide, seinen Seelenfrieden bewahre,
daß ein sanftmüthig=geduldiges Herz lieber Unrecht leide, als Unrecht thue und Verzeihung übe,
daß ein von Liebe beseeltes Herz sich selbst seiner Leiden freut, wenn sie zum Heile der Welt und Glücke der Brüder dienen.

3) Wie uns auch das, daß Christus gelitten hat für uns, zum Vorbilde dienen müsse.

Wenn wir auf die Liebe sehen, die ihn dazu drang, — auf den Sinn, mit welchem er sein Leiden trug, — und auf den Segen, den es der Welt brachte.

4) Daß wir keiner können wie Christus leiden.

Weil wir keiner unschuldig leiden, wie er;
weil wir keiner vorbildlich leiden, wie er;

weil wir keiner zur Tilgung der Schuld und Sünde Anderer leiden, wie er.

5) Sind Leiden Strafe?

Hören wir darüber Gottes Wort; — blicken wir in das Leben und in unsere Herzen hinein; — fassen wir den Opfertod Christi ins Auge.

Und wozu soll uns der Gedanke dienen, daß Leiden Strafe sind? Dazu, daß er uns das Gewissen schärft, — daß er uns Demuth lehrt, — daß er uns unter den Hirtenstab Christi führt.

6) Christus ein schönes Vorbild willigen Duldens.

Worin hat sich diese Willigkeit gezeigt und bewährt?
Wie hat sich dadurch sein Leiden und der Werth seines Opfers verklärt?
Und was haben wir daraus zu lernen?

7) Sind wir denn auch bekehrt zu dem Hirten und Bischof unserer Seelen?

Warum die Frage so wichtig und dringend ist? Es ist eine Lebensfrage für den Christen und eine Bußfrage in der Passionszeit.

Und was gehört dazu, daß wir das sagen können von uns? Heilung und Heiligung.

Am Sonntage Lätare.

Röm. K. 5, V. 1—6.

1) Wie weit der Ruhm des wahren Christen von dem Ruhme der Welt sich unterscheidet.

Er rühmt sich nicht seiner Werke und Verdienste, sondern der Gnade, darin er steht;
nicht der Vorzüge, die er hat, sondern der zukünftigen Herrlichkeit, auf die er hofft;
nicht des Glückes, das er genießt, sondern der Trübsal, die Geduld bringt;
nicht der Menschengunst, die ihm wird, sondern der Liebe Gottes, die ausgegossen ist in sein Herz.

2) Daß wir als Christen einen freien Zugang zum Vater haben.

Nicht sowohl zu seinem Lichte, als zu seiner Gnade;

nicht durch eigene Vernunft und Kraft, sondern im Glauben; nicht allein für die Erde, sondern für den Himmel auch.

3) Von der der Welt verborgenen Quelle, aus welcher der gläubige Christ in der Trübsal den besten Trost schöpft.

Welches ist diese Quelle des Trostes? Der Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.

Warum bleibt die Quelle so vielen verborgen? Es finden nicht alle den Zugang zu dieser Gnade.

Was wirkt sie an gläubigen Herzen? Daß wir uns rühmen der zukünftigen Herrlichkeit und der gegenwärtigen Trübsale.

4) Daß wir Frieden haben mit Gott:

Das ist das Verlangen jeder Seele, die den inneren Zwiespalt fühlt; das ist die Frucht der Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist; das ist das Unterpfand der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll; das ist der Sieg über die Trübsal der Welt und der Quell innerer Seligkeit.

5) Von den Leidensfrüchten, die ein gläubiges Herz erntet.

Innerer Friede und wachsende Glaubenszuversicht;
Geduld und Erfahrung und eine würdige Lebensansicht;
ewige Hoffnung und eine herrliche Himmelsaussicht.

6) Haben wir Frieden mit Gott, so sind wir stark in der Noth.

Wir sind dann frei von quälender Furcht und Sorge, —
haben einen offenen Zugang zu Gottes Gnade, —
lernen stille sein und hoffen, —
und die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz.

7) Welches die Segensfrüchte des Kreuzes für ein gläubiges Herz sind.

Die Frucht der Geduld, — die Frucht der Erfahrung, — die Frucht der Hoffnung.

8) Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden.

Schauen wir den Gegenstand, — den Grund, — die Kraft der Christenhoffnung an.

Am Sonntage Judica.

Röm. K. 8, V. 31—39.

1) Die frohe Begeisterung eines von Gott begnadigten Herzens.

Bedenken wir: Wie viel uns vergeben, — wie viel uns geschenkt, — wie viel und Großes uns verheißen worden.

2) Daß der Christ, der Gott zum Freunde hat, kein Gericht zu fürchten habe.

Nicht das Gericht der Anklage im Gewissen,
nicht das Gericht der Schmähung und Verurtheilung der Menschen,
nicht das Gericht der Vergeltung in der Ewigkeit.

3) Der christliche Heldenmuth eines Herzens, das der Gnade Gottes gewiß ist.

Es fürchtet das Dräuen der Menschen nicht und spricht: Wer mag wider uns sein?
Es fürchtet den Fluch der Sünde nicht und spricht: Wer will verdammen?
Es fürchtet die Schrecken der Trübsal nicht und spricht: In dem allen überwinden wir weit!
Es fürchtet die Schauer des Todes nicht und spricht: Was kann uns scheiden von der Liebe Gottes?

4) Von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserem Herrn.

Wir betrachten sie als eine Gottesgabe, die alle anderen weit übertrifft;
als einen Gnadenschild, welcher uns gegen jeden Angriff deckt;
als ein Seelenband, welches in Noth und Tod nicht zerreißt.

5) Was uns den rechten Muth giebt in allen Leidenskämpfen, das ist die Losung: Gott für uns!

Wir können deß gewiß sein, — was kann uns noch fürchterlich sein? — Gott wird mit uns, bei uns, in uns sein, — und wir werden in seiner Liebe stark und in allen Stücken sieghaft sein.

6) Der beste Trost im Kreuze ist: Gott für uns!

Weil wir darin den Trost der Vergebung finden;
weil wir darauf den Beistand Gottes gründen;
weil wir damit alle Schrecken überwinden.

7) Ist Gott für uns — welch ein Trost für uns!

Es ist ein gewisser, — ein viel umfassender, — ein Welt und Tod überwindender Trost.

Am Sonntage Palmarum.

Philipp. K. 2, V. 5—11.

1) Warum können wir Jesum Christum darstellen als der Menschheit höchstes Vorbild?*)

Weil Christus, obwohl er in göttlicher Gestalt war, Mensch ward, wie wir;
weil er Gott den vollkommensten Gehorsam geleistet hat;
weil er von Gott erhöhet und unser Herr geworden ist.

2) Wie herrlich sich im Vorbilde des leidenden Erlösers der Segen der Demuth offenbart.

Wir sehen in ihm, wie die Demuth geschickt macht zum verdienstvollen Wirken,
wie sie Ergebung in Gottes Willen schafft,
wie sie zu sittlicher Größe und einstiger Erhöhung führt.

3) Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war.

In der Demuth, die sich selbst erniedrigt,
in der Liebe, die sich selbst verläugnet,
in dem Gehorsam, der sich selbst beherrscht und ganz dem Willen Gottes unterwirft.

4) Die Demuth des Herrn im Stande der Erniedrigung.

Sie fand in diesem Stande die reichste Gelegenheit zur Bewährung;
sie ward in diesem Stande für uns ein Gegenstand der Nachahmung;
sie bahnte in diesem Stande den Uebergang zur himmlischen Erhöhung.

5) Daß der Herr Christus uns ein herrliches Vorbild der Demuth in Leiden sei.

Und zwar der sich selbst verläugnenden Demuth und dienenden Liebe,
der Gott gehorsamen Demuth und standhaften Geduld und Ergebung,

*) Gedruckt in: „Stimmen aus dem Gotteshause“.

der von Gott erhöheten Demuth und der wahren Größe in seinem Reiche.

6) Die Herrlichkeit Christi in seiner Knechtsgestalt.

Eine Herrlichkeit der Demuth, — der Liebe, — des Gehorsams.

Am grünen Donnerstage.

1. Cor. 11, V. 23—29.

1) So oft ihr von diesem Brode esset und von diesem Kelche trinket, sollt ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis daß er kommt.

Sehet da Christi Anordnung, daß das Abendmahl eine bleibende Geltung für seine Kirche habe;
sehet da eine apostolische Anweisung, was wir bei der wiederholten Feier zu thun haben;
sehet da eine Erinnerung an die Segenskraft der Verkündigung des Todes Jesu für alle Geschlechter bis zu seiner Wiederkunft.

2) Welche Bedeutung haben die Worte „bis daß er kommt" für die Feier des Abendmahls?

Sie sind eine Erinnerung an die fortdauernden Segnungen des Abendmahles Jesu;
sie enthalten eine Verpflichtung zu steter Gemeinschaft mit dem Herrn;
sie bieten den gläubigen Seelen die Verheißung der ewigen Vereinigung mit Christo.

3) Was zu einer würdigen Feier des Abendmahls gehöre?

Ein gesammelter Geist, — ein bußfertiger Sinn, — ein gläubiges Herz.

4) Das heilige Abendmahl — ein Testament des Herrn.

Denken wir an die Zeit, in welcher es gestiftet ward, — es war kurz vor seinem Tode,
an die Güter, die uns der Herr im Abendmahle vermacht hat,
und an die Streitigkeiten, welche über die Testamentsworte entstanden sind.

Am Charfreitage.

1. Petr. K. 1, V. 18—21.

1) Des Festtags Zuruf: Ihr seid theuer erkauft!

Ihr seid theuer erkauft, — das Werk der Erlösung ist vollbracht: so preiset Gott für den Rathschluß seiner Erbarmung!
Ihr seid theuer erkauft, — unter schweren Kämpfen schloß sich des Erlösers Lauf: so schlage ihm euer Herz in Dankbarkeit entgegen!
Ihr seid theuer erkauft, — mit seinem Blute hat er euch erlöst: so gehöre dem Dienste des Herrn Seele, Leib und Leben an!

2) Feierndes Andenken an den Preis unserer Erlösung.

Blicken wir auf das Lösegeld, das für uns bezahlt ward,
auf die Liebe, in welcher das Opfer gebracht ward,
auf den Gottesrath, der im Tode Jesu vollendet ward,
auf den Segen, mit welchem das Werk der Erlösung gekrönt ward.

3) Der unendliche Werth des Versöhnungsopfers Christi.

Betrachten wir es nach seinem Grunde: Christus starb nach dem Rathschluß Gottes und doch freiwillig,
nach seiner Kraft: er starb als Gerechter für die Sünder,
nach seiner Frucht: er starb am Holze des Fluches zur Erlösung der Welt.

4) Von dem Geheimnisse des Todes Christi.

Es ist das ein Geheimniß des Glaubens, auf welchem der Bau des Christenthums gegründet ist,
ein Geheimniß des Rathschlusses Gottes, welcher am Todestage Christi offenbar geworden ist,
ein Geheimniß der Liebe, welche uns am Kreuze in ihrer höchsten Vollendung erschienen ist.

5) Wir sind erlöst!

Von welchem Joche? — Um welchen Preis? — Zu welchem Ziel?

6) Der Opfertod Jesu Christi das allergrößte Opfer.

Betrachten wir: Wer das Opfer gebracht hat,
worinnen es bestanden hat,
mit welchem Sinne es dargebracht worden ist,
und welche Wirkung es gehabt hat.

7) Jesu Tod — ein Opfertod.

Das ist er nach dem Rathschlusse und der Vorherbestimmung Gottes,
das ist er als Opfer der größesten Liebe und des reinsten Lebens,
das ist er als Lösegeld für unsere Sünden.

8) Christi Kreuzestod — der Grund unserer Erlösung.

Es ist das ein Grund, der gelegt worden ist, ehe der Welt Grund gelegt ward;
ein Grund, der gelegt ist als köstlicher Eckstein zu Zion durch den freiwilligen Opfertod Christi;
ein Grund gelegt für alle Zeiten, auf welchem unser Glaube und unsere Hoffnung zu Gott ruht.

Am ersten Osterfeiertage.

1. Petr. K. 1, V. 3—9.

1) Der Glaube an unser Erbe im Himmel im Lichte des Osterfestes.

Des Glaubens Grund ist die Auferstehung Jesu Christi von den Todten;
des Glaubens Bewährung ist der Kampf mit allerlei Anfechtungen des Lebens;
des Glaubens Ziel und Ende ist der Seelen Seligkeit.

2) Die Hoffnung des Christen auf ein ewiges Leben — eine lebendige Hoffnung.

Wegen der festen Begründung und zweifellosen Gewißheit, die sie durch Christi Auferstehung erhalten hat,
wegen der reinen Gestaltung und größeren Anschaulichkeit, die sie im Lichte der christlichen Offenbarung gefunden hat,
wegen der mächtig belebenden Wirksamkeit, die sie für Geist und Gemüth, für Sinn und Wandel gewonnen hat.

3) Daß uns im Lichte der Auferstehung Jesu Christi der Tod als Wiedergeburt zu einem neuen Leben erscheint.

Insofern sie die Allmachtshand Gottes offenbart,
insofern sie uns eine lebendige Anschauung vom Siege des Lebens über den Tod giebt,

insofern sie die bleibende Gemeinschaft mit dem Erlöser verbürgt,
insofern sie uns einen Blick in die Ewigkeit vergönnt.

4) **Die christliche Osterhoffnung auf die einstige Verklärung der menschlichen Persönlichkeit.**

Sie gründet sich auf Jesum, den auferstandenen und zum Himmel eingegangenen Vorgänger und Herrn;
in ihr findet das Sehnen des Menschenherzens die rechte Befriedigung und himmlischen Trost;
sie verbindet uns endlich mit Christo, unserem verklärten Haupte und Heiland auf ewig.

5) **Das Osterfest — ein Siegesfest über alle Leiden der Zeit.**

Da es Christum als den Siegesfürsten verherrlicht,
den Leidensweg zu einem Siegesgange verklärt
und den Siegespreis in der Ewigkeit vor Augen hält.

6) **Die Auferstehung Jesu Christi von den Todten — der Grundstein unserer ewigen Hoffnung.**

Als Vorbild des Sieges über Tod und Grab,
als Siegel der Verheißungen vom ewigen Leben,
als Unterpfand unserer Erlösung und der persönlichen Gemeinschaft mit dem Auferstandenen,
als Auflösung dunkler Räthsel im Menschenleben.

7) **Das Osterfest als Fest unserer ewigen Hoffnung.**

Nach ihrem *tiefsten Grunde*, — nach ihrer *lebendigen Anschaulichkeit* und *Kraft*, — nach ihrem *beseligenden Inhalte*.

Am zweiten Osterfeiertage.

Ap.=Gesch. K. 10, V. 34—41.

1) **Warum immer noch so viele den Zeugnissen von der Unsterblichkeit der Seele den Glauben versagen?**

Weil man die Zeugnisse nicht mit empfänglichen Herzen beachtet;
weil man mit Unbescheidenheit zu viel von ihnen verlangt;
weil man sie nicht im eigenen Herzen und Leben begründet;
weil man bei einer schuldbewußten Seele ihre Wahrheit fürchtet.

2) **Daß der Glaube an ein ewiges Leben die dunkelsten Räthsel des irdischen Lebens löse.**

Ein solches Räthsel wäre der Mensch selbst mit seinen Anlagen und Kräften, aber im Lichte des Glaubens an ein ewiges Leben erkennen wir seine Bestimmung und hoffen eine höhere Vollendung.
Ein solches Räthsel wäre das Leben mit seinen Schicksalen und Erscheinungen, aber im Lichte jenes Glaubens betrachten wir es als eine Schule der Erziehung und hoffen auf ewige Vergeltung.
Ein solches Räthsel wäre die Religion mit ihren Lehren und Forderungen, aber im Lichte jenes Glaubens erscheint sie uns als Führerin zur Heimath und wir hoffen auf die Erfüllung ihrer Verheißungen.

3) **Daß wir schon in diesem Leben durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten zu einem neuen Leben wiedergeboren werden.**

Und zwar durch die Kraft der Wahrheit zu einem Leben des Geistes im Lichte,
durch die Botschaft der Versöhnung und des Friedens zu einem Leben der Freiheit von der Macht der Sünde,
durch die Gewißheit unserer zukünftigen Auferstehung zu einem Leben in seliger Hoffnung.

4) **Die christliche Osterbotschaft vom Siege der göttlichen Wahrheit.**

Als der da ist ein durch schwere Kämpfe erkaufter, — ein von Gott wunderbar bereiteter, — ein in der Verbreitung des Evangeliums sichtbar verherrlichter, — und zum treuen Bekenntnisse der Wahrheit heilig verpflichtender Sieg.

5) **Die Predigt von Christo, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, der Anfang und das Ende aller christlichen Predigt.**

Sie ist aller christlichen Predigt G r u n d= und E c k s t e i n,
aller christlichen Predigt I n h a l t und K e r n,
aller christlichen Predigt h ö c h s t e K r a f t und W i r k s a m k e i t.

6) **Die Auferstehung Jesu Christi von den Todten — der Grundstein der christlichen Kirche.**

Das ist sie als der Mittelpunkt aller christlichen Wahrheit,
als der Ausgangspunkt aller christlichen Predigt,
als der Zielpunkt alles christlichen Lebens.

7) **Christus ist auferstanden von den Todten*).**

Es ist dies ein wunderbares — fest beglaubigtes, — mit der Geschichte des Lebens Jesu innig zusammenhängendes, — für die Welt höchstes beglückendes Ereigniß.

Am Sonntage Quasimodogeniti.

1. Cor. K. 15, V. 50—57.

1) Wir werden im Tode verwandelt.

Daß es geschehen wird, ist gewiß, denn „Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben";

wie es geschehen wird, ist ein Geheimniß, denn „es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden";

daß mit dieser Verwandlung eine Verklärung unseres Wesens und Zustandes eintreten werde, dürfen wir hoffen, denn Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.

2) Lehrreiche Blicke auf das endliche Schicksal unseres Körpers.

Unser Körper fällt dem Tode und der Verwesung anheim;

aus ihm bildet sich eine neue verklärte Hülle unseres Geistes hervor;

auf den zukünftigen Auferstehungsleib hat unser jetziges Leben einen entscheidenden Einfluß.

3) Der Zusammenhang, in welchem nach der Lehre der Schrift Tod und Sünde stehen, — ein Zeugniß für der Seele Unsterblichkeit.

Durch die Sünde ist der Tod in die Welt gekommen und er ist der Sünde Sold; aber der Wille und die Gabe Gottes ist das ewige Leben.

Die Sünde übt, wie der Tod, eine zerstörende Gewalt über den Menschenleib aus, aber sie kann die Seele nicht vernichten.

Die Sünde ist des Todes Stachel und umgiebt ihn mit bangen Schrecken, aber im Glauben an den Erlöser können wir alle Todesfurcht überwinden.

---

*) Die Predigt ist besonders gedruckt.

4) Die Hoffnung auf die einstige Verklärung unserer irdischen Hülle.

Es ist eine zwar geheimnißvolle, — aber fest begründete, — eine dem Herzen theure und für das Leben einflußreiche Hoffnung.

5) Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich.

Das Wort versetzt uns an die Gräber und stellt uns das endliche Loos des irdischen Leibes vor Augen;
das Wort verheißt den Uebergang und eine Verwandlung der Staubeshülle in eine unverwesliche Gestalt;
das Wort wird verbürgt durch die Auferstehung des Herrn, ob uns auch die Stunde und Weise der Verwandlung verborgen ist.

6) *Der Siegesjubel des Christen: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?

Es ist ein Nachklang und Gewinn des Auferstehungsfestes Christi, das wir gefeiert haben;
ein Vorschmack des vollkommenen Sieges, in welchen einst aller Tod verschlungen wird;
ein vereinigter Preisgesang derer, die schon vollendet sind und derer, die noch im Staube wallen.

Am Sonntage Misericordias Domini.

Röm. K. 10, V. 8—14.

1) Von dem hohen Werthe eines freudigen Bekenntnisses im Christenglauben.

Es spricht für eine lebendige Ueberzeugung von der Wahrheit des Christenglaubens;
es fordert eine treue Uebereinstimmung von Gesinnung und Wandel mit dem Inhalte des Christenglaubens;
es wirkt innere Beseligung und eine feste Zuversicht auf die Verheißung des Christenglaubens;
es dient zu engerer Verbrüderung der Gläubigen unter einander und fördert die Verbreitung des Christenglaubens.

2) Was wir von dem Grundsatze zu halten haben, daß jeder auf seinem eigenen Wege selig werden könne.

Daß es ein seinem Sinne nach zweideutiger, — im gewöhnlichen Verstande von der heiligen Schrift entschieden gemißbilligter, — und ein in Anwendung auf unser Heil gefährlicher Grundsatz sei.

3) Das Wort vom Glauben, das wir predigen.

Des Glaubens Wohnsitz ist das Herz;
des Glaubens Siegel ist das Bekenntniß des Mundes und die That;
des Glaubens Grund ist der Herr, reich über Alle, die ihn anrufen
des Glaubens Endziel ist der Seelen Seligkeit.

4) Welch Bekenntniß selig mache?

Das, das Christum meint, — aus dem Glauben stammt, — die Herzen in Liebe eint, — und sie zu einem gottseligen Wandel entflammt.

5) Warum kommt beim Bekenntnisse eines Christen so viel auf den Glauben an Christi Auferstehung an?

Weil sie des Christenglaubens, — des Christenheils, — der Christenhoffnung Grund und Siegel ist.

6) Wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden.

Was setzt das voraus? Daß man den Namen des Herrn Jesu kennt, — daß man bekennt, daß er der Herr sei, — und daß man gläubig ihn anruft.

Wie gehet das zu? Der Glaube an sich hat eine beseligende Kraft, — Gott hat ihm eine große Verheißung gegeben, — und wer im Glauben beharrt bis ans Ende, wird selig.

Wozu treibt das uns an? Bekennet Jesum mit Herz und Mund! — Rufet den Herrn an, der reich ist über alle! — Helfet mit, daß das Wort vom Glauben allerwärts erschalle!

Am Sonntage Jubilate.

1. Petr. K. 2, V. 11—17.

1) **Daß der Christ in seiner sittlichen Unbescholtenheit kein Gericht zu fürchten habe.**

Er hat weder den bösen Leumund der Menschen, —
noch den strafenden Arm der bürgerlichen Gerechtigkeit, —
noch die einstige Rechenschaft nach dem Tode zu fürchten.

2) **Wie viel es mit einem sittlichen guten Rufe auf sich habe*).**

Denken wir an unsere *bürgerliche Stellung*, — an die *Würde unseres Christennamens*, — an unser *Heimathsrecht im Himmel*.

3) **Unsere Erdenstellung im Lichte des Heimathsrechtes im Himmel.**

Wir werden in diesem Lichte die Würde unseres Wesens wahren,
das Werk unseres Lebens treu vollbringen,
den Werth unserer Verbindungen dankbar schätzen,
den Wechsel unseres Schicksals standhaft tragen.

4) **Der Fremdlingsstand des Christen auf Erden.**

Er schließt dir den Blick ins höhere Vaterland auf,
entfremdet dich nicht der Welt, sondern heiligt deinen Lauf,
lehrt geduldig tragen des Lebens Schranke und Last,
und wohl dir, wenn du in der Fremde liebende Gefährten hast.

5) **Was für Bürger das irdische Vaterland an uns habe, wenn wir des himmlischen stets eingedenk sind.**

Bürger, welche mit Seelenreinheit einen sittlichen Wandel,
welche mit der Liebe zur Freiheit den Gehorsam gegen menschliche Ordnung,
welche mit treuer Wirksamkeit in ihrem Berufe die Sorge für ihr ewiges Heil verbinden.

6) **Wir sind auf Erden nicht daheim.**

Was will das sagen? — Wir dürfen darum die irdische Heimath nicht geringachten, — müssen einen guten Wandel führen in der Fremde, und nach der Freiheit der Knechte und Kinder Gottes ringen.

---

*) Die Predigt ist besonders gedruckt.

Am Sonntage Cantate.

Jac. K. 1, V. 13—18.

1) Von der Neigung des Menschen, seine Sünde zu entschuldigen.

Es ist eine sehr gewöhnliche, — leicht erklärliche, — aber höchst verderbliche Neigung.

2) Wie heilsam es sei, auf das Entstehen der Sünde im Herzen zu achten.

Daß wir nicht Gott, sondern uns selbst anklagen;
daß wir die Versuchung der Sünde meiden;
daß wir dem unausbleiblichen Verderben der Sünde entgehen.

3) Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab vom Vater des Lichts.

Alle gute Gabe kommt von oben herab — und nichts Anderes;
alle gute und vollkommene Gabe kommt von oben herab, — und nirgends anders her;
Alles, was von oben herab kommt, ist Gottes Gabe, — nicht unser Werk und Verdienst.

4) Irret nicht! Alle Entschuldigung des Menschen ist eine Beschuldigung Gottes.

Höret nur, wie sie gewöhnlich lautet:
Ich bin von Natur so und Gott hat mich nicht anders geschaffen;
das Schicksal und die Macht der Umstände hat mich so weit gebracht;
ich bin zu der Sünde verführet worden,
und habe der Größe der Noth und Versuchung nicht widerstehen können.

5) *Wir sind Erstlinge der Creaturen Gottes.

Wir sollen es sein nach Gottes Schöpfung und Willen,
wir sind es geworden durch die Zeugung aus dem Worte Gottes,
wir müssen uns als solche ausweisen durch einen reinen Wandel im Lichte.

Am Sonntage Rogate.

2. Cor. K. 9, V. 8—11.

1) Vom Gottessegen zur Menschensaat*).

Wir haben den Gottessegen zur Menschensaat nöthig, — wir dürfen ihn hoffen, — wir sollen ihn suchen, — wir müssen dafür danken.

2) Frohe Hoffnungen, welche der Blick auf die Saatgefilde über die Aussaat des Guten in der Welt eröffnet.

Es wird nicht an solchen fehlen, welche die Aussaat des Guten bestellen;
Gott reicht ununterbrochen die Mittel und Kräfte dazu dar;
der gute Same findet an vielen Orten eine gute Statt;
es gedeihet die Aussaat des Guten unter Gottes allmächtigem Schutze und verheißt eine reiche Ernte.

3) Wie fruchtbar der Gedanke sei: Die Ernte ist reicher als die Saat.

Weil er das Herz zum Danke stimmt gegen den, der Saat und Ernte giebt;
weil er Lust und Eifer weckt, die Saat des Ackers wie des Lebens zu bestellen;
weil er das freudige Vertrauen stärkt, welches bei der Aussaat auf eine gesegnete Ernte hofft.

4) Woran der Segen Gottes erkannt wird?

Daran, daß er wirkt, was wir uns selbst nicht geben und schaffen können;
daran, daß er das Geringe mehrt und macht, daß allerlei Gnade unter uns reichlich sei;
daran, daß er allgemein ist, aber doch nur von gottliebenden Seelen empfunden wird;
daran, daß er die Herzen wahrhaft beglückt und dauerndes Heil bereitet.

5) Welche Anleitung zum Beten uns am Betsonntag der Blick auf den Reichthum der göttlichen Gnade giebt.

Wir werden dadurch angewiesen, daß wir vor allem Gott für den Reichthum seiner Gnade preisen,
daß wir unsere Armuth und Sünde demuthsvoll empfinden,

---

*) Gedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause“.

daß wir auf die Erhörung unserer Bitten und Gottes ferneren Segen vertrauend hoffen.

6) **Unsere Armuth gegenüber dem überschwenglichen Reichthume Gottes.**

Worin wir sie erkennen?
Wozu uns diese Erkenntniß solle dienen?
Was uns dabei müsse trösten?

7) **Von der Bedeutung der Collecten (Sammlungen für die Armen) in der Kirche.**

Sie ist eine alt=ehrwürdige Sitte der christlichen Kirche;
das Gotteshaus ist die Stätte, wo wir zu Liebesgaben am allergeneigtesten sein müssen;
es wird dadurch das Band der Gemeinschaft unter den Gliedern der gesammten Kirche befestigt,
und Gott lässet daraus nach seiner Gnade einen reichen Segen für Geber und Empfänger erwachsen.

Am Tage der Himmelfahrt Christi.

Apostelgesch. K. 1, V. 1—11.

1) **Daß der Erdenweg Christi in des Himmels Höhen sich enden mußte.**

Denn von oben herab war er gekommen, —
nach oben hatte er die Herzen der Menschen gewiesen,
von oben sendet er den Geist, den er verheißen,
und der Himmel ist der Sitz seiner Majestät und der Herrschaft über seine Gemeinde.

2) **Wie blickt der gläubige Christ seinem Heilande zum Himmel nach?**

Voll Freuden, daß der Erlöser so glorreich seinen Lauf geendet;
voll des Vertrauens, daß er nicht von den Seinen gewichen;
voll der Hoffnung, daß er sie einst zu sich ziehen und mit sich ewig vereinigen werde.

3) Von der Gemeinschaft mit vollendeten Christen im Lichte der Erhöhung Jesu zum Himmel.

Es ist das eine Gemeinschaft des Glaubens, welche das Dasein der Geisterwelt über allen Zweifel erhebt.
eine Gemeinschaft der Erinnerung, welche die Seelen unauflöslich durch das Band der Liebe vereint;
eine Gemeinschaft der Gesinnung und des Strebens, welche die Bürger des Gottesreichs im Himmel und auf Erden verbindet.

4) Blicke auf das Reich Gottes am Tage der Himmelfahrt Christi.

Wir sehen das Reich Gotttes begründet durch Christi Wort im Stande der Erniedrigung,
verbreitet durch Christi Geist nach seiner Erhöhung,
verherrlicht durch Christi Sieg über die Welt und ihre Anfechtung,
vollendet im Glauben an Christi Wiederkunft und Verheißung.

5) Wie sich die Erde im Lichte der Himmelfahrt Christi verklärt.

Zur Stätte der höchsten und herrlichsten Offenbarung Gottes,
zum Schauplatze der fortwährenden Wirksamkeit Christi,
zum Vorhofe des Himmels.

6) Der Tag der Himmelfahrt Christi ein Tag voll hoher Bedeutung.

Vollendet ist sein Erdenlauf, —
Der Himmel nimmt ihn siegreich auf.
Er sendet seinen Geist hernieder
Und kommt in Herrlichkeit einst wieder.

Am Sonntage Exaudi.

Eph. K. 2, V. 4—7.

1) Aus Gnaden selig — des Christen Losung.

Gottes Gnade ist's, die uns zur Seligkeit berufen und uns den Weg dahin gebahnt hat;
Gottes Gnade ist's, die uns in der Erdenzeit mit Trost unt Hoffnung für das ewige Leben erfüllt;
Gottes Gnade ist's, die uns die ewige Seligkeit verleiht.

2) Selig ist, wer zum neuen himmlischen Leben wiedergeboren ist.

Selig preisen wir ihn um der Beschaffenheit des neuen Lebens willen, zu welchem er erwacht,
um des Reichthums der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit willen, die sich an ihm verherrlicht,
um der beseligenden Frucht und Wirkung willen, welche die Wiedergeburt in Zeit und Ewigkeit schafft.

3) Giebt Gott schon so viel auf Erden, — was wird's erst im Himmel werden?

Wir gedenken dabei an den Maßstab der Freuden, die wir genießen,
an den Besitz himmlischer Güter, die wir haben,
an das himmlische Wesen, in das wir in Christo Jesu versetzt sind.

4) Daß wahre Christen den Himmel schon auf Erden haben.

Sie sind wiedergeboren zu einem himmlischen Sinne,
empfinden die Seligkeit begnadigter Seelen,
wandeln, ihrem himmlischen Berufe treu, in Liebe und Frieden ihre Wege,
und freuen sich der zuversichtlichen Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit.

5) Wenn sind wir sammt Christo in das himmlische Wesen versetzt?

Wenn wir vom Tode der Sünde zum Leben erwacht sind,
wenn wir als die Auferweckten wandeln und für den Himmel leben,
wenn wir einen Vorschmack himmlischer Freuden genießen,
wenn wir auf die zukünftige Herrlichkeit mit voller Zuversicht warten.

6) Wie Großes Gottes Güte an uns gethan!

Das lasset uns erwägen und einander zurufen:
daß wir der Dankespflicht gegen Gott nicht vergessen,
daß wir Gottes Güte nicht vergeblich an uns sein lassen,
daß wir getrost auf Gottes Güte für die Tage der Zukunft hoffen.

Am ersten Pfingstfeiertage.

Ephes. K. 1, V. 9—14.

1) Gottes Wirksamkeit für die Einführung des Evangeliums in die Welt und seine Verbreitung in unsern Tagen.

Er offenbarte das Geheimniß seines Willens durch Christum,
verordnete die Apostel zur Predigt des Wortes der Wahrheit,
und lenkte den Lauf der Dinge und die Herzen der Menschen zum Lobe seiner Herrlichkeit.

Und diese Wirksamkeit ist eine fortdauernde,
indem Gott fortwährend das Evangelium verkündigen lässet, —
die Verkündigung desselben an frommen Herzen segnet, —
und es mächtig vor allen Feinden schützt.

2) Wodurch die Kirche des Herrn ist gegründet worden?

Durch Christi Wort, — durch Gottes Geist, — und durch des Glaubens Kraft.

3) Die christliche Erkenntniß — eine Frucht des heiligen Geistes.

Sie umfaßt das Geheimniß des Reiches Gottes und seines Willens,
kommt aus dem Glauben und durch die Predigt des Evangeliums,
wirkt die edelsten Früchte für das Leben und giebt dem Herzen Seligkeit,
und wächst unter Leitung des heiligen Geistes zu immer höherer Kraft und Vollendung.

4) Die Pflanzung des Christenthums in der Welt — ein Werk des heiligen Geistes.

Blicken wir auf die Geburtsstätte und Erkenntnißquelle des Christenthums, —
auf die Werkzeuge und die Pflanzstätte desselben, —
und auf seine Kraft und Wirkung an den Menschenseelen.

5) Das Pfingstfest ein Fest der Vollendung der gesammten Heilsoffenbarung.

Es ist das als Fest erfüllter Heilsthaten und Verheißungen,
als Fest der Kirchenpflanzung und Heilsverkündigung,
als Fest gläubiger Heilsaneignung durch die Kraft des heiligen Geistes.

6) In den Stürmen der Zeit ist uns die Kirche Christi ein fester Hort.

(Im Jahre 1866.)

Als welche ein Bauwerk ist von Gottes Hand,
Christum zum Haupte hat,
das Wort der Wahrheit in sich trägt,
und den heiligen Geist zum Pfande unseres Erbes giebt.

Am zweiten Pfingstfeiertage.

Eph. K. 1, V. 15—19.

1) Von der Freude eines evangelischen Predigers über die Fortschritte seiner Gemeinde im Christenthum*).

Eine Gemeinde schreitet fort im Christenthume, wenn ihr Glaube immer fester und erleuchteter, — ihre Liebe immer herzlicher und thätiger, — die Hoffnung ihres Berufes immer klarer und lebendiger, — ihr Werk und Wandel immer reiner und gottgefälliger wird.

Die Freude darüber ist ihrem Gegenstande nach eine heilige, — ihrer Wirksamkeit nach eine ermunternde, — ihrer Dauer nach eine unvergängliche.

2) Wie die Kirche des Herrn fort und fort unter uns erhalten werde?

Durch festes Beharren auf dem Grunde, auf welchem sie ruht,
durch warme Entschiedenheit für das Heil, das sie beut,
durch freudiges Vertrauen auf den Herrn, der sie schützt.

3) Wozu uns die Wahrnehmung verschiedener Stufen christlicher Erkenntniß führe.

Zum Preise der erziehenden Weisheit Gottes,
zur Prüfung über den Standpunkt unseres Glaubens und unserer Erkenntniß,
zu duldsamer Liebe gegen die, welche noch zurückstehen,

---

*) Gedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause“.

und zu gemeinsamem Streben, hinanzukommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes.

4) Die Fortbildung im Christenthum als ein Werk des heiligen Geistes.

Zur Fortbildung im Christenthum, die der heilige Geist fördert, gehört: Wachsthum in der Erkenntniß, — die sich mehrende Frucht der Heiligung — und Reichthum an geistlicher Erfahrung.

5) Das Pfingstgebet um den heiligen Geist.

Es stammt aus dem tiefsten Bedürfnisse der Seele,
es gedeihet auf dem Boden heiliger Gemeinschaft und Liebe,
und trägt die herrlichsten Früchte für des Christen irdisches und himmlisches Leben.

6) *Unser Dankgebet für die Gabe des heiligen Geistes.

Da wir betrachten: Wer ihn giebt? Der Vater der Herrlichkeit.
Was er uns in ihm giebt? Den Geist der Weisheit und Offenbarung.
Welche mächtige, ewig dauernde Wirkung die Gabe an uns, die wir glauben, übt?

Am Trinitatisfeste.

Röm. K. 11, V. 33—36.

1) Fragen und Gegenfragen die unerforschlichen Wege Gotes betreffend.

Es ist eine Frage der Verwunderung: „Was will das werden?" (sie tönt aus dem Pfingstfest herüber) und die Gegenfrage lautet: „Wer hat des Herrn Sinn erkannt?"
Es ist eine Frage des Zweifels (wir hören sie im Evangelium): „Wie soll das zugehen?" und die Gegenfrage lautet: „Wer ist sein Rathgeber gewesen?"
Es ist eine Frage des Unmuths und des Schmerzes (sie kommt uns überall im Leben entgegen): „Gott, warum hast du das gethan?" und die Gegenfrage lautet: „Wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten?"

2) Warnungen vor der Unzufriedenheit mit Gottes Rathschlüssen und Wegen.

Denke an Gottes unendliche Größe und an die menschliche Schranke! Halte dich an die Offenbarung der Rathschlüsse Gottes durch Christum! Hoffe auf das hellere Licht, das dir die Ewigkeit verheißt!

3) Wie wir aus der Erinnerung an die Unbegreiflichkeit Gottes Nahrung für die Demuth unseres Herzens schöpfen.

Wenn wir lernen in Demuth seine Größe preisen,
in Demuth ihm für seine Offenbarung danken,
in Demuth seinen Rathschlüssen uns unterwerfen
und seiner Führung ganz vertrauen.

4) Welches Licht im Lichte des Rathschlusses Gottes zu unserer Erlösung auf seine dunkeln Wege fällt?

Wir erkennen daraus zu unserer Beruhigung die Gesinnung der Liebe Gottes, des Vaters, zu uns;
wir bewundern dabei den geheimnißvollen Gang der Vorsehung Gottes in der Leitung des Schicksals Christi und seiner Kirche;
wir erblicken darin das Endziel unserer wahren Bestimmung, zu welchem alle Wege und Schickungen Gottes unter der Leitung des heiligen Geistes führen.

5) Was wir von der Klage zu halten haben, daß wir die Rathschlüsse Gottes nicht verstehen.

Es ist eine *unbescheidene*, — eine *undankbare*, — eine *unselige* Klage.

6) Welches Licht uns über die dunkeln und unerforschlichen Wege Gottes aus seinem Rathschlusse durch Christum aufgeht.

Wir sehen in diesem Lichte: *woher* die Dunkelheit der Wege Gottes für uns *kommt*;
wie sich die dunkeln Wege Gottes für die gläubigen Seelen *lichten*;
worauf die dunkeln und unerforschlichen Wege Gottes *zielen*.

7) Gott ein verborgener — und doch offenbarer Gott.
(Im Jahre 1866.)

Wir ergründen die Tiefe seines Wesens nicht — und erkennen ihn doch;
wir verstehen seine Gedanken nicht, — aber wissen doch, daß sie Gedanken des Friedens über uns sind;

wir begreifen seine Gerichte und Wege nicht — und doch wird es offenbar: Er führet Alles herrlich hinaus!

Am ersten Sonntage nach Trinitatis.

1. Joh. K. 4, V. 16—21.

1) Wie beseligend die völlige Liebe sei.

Sie ist das, weil sie das Band innigster Gemeinschaft mit Gott knüpft, alle Furcht aus dem Herzen treibt und inneren Frieden schafft, nach außen reichen Segen verbreitet und in beglückender Eintracht mit den Brüdern lebt.

2) Gott ist die Liebe.

Liebe ist sein Wesen — und nur in der Liebe können wir Gemeinschaft mit ihm haben;
Liebe ist sein Wille — und nur in der Liebe erfüllen wir sein Gebot und haben Freudigkeit zu ihm;
Liebe ist sein Walten — und nur in der Liebe spiegelt sich sein Bild in unserem Leben und wir werden seine Stellvertreter.

3) Woran es noch oft unserer Liebe gebreche, daß sie zum Bande der Vollkommenheit werde.

An der Wahrheit des Gefühls, — an der Kraft der Bewährung durch die That, — an dem Muthe der Selbstverläugnung — und an der Weihe des Glaubens.

4) Der Gottesliebe Macht und Segen.

Sie ist das Band, das uns am innigsten mit Gott und Menschen verknüpft;
sie schafft die Freudigkeit der Seele, in welcher keine Furcht mehr ist;
sie reinigt das Herz und giebt zum Gottesgehorsam Trieb und Kraft.

5) Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibet, bleibet in Gott und Gott in ihm.

Es ist das die Summa der gesammten christlichen Lehre und zwar der christlichen Gotteslehre, — der christlichen Pflichtenlehre, — der christlichen Heilslehre.

6) Der liebe Gott.

(Im Jahre 1866.)

Ein traulich Kindeswort,

eine tiefe Glaubenswahrheit,
ein ernstes Pflichtgebot,
ein schöner Herzenstrost.

Am zweiten Sonntage nach Trinitatis.

Jac. K. 1, V. 21—25.

1) Der Mensch in Selbstbetrug.

Wenn er das Wort Gottes hört, aber nicht thut;
wenn er sich selbst beschaut und vergißt, wie er gestaltet war;
wenn er sich selbst um die Seligkeit bringt, nach der er sich sehnt.

2) Wie sehr wir Ursache haben, den Zuruf des Apostels zu beherzigen: Seid Thäter des Wortes!

Damit wir uns nicht selbst betrügen,
daß unser Gottesdienst nicht eitel sei,
daß wir nicht die Seligkeit der That verscherzen.

3) Welchen Aufschluß über unser Herz der Eindruck uns giebt, den Gottes Wort auf uns macht.

Fragen wir: Ob unser Herz empfänglich sei, das Wort Gottes in uns aufzunehmen,
ob es bereit sei, Gottes Wort beharrlich auszuüben,
ob es geschickt sei, die beseligende Kraft des Wortes Gottes an sich zu erfahren.

4) Warum viele so wenig Segen vom Hören des göttlichen Wortes haben?*)

Weil sie nicht bereiteten Gemüthes in das Gotteshaus kommen,
weil sie keinen rechten Glauben an das Wort Gottes haben, als das ihre Seelen selig machen kann,
weil sie sich in dem Spiegel desselben nicht gründlich beschauen,
weil sie das gehörte Wort nicht in einem guten Herzen bewahren und die Seligkeit der That nicht schmecken.

---

*) Besonders gedruckt im Jahre 1854.

5) Was für Hörer müssen wir christliche Prediger uns wünschen, um eine Frucht unseres Wirkens zu schaffen.

Wir müssen uns fleißige Hörer, — sanftmüthige Hörer, — Hörer, die nicht vergeßlich sind, — und solche, die des Wortes Thäter werden, wünschen.

6) *Das Wort Gottes macht uns selig.

Als ein durch Gottes Geist in uns gepflanztes, —
als ein in That und Leben von uns treu geübtes, —
als ein in seiner Bedeutung, als vollkommenes Gesetz der Freiheit durchschautes und an uns bewährtes.

Am dritten Sonntage nach Trinitatis.

1. Tim. K. 6, V. 6—10.

1) Wie können wir ein genügsames Herz gewinnen?

Wenn wir bedenken: Wir haben nichts mit in die Welt gebracht, werden auch nichts mit hinausnehmen;
wir brauchen bei einem gottseligen Sinne wenig, um glücklich zu sein;
wir fallen in Versuchungen und Stricke, wenn wir reich werden wollen, und der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels.

2) Das große Loos des Christen ist die Genügsamkeit*).

Der Einsatz dazu ist die Gottseligkeit;
der nie ausbleibende Gewinn ist dankbare Zufriedenheit;
und das große Loos dauert in Ewigkeit.

3) *Die innere Verwandtschaft des Geizes mit dem Unglauben und der Abgötterei.
(Col. 3, 5.)

In dem nur auf das Irdische gerichteten Sinne,
in dem mangelnden Vertrauen zu der Fürsorge Gottes,
in der wachsenden Macht thörichter Lüste,
in ihrer verderblichen Wirkung und ihrem traurigen Ende.

---

*) Besonders gedruckt im Jahre 1854.

4) *Der Mensch lebt nicht davon, daß er viel Güter hat.

Zum irdischen Leben thut wenig Noth — und ein genügsames Herz hat genug;
zum wahren Leben hilft kein irdisch Gut — und die da reich werden wollen, fallen in Versuchungen und Stricke;
zum seligen Leben gehört ein im Glauben befriedigtes Gemüth — und der Reichthum in Gott.

5) *Wie noth in unserer Zeit der Warnungsruf des Apostels thut.

Um der Vergnügungs= und Genußsucht willen, welche das stille Genügen verdrängt;
um der Gewinn= und Habsucht willen, welche alle höheren Gedanken und die Sorge um das Eine, was Noth ist, verschlingt;
um des Unglaubens und der frechen Zweifelsucht willen, welche die Menschen in Seelenverderben und in Verdammniß versenkt.

Am vierten Sonntage nach Trinitatis.

2. Cor. K. 4, V. 13—18.

1) Was uns zu freudiger Opferwilligkeit im Dienste Gottes stärkt.

Der Geist des Glaubens, der uns beseelt,
die Liebe Christi, die uns treibt,
das Wachsthum und die Erneuerung des innern Menschen,
und die Aussicht auf die zukünftige Herrlichkeit.

2) Was knüpfet zwischen denen, die das Wort Gottes lehren und denen, die es hören, ein inniges und dauerndes Band?

Der Geist des Glaubens, aus welchem der Prediger lehrt und in welchem die Gemeinde hört;
der Blick auf den Richterstuhl Christi, da sie dargestellt werden mit einander vor dem Herrn;
der gegenseitige Austausch von Gaben und Gnaden Gottes, dadurch Gott gepriesen wird;
und das gemeinsame Streben nach den ewigen Gütern des Heils.

3) *Was wir von dem Geiste des Glaubens zu rühmen haben.

Daß er redet, weil er glaubt, — daß er weiß, woran er glaubt, — daß er im Glauben die Herzen zur Lobpreisung Gottes

vereint, — daß er den innern Menschen in Kreuz und Trübsal stärkt, — daß er das ewige Leben ergreift.

4) *Der Gewinn der zeitlichen Trübsal.

Ein schwer zu erringender, — ein innerlich beglückender, — ein ewig dauernder.

5) *Des Christen höchstes Augenmerk ist, was seine Augen nicht sehen.

Weil er daran eine innere Gewißheit des Glaubens hat (wie sie keine sinnliche Anschauung giebt),
weil er dadurch in die seligste Gemeinschaft mit Christo kommt,
weil er dabei sein inneres geistiges Leben um so sorgsamer anbaut,
weil er davon einen unvergänglichen Seelengewinn hat.

6) Woran der innere Mensch im äußeren Lebensdrang gewinnt?
(Im Jahre 1866.)

Am Geiste des Glaubens, der ein Geist der Freudigkeit ist,
an der Dulderkraft, die im Tragen zunimmt,
an seliger Hoffnung, die auf das Unsichtbare blickt.

Am fünften Sonntage nach Trinitatis.

1. Petri K. 3, V. 8—15.

1) Auch unsere Feinde können unsere Wohlthäter werden.

Indem sie uns zur Selbsterkenntniß führen, — unsere Wachsamkeit erhöhen, — uns zur Uebung schwerer Tugenden Gelegenheit geben, — und uns auf den Schutz und die Hilfe des Höchsten vertrauen lehren.

2) Welch Bewußtsein tröstet den Guten bei feindseligen Angriffen der Menschen?

Das Bewußtsein, der menschlichen Liebe werth zu sein,
vor sich selbst nicht erröthen zu dürfen,
auf Gottes Schutz und Gnade bauen zu können.

3) Die christliche Milde im Bunde mit der sittlichen Strenge.

Sie widersprechen sich nicht; — sie ergänzen sich gegenseitig; — sie gewinnen durch einander.

4) Wer Gott, den Herrn heiliget in seinem Herzen, wird Herr der Gefahren, die im Umgang mit Menschen sein Glück und seine Ruhe bedrohen.

Indem er die Hauptsumma des Gebotes stets vor Augen hat und es übet mit Lust;
indem er die Kraft der Selbstüberwindung in sich trägt und den Segen des Friedens bewahrt;
indem er den Muth eines guten Gewissens und die Gewißheit des göttlichen Schutzes besitzt.

5) *Wie wichtig im Umgangsleben das Gebot sei: Schweige deine Zunge, daß sie nicht Böses rede!

Zähme deine Zunge und sei langsam zum Reden!
Bedenke, daß ein Christ berufen ist, den Segen zu ererben, und daß du Rechenschaft geben mußt von jedem Worte!
Sei barmherzig und freundlich und heilige Gott den Herrn in deinem Herzen!

6) Zeitgemäße Ermahnungen unserer Epistel.
(Im Jahre 1866.)

Wie sich wahre Christen unter einander, — wie sie sich der feindseligen Welt gegenüber, — wie sie sich zu Gott zu stellen haben.

Am sechsten Sonntage nach Trinitatis.

Röm. K. 6, V. 3—6.

1) Die Bekehrung des Sünders im Bilde des Erwachens und Auferstehens zu einem neuen Leben.

Dieses Bild erinnert uns an den traurigen Zustand, in welchem der Sünder lebt,
veranschaulicht die Veränderung, die mit ihm vorgeht,
weiset auf die Nothwendigkeit dieser Umwandlung hin,
und stellt die Seligkeit eines wiedergeborenen Herzens ins Licht.

2) Daß wir alle in Christi Tod getauft sind.

Das erinnert uns an die wichtigsten Glaubenslehren, — an den heiligsten Seelenbund, — an die ernsteste Christenpflicht, — an die erhabenste Himmelsverheißung.

3) Von dem genauen Zusammenhange, in welchem das Sacrament der Taufe mit dem Tode Jesu steht.

Durch den Tod Jesu ward der Taufbund geweiht und wir bekennen in der Taufe, daß Christus für uns gestorben ist;
durch den Tod Jesu ward die Taufgnade versiegelt und wir gewinnen in der Taufe Antheil an dem Segen seines Todes;
durch den Tod Jesu wird das Taufgelübde verstärkt und wir verpflichten uns in der Taufe, in einem neuen Leben zu wandeln.

4) Die Christentaufe in ihrer hohen, heiligen Bedeutung.

Als Taufe in Jesu Tod ist sie ein Siegel unserer Erlösung;
als Aufnahme in Christi Reich ist sie eine Anwartschaft auf die Kindschaft bei Gott und das ewige Erbe;
als Wasserbad im Worte ist sie eine heilige Verpflichtung zum Wandel im neuen Leben.

5) Die Taufe auf Jesu Tod — die Quelle des neuen Lebens.

Daran wir haben das Bild, — das Pfand, — die Kraft des neuen Lebens.

Am siebenten Sonntage nach Trinitatis.

1. Petri K. 2, V. 5—10.

1) In der evangelischen Kirche sind alle Glieder der Gemeinde ein heiliges Priesterthum.

Denn es giebt in der evangelischen Kirche keinen besonderen Priesterstand;
alle Glieder der Gemeinde sind zum Priesteramte berufen;
alle sind verpflichtet, in priesterlicher Würde zu wandeln.

2) Wahre Christen — ein Volk von Gottes Gnaden.

Ein Volk, auserwählt von Gott,
zu Großem berufen und über viel gesetzt von Gott,
über das Alles verantwortlich vor Gott.

3) Von der Anerkennung der persönlichen Würde des Menschen im Christenthume.

Betrachten wir den Namen, — den Stand, — die Freiheit, — die Zukunft eines Christenmenschen.

4) *Die Christengemeinde — ein heiliges Gebäude des Herrn.

Das da ruhet auf dem köstlichen Eckstein in Zion,
besteht aus lebendigen Steinen, die sich bauen zum geistlichen Hause,
und leuchtet mit ihren Zinnen als eine helle Licht- und Gnadenstätte des Volkes Gottes.

5) *Der köstliche Eckstein in Zion.

Auserwählt und gelegt, ehe der Welt Grund gelegt war,
ein Stein, verworfen von den Bauleuten und der Grundstein des Gottesbaues der Kirche geworden,
darauf ihr Heil bauen die Gläubigen und daran sich die Ungläubigen stoßen und zu Schanden werden.

6) *Die hohe Auszeichnung und Würde der Gemeinde Jesu.

Als welche verglichen wird mit einem geistlichen Hause und Tempel Gottes;
als welche genannt wird das auserwählte Geschlecht und königliche Priesterthum;
als welche berufen ist zu einem heiligen Volke, dem Volke des Eigenthums.
So bauet euch als lebendige Steine! — So opfert geistliche Opfer! — So verkündiget die Tugenden dessen, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte!

7) *Ihr waret weiland nicht in Gnaden, — nun aber seid ihr in Gnaden.

Wie ist das so gekommen?
Welch hohes Heil ist euch damit widerfahren?
Was für Dankesopfer müsset ihr dafür bringen?

Am achten Sonntage nach Trinitatis.

Röm. K. 8, V. 12—17.

1) Welche der Geist Gottes treibt, — die sind Gottes Kinder.

Der Geist Gottes lehret die Kindespflichten üben; — die Kindesrechte erkennen und wahren; — auf das verheißene Kindeserbe freudig hoffen.

2) **Daß uns das Zeugniß unserer inneren Erfahrung den besten Aufschluß giebt über unsere Liebe zu Gott.**

Da erfahren wir, ob wir den Gott der Liebe wahrhaft kennen und die Größe unserer Schuld und unserer Verpflichtung gegen ihn ermessen;
da erfahren wir, ob der Geist Gottes uns treibt und unsere Liebe in ächtem Kindesgehorsam sich bewährt;
da erfahren wir, ob wir eine wahre Freudigkeit zu Gott haben und im Vertrauen zu ihm nimmer wanken.

3) **Der unabhängigste Mensch von der Welt ist der Christ.**

Er ist kein Knecht von seines Fleisches Trieben;
es treibt ihn Gottes Geist, was Gott gebent, zu üben;
er wandelt fest und furchtlos seine Bahn! —
was ficht die Welt — was ficht der Tod ihn an?

4) **Das Zeugniß, daß wir Gottes Kinder sind.**

Das stellt uns der heilige Geist aus, der in uns ausgegossen ist,
das legt uns und Andern das Leben im Geiste ab,
das flößt uns einen guten Muth im Leiden und Tod ein.

5) ***Liebe Brüder, wie stehen wir zu Gott?**

Wir sind Schuldner Gottes, — leben wir nach dem Fleische oder tödten wir durch den Geist des Fleisches Geschäfte?
Wir sind Kinder Gottes, — lassen wir uns treiben von seinem Geiste und rufen wir: Abba, lieber Vater?
Wir sind Erben Gottes, — lassen wir das Erbe uns nicht rauben und leiden wir mit, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden?

6) ***Welche große Dinge der Geist Gottes an uns sündigen Menschen thut.**

Er hilft uns das Fleisch überwinden,
giebt Zeugniß unserem Geiste, daß wir Gottes Kinder sind,
und setzt uns zu Erben Gottes und zu Miterben Christi ein.

7) ***Der Stand der Kinder Gottes — ein seliger Stand.**

Es ist ein Stand der Freiheit von der Macht und Knechtschaft der Lüste,
ein Stand kindlicher Freudigkeit in der Stellung zu Gott, dem lieben Vater im Himmel,
ein Stand seliger Hoffnung in Aussicht auf das ewige Erbe.

Am neunten Sonntage nach Trinitatis.

1. Cor. K. 10, V. 12. 13.

1) Apostolische Rathschläge über die Versuchungen des Lebens.

Halte dich vor Versuchungen niemals sicher!
Halte die Versuchung nie für zu groß!
Halte dich in der Versuchung stets an Gott!
Behalte das Ende und den Segen der Versuchung immer im Auge!

2) Daß alle Versuchung, die uns im Leben begegnet, eine menschliche sei.

Alle Versuchung ist vom Loose menschlicher Schwachheit unzertrennlich,
zur Bewährung menschlicher Tugend unentbehrlich,
für das Maß menschlicher Kraft unter Gottes Beistand nicht unüberwindlich.

3) Gott ist getreu! unser bester Trost in den Versuchungsstunden des Lebens.

Gott ist getreu: Er hält, was er verspricht und folg' ich ihm, so irr' und gleit' ich nicht;
Gott ist getreu: Er führt die Seinen gut und weis' ist Alles, was er schickt und thut;
Gott ist getreu: Er hilft die Bürden tragen und endlich stillt er alle Klagen.

4) *Das Menschenherz ein trotziges und verzagtes Ding.

Es trotzet auf seine Kraft zum Widerstande gegen das Böse,
es trotzet auf die schon gewonnene Stärke im Guten,
und auf den Sieg in der drohenden Versuchung der Trübsal und Noth!
Und doch wie oft betrügt es sich selbst,
wie leicht verzagt es an sich selbst,
und wie kleinmüthig verzagt es an der Hilfe Gottes!

5) *Wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle.

Ein Wort der Warnung vor Selbstdünkel, — vor fleischlicher Sicherheit, — vor dem endlichen Falle.

6) Daß keine Versuchung so groß ist, daß wir sie nicht überwinden könnten.

Blicken wir auf die Arten der Versuchung, die uns im Leben kommen,
auf die Kraft, die wir dazu haben und von Oben empfangen,
auf das Ende, das der Herr die Versuchung gewinnen läßt.

7) Gott legt Keinem mehr auf, als er zu tragen vermag.

Siehe zu, daß du dir nicht selbst der Sünde Last auferlegst!
Blicke vertrauend zu Gott empor, der deine Kraft kennt und dich nicht versuchet über dein Vermögen.
Harre geduldig aus in Kampf und Kreuz, das Gott dir tragen hilft und lässet es ein seliges Ende gewinnen.

Am zehnten Sonntage nach Trinitatis.

Röm. K. 2, V. 1—11.

1) Von einigen nicht genug beachteten Hindernissen unserer Besserung.

Daß wir über die Fehler und Versündigungen Anderer unsere eigenen übersehen;
daß wir über der Güte und Langmuth Gottes seiner strafenden Gerechtigkeit vergessen;
daß wir über den Kämpfen und Mühen auf Erden den Siegespreis im Himmel aus den Augen verlieren.

2) Wodurch fordern wir Gottes Gericht gegen uns heraus?

Durch die Lieblosigkeit, mit welcher wir den Nächsten richten und verdammen,
durch die Unbußfertigkeit, mit welcher wir den Reichthum der Langmuth und Güte Gottes verachten,
durch die Frechheit, mit welcher wir die strafende Gerechtigkeit Gottes verspotten.

3) Lasset uns aufmerken, wie Gott richtet auf Erden!

Da lernen wir Menschengedanken und Gotteswege von einander unterscheiden;

da werden wir, auch wo Gottes Gerichte nicht offenbar sind, ihre Spur in der verborgenen Welt des Herzens und Gewissens entdecken;
da werden wir alle Gelegenheit haben, den Reichthum der Güte und Langmuth Gottes zu preisen;
da werden wir in den Gottesgerichten auf Erden nicht das Ende, sondern nur den Anfang der ewigen Vergeltung erblicken.

4) Daß niemand dem Gerichte Gottes entrinne.

Nicht dem Selbstgerichte, das Gott im Gewissen hält,
nicht dem vergeltenden Gerichte, das wir schon im menschlichen Leben eintreten sehen,
nicht dem zukünftigen Gerichte, das Alle in der Ewigkeit erwartet.

5) Woran ein Christ täglich gedenken müsse, um das Heil seiner Seele nicht zu verscherzen.

An seine Sünde, — an Gottes Güte, — an des Todes Stunde — und das Gericht nach dem Tode.

6) Das Gericht Gottes über die Sünden der Menschen — und unser Richten.

Gottes Gericht ist gerecht, — allgemein, — unausbleiblich, — ewig entscheidend.
Wir richten oft nach dem Schein, — nach der Person, — vor der Zeit, — und werden gerichtet werden, mit welcherlei Gerichte wir richten.

7) *Wer bist du, der du einen Andern richtest?

Sieh zuerst dich selbst an! Du bist ein Mensch, der irren kann,
ein Sünder, der tief verschuldet ist bei Gott,
ein Knecht, der seinem Herrn verantwortlich ist,
ein Christ, der nicht richten soll.
Und dann sieh den Andern an, der gleichen Anspruch hat auf Recht und Billigkeit,
der sich vielleicht verletzt fühlt von dir,
den Gott richtet, wie dich,
und der ein Erlöster, ein Kind Gottes ist, wie du.

Am elften Sonntage nach Trinitatis.

Röm. K. 1, V. 16—20.

1) Das Bekenntniß des Apostel Paulus: Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht.

Warum könnte uns dieses Bekenntniß im Munde des Apostels befremden?
Woraus haben wir uns dasselbe zu erklären?
Wir müssen's zu dem unsrigen machen.

2) Wie wenig wir uns der Weisheit der Welt gegenüber des Evangelii von Christo zu schämen haben.

Wenn wir sehen auf seinen festen Grund und seine göttliche Beglaubigung,
auf seine hohe Aufgabe und weltumfassende Bedeutung,
auf seine beseligende Kraft und herrliche Bewährung.

3) Daß es keine größere Schmach für den Christen giebt, als sich des Evangelii von Christo zu schämen.

Weil das eine grobe Unkenntniß in göttlichen Dingen verräth;
weil es von schnödem Undank gegen das höchste Gnadengeschenk zeugt;
weil es den bittersten Verlust bringt und den Christen der segensvollsten Wirksamkeit beraubt.

4) Der Gerechte wird seines Glaubens leben.

Was ist das für ein Glaube, dessen der Gerechte lebt?
Was ist das für eine Gerechtigkeit, zu welcher der Glaube hilft?
Was ist das für ein Leben, das aus dem Glauben des Gerechten kommt?

5) Schäme dich des Evangelii von Christo nicht!

Weil es die höchste Weisheit ist, — die beseligendste Kraft hat, — die größte Würde verleiht.

6) Unser Ruhm sei Christi Evangelium.

Denn es lehrt die höchste Wahrheit,
wirkt die reinste Sittlichkeit,
schafft den besten Trost und die größte Seligkeit.

7) Wer lernt das Evangelium von Christo über Alles schätzen?

Wer es in seiner hohen Bedeutung wahrhaft erkannt hat,
wer das Bedürfniß nach seinem Trost tief empfunden hat,
wer seine seligmachende Gotteskraft an sich selbst erfahren hat.

Am zwölften Sonntage nach Trinitatis.

1. Cor. K. 4, V. 1—5.

1) Wie gut es um das Wohl des Landes stehe, wenn jedermann in seinem Amte und Stande als Haushalter Gottes sich betrachtet.

(Am Constitutionsfeste.)

Das wird die Demuth lehren, welche Einigkeit und Frieden wahrt,
die Treue wirken, die Wohlfahrt und Segen schafft,
die Frömmigkeit fördern, welche der Grundpfeiler alles Bürgerglücks ist.

2) Wie sich der Christ den Geist edler Unabhängigkeit und Selbstständigkeit wahrt.

(Am Constitutionsfeste.)

Wenn er in seinem Amt und Stande treu als Diener Gottes ist,
wenn er in seiner Ueberzeugung fest und stark als Freund der Wahrheit ist,
wenn er in seinem Herzen und Gewissen rein vor Gott und Menschen ist.

3) Wie steht es um unsere Treue zu dem Herrn? — eine Frage für Christi Diener und Christi Gemeinden.

Um der heiligen Verbindung willen, in welcher sie mit einander in dem Herrn stehen,
um der himmlischen Güter willen, welche sie aus den Händen des Herrn empfangen,
um der künftigen Rechenschaft willen, die sie beide müssen vor dem Herrn geben.

4) Was für Haushalter wir sind?

Da lasset uns fragen: Ob wir's wissen und bedenken, daß wir's sind, und worüber wir's sind?
Ob wir streben mit allen Kräften, daß wir treu erfunden werden?
Und was unser Haushalt auf Erden in der Ewigkeit einbringen wird?

5) Man sucht an einem Haushalter nicht mehr, denn daß er treu erfunden werde.

Da lasset uns zuerst fragen: In welchem Sinne wir alle Haushalter Gottes sind;
dann davon sprechen, daß man an dem Haushalter nicht mehr und nicht minder suche, als Treue;
und zuletzt daran erinnern, daß das Endurtheil darüber nicht Menschen, sondern Gott zustehe.

6) Die fromme Treue fürchtet der Menschen Urtheil nicht.

Sie braucht es nicht zu fürchten,
sie soll es nicht fürchten,
sie kann sich getrost auf Gottes Gnade verlassen.

Am dreizehnten Sonntage nach Trinitatis.

Röm. K. 7, V. 18—25.

1) Was uns beruhigt bei der betrübenden Wahrnehmung der Macht der Sinnlichkeit in uns.

Daß wir uns ihren Ursprung erklären können,
daß wir ein doppeltes Gesetz in uns haben,
daß uns Gott zur Bekämpfung der bösen Lust den wirksamsten Beistand verleiht,
daß die fortwährenden Kämpfe das Sehnen nach dem Zustande höherer Vollendung und Freiheit in unserer Brust erwecken.

2) Wozu uns die Wahrnehmung des doppelten Gesetzes in uns dienen soll?

Nicht zur Entschuldigung, — nicht zur Entmuthigung, — sondern zu steter Wachsamkeit und heiliger Entscheidung.

3) Wie uns die Lehre von dem im Menschen wohnenden Verderben zu sittlicher Erhebung gereicht.

Indem sie das sittliche Gefühl schärft,
die sittliche Freiheit bestätigt,
und ebenso die sittliche Bestimmung des Menschen,
als die Kraft der Erlösung ins hellste Licht stellt.

4) Der innere Widerstreit im Menschen.

Es ist eine Thatsache der Erfahrung auch im Leben wiedergeborner Christen;
es ist ein Beweis von dem im Menschen herrschenden Hange zum Bösen,
aber auch ein Zeugniß für die Freiheit des menschlichen Willens und für die Kraft der erlösenden Gnade.

5) Wie am Erntedankfeste der Gedanke auf uns wirke, daß die Sünde in uns wohne?

(Am Erntefest.)

Er sagt uns, daß wir kein Recht haben auf den Erntesegen und daß wir ihn um so dankbarer dahinnehmen müssen;
er stellt uns gegenüber der unwandelbaren Güte und Heiligkeit Gottes den Wechsel und Widerspruch im menschlichen Herzen und Leben zur Beschämung vor Augen;
er mahnt uns an die Verantwortung, die wir über unser Leben und die Anwendung der göttlichen Gaben einmal zu geben haben.

6) Von dem Kampfe, den auch der wiedergeborne Christ mit sich selbst zu bestehen hat.

Betrachten wir die Art des Kampfes,
den Schmerz des Kampfes,
die Dauer des Kampfes,
die Hilfe im Kampfe.

Am vierzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Phil. K. 3, V. 12—16.

1) Vorwärts! des Christen Losung auf dem Wege des Heils.

Unendlich ist das Ziel und das Leben kurz;
langsam schreiten wir fort und Vieles hält uns auf;
Stillstand im Guten ist Rückgang,
und der geistige und sittliche Fortschritt lohnet sich herrlich am Ziele.

2) Was wir auf der Bahn des Fortschrittes nicht vergessen dürfen.

(Am Constitutionsfeste.)

Daß wir's nicht ergriffen haben oder schon vollkommen seien;

daß wir, um im rechten Geiste fortzuschreiten, von Christo ergriffen sein müssen;
daß wir unserer himmlischen Berufung stets eingedenk bleiben sollen;
daß wir uns fleißigen, nach Einer Regel zu wandeln und gleichgesinnet zu sein.

3) Wie steht's bei uns mit dem vorgesteckten Christenziele?

Lasset uns dabei fragend gedenken
an die Erkenntniß, was das für ein Ziel ist, das wir ergreifen sollen,
an die Klage, daß wir's noch nicht ergriffen haben,
an den Wunsch, daß wir's ergreifen möchten,
an die Gewißheit, daß wir von Christo Jesu ergriffen sind.

4) Die Sprache eines Christenmenschen in Ansehung des ihm vorgesteckten Zieles.

Ich hab's noch nicht ergriffen;
ich jage ihm nach, daß ich's ergreifen möge;
ich bin von Christo ergriffen.

5) Was zum christlichen Fortschritte im Reiche Gottes gehöre.

Das, daß es Einer noch nicht ergriffen zu haben wähnt,
daß Einer nicht zurückschaut und stille steht,
daß Einer das erhabene Ziel und die Bahn dahin kennt,
daß Einer von Christo ergriffen ist und sich mit gleichgesinnten Genossen zu gleichem Wettlauf vereint.

6) *Das Kleinod, das uns vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.

Es ist ein Allen vorgestecktes, — schwer zu erringendes, — und am erreichten Ziele herrlich lohnendes Kleinod.

7) Fortschritt als Losung der Zeit*).
(Am Constitutionsfeste 1866.)

Der Fortschritt, wie ihn die Zeit versteht, ist gerichtet,
der Fortschritt, der der Zeit Noth thut, ist dringend geboten,
noch haben wir Zeit ein jedes auf dem Wege des Heils fortzuschreiten.

---

*) Besonders gedruckt.

Am funfzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Gal. K. 5, V. 26 bis K. 6, V. 5.

1) Wie die Erntefreude den Sinn brüderlicher Liebe in uns wecke.
(Am Erntefeste.)

Indem sie uns erinnert, daß wir alle Eine Natur und dieselbe Bestimmung von Gott haben,
daß wir alle einander brauchen im Leben und einer dem andern dienen müssen,
daß wir alle unverdienter Weise mit gleicher Barmherzigkeit und Huld von Gott gesegnet werden.

2) Daß wir in Demuth das Erntefest feiern müssen.

Und zwar mit Demuth im Danke, — mit Demuth im Gebrauche der Gaben Gottes, — mit Demuth im Vertrauen.

3) Daß wir ein jeglicher unsere Last tragen.

So lasset uns Geduld mit den Fehlern des Nächsten tragen,
uns nicht über eitle Vorzüge entrüsten und hassen,
uns gegenseitig die Pflicht der Verantwortung erleichtern,
und einander in Noth und Bedrängniß brüderlichen Beistand leisten!

4) *Die Gefahren, welche die Sucht nach eitler Ehre bereitet.

Die Gefahr des Dünkels und Selbstbetrugs,
die Gefahr der Entzweiung und des Hasses unter Brüdern,
die Gefahr, der wahren Ehre und des ewigen Heils verlustig zu gehen.

5) Einer trage des Andern Last!

Aber hat nicht ein jeder schwer genug an seiner Last zu tragen?
doch wird durch Mittragen der fremden Last die eigene leichter werden;
es wird das am besten im Geiste der Demuth und Liebe geschehen,
dazu wir die dringendste und heiligste Verpflichtung haben.

6) Was wir bei dem Tragen der Kriegslast zu bedenken haben.
(Im Jahre 1866.)

Wie weit wir sie selbst mit verschuldet haben?
Daß wir sie mit Gott und in Liebe mit einander zu tragen haben.
Daß wir uns vor Entrüstung und Haß gegen die, die sie uns aufbürden, zu hüten haben.

Am sechszehnten Sonntage nach Trinitatis.

Ephes. K. 3, V. 14—21.

1) Von der Christenpflicht, für die Seelenwohlfahrt Anderer zu beten*).

Wir sollen es thun, — wir können oft nichts anderes thun, — wir werden es nie ohne Segen thun.

2) Eines christlichen Seelsorgers Gebet für seine Gemeinde.

Betrachten wir den Grund, — den Inhalt, — und den Segen solchen Gebetes.

3) Warum wir müssen für uns und Andere um des Glaubens Wachsthum bitten?

Weil das Menschenherz so schwach und der Glaube schwer ist;
weil Gottes Liebe so groß und seine Kraft in dem Schwachen mächtig ist;
weil des Glaubens Wachsthum so wichtig und für unser ewiges Heil entscheidend ist.

4) Worin sind wir auf Erden schon den Engeln ähnlich?
(Zur Mitfeier des Michaelisfestes.)

In dem Kindesverhältniß, in welchem wir zu Gott stehen,
in der Ebenbildlichkeit Gottes und in der geistigen Natur, die wir haben,
in den Aufträgen und der Bestimmung, die uns von Gott gegeben sind.

5) Wie innig das Wachsthum des inneren Menschen mit dem Gebete verwachsen ist.

Mit dem Gebetstrieb, der aus der Wurzel des geistlichen Lebens stammt,
mit der Gebetskraft, die von Oben den inwendigen Menschen und das Leben in Christo stärkt,
mit der Gebetsfrucht, welche in der innigsten Vereinigung mit Gott und allerlei Gottesfülle besteht.

6) Von dem hohen Werthe der christlichen Fürbitte.

Fragen wir: Woher die christliche Fürbitte kommt? — Wem sie gilt? — Was sie umfaßt? — Welchen Segen sie bringt?

---

*) Abgedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause".

7) *Christum lieb haben ist besser, denn alles Wissen.

Weil das Verständniß der Liebe Christi das höchste Wissen ist,
weil die in dem Herzen eingewurzelte Liebe uns stark am Geiste und an dem inwendigen Menschen macht,
weil die Liebesgemeinschaft mit Christo alle Schätze der Weisheit und der Kraft Gottes in sich schließt.

Am siebzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Ephes. K. 4, V. 1 — 6.

1) Die Pflicht christlicher Herzen, einander in Liebe zu vertragen.

Es ist das eine dringend gebotene, — eine durch Leidenschaft und Selbstsucht erschwerte, — eine nur bei ächtem Christensinne recht geübte, — eine in ihrer Erfüllung höchst segensreiche Pflicht.

2) Wir sind berufen auf einerlei Hoffnung, — so lasset uns einig sein im Geiste!

(Zur Mitfeier des Michaelisfestes.)

Um des Bandes willen, das uns auf dem Wege zum Himmel vereint,
um des Sinnes willen, der uns für den Himmel weiht,
um des Lichtes willen, das uns hellere Aufschlüsse im Himmel verheißt,
um des Friedens und der Seligkeit willen, die uns in der Ewigkeit erwartet.

3) Die ganze Christenheit auf Erden hält in Einem Sinn gar eben.

Wir können des Wortes Wahrheit nicht bezweifeln, wenn wir es in das rechte Licht stellen;
wir dürfen seinen Inhalt nicht verflachen, indem wir es in einem zu allgemeinen Sinne deuten;
wir müssen alle darnach ringen, daß es an uns und durch uns zur vollen Wahrheit werde.

4) Woran fehlt es zu Bewahrung des Friedens bei Glaubensspaltungen?

An der Demuth und Sanftmuth, die nicht das Ihre sucht und auch die abweichende Ansicht in Liebe verträgt;

an der Einigkeit im Geiste, welche auf die Hauptsache im Christenthume sieht und dringt;
an der lebendigen Hoffnung auf den Sieg der Wahrheit und auf eine vollkommene Einigung dereinst.

5) Wie nothwendig die immer neue Erweckung des Gefühls kirchlicher Gemeinschaft sei.

Weil es daran so häufig den Gemeinden noch fehlt;
weil darauf so viel für den christlichen Glauben und das christliche Leben ankommt;
weil davon das Gedeihen und der Friede der Kirche abhängt.

6) Wie halten wir die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens aufrecht?

Dadurch, daß wir nicht sowohl denken an das, was uns trennt, als vielmehr an das, was uns einigt;
dadurch, daß wir bei aller Entschiedenheit des Herzens im Glauben Duldung und Liebe gegen einander üben;
dadurch, daß wir stets der Hoffnung unseres Berufes eingedenk bleiben.

Am achtzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Hebr. K. 10, V. 38 bis K. 11, V. 6.

1) Der Glaube ist das Band, das Himmel und Erde verbindet.

Durch den Glauben werden wir inne:
Es giebt über der Erde einen Himmel;
es wohnt im Himmel ein Gott, der auf Erden regiert;
wir können auf der Erde zum Himmel uns erheben;
über die Erde führt der Weg zum Himmel ein.

2) Ermunterungen zur Glaubenstreue.

Dazu ermuntert Gott in seinem Worte, — das Herz mit seinen Forderungen, — die Zeit mit ihren Versuchungen — und die Stimme treuer Glaubenszeugen.

3) Blicke in die unsichtbare Welt am Feste der Engel.
(Zur Mitfeier des Michaelisfestes.)

Es ist das ein Blick des Glaubens und der festen Zuversicht;

ein Blick der Andacht und lobpreisenden Anbetung;
ein Blick der Ahnung und der freudigen Himmelshoffnung.

4) Wie Großes es um das Zeugniß des Glaubens sei!

Es zeugt von dem Dasein Gottes und der unsichtbaren Welt;
es bezeugt sich Gott in ihm an den Menschen;
wir selbst legen durch den Glauben Zeugniß ab.

5) Fragen der Rechenschaft über unser Glaubensleben.

Wir fragen nach unserer Glaubenstreue,
nach des Glaubens Gegenstand und Inhalt,
nach des Glaubens Kraft und Frucht.

6) Ein wie großes Ding es um den Glauben sei!

Dabei wir uns die Fragen beantworten: Was Glaube heißt und ist? — Woher er stammt? — Wie viel auf den Glauben ankommt, und was wir an ihm haben!

Am neunzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Eph. K. 4, V. 22—28.

1) Wie streng der Christ zur Wahrhaftigkeit verpflichtet sei.

Daß er die Wahrheit nicht verletze durch Lüge,
daß er das Gebot der Liebe nicht verläugne durch Lästerung,
daß er das gegebene Wort nicht breche durch Untreue.

2) Fragen der Prüfung, ob das neue Leben in uns angefangen?

Blicke in die Vergangenheit zurück und frage dich: Wie war mein Wandel bisher beschaffen?

Blicke in dein Herz hinein und frage dich: Wie sieht es in seinen Tiefen aus?

Blicke zum Himmel empor und frage dich: Was fordert das Himmelreich von mir?

3) Die untergehende Sonne — eine Mahnung zur Versöhnlichkeit.

Siehe, sie erinnert uns an Gottes alle Morgen über uns neu werdende Güte;

sie erinnert uns an unsere tägliche Schuld und Sünde,
sie erinnert uns an unser Ende.

4) Wie viel wir alle noch von dem alten Menschen an uns haben!

Sehen wir doch auf unsere Stellung zur Wahrheit und auf unsere Wahrhaftigkeit,
auf den Geist der Liebe in uns und unsere Versöhnlichkeit,
auf unsere Treue vor Gott und unsere Gewissenhaftigkeit.

5) Die Wahrhaftigkeit als das sicherste Kennzeichen eines wiedergeborenen Christen.

Wir erkennen daraus, wovon wir wiedergeboren sind,
wodurch wir wiedergeboren sind,
wozu wir wiedergeboren sind.

6) Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit!

Ihr seid Menschen, — ihr sollet neue Menschen sein, — und die Menschen sind euere Nächsten.

Am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Col. K. 3, V. 14—17.

1) Das Haus — eine Stätte der Andacht.

Das ist es, so darin gebetet wird,
so darinnen Gottes Wort wohnt,
so darinnen Alles im Namen Jesu geschieht.

2) Wie stellet ihr in euern Häusern und Familien das Bild des rechten Christenlebens dar?

Um euch schlinge sich das Band der Liebe!
In euch regiere Gottes Friede!
Unter euch wohne reichlich Christi Wort!
Und Alles, was ihr thuet, thut im Namen des Herrn Jesu!

3) Die Forderung, daß wir sollen Alles im Namen des Herrn Jesu thun.

Weil es der heiligste Namen ist, den wir bekennen;
weil er den segensvollsten Einfluß auf all unser Thuen übt;
weil er ein heilig Band um die Gläubigen auf Erden schlingt.

4) Die unterscheidende Gestalt wahrhaft evangelischer Frömmigkeit.

Blicken wir auf die öffentliche und häusliche Gottesverehrung,
auf die Weise der Gesetzeserfüllung und Tugendübung,
auf die gesammte äußere Lebensstellung.

5) Wie wahren wir den Andachtssegen der Kirche allüberall im Leben?

Wenn wir das Festgewand der Demuth und Liebe alle Tage tragen,
wenn wir lassen den Frieden Gottes in unserem Herzen regieren,
wenn wir dem Worte Gottes eine bleibende Stätte in unseren Häusern bauen,
wenn wir uns im Gebet mit den Unsrigen vereinen und lassen Alles im Namen Jesu geschehen.

6) Ein wie großes Verdienst sich Luthers Reformation um die Gottesverehrung erworben.

Dadurch, daß sie was der einfachen Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit widerspricht, abgeschafft hat;
dadurch, daß sie das Wort Gottes und die Sacramente in ihr altes Recht wieder eingesetzt hat;
dadurch, daß sie die Gottesverehrung mit einem reichen Schatze köstlicher Lieder ausgestattet hat.

Am einundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

1. Petr. K. 1, V. 22 — 25.

1) Des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit.

Wir wollen zuerst das rechte Verständniß dieses Ausspruches suchen,
sodann den Beweis für seine Wahrheit führen,
und die Anwendung davon auf uns selbst machen.

2) Das Wachsthum unseres Seelenlebens in der Kraft des Wortes Gottes.

Aus dem unvergänglichen Samen des göttlichen Wortes wird das wahre Seelenleben geboren;
unter dem fortdauernden segnenden Einflusse des göttlichen Wortes kommen alle Anlagen und Kräfte des Seelenlebens zu rechter Entfaltung;

die ewige Dauer des göttlichen Wortes giebt uns die Bürgschaft, daß wir den Keim ewiger, himmlischer Vollendung in unserer Seele tragen.

3) Von der unvergänglichen Lebenskraft des Wortes Gottes.

Eine unvergängliche Lebenskraft hat, — übt, — und giebt das Gotteswort.

4) Von der wiedergebährenden Kraft des Wortes Gottes.

Es ist eine vom Geiste Gottes ausgehende, —
eine das Herz und Leben des Menschen erneuernde und heiligende, —
eine unvergängliches Wesen und Leben schaffende Kraft.

5) Daß es keine bessere Waffe gegen die Macht der Vergänglichkeit giebt, als das lebendige Wort Gottes.

Gottes Wort ist's, welches ewig bleibt, ob Alles auf Erden vergeht;
Gottes Wort ist's, welches den Keim eines unvergänglichen Lebens in unsere Seele legt;
Gottes Wort ist's, das uns mit der himmlischen Welt verbindet und uns einst in dieselbe einführt.

6) Seid ihr wiederum geboren?

So machet eure Seelen keusch im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist!
So habet euch unter einander brünstig lieb aus reinem Herzen!
So nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzt ist, welches kann euere Seelen selig machen!

Am zweiundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Philipp. K. 1, V. 3—11.

1) Das Andenken an fromme Freunde in der Ferne — in seiner sittlich-religiösen Bedeutung.

Als eine Schuld der Dankbarkeit,
als ein Gegenstand herzlicher Fürsorge und Fürbitte,
als eine Aufforderung zu bleibender Gemeinschaft in dem Herrn.

2) Der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen.

Das Wort erinnert uns an das Werk, dem unsere heiligsten Wünsche und besten Kräfte gehören,
überzeugt uns, daß des Werkes Anfang und Vollendung bei Gott steht,
und tröstet uns, daß Gott den darauf verwendeten Eifer segnen und belohnen werde.

3) Wie die Liebe beten lehrt und das Gebet die Liebe stärkt.

Durch das Bewußtsein der Gemeinschaft, die in Gott besteht,
durch das Bedürfniß des Trostes, der von Oben kommt,
durch die Hoffnung des Seelengewinnes, der für den Himmel bleibt.

4) Der Segen christlicher Fürbitte — ein Spiegel unseres Herzens.

Daraus wir sehen, ob die Gemeinschaft der Liebe auf heiligem Grunde ruht,
ob die Kraft der vollen Zuversicht auf Gott in unserem Gebete wohnt,
ob wir gesegnete Fortschritte auf dem Wege des Heils machen.

5) Was zu einem Gebete mit Freuden gehöre?

Es hängt das davon ab, daß das Herz am Beten selbst wahre Freude hat;
es kommt weiter darauf an, für wen und um welche Güter wir beten;
und mehr als Alles wirkt auf die Gebetsfreudigkeit die Gewißheit der Gebetserhörung ein.

6) Welchen Segen der Schmerz der Trennung christlichen Herzen bringt?

Er lehrt den Werth und die Stärke der Liebe erkennen,
des Glaubens Licht und Zuversicht suchen,
des Gebetes Uebung fleißig pflegen,
auf den Tag der Wiedervereinigung mit freudiger Sehnsucht hoffen.
Er lehrt lieben — glauben — beten — hoffen.

7) Die rechte Festfreude ist die Freude über unsere Gemeinschaft am Evangelio.

(Am Reformationsfeste.)

Weil wir in unserer Gemeinschaft am Evangelio das höchste Glück, — das heiligste Band, — die herrlichste Frucht unserer kirchlichen Gemeinschaft haben.

Am dreiundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Philipp. K. 3, V. 17—21.

1) Wie wir das Andenken an ausgezeichnete Vorbilder christlichen Glaubens und Lebens gesegnet für uns machen.

Wenn wir der Stellung gedenken, die sie im Leben einnahmen,
wenn wir ihren Lebensgang bis an das Ende überschauen,
wenn wir damit die Erinnerung an ihre siegreiche Verklärung im Himmel verbinden.

2) Weltsinn und Weltlust sind Feinde des Kreuzes Christi.

Sie verstehen den Rathschluß Gottes und das Werk der Erlösung nicht, das Christus am Kreuze vollbracht hat;
sie entschließen sich zu Opfern der Entsagung und zu dem Kreuze nicht, das wir in der Nachfolge Christi tragen sollen;
sie sehnen sich nach der Seligkeit und himmlischen Vollendung nicht, welche der durch Leiden des Todes verherrlichte Heiland den Seinen verheißen hat.

3) Auch der menschliche Wandel Pauli — uns ein Vorbild.

Insofern er ein Spiegel der Nachfolge Christi,
ein Glaubenszeugniß vor der Welt,
ein Denkmal der Gnade Gottes und ein Erbstück frommer Erinnerung ist.

4) Welcher Ende ist die Verdammniß.

Wir fragen, wer sind die welche, und schauen ihren Wandel, — ihr Ende — und die Verdammniß an.

5) Welchen Segen am Todtenfeste der Gedanke an die himmlische Verklärung unserer Vollendeten bringt.

(Zur Todtenfeier.)

Segen für unsere Erinnerung, — für unsere Beruhigung, — für unsere Heiligung, — für unsere Hoffnung.

6) Unser Wandel ist im Himmel.

Ein Wort voll Widerspruch für die Welt,
ein Wort ernster Mahnung für jeden Erdenpilger,
ein Wort voll heiliger Hoffnung und Verheißung für den wahren Christen.

Am vierundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Gal. K. 6, V. 7—9.

1) Fragen über die Saat auf den Geist am Schlusse des Kirchenjahres.

Hast du sie bestellt nach dem Rufe, der an dich ergangen?
Hast du sie gepfleget mit der Hilfe, die du erfahren?
Bist du nicht müde geworden, auch wenn sie langsam reifte?
Darfst du hoffen, einst zu ernten ohne Aufhören?

2) Daß die Aussaat frommer Lehrer eine unvergängliche Ernte trage*).

Blicken wir auf den Samen, den sie streuen,
auf den Boden, den sie bauen,
auf die Treue, die sie üben,
auf die Frucht, die sie schaffen.

3) Daß der Mensch für die Folgen seiner That verantwortlich ist vor Gott.

Weil er die heilige Weltordnung Gottes kennt und weiß, welche Ernte die gute und böse Aussaat trägt;
weil ihn Gott im Gewissen und in seinem Worte warnt und zeigt, wie er den Frommen und den Uebelthätern lohnt;
weil der Mensch gerade darum, daß die Folgen seines Thuns nicht in seiner Hand stehen, um so größere Vorsicht üben muß, daß er nicht Unheil über sich und Andere bringt.

4) Der Blick auf die Ernte nach unserem Tode.

Er lehrt uns die Folgen unserer Thaten ernst ermessen,
mahnt uns, unsere Aussaat im Leben Gott zu befehlen,
stärkt uns, nicht müde zu werden im Gutesthun,
tröstet uns, wenn wir vergeblich gearbeitet zu haben scheinen.

5) *Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.

Sein Gesetz ist heilig und unverbrüchlich,
sein Gericht ist gerecht und unausbleiblich.

---

*) Abgedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause“.

Am fünfundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

2. Cor. K. 5, V. 1—10.

1) Warum wir den Himmel als unser Daheim denken?

Weil wir dort einen bleibenden Wohnsitz haben,
weil wir dort in unauflösliche Verbindungen treten,
weil wir dort die Befriedigung unseres heiligsten Sehnens finden.

2) Wie sich in der Seele des Christen der Gedanke an die letzten Dinge zur segensreichen Hoffnung verklärt.

Indem sie an den Verfall der irdischen Hütte die Hoffnung der neuen Behausung im Himmel knüpft;
indem sie die Weise des Uebergangs in die Ewigkeit der Allmacht und Gnade Gottes überläßt;
indem sie in der Gemeinschaft mit dem Herrn das Unterpfand der einstigen ewigen Vereinigung mit ihm trägt;
indem ihr die Sehnsucht nach dem Heimathslande zum Fleiße in der Heiligung dient.

3) Das Wort von unserer Behausung im Himmel am Todtenfest.

Ein Wort der theuersten Hoffnung,
ein Wort heiliger Sehnsucht,
ein Wort himmlischer Mahnung.

4) Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen.

Verlange darum nicht zu wissen, was Gott aus Weisheit dir verborgen;
baue fest auf die Erfüllung der Verheißungen, die uns Gott gegeben;
fleißige dich, im Lande des Glaubens der Seligkeit des Schauens würdig zu werden.

Am sechsundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

2. Petri K. 3, V. 8—13.

1) Welchen Segen die Erinnerung an den einstigen Untergang der sichtbaren Welt am Gedächtnißtage der Verstorbenen bringt.

Es ist das Licht, welches damit auf unsere irdische Wohnstätte fällt,
es ist der Werth der Menschenseele, den diese Erinnerung in ein helles Licht stellt,

es ist das Warten auf die Ankunft des Herrn und das Sehnen nach der Verklärung der neuen Welt:
was wir als Gewinn und Segen zu betrachten haben.

2) *Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde in welcher Gerechtigkeit wohnt.

Wir warten in Geduld, ohne über den Verzug zu klagen;
wir warten mit fester Zuversicht, da wir die Verheißung Gottes haben;
wir warten in ernster Bereitung, daß wir geschickt zu der Zukunft des Tages des Herrn werden;
wir warten ohne Furcht und Grauen, ob auch aus dem Untergange der Welt der neue Himmel und die neue Erde wird geboren werden.

3) *Betrachtungen über den jüngsten Tag.

Er kommt gewiß, ob er auch verzieht;
er verzieht, weil Gott Geduld mit uns hat;
er wird plötzlich kommen, wie ein Dieb in der Nacht;
es wird an ihm die alte Welt in Trümmer gehen und Alles neu werden,
und die nur werden im Weltgerichte bestehen, die auf des Herrn Zukunft gewartet und sich dafür bereitet haben.

Am siebenundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Offenb. Joh. K. 3, V. 19 – 22.

1) *Welche Fragen der Prüfung der Herr einem jeden von uns vorlegt am Ausgange des Kirchenjahrs.

Siehe, ich habe dich gezüchtigt aus Liebe, — hast du Buße gethan?
Siehe, ich habe an die Thür geklopft und mit dir geredet, — hast du meine Stimme gehört und aufgethan?
Siehe, ich wollte zu dir eingehen und das Abendmahl mit dir halten, — hast du es mit mir gehalten?
Siehe, ich will dem, der überwindet, geben, mit mir auf dem Stuhle zu sitzen, — hast du mit mir und durch mich überwunden?

2) *Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt!

Er predigt den Gemeinen Jahr aus Jahr ein das Wort der Gnade;
er ruft heute ins Gedächtniß die Tage des Heils und der Erweckung;
er straft die Lässigen und verheißt den Ueberwindern die Krone des Lebens.

Am Tage Mariä Verkündigung.

Micha K. 4, V. 1—4.

1) Wie das Bild einer besseren und glücklicheren Zukunft in trüben Tagen auf uns wirkt.

Wehmuth erregend, insofern das Bild der Vergangenheit angehört,
Hoffnung erweckend, insofern es aus der Zukunft herausleuchtet,
zur Thatkraft begeisternd, um die bessere Zeit zurückzurufen und herbeizuführen.

2) Das Haus Gottes auf dem Berge Zion.

Als Ausgangspunkt höherer Erleuchtung,
als Stätte frommer Vereinigung,
als Bild himmlischer Beseligung.

3) Wie die Weissagung auf das Heil in Christo für uns zur schweren Anklage wird.

Indem sie uns für die Verwerfung des längst erschienenen Heils verantwortlich macht;
indem sie uns die Zukunft und Wiederkunft des Herrn vor Augen stellt;
indem sie uns mahnt daran, daß das Gericht an dem Hause Gottes anfange.

4) Die Frage über Krieg und Frieden im Reiche Gottes.

Blicken wir dabei auf des Reiches Haupt und Herrscher,
auf des Reiches Ordnung und Gesetze,
auf des Reiches Gestalt in dieser Welt,
auf des Reiches Endziel im Himmel.

5) Die Kirche Christi — ein Haus auf dem Berge.

Es ist das ein Bild der Festigkeit und Dauer,

ein Bild der Freiheit und des Friedens,
ein Bild der weiten und seligen Fernsicht.

6) Der Berg Zion, höher denn alle Berge.

Als Sitz der erhabensten Verheißungen,
als Ausgangsstätte der herrlichsten Offenbarung,
als Sinnbild der gläubigen Gemeinde,
als Zinne der zukünftigen Herrlichkeit.

III.

Neue historische Abschnitte.

Dritter Jahrgang.

Am ersten Sonntage des Advents.

Luc. K. 1, V. 67—75.

1) **Eine fruchtbare Erinnerung an die Treue, mit welcher Gott von jeher seinen Bund gehalten.**

Sie muß uns mit dankbarer Freude an den Gnadenerweisungen erfüllen, mit denen er uns entgegengekommen ist;
sie muß das beschämende Gefühl in unserer Seele wecken, daß wir die dem Herrn schuldige Treue oftmals verletzt haben;
sie muß endlich das Vertrauen in uns beleben, daß Gott mit seiner Gnade nicht von uns weichen wird, so wir seinen Bund halten.

2) **Wie herrlich der neue Bund im Lichte der Weissagungen des alten Bundes erscheint.**

Wir erblicken in ihm: die Erfüllung der Verheißungen Gottes,
den Zusammenhang der Führungen Gottes,
das Endziel aller Offenbarungen Gottes.

3) **Der erste Tag des neuen Kirchenjahres — ein Tag göttlicher Verheißung.**

Und das einer Verheißung, welche die heiligsten Angelegenheiten des Lebens umfaßt,
einer Verheißung, auf die wir uns können mit aller Zuversicht verlassen,
einer Verheißung, die uns mahnet, fromm und treu unsere Bundespflicht zu erfüllen.

4) **Alt oder neu — Gott bleibt sich ewig treu.**

Blicken wir auf den Gang der göttlichen Offenbarung,

auf den Wechsel der Jahre und Ereignisse,
auf den Wandel menschlicher Ansichten und Gesinnungen.

5) Unser Adventsgebet zum neuen Kirchenjahre.

Thu' auf den Mund zum Lobe dein, bereit' das Herz zur Andacht fein; den Glauben mehr', stärk' den Verstand, daß uns dein Nam' werd' wohl bekannt:

Dabei wir blicken auf die Heilsgüter — auf die Andachtsstunden — auf die Gnadenzeit — auf das Endziel des Kirchenjahrs.

6) *Unser Neujahrsgelübde: dem Herrn, unserm Gott, zu dienen ohne Furcht unser Lebenlang.

Dazu uns verpflichtet die bisher von Gott erfahrene Errettung und Treue,

das sich bewähret in einem Leben voll Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Gott gefällig ist,

wozu uns fort und fort stärkt das Heil und die Hilfe, die uns der Herr im Hause der Andacht und durch seine Bundesgnade ertheilt.

Am zweiten Sonntage des Advents.

Matth. K. 3, V. 1—10.

1) Sittliche Strenge — ein Hauptzug im Bilde Johannis des Täufers.

Sie stellt sich uns dar in seiner reinen und edlen Gesinnung,
in seiner äußeren Gestalt und Lebensweise,
in seiner unerschrockenen Berufstreue,
in seiner auf Buße dringenden Predigt.

2) Der Ruf zur Buße geht der Ankündigung des Himmelreichs voran: worüber belehrt uns das?

Ueber den Weg, der zum Himmelreiche führt,
über den Geist, der im Himmelreiche herrscht,
über die Bestimmung, welche das Himmelreich hat.

3) Wie schwer die Forderungen des Christenthums sind und was sie leicht macht.

Zum Eintritte in's Himmelreich wird gefordert: sittliche Erneue-

rung, — stets wachsende Heiligung, — in der Nachfolge Jesu Kampf und Selbstverläugnung.

Was uns aber die Uebung des Christenberufes leicht macht, das ist: die Kraft, die dem Christenglauben innewohnt, — die Liebe, die das Christenthum dem Herzen einflößt, — die Aussicht, die es seinen treuen Bekennern aufschließt.

4) Was uns in der Adventszeit immer von neuem zur Buße ruft.

Die laut ertönende Stimme des Predigers in der Wüste,
der anbrechende Tag der Erlösung,
das bevorstehende Gericht in der Ewigkeit.

5) Wir haben Abraham zum Vater — die Sprache stolzer Sicherheit.

Der Sicherheit, die sich selbst täuscht und den Ruf zur Buße überhört,
die sich selbst rühmt und auf eingebildete Verdienste pocht,
die sich selbst verläßt und die vorhandenen Vorzüge mißbraucht und verliert,
die sich selbst ins Verderben stürzt und einem um so schwereren Gerichte verfällt.

6) Von der bahnbrechenden Bedeutung der Bußpredigt Johannis des Täufers.

Sie weckt die Seelen auf und weist sie auf den rechten Helfer hin;
sie deckt die Sünden auf und wirkt auf die Erneuerung des innern Menschen hin;
sie schreckt die Gewissen auf — und führt zum Frieden und zu den seligen Früchten der Vergebung der Sünden in Jesu Christo hin.

7) Johannes der Täufer — der Vorläufer Christi.

Dabei wir betrachten seine Persönlichkeit und seine Predigt.
(Homilie.)

Am dritten Sonntage des Advents.

Luc. K. 3, V. 15 - 17.

1) Das Himmelreich von seiner sehr ernsten Seite.

Es weckt die Geister auf,
es strengt die Kräfte an,
es scheidet die Unwürdigen aus.

2) Die Kraft des Christenthums ist auch sein Sieg.

Es ist das eine begeisternde und herzerwärmende, —
eine reinigende und alles ungöttliche Wesen wie Feuer verzehrende, —
eine ununterbrochen schaffende und segnende Kraft.

3) Die heilige Macht und Würde Jesu Christi.

Als eine in seinem Wesen begründete und in seinem Wirken herrlich bewährte,
als eine die Herzen erneuernde und heiligende,
als eine in Ewigkeit fortdauernde und ebenso richtende als beseligende Macht.

4) Daß die Krone menschlicher Größe die Demuth sei.
(Zur Geburtstagsfeier des Königs.)

Weil die Demuth aufrichtige Huldigung und Bewunderung einflößt,
weil sie den edelsten Gebrauch von Gottes Gaben macht,
weil sie von Gott selbst hochgeehrt und von Gott belohnt wird.

5) Die königliche Majestät unseres Heilandes Jesu Christi.
(Ebenfalls zur Geburtstagsfeier des Königs.)

In seiner göttlichen Abkunft und Würde,
in seiner welterlösenden Macht und Regierung,
in seiner richtenden Gewalt.

6) *Wie Johannes von Christo zeuget.

In Worten voll Demuth, mit der er sich vor einem Stärkeren beugt,
in Erkenntniß der Kraft und Hoheit dessen, der nach ihm kommt,
unter Hinweisung auf die Zeit großer Entscheidung, die mit seinem Kommen anbricht.

Am vierten Sonntage des Advents.

Joh. K. 1, V. 15—18.

1) Allgemeine Betrachtungen über die Ankunft Jesu Christi in die Welt*).

Wir betrachten eine Sendung von Oben,
seine Erscheinung auf Erden,
seine Bestimmung für die Welt.

2) Das Himmelreich in seiner freundlich=erhebenden Gestalt.

Es ist eine Gottesanstalt, die von des Vaters Liebe zeugt,
eine Heilsstätte, aus der wir Gnade um Gnade nehmen,
ein Segensband, das uns unter einander und mit dem Himmel vereint.

3) Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade

Es ist das ein Bekenntniß, in das wir alle mit Freuden einstimmen müssen;
veranlaßt eine Frage der Prüfung, die wir uns besonders in dieser Zeit vorlegen müssen,
und wird ein Trostwort für die, welche Kummer und Entbehrung tragen müssen.

4) Wie nahe uns Gott in Christo, seinem Sohne, getreten ist.

Im Lichte der Offenbarung, das er uns durch Christum angezündet,
in dem Bunde der Gnade, den er durch ihn aufgerichtet,
in der Erscheinung des göttlichen Lebens, das er uns ist seinem Sohne vor Augen gestellt.

5) Fragen der Vorbereitung auf das Christfest über die Person Christi.

Wer er ist? und was er bringt?

6) Was die beiden Johannesstimmen in der Nähe des Christfestes uns Großes und Frohes von Christo verkünden.

Daß Christus von Ewigkeit gewesen,
daß er in der Fülle der Zeit erschienen,

---

*) Abgedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause".

daß er uns Gnade und Wahrheit vom Himmel gebracht hat,
daß er ein inniges Band der Gemeinschaft mit Gott geknüpft hat.

Am ersten Weihnachtsfeiertage.

Luc. K. 2, V. 1—14.

1) Die Freude am Christfest in ihrem Wachsthum.

Sie wächst mit dem neugebornen Kinde, das wir freudig begrüßen;
sie wächst mit der Schaar der Verehrer, die um die Krippe des Heilands sich versammelt;
sie wächst mit den Früchten des Segens, die seine Erscheinung gebracht hat;
sie wächst mit den Jahren oder doch mit den Erfahrungen, die unsere Seele im Laufe der Jahre gewonnen.

2) Der Festgedanke, daß der Sohn Gottes als Kind die Erde betrat.

Es ist das ein Festgedanke um des Lichtes willen, das er auf die Persönlichkeit Christi und das Werk seines Lebens wirft,
um der Erinnerung willen, die er an unsere eigene Kindheit und an unsere Kindschaft bei Gott weckt,
um der Werthschätzung willen, die er uns für unser Geschlecht und namentlich für die Kinderwelt einflößt.

3) Betrachtungen über die Weihnachtszeit.

Der, der die Menschheit erlösen sollte, mußte in die Zeit eintreten und ihrer Schranke sich unterwerfen.
Die Zeit, in welcher das geschah, war von Gott geordnet und eine Zeit der Wunder und der Gnaden.
Was in Bethlehem geschah, das hat für alle Zeiten nicht nur, sondern noch für die Ewigkeit die höchste Bedeutung.

4) Blicke auf die Heimath Christi und der Menschen.

Da wir sehen, wie Christus der Heimath auf Erden entbehrt,
wie er die irdische Heimath verklärt,
wie er die ewige glauben und suchen lehrt.

5) Die Weihnachtsbotschaft: Euch ist heute der Heiland geboren! nach ihrem erhabenen Sinne.

Da wir das euch, — das ist und heute, — das Wort Heiland, — und das geboren — der Reihe nach betrachten.

6) Die Geburt Jesu Christi — als Wunder der größesten Liebe.

So erscheint sie uns, blicken wir auf das Ereigniß der Geburt selbst,
auf das neugeborne Kind,
auf die That der Erlösung,
auf die unermeßlichen Wirkungen, welche die Geburt des Herrn gehabt.

Am zweiten Weihnachtsfeiertage.

Luc. K. 2, V. 15—20.

1) Was haben wir zu thun, daß unsere Freude am Christfest wachse.

Lasset uns gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist.
Lasset uns ausbreiten das Wort, welches von diesem Kinde gesagt war.
Lasset unser Licht leuchten vor den Leuten, daß sie unsere guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen.

2) Daß die Geschichte des Christfestes für jedes Christenherz eine immer neue Bedeutung habe.

Weil sich in jedem Jahr die wohlthuende Erinnerung erneuert, die sich aus früher Kindheit daran knüpft;
weil sich in jedem Jahre die segensvolle Bedeutung erneuert, welche für alle Zeiten darin liegt;
weil sich in jedem Jahre die frohe Verkündigung erneuert, die uns daraus entgegentönt und auf Erden immer weiter dringt.

3) Die Weihnachtskunde.

Wie sie entsteht, — was sie enthält, — wie sie sich verbreitet, — und wie hoch sie beseligt.

4) Wie wir den Eindruck bewahren, den wir in der Feier des Christfestes empfangen.

Wenn wir die Weihnachtskunde mit gläubigem Herzen vernehmen,
wenn wir den Weihnachtssegen in tiefer Seele empfinden,
wenn wir die Weihnachtsfreude um uns her verbreiten.

5) Wozu uns der gewonnene Blick auf die Heimath Christi und der Menschen erwecken müsse.

Dazu, daß wir dem Herrn in unseren Herzen eine Heimath bereiten,
daß wir die von Gott uns gegebene Heimath lieben und durch himmlische Gesinnung weihen,
daß wir die Kunde von der Heimath, die droben ist, mit Freuden aufnehmen und ausbreiten.

6) Die Weihnachtsbotschaft: Euch ist heute der Heiland geboren! nach ihrer mächtigen Wirkung.

Was hat sie gewirkt in der Christnacht und was wirkt sie heute noch?
Staunen über das wunderbare Ereigniß,
Freude an dem lieblichen Anblick,
Frucht der Lippen, die da Friede predigen,
und das Lob Gottes für die segensvollsten Veränderungen in der Menschenwelt.

Am Sonntage nach Weihnachten.

Joh. K. 1, V. 9—14.

1) Als Gottes Kinder scheiden wir vom alten Jahre.

Gott hat uns dazu gemacht durch Christum aus Gnaden;
Gott hat uns als solche bisher geleitet mit Vaterhänden;
wir sind nicht immer als Kinder Gottes die Wege des Glaubens und Gehorsams gegangen,
und wollen mit Gottes Hilfe im neuen Jahre mehr und mehr Gottes Kinder werden.

2) Unser Jahresschluß im Lichte der Weihnachtsgnade.

Da sehen wir die Bahn der Vergangenheit mit hellem Lichte beleuchtet;
da fühlen wir uns zu ernsten Fragen im Scheiden vom Jahre verpflichtet;

da werden wir im Blicke auf das Dunkel der Zukunft und auf das Ende unserer Erdenjahre getröstet.

3) Tröstende Ansichten am Jahresabend im Lichte des Christfestes:

Ueber das Leben selbst und seine Bedeutung,
über die Veränderungen der Welt und Gottes Leitung,
über die Kindschaft bei Gott und die zu hoffende Vergebung.

4) Wie wichtig es sei, daß wir unsere Jahre nach Christi Geburt berechnen.

Es liegt darin und schließt sich damit uns auf:
Ein Rückblick auf das allerwichtigste Ereigniß, das auf Erden geschehen ist,
eine Aufforderung, den Gang der Welt und unseres Schicksals in dem Lichte zu betrachten, welches die Geburt Jesu auf Erden verbreitet,
eine Mahnung, unsere Jahre und unser Leben Christo zu weihen, daß es auch von uns heiße nach Christi Geburt,
die Verheißung endlich, daß über alle Vergänglichkeit der Welt und der Zeit die unvergängliche Herrlichkeit Christi strahlt.

5) *Fragen der Prüfung am Ende des Jahres.

Kennen wir das wahrhaftige Licht, das alle Menschen erleuchtet?
Haben wir den Herrn aufgenommen, der in sein Eigenthum gekommen?
Sind wir von Gott geborene Kinder Gottes worden?

6) *Wie sehen wir die Erdenwelt an, auf welcher der Sohn Gottes seine Wohnung nahm?

Als Werk seiner Hände und als Offenbarungsstätte seiner Herrlichkeit,
als Wohnplatz, den ein himmlisches Licht verklärt,
als Wanderbahn, die uns zu einem ewigen und herrlichen Ziele führt.

Am Neujahrstage.

Joh. Kap. 4, V. 34 — 36.

1) Klage und Trost über die Kürze des Lebens.

Es wird die Klage laut: Ach, das Leben ist so kurz! wenn wir seine Dauer in Vergleich zu unseren Wünschen, — zu unseren Anlagen und Kräften, — zu unseren Aufgaben und Werken stellen.

Doch ist das unser Trost: Unser Leben stehet in Gottes Hand, — wir leben für die Ewigkeit, — und was wir säen, ernten die, die nach uns kommen, noch.

2) Erntegedanken am Neujahrstage.

Wir ernten die Früchte der Vergangenheit — und die Keime der Zukunft liegen im Schooße der Zeit.

Ein reiches Saatfeld thut sich uns auf, — und Gott behütet die Ernte und lenkt des Jahres Lauf.

Wir selbst reifen, wie Alles auf Erden, in der Zeit, — doch blicken wir hoffend auf die Ernte der Ewigkeit.

3) Welche Erinnerungen der Anfang eines neuen Jahres beim Eintritte in die zweite Hälfte des Jahrhunderts weckt?
(Im Jahre 1851.)

Es ist die Erinnerung an die heilige Lebensaufgabe, die uns in der Flucht unserer Erdenjahre geworden ist;

die Erinnerung an den großen Zusammenhang, in welchem Saat und Ernte in der Geschichte der Menschheit und des Menschenlebens steht;

die Erinnerung an den ewigen, unvergänglichen Gott, der die Geschlechter der Menschen und den Lauf der Jahrhunderte lenket mit Seiner Hand.

4) Unser Neujahrsgelübde, daß wir wollen unser Werk vollenden.

Lasset uns betrachten den Auftrag dafür, — die Zeit dazu, — den Segen davon.

5) Was das alte und das neue Jahr zum Segen für unsere Herzen auf's engste verbindet.

Es sind das die Erinnerungen, die uns aus dem alten in das neue Jahr herüber begleiten;

es sind die **Pflichten**, die uns zu fortgesetzter Arbeit auf dem von Gott angewiesenen Felde rufen;
es sind die **Früchte**, die von unserer bisherigen Saat für das Leben und noch für die Ewigkeit reifen.

6) Wie bedeutungsvoll in der Feier des Neujahrstages das Bild von Saat und Ernte für uns sei.

Da es uns an den **verborgenen Zusammenhang** der Jahre und Jahrhunderte erinnert,
da es uns **zur treuen und unverdrossenen Aussaat** auf den Acker des Lebens mahnet,
da es uns mit **getroster Erwartung** der Ernte, die nicht ausbleiben wird, erfüllt.

7) *Jesu herrliche Anweisung zum neuen Jahre.

Daß wir es nach seinem Beispiele unsere Speise sein lassen, den Willen Gottes zu thun in dem Werke, an das er uns gestellt hat;
daß wir unsere Augen aufheben und in das Feld sehen, das weiß zur Ernte wird;
daß wir über die Erde hinaus auf die Ernte in der Ewigkeit blicken.

Am Sonntage nach dem Neujahr.

Luc. K. 12, V. 16—21.

1) Des Gottlosen Hoffnung wird verloren sein.

Erwägen wir, **woran** er sein Herz hängt, — **worauf** er sein Vertrauen setzt, — und **wie** er sich selbst um der Seele Glück und Frieden bringt, so überzeugen wir uns:
wie **thöricht** seine **Wünsche**, — wie **trüglich** seine **Pläne**, — wie **eitel** und **nichtig** seine **Hoffnungen** sind.

2) Wie wohl wir daran thun, wenn wir beim Eintritte in ein neues Jahr für einen seligen Ausgang aus dem Leben sorgen.

Um der **Bedeutung** der Jahre unseres Lebens willen,
um der **Sicherstellung** der Ruhe unseres Herzens willen,
um der **ewigen Wohlfahrt** unserer Seele willen.

3) *Wie geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich in Gott?

Er wiegt sich in Sicherheit,
denkt nicht an und sorgt nicht für die Ewigkeit,
und muß zurücklassen im Tode, was er gesammelt in der Zeit.

4) *Das Selbstgespräch und der Selbstbetrug des reichen Mannes.

Bezieht sich auf die Unterbringung seines reichen Gutes,
auf den Genuß seines großen Vorraths,
auf die lange Dauer seines Glückes.
Und daraus schreckt ihn auf die Stimme Gottes: „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern.“

Am Feste der Erscheinung Christi.

Luc. K. 2, V. 25—32.

1) Das Warten des Gerechten wird Freude werden.

Er wartet mit gottesfürchtigem Herzen auf das wahre Heil,
mit gläubiger Zuversicht auf die Verheißung, die ihm geworden,
mit reger Theilnahme und wohlwollendem Sinne für das Beste der Menschheit,
und er wartet nicht umsonst; denn Gott erfüllet sein stilles Sehnen und Hoffen.

2) Wie Gott seinen frommen Dienern hellere Blicke in die Zukunft vergönnt.

Durch die Stimme einer langjähriger Erfahrung,
durch das Wort göttlicher Offenbarung,
durch das Licht himmlischer Verheißung.

3) Wem der Heiland erschienen — der fährt in Frieden von hinnen.

Der schaut ein Licht, — das verlöschet nicht,
der dienet Gott — bis in den Tod,
der kennt ein Heil, daran er ewig Theil.

4) **Von dem Wunsche eines christlichen Herzens, daß Christus das Licht und das Heil aller Völker werde.**

Dieser Wunsch zeugt von einem Herzen, welches weiß, was es an Christo und seinem Evangelio hat,
von einem Herzen, das der siegreichen Macht des Evangeliums und den Verheißungen Gottes traut,
von einem Herzen, das zur Erfüllung des Wunsches Alles, was in des Menschen Kräften stehet, thut und sich des Segens der Missionsthätigkeit freut.

5) **Blicke theilnehmender Liebe in die ferne Heidenwelt.**

Betrachten wir den Gegenstand, — die Gefahren, — und den guten Grund unserer theilnehmenden Liebe.

6) **Simeonsblicke in eine Zukunft, die wir auf Erden nicht mehr erleben.**

Blicke des Vertrauens, das fest auf die Verheißungen Gottes baut,
Blicke des Glaubens, der Christum, das Licht und Heil der Völker, schaut,
Blicke der Liebe, dem Wohle künft'ger Geschlechter geweiht,
Blicke seliger Hoffnung hinüber in die Ewigkeit.

Am ersten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung.

Matth. K. 3, V. 13—17.

1) **Die Taufe Jesu am Jordan — eine Offenbarung seiner Herrlichkeit.**

Es offenbart sich da die Herrlichkeit seines Gehorsams und seiner Gerechtigkeit,
die Herrlichkeit seines welterlösenden himmlischen Berufs,
die Herrlichkeit seiner Würde als Sohnes Gottes.

2) **In den Weihestunden des Lebens öffnet sich uns der Himmel.**

Wir fühlen in solchen Stunden, daß wir göttlichen Geschlechtes sind;
wir lernen die Nähe Gottes mächtig empfinden und hören lauter seine Stimme;
wir erheben uns reiner und freier über die Schranken der Erde und sehnen uns nach höherer Vollendung.

3) Die Gottesstimme bei der Taufe Jesu: „Dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe."

Sie gilt in einem Sinne von Christo, wie von keinem Anderen,
sie tönt aus der ganzen Geschichte seines Lebens wieder,
sie hängt mit seinem Berufe und Erlösungswerke aufs innigste zusammen.

4) Ein'n Wohlgefall'n Gott an uns hat.

Es ist das eine Stimme des Preises der durch Christum erlösten Menschheit,
eine Stimme der Mahnung zur Nachfolge des heiligen Vorbildes Christi,
eine Stimme der Verheißung der auf Christum gegründeten Hoffnung der ewigen Herrlichkeit.

5) Daß Christus alle Gerechtigkeit erfüllet hat.

Es tritt uns daraus ein wichtiger Glaubensartikel entgegen;
es stellt sich uns darin ein heller Lebensspiegel vor Augen;
und wir betrachten in Ehrfurcht das Gottessiegel, das darauf gedrückt ist.

6) Die Taufe Jesu im Jordan in ihrer hohen Bedeutung für die Christenheit.

Als Weihestunde seiner beginnenden Wirksamkeit,
als Offenbarung seiner göttlichen Herrlichkeit,
als Vorbild unserer Taufe im Namen der heiligen Dreieinigkeit.

7) Daß sich in der Christentaufe wie der Himmel über uns öffnet.

Wir schauen in den Himmel hinein — und erkennen das Band, das uns mit Gott verknüpft;
wir hören eine Stimme vom Himmel herab — und fühlen den Geist Gottes über uns kommen;
wir lernen trachten zum Himmel hinan — und hoffen als Kinder und Erben Gottes zum Himmel einzugehen.

Am zweiten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung.

Matth. K. 4, V. 1—12.

1) Der Sieg Jesu über Satans Versuchung — ein Zeugniß für ihn beim Antritte seines Berufes.

Er zeugt von der klaren Erkenntniß der hohen Aufgabe seines Berufes,
von der vollen Lauterkeit der Absichten bei seinem Wirken,
von der unwandelbaren Festigkeit seines Herzens in der Erfüllung des von Gott ihm gegebenen Auftrags,
von der unverrückten Gemeinschaft mit seinem Vater.

2) Drei Mahnstimmen aus Gottes Wort in Stunden der Versuchung.

Du sollst Gott von ganzer Seele vertrauen!
Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen!
Du sollst Gott anbeten und ihm allein dienen!

3) Und es hungerte ihn.

Diese Worte aus der Versuchungsgeschichte erinnern uns
an das leibliche Bedürfniß, das der Erlöser mit uns theilte,
an die Versuchung irdischer Noth, die er in der Kraft Gottes überwand,
an das wahre Brod des Lebens, mit welchem er unseren Seelenhunger stillt.

4) Daß wir die drei größten Versucher im Leben am besten mit der Waffe des Wortes Gottes überwinden.

Die drei Versucher sind der Hunger, — der Hochmuth, — der Welt Götzendienst.

5) Christus ist versuchet worden allenthalben, gleich wie wir, doch ohne Sünde.

Christus ist versuchet worden,
er ist versuchet worden allenthalben, gleich wie wir,
er ist versuchet worden ohne Sünde.

6) Das Wort Gottes die beste Waffe gegen jede noch so große Versuchung.

Wobei wir die drei Fragen uns beantworten:
von welcher Art die Versuchung sei;

welche Hilfe uns das Wort Gottes dagegen leiste;
was zum Gebrauche dieser Waffe gehöre?

7) Die Versuchungsstunde Christi — eine heilige Mahnstimme an unsere Herzen.

Daß wir uns keins vor Versuchung sicher halten,
daß wir uns allerwege vor Versuchung hüten,
daß wir uns gegen jegliche Versuchung rüsten.

Am dritten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung.

Joh. K. 1, V. 35—43.

1) Betrachtung über die Apostelwahl.

Wie viel darauf ankam,
wie es dabei zuging,
und welche Anwendung wir davon auf uns zu machen haben.

2) Die Weise, wie Jesus seine Jünger fand — ein Wegweiser, wie wir Christum finden.

Es geschiehet das durch das Zeugniß seiner Botschafter und das Bekanntwerden seiner Person,
durch das ihm entgegenkommende Seelenbedürfniß und durch die Stimme des Herzens,
durch besondere Führungen und durch seinen Gnadenruf.

3) Die Nachfrage nach der Herberge Jesu.

Als Ausdruck des Verlangens nach der Nähe des Herrn,
als Erinnerung an die irdische Niedrigkeit des Herrn,
als Mahnung zur Nachfolge und Aufnahme des Herrn,
als Weg und Verheißung, einst daheim zu sein bei dem Herrn.

4) Drei wichtige Fragen unser Christenleben betreffend.

Was suchen wir bei Christo?
Was halten wir von Christo?
Wie stehen wir zu Christo?

5) Die Geschichte der Jüngerwahl in ihrer hohen Bedeutsamkeit.

Als Zeugniß, — als Spiegel, — als Vorbild.

6) Die Kirche als Herberge Christi auf Erden.

Als die von ihm selbst dazu bestimmt ist,
als da sein Wort und Sacrament ist,
als wo er in den Herzen der Gläubigen seine Wohnung hat,
und die ein Abbild der ewigen Gottesstadt ist.

Am vierten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung.

Joh. K. 1, V. 47—51.

1) Von dem hohen Werthe des Vertrauens in der Verbindung der Menschen.

Aus Vertrauen werden sie geschlossen,
durch Vertrauen werden sie erhalten,
im Vertrauen sind sie gesegnet.

2) Der Herr lässet es den Aufrichtigen gelingen.

Schicken wir voraus, daß das schon auf das gewöhnliche Leben seine Anwendung findet,
und zeigen dann, wie das vornämlich von dem Glaubensleben und dem Besserungswerke gelte.

3) Von dem Ruhme einer Nathanaelsseele, die ohne Falsch ist.

Wem dieser Ruhm gebührt?
Was er auf sich hat und wie sehr er ziert?
Wie man ihn erwirbt oder verliert?

4) *Nathanaels Glaube an den Herrn.

Wie er entstanden ist,
wie Großes er bekannt hat,
und wodurch er gewachsen ist.

5) *Christus als Herzenskündiger.

Als der das Herz ohne Falsch erkennt,
die passendsten Werkzeuge für sein Reich wählt,
und dem empfänglichen Gemüthe immer größere Tiefen seiner Herrlichkeit erschließt.

Am fünften Sonntage nach dem Feste der Erscheinung.

Luc. K. 4, V. 16 — 30.

1) Kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande.
   Was soll das heißen?
   Woher mag das kommen?
   Wozu muß uns das dienen?

2) Von der ersten Predigt des Herrn in seiner Vaterstadt.
   Betrachten wir die Stätte und den Tag, da er sie hielt,
   den Text und Inhalt, den sie hatte,
   die Versammlung und den Eindruck, den die Predigt macht,
   wie den Unglauben, der den Segen des Evangeliums vereitelt.

3) Die Verwerfung des Herrn in Nazareth — ein warnendes Bild für uns.
   Es warnt uns, daß wir uns nicht durch Vorurtheile gegen Jesum einnehmen und im Glauben an ihn irre machen lassen;
   es warnt uns, daß wir die Gnadenzeit und die Gnadenstunden des Lebens nicht nutzlos vorüber gehen lassen;
   es warnt uns, daß wir uns durch das Wort der Wahrheit, auch wo es uns straft, nicht erbittern lassen.

4) *Die geistgesalbte Predigt des Herrn zu Nazareth.
   Nach ihrem köstlichen Inhalte, — nach ihrem gewaltigen Eindruck, — nach ihrem ernsten Zeugnisse, — nach dem Gerichte Gottes an den Herzen, die sie verwerfen.

Am sechsten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung.

Marc. K. 6, V. 20 — 29.

1) Ein gräßliches Sündenleben.
   Dem Boden einer gottesvergessenen Sinnenlust entsprossend,
   das Familienleben in seiner Wurzel vergiftend,
   erschreckende Früchte tragend.

2) *Hütet euch vor Sündengelagen!
   Sie stacheln die Lust,

sie betäuben das Gewissen,
sie gebären Frevel über Frevel.

3) Das Ende Johannis des Täufers.

Sein Haupt fällt als ein Opfer seines unerschrockenen Freimuths,
als ein Opfer blutdürstigen Hasses,
als ein Opfer feiger Nachgiebigkeit,
als ein Opfer, das nicht verloren ist für die Sache Gottes und der Wahrheit.

4) *Die Gewissensregungen des Herodes.

Er fühlt solche, denn er fürchtet den Johannes als frommen und heiligen Mann;
er folgt ihnen aber nicht, als die Lust und List das Netz nach ihm auswarf;
er hält sich irrig durch einen sündigen Eidschwur in seinem Gewissen gebunden,
und erstickt die letzte Mahnung des Gewissens in heilloser Verblendung.

Am Sonntage Septuagesima.

Joh. K. 2, V. 23 — 25.

1) Die Menschenkenntniß Jesu in der Beurtheilung des Glaubens an ihn.

Erwäget, wie scharf sein Blick die Tiefe des menschlichen Herzens durchschaut,
welchen Werth der Glaube an ihn in seiner Nachfolge hat,
wie nothwendig es sei, daß wir uns unseres Glaubens gewiß werden,
und wie sehr wir uns hüten müssen, über fremden Glauben zu richten.

2) Von dem weisen Mistrauen Jesu gegen die Menschen.

In welchem Sinne wir davon sprechen können;
welchen Grund und welche Berechtigung der Herr dazu hatte;
was wir daraus für uns lernen sollen.

3) Daß der Herr als Herzenskündiger unser Inneres kenne.

Das erinnert uns an seine Gottheit und an die fortdauernde Gemeinschaft, in der er mit uns steht;

das fordert uns zur Prüfung unseres Glaubens und unseres Glaubensgrundes auf;
das flößt uns Muth und Trost bei der Erkenntniß unserer Schwachheit und im Schmerze der Verkennung ein.

4) Jesus zu Jerusalem im Tempel und auf dem Feste.

Sehet da, wie früh Jesus zu Gott geführt und wie fromm er erzogen ward;
wie lieb ihm die heilige Stätte und wie heilig ihm die Erfüllung religiöser Pflichten war;
wie ihn der Eifer für Gottes Haus und Gottes Ehre verzehrt und an's Kreuz gebracht hat.

5) Der Herr kennet den Glauben der Seinen.

Er siehet ins Herz, wo der Glaube wohnt,
er siehet bei den Seinen auf den Glauben,
so lasset uns zusehen, ob wir mit unserem Glauben vor ihm bestehen.

6) Trau, schau, wem?

Nicht, daß wir alles Vertrauen zu den Menschen aufgeben sollen,
daß wir aber die Herzen prüfen, denen wir uns vertrauen wollen,
und daß wir denen nur recht vertrauen können, denen sich der Herr vertrauet hat.

Am Sonntage Sexagesima.

Joh. K. 4, V. 5—15.

1) Fruchtbares Andenken an die religiösen Erweckungen, die wir im Leben gefunden*).

Merken wir auf die Stätte, wo? — auf die Stunde, wann? — und auf die Personen, durch welche die religiöse Erweckung gekommen ist:
So lernen wir die Gabe Gottes erkennen, — unsere Würde und Bestimmung ahnen, — und aus dem Quell des Lebens schöpfen.

*) Abgedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause“.

2) Die Lehre Jesu — ein Brunnen lebendigen Wassers.

Weil sie aus reiner Quelle fließt,
die dürstenden Seelen labt,
und in das ewige Leben quillt.

3) Wie bedeutungsvoll das Gespräch Jesu mit der Samariterin für seines Evangeliums Kraft und Bestimmung ist.

Es war eine Samariterin, — ein Weib, — eine Sünderin — mit der er redete.

4) Jesus am Jakobsbrunnen.

Es dürstet Jesus, müde von der Reise:
Doch Seelen retten ist ihm Trank und Speise.
Mit welchem Weibe sehen wir ihn sprechen?
Ein schwaches Rohr — er will es nicht zerbrechen.
Er weckt den Durst nach einer bessern Gabe,
Ist selbst der Brunnen voll lebend'ger Labe.

Da schauet des Herrn unermüdliche Wirksamkeit,
des Herrn mild herablassende Leutseligkeit,
des Herrn Alles übertreffende Lehrweisheit.

5) Was wir von der Samariterin zu halten haben?

Daß sie ein in eitlem Weltsinn befangenes, in die Sünde versunkenes Weib war,
daß sie aber zum Gefühle ihrer Sünde erwachte und daß damit ein Wendepunkt ihrer Bekehrung eintrat,
daß es ihr damit ein Ernst war, ebenso als mit der Freude, den Heiland gefunden zu haben.

6) Christus — der rechte Lebensquell.

Als der urkräftig sich ergießt,
den Durst der Seele wahrhaft löscht,
und ein Brunnen des Wassers wird, das in das ewige Leben quillt.

Am Sonntage Estomihi.

Joh. K. 4, V. 19—30.

1) Von dem hohen Verdienste Jesu um eine würdige Gottesanbetung*).

Jesus Christus hat uns die beste Anleitung, — das freieste Anrecht, — den stärksten Antrieb zu einer würdigen Verehrung Gottes gegeben.

2) Wo wird Gott am würdigsten verehrt?

Das kommt auf die gotteswürdige Erkenntniß,
auf die gottwohlgefällige Gesinnung,
auf die gottinnige Andacht an.

3) Ob Christus nur eine rein-geistige Religion habe stiften wollen?

Dazu hat er allerdings die Menschenseelen aus den Banden äußeren Werkdienstes erheben wollen;
damit aber hat er nicht alle sinnlichen Mittel der Erbauung und alle äußere Gottesverehrung aufheben wollen;
sichtbar hat er vielmehr auf geschichtlichen Grund und Boden und auf die Verehrung seiner Person und Würde die Gemeinschaft der Gläubigen erbauen wollen.

4) Daß es nicht darauf ankommt, wo? sondern wie? wir Gott anbeten.

Daß wir dabei zunächst der irrigen Ansicht vorzubeugen haben, als ob die Stätte der öffentlichen und gemeinsamen Anbetung entbehrlich sei;
wir werden vielmehr das Band kirchlicher Gemeinschaft ehren und die Vorzüge einer geistigen Anbetung Gottes dankbar anerkennen müssen;
wir werden darin endlich eine dringende Mahnung finden, jede Stätte unseres Lebens zu einer Stätte der Andacht und der Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit zu weihen.

5) Wie Christus eine sündige Seele bekehrt?

Dadurch, daß er sie die Sünde erkennen lehrt,
den schwachen Glauben stärkt und mehrt,
und zeigt, wie man Gott im Geiste und in der Wahrheit verehrt.

---

*) Abgedruckt in: „Stimmen aus dem Gotteshause“.

6) Die wahre Gottesanbetung im Geiste evangelischer Freiheit.

Sie ist nicht gebunden an eine bestimmte Stätte und entspricht der christlichen Gotteserkenntniß,
bestehet nicht im äußeren Ceremonienwerke, sondern ist vielmehr eine innerliche und spiegelt sich im Sinne und Wandel des Christen ab,
schließt jede äußere Nöthigung und jedes Zwangsgebot aus und gehet aus innerem Drange des Herzens hervor.

7) Die wahrhaftige Gottesanbetung ist nicht gebunden.

Nicht gebunden an die Stätte, wo? — nicht an den Tag und die Stunde, wann? — nicht an die Satzung, wie? —

Am Sonntage Invocavit.

Joh. K. 5, V. 5—18.

1) Die wohlthätige Wirksamkeit Christi in der Heilung leiblicher Uebel.

Sie offenbart die Macht und Liebe, mit welcher Christus sich jeder Noth menschenfreundlich erbarmte;
sie erinnert uns an die Verwandtschaft, welche zwischen Krankheit und Sünde im Leben der Menschen sich findet;
sie bestätigt des Heilands Bestimmung, der Arzt und Retter der mühseligen und beladenen Menschheit zu werden.

2) Die kranke Seele und der rechte Helfer.

Er fragt sie voll Erbarmens: Willst du gesund werden?
Er heilt sie und spricht: Stehe auf und wandle!
Er warnt sie vor jedem Rückfall und ruft: Sündige hinfort nicht mehr!

3) Sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwas Aergeres widerfahre!

Es ist das eine liebreiche Erinnerung an selbstverschuldetes Unglück;
eine trostreiche Bestätigung der verheißenen Sündenvergebung,
eine ernste und lehrreiche Warnung vor dem Rückfall in die alte Versündigung.

4) Wie lange so Mancher am Teiche Bethesda liegt!

Woher kommt das? — Wozu mahnt das? — Wovor warnt das?
Woher kommt das? Es ist der Sünde viel, der Schaden alt, die Menschenkraft ist arm, das Herz oft kalt.
Wozu mahnt das? Schau gläubig deinen Heiland an, der hilft, wo niemand retten kann!
Wovor warnt das? Vergiß es nie, wie groß dein Elend war, — vergröß're nicht durch Rückfall die Gefahr!

5) Wie sich in dem Ausspruch Christi: „Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch“, seine Herrlichkeit verklärt.

Und zwar seine Herrlichkeit als Wunderthäter, — als Heiland und Seelenarzt, — als Herr des Sabbaths.

6) Das Heilungswerk Christi am Teiche Bethesda.

Als Sabbathwerk, — als Wunderwerk, — als Heils- und Erlösungswerk.

7) Christus der rechte Leibes- und Seelenarzt.

Wir schauen an seine barmherzige Liebe, die fragt: Willst du gesund werden?
seine wunderbare Macht, die spricht: Stehe auf und wandle!
seinen weisen, wohlmeinenden Rath: Sündige hinfort nicht mehr!
seine sich selbst verläugnende Hingabe in den Tod.

Am Sonntage Reminiscere.

Luc. K. 9, V. 51—56.

1) Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten*).

Ein Ausspruch, der die erhabene Bestimmung des Welterlösers verkündet,
seinen menschenfreundlichen Sinn offenbaret,
seine aufopfernde Treue bewähret.

*) Die Predigt ist gedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause“.

2) Was ist das für ein Geist, welchen Christus gegen Irrende und Fehlende anempfiehlt?

Ein Geist edler Mäßigung und besonnenen Eifers,
ein Geist milder Duldung und vergebender Liebe,
ein Geist herzlicher Fürsorge für der Seelen Erhaltung und Rettung.

3) Wie wenig der verzehrende Feuereifer im Geiste Jesu sei.

Er streitet mit der Gesinnung seines Herzens,
mit dem Geiste seiner Lehre,
mit der Bedeutung seines Werkes.

4) Die Samariter wollen den Herrn Jesum nicht aufnehmen.

Sehet, wie gemischt jeder Volksstamm und wie traurig der Volkshaß ist;
wie groß und edel Christus jede Kränkung trägt;
welches der Geist seines Evangeliums ist,
und wie, wer Christum verwirft, sein Heil verliert.

5) Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid?

Sehen wir auf den Geist, der Christum beseelt,
auf den Geist, den seine Lehre athmet,
auf den Geist, der sein ganzes Werk durchdringt.

6) Von der rechten Duldsamkeit im Geiste Christi.

Sie ist nimmermehr Gleichgültigkeit gegen Religion und Wahrheit,
nicht feige Nachgiebigkeit gegen Unrecht und Sünde,
nicht träges Zusehen bei der Wahrnehmung des Unglaubens und wachsender Bosheit.
Nein, sie ist besonnener Eifer für die Sache Christi und des Christenthums,
Achtung gegen fremde Ueberzeugung und Schonung gegen Irrende,
geduldiges Warten auf die Wege des Herrn und liebende Fürsorge für die Rettung der Seelen.

7) Was schützt uns am sichersten vor dem Geiste der Verdammungs- und Verfolgungssucht in Glaubenssachen?

Das vor Allem, daß wir den Geist Christi haben, der nicht ein Geist des Verdammens, sondern der rettenden Liebe ist,
das, daß wir unseres Glaubens gewiß sind und auf den Schutzherrn der Wahrheit vertrauen,

das, daß wir auf die schweren Verirrungen und unheilvollen Früchte des Verfolgungsgeistes in der Kirche Christi blicken.

Am Sonntage Oculi.

Joh. K. 11, V. 1—16.

1) Von der Freundesliebe des Herrn.

Wir betrachten die Liebe des Herrn zu seinen Freunden, sie ist eine heilige, — eine weise, — eine kräftige, hilfreiche Liebe.
Wir betrachten die Liebe der Freunde zu dem Herrn; sie erscheint uns als eine innig vertrauende, — herzlich besorgte, — als eine zur Nachfolge bis in den Tod bereitwillige Liebe.

2) Christus und Bethanien.
(Eine Homilie.)

Wir betrachten die Botschaft: Siehe, den du lieb hast, der liegt krank;
die Antwort: die Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes;
den Aufbruch: Lasset uns wieder in Judääm ziehen;
den Einwand der Jünger: Meister, jenesmal wollten die Juden dich steinigen;
die Zurechtweisung: hat nicht der Tag zwölf Stunden?
die Verkündigung: Lazarus, unser Freund, schläft, aber ich gehe hin, daß ich ihn auferwecke;
den Entschluß endlich: Lasset uns mit ihm ziehen, daß wir mit ihm sterben!

3) Christus der beste Freund in der Noth.

Es knüpfet uns an ihn ein unauflösliches Band;
er weiß, wie es einem Leidenden zu Muthe ist und hat ein Herz für unsere Noth;
er bringt uns allezeit Trost und Hilfe und stehet uns noch im Tode zur Seite.

4) Welchen Trost im Leben und im Tode die Gewißheit giebt, daß der Herr uns lieb hat.

Wann können wir sagen, daß Jesus uns lieb hat?

Wissen wir das, so wenden wir uns bittend an ihn und erwarten von ihm die ersehnte Hilfe.
Auch, wenn seine Liebe zögert und sein Antlitz sich verhüllt, verzagen wir nicht muthlos.
Wir werden vielmehr in der Kraft seiner Liebe Noth und Tod getrost überwinden.

5) Warum zögert der Herr mit seiner Hilfe?

Daß das Herz um so fester glaube und fortfahre, zu beten,
daß die Macht Gottes sich um so sichtbarer verherrliche,
daß die eintretende Hilfe und Rettung um so höher beglücke.

6) *Lasset uns mit ziehen, daß wir mit ihm sterben!

In welchem Geiste wir das sprechen sollen;
welchen Antrieb wir dazu in der Passionszeit haben;
wie gewiß wir sein können, daß es mit dem Herrn nicht zum Tode sondern zum Leben geht.

7) *Lazarus, unser Freund, schläft.

Das ist der Todesschlaf, über welchen der Herr Macht hat,
das ist ein Herzenszeugniß von dem Bunde, in welchem der Herr mit seinen Freunden steht,
das ist ein Liebestrost, welchen der Herr den trauernden Seelen giebt.

Am Sonntage Lätare.

Joh. K. 11, V. 32—46.

1) Christus am Grabe des Lazarus.

Wie er weint tief erschüttert,
wie er betet glaubensvoll,
wie er hilft und vom Tode rettet kraft seiner Gottesherrlichkeit.

2) Christus in Bethanien bei der Auferweckung seines Freundes Lazarus.

(Eine Homilie.)

Wir betrachten nach dem evangelischen Gemälde:
die Klage der Wehmuth: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben;
die Thräne des Mitgefühls: und Jesu gingen die Augen über;

den Trost der Verheißung: habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest ꝛc.;
die Gewißheit der Erhörung: Vater, ich danke dir, daß du mich erhöret hast;
die That der Verherrlichung Gottes und Christi: der Verstorbene kam heraus ꝛc.

3) Christus unser Trost am Grabe.

Er ist das durch die Menschenthräne, die seinem Auge entfließt,
durch die Offenbarung der Gottesherrlichkeit, die sich dem gläubigen Auge enthüllt,
durch den Ruf des Lebens, der in die Gräber dringt.

4) Wie sich am Grabe des Lazarus die menschliche und göttliche Natur Christi vor unsern Blicken verklärt.

Die menschliche Natur: im Gefühle der Freundschaft, — in der Thräne der Betrübniß, — in dem Gebete um göttlichen Beistand;
die göttliche Natur: in dem hellen Blicke in die Zukunft, — in dem Zeugniß von der Gemeinschaft mit dem Vater, — in der Macht über den Tod. —

5) Mein Jesus ist der beste Freund, mein Freund bis in das Grab hinein.

Er bleibet bei uns bis in das Grab hinein und steht uns noch im letzten Kampfe bei;
er tröstet uns bis in das Grab hinein und trocknet die Thränen der Liebe am Grabe ab;
sein Allmachtsruf dringt bis ins Grab hinein und weckt die Todten aus dem Grabe auf.

6) Christus der beste Tröster an Christengräbern.

Blicken wir auf sein Thränenopfer, — auf sein Lebenswort, — auf seine Gottesthat.

7) Was will die Auferweckungsgeschichte des Lazarus in der Passionszeit Christi?

Sie zeigt Christi tiefes Eingehen in das menschliche Leid;
sie offenbart uns im Stande der Erniedrigung seine Herrlichkeit;
sie bereitet uns auf den glorreichen Ausgang der Passionszeit.

Am Sonntage Judica.

Joh. K. 11, V. 47—57.

1) Daß der Böse, der dem Guten zu schaden trachtet, sich selbst am meisten schadet.

Es verzehrt ihn der heimliche Neid;
es verblendet ihn der blinde Haß;
es verräth ihn die lichtscheue Furcht;
es richtet ihn die schlechte That zu Grunde.

2) Das große Aufsehen, welches die Auferweckung des Lazarus erregte.

(Homilie.)

Wir hören: Es verbreitet sich rasch die Kunde davon;
sie fachte den Haß seiner Feinde heller an;
trug zur Beschleunigung seines Todes bei;
noch wich der Herr der Gefahr mit weiser Vorsicht aus;
bricht aber zur Festzeit nach Jerusalem auf.

3) Wie wir die Wahrheit zu betrachten haben, daß Gott auch durch Böse seinen Rath hinausführt.

Es könnte das der menschlichen Freiheit Eintrag zu thun scheinen;
es könnte das den verkehrten Grundsatz begünstigen, als ob man Böses thuen dürfe, daß Gutes daraus komme;
es könnte der Böse darin eine falsche Beruhigung finden.
Aber nein, die Wahrheit ist ein Zeugniß von Gottes allumfassendem Walten,
eine Mahnung, daß wir freie und würdige Werkzeuge Gottes werden,
ein Trost, auch wenn der Bösen Rath und Wille zu gelingen scheint.

4) Ueber die hohe Bedeutung und Wirkung des Todes Jesu, daß er die Kinder Gottes, die zerstreuet waren, zusammenbrächte.

Diese Bedeutung und Wirkung hatte der Tod Jesu:
nach dem gnadenreichen Rathschlusse Gottes,
nach dem Herzenswunsche des zum Tode gehenden Erlösers,
nach der Kraft und Wirksamkeit des Wortes vom Kreuze,
nach der Verheißung, welche dem Evangelio Christi gegeben ist für alle Zeiten.

5) Auch die Feinde Jesu müssen seiner heiligen Sache dienen.

Dadurch, daß sie von ihm und für ihn zeugen,
dadurch, daß sie die Schuld des Todes Jesu auf sich laden und doch die heiligen Absichten Gottes fördern,
dadurch, daß sie die Wohlfahrt des Volkes nur vorgeben und doch den Grund zur allgemeinen Völkerbeglückung im Tode Jesu legen.

6) *Jesus sollte sterben für das Volk.

Nach der Stimme der Weissagung, — nach dem Wunsche und Rathschlage seiner Feinde, — nach dem eignen Gange zum Feste, — in des Wortes ungeahneter, höchster Bedeutung.

Am Sonntage Palmarum.

Joh. K. 12, V. 1—13.

1) Christi Salbung durch Maria*).
(Homilie.)

Wir betrachten die Zeit, — den Ort, — die Thatsache, — die Beurtheilung — und die Rechtfertigung derselben.

2) Die letzte Stunde des Herrn in Bethanien.

Wir schauen da die dankbare Liebe der Maria — uns zur Ermunterung,
das rauhe Wort des Judas — uns zur Warnung,
die freundliche Aufnahme und Deutung Jesu — uns zum Troste.

3) Von dem Werthe der stillen That, durch welche man den Herrn ehrt.

Ihr Werth besteht darin, daß sie aus reiner Liebe und Dankbarkeit zu dem Herrn entspringt,
daß sie ihm das Köstlichste weiht und mit unverholener Freude sich zu ihm bekennt,
daß sie in seinem Geiste geschieht und von ihm anerkannt wird.

---

*) Abgedruckt in „Erinnerungen an heilige Stunden" 2c.

4) Wie wir dem Herrn die letzte Ehre erweisen in seinem Tode.

Dadurch, daß wir ihm trauernd folgen zu seinem Kreuze und Grabe,
daß wir die Größe seines Liebesopfers in dankbarer Seele erwägen,
daß wir gedenken an sein Wort und lassen sein Bild nicht aus dem Herzen schwinden,
daß wir ihn unser Lebenlang durch Wort und That gläubig ehren.

5) Die vorbildliche Bedeutung der Salbung Jesu in Bethanien.

Dieses Ereigniß bildet ab und vor:
den Opfertod Jesu, der sich selbst für uns gegeben, Gotte zu einem süßen Geruch,
die weite Verbreitung und Segenskraft des Evangeliums als eines Geruches der kräftigsten Salbe,
die verschiedene Aufnahme und Wirkung des Wortes vom Kreuze, dem einen ein Geruch zum Leben, dem andern ein Geruch zum Tode.

6) *Welche Huldigung wollen wir dem Herrn weihen bei seinem Einzug in Jerusalem?

Nicht die laute und stürmische Huldigung des Volkes,
sondern die stille Huldigung dankbarer Liebe,
in ehrendem Gedächtnisse seines Ganges zum Tode und in treuer Nachfolge.

Am grünen Donnerstage.

Marc. K. 14, V. 17—26.

1) Wie bedeutungsvoll es war, daß Jesus „dankete", als er das Brod brach und den Kelch nahm.

Es ist das eine Erinnerung, wie er durch Gebet jeden Genuß und jede feierliche Handlung weihete,
es ist das ein Zeugniß von der gottergebenen Fassung und Ruhe, mit welcher er seines nahen Todes gedachte,
es ist das eine Mahnung, daß wir des Herrn Abendmahl müssen jedesmal mit Dank und Preis gegen Gott genießen.

2) Das Sacrament des Altars von seiner geheimnißvollen Seite.

Denken wir an die Gegenwart des Herrn im Abendmahl,
an die Gemeinschaft, in die wir beim Abendmahl mit ihm treten,
an die Kraft der Versöhnung, die wir durch das Abendmahl, als die Todesfeier des Herrn, empfangen.

3) Die Worte: „Das ist mein Blut" im Testamente des Abendmahls.

Es ist das ein Sinnbild seines blutigen Todes,
ein Unterpfand unsrer Erlösung,
ein Quell des neuen Lebens.

4) *Wie schwer die Beichtfrage: Bin ich es? in der Feier des Abendmahls auch dem aufrichtigen Christen auf's Herz fällt?

Bin ich es? der ich mich unwürdig in den Kreis der Freunde Jesu mische?
Bin ich es? der ich dem Herrn die gelobte Treue gebrochen?
Bin ich es? der ich könnte meinen Herrn, dem ich alles Heil meiner Seele verdanke, verrathen?

5) Die Feier des irdischen Abendmahles Jesu im Lichte des himmlischen.

Als eine Gedächtnißfeier des mit dem Herrn auf Erden geschlossenen Bundes,
als ein Unterpfand und Siegel der fortgehenden Gemeinschaft mit ihm und der einstigen Erneuerung des heiligen Bandes,
als ein Hoffnungsblick in die Ewigkeit, wie selig sind, die zu dem Abendmahle des Lammes berufen sind.

Am Charfreitage.

Marc. K. 15, V. 27—37.

1) Der Ausruf Jesu am Kreuze: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*)

Es ist keineswegs eine murrende Klage der Verzweiflung,
es ist der Angstruf eines menschlich-fühlenden Herzens in der angstvollsten Stunde,

*) Abgedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause".

es ist für uns alle ein Trostwort in jedem, namentlich in dem letzten Kampfe.

2) Daß Christus unter Uebelthätern sein Leben beschloß.

Das kann auf sein heiliges Leben nicht den allergeringsten Schatten werfen, noch den Glauben an Gottes Gerechtigkeit uns rauben;
das stellt viel mehr die Erhabenheit seiner Gesinnung und Würde in das hellste Licht, als es das Walten Gottes über den Mißbrauch menschlicher Freiheit offenbart;
das erinnert uns endlich an die Größe seines Verdienstes um uns und an die versöhnende Kraft, welche sein Tod am Kreuze besitzt.

3) Wie Christus, der größte Wohlthäter der Menschheit, geschmähet von Menschen stirbt.

Das erfüllt uns mit tiefer Trauer über der Menschen Entartung,
mit heiligem Staunen über den Rathschluß göttlicher Erbarmung,
mit innigem Danke und Preise über die Größe des Herrn und das von ihm im Tode vollendete Werk der Erlösung.

4) Wie das Wort: „daß alles vollendet und die Schrift erfüllet werde", die Sterbestunde Jesu verklärt.

Es verklärt Christi Lebensgang und seinen freien, frommen Gehorsam bis zum Tode am Kreuze;
es verklärt Gottes Gnadenführungen und den heiligen Zusammenhang seiner verborgenen Rathschlüsse;
es verklärt unser Erdenleben und die Herrlichkeit unseres Christenglaubens.

5) Von der Verklärung christlicher Trauer am Todestage Jesu Christi.

Die Trauer über die Leiden, unter welchen Christus endet, wird verklärt durch die Herrlichkeit, die er noch im Tode offenbart;
die Trauer über die Bosheit und Sünde der Menschen und über unsere eigene Verschuldung wird verklärt durch die versöhnende Kraft, die der Tod Jesu hat;
die Trauer über den Verlust, welchen im Hinscheiden Christi die Erde erleidet, wird verklärt durch den nahen Siegesglanz und durch die Freude über seinen Hingang zur Herrlichkeit und Herrschaft im Himmel.

6) Der tieferschütternde Anblick des sterbenden Erlösers.

Wir sehen, wie er stirbt den Uebelthätern gleich,
wie er stirbt ein Spott der Leute,
wie er stirbt eine kleine Weile von Gott verlassen.

7) Die Nachtseiten der Todesstunde Jesu.

Denken wir an das Trauergewand der Natur,
an das tiefe Sündenverderben der Menschen,
an das Geheimniß des Rathschlusses Gottes,
an die Schrecken des Todes.

Am ersten Osterfeiertage.

Matth. K. 28, V. 1—10.

1) Von dem heiligen Muthe, den wir dem Osterfeste verdanken.

Es ist der Muth, zu wirken; denn wir schauen den Sieg des Rechts,
der Muth, zu dulden; denn wir schauen des Kampfes Lohn,
der Muth, zu sterben; denn wir schauen der Wallfahrt Ziel.

2) Der Herr ist auferstanden!

Lasset uns die große Osterkunde betrachten
nach der Gewißheit, die sie besitzt,
nach dem Eindruck, den sie macht,
nach der Ausbreitung, die sie findet,
nach dem Segen, den sie stiftet.

3) Was wir sehen, wenn wir am Osterfeste kommen, das Grab des Herrn zu besehen?

Wir sehen ein helles Licht nach dunkler Nacht,
die leere Gruft, aus der der Herr erwacht,
den Auferstandenen selbst, der Freud und Trost gebracht;

oder

den Sieg des Lichtes über die Finsterniß,
den Sieg des Lebens über den Tod,
den Sieg der Freude über alle Bangigkeit und Furcht.

4) Daß die Auferstehung Jesu Christi nicht allein ein Gegenstand der Verkündigung und Erinnerung, sondern auch der Weissagung und Erfahrung für einen Christen sei.

Und zwar von dem Siege, welchen von dem Tage an das Evangelium Christi auf Erden gefeiert,
von dem Segen, der sich durch die Macht des Erlösers über die Erde verbreitet,
von der tröstenden Kraft, welche wir im Umgange mit dem Auferstandenen empfinden.

5) Worauf unsere Freude an dem Auferstandenen ruhe?

Auf der Gewißheit der Auferstehung des Herrn,
auf der persönlichen Gemeinschaft mit ihm,
auf der Kunde und Erfahrung von dem Segen seiner Auferstehung.

6) Die hohe Wichtigkeit der Auferstehung Jesu Christi für die Gemeinde.

Sie ist der Grundstein, auf welchem die Gemeinde erbauet ist,
das Siegel der heiligsten Wahrheiten, die ihr verkündet werden,
die Bürgschaft ihres Bestandes und des mächtigen Schutzes, unter dem sie steht.

7) Welche Seelen ziehet es mit Macht zu dem Grabe des Auferstandenen hin?

Die Seelen, die ihrer Begnadigung bei Gott ganz gewiß sein möchten,
die Seelen, die nach Auflösung der Räthsel des Lebens verlangen,
die Seelen, die nach Licht über das Geheimniß des Todes sich sehnen.

Am zweiten Osterfeiertage.

Joh. K. 20, V. 11—18.

1) Frohe Aussichten in die Ewigkeit am Grabe des Auferstandenen.

Wir haben hier keine bleibende Stätte, aber wir suchen die zukünftige im Glauben;
wir genießen hienieden kein ungetrübtes Glück, aber wir warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres Heilandes;

wir bringen es auf Erden zu keiner vollkommenen Weisheit und Tugend, aber wir werden einst eine höhere Stufe der Vollendung erreichen.

2) Die Sorge um die Todten im Bilde der Maria Magdalena am Grabe des Auferstandenen.

Sie ist ein Beweis und Zeichen treuer und dankbarer Liebe;
sie ist eine Quelle tiefer Schmerzen und selbst einzelner Verirrungen;
im Lichte des Osterfestes aber verwandelt sie sich in gläubige Gewißheit und frohe Erwartung.

3) Was wir hören, wenn wir heute wiederkommen zu dem Grabe des Auferstandenen?

Wir hören die Frage: Was weinest du?
wir hören die Klage: Wo weilet er?
wir hören den Ausruf der Ueberraschung: Rabbuni, mein Meister!
wir hören das Wort aus des Auferstandenen Munde: Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren rc.
wir hören den Auftrag: Gehe hin zu meinen Brüdern rc. und wie Maria den Jüngern verkündet: Ich habe den Herrn gesehen!

4) Daß die Auferstehung des Herrn nicht allein ein erfreulicher Vorgang, sondern auch ein erweckendes Vorbild für den Christen sei.

Denn wir stehen an einer Stätte, wo wir den Todten im Grabe erweckt,
wo wir die Liebe in Thränen getröstet,
wo wir den Glauben an unsre eigene Auferstehung bestätigt sehen.
Das ist uns zum Vorbilde geschehen,
daß wir selbst auferstehen vom Tode der Sünde,
daß wir mit dem Herrn verbunden bleiben im Geiste,
daß wir mit ihm uns erheben zu unserem Gott und Vater.

5) Was die Freude an dem Auferstandenen wirkt?

Sie verklärt die dunkeln Wege Gottes;
sie besiegelt die heiligsten Wahrheiten des Glaubens;
sie giebt uns die Gewißheit unserer persönlichen Fortdauer;
sie schließt uns den Blick in den Himmel auf.

6) Maria Magdalena ein Bild der am Grabe trauernden aber herrlich getrösteten Liebe.

Da lasset uns die Liebe betrachten und den Schmerz, den sie empfindet,
welche Klage und Sorge sich mit der Trauer verbindet,
welchen Trost und welche Verheißung sie am Grabe findet.

Am Sonntage Quasimodogeniti.

Joh. K. 20, V. 19—23.

1) Welchen Frieden der Auferstandene in den Kreis der Seinen bringe*).

Es ist der Friede einer frohen Glaubenszuversicht nach banzen Zweifeln,
der Friede einer liebevollen Herzensgemeinschaft im brüderlichen Bunde,
der Friede einer sichern Entscheidung in heiligem Berufe,
der Friede der Sündenvergebung unter den Anklagen des Gewissens.

2) Wie wir des Auferstandenen wahrhaft froh werden?

Durch den tröstlichen Glauben, daß er für uns auferstanden ist,
durch den erweckenden Gedanken, daß er in uns auferstehen müsse,
durch die erhebende Aussicht und Hoffnung, daß wir mit ihm auferstehen werden.

3) Wie stehen die Gewißheit der Sündenvergebung und der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele zu einander?

Beide sind dem besseren Menschenherzen ein dringendes Bedürfniß zu wahrer Beruhigung;
beide finden in der Thatsache der Auferstehung Jesu Christi von den Todten ihre volle Bestätigung;
beide unterstützen sich gegenseitig und wirken gleichmäßig auf unsere höhere Vollendung.

---

*) Abgedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause".

4) Ueber das Amt der Schlüssel.

Betrachten wir die Zeit der Einsetzung,
die Worte, mit welchen sie geschieht,
die Bedeutung, die das Amt der Schlüssel in unserer Kirche hat.

5) Der Friedensgruß aus dem Munde des Auferstandenen.

Er ist hereingesprochen in den Unfrieden der Herzen und Gewissen,
in den Unfrieden der Häuser und Familien,
in den Unfrieden der Fürsten und Völker,
in den Unfrieden der Kirche.

6) Der Gruß des Auferstandenen: Friede sei mit euch!

Betrachten wir, wie der auferstandene Heiland Frieden wünscht, — Frieden bringt, — und seinen Frieden fortpflanzt.

Am Sonntage Misericordias Domini.

Matth. K. 18, V. 1—7.

1) Von der Werthachtung der Kinderwelt.

Wir müssen sie hochachten wegen des Werthes, den die Kinder in Gottes und Jesu Augen haben,
wegen der eigenthümlichen Vorzüge, die sie besitzen,
wegen der Hoffnungen, die sich an ihr Aufblühen knüpfen.

Und wir müssen sie beweisen dadurch,
daß wir über ihr äußeres Wohl und Wehe mit aller Sorgfalt wachen,
daß wir die Bildung ihres Geistes und Herzens mit warmem Eifer fördern,
daß wir keins derselben ärgern, sondern sie durch Wort und Wandel erbauen.

2) Der Blick auf die Kinderwelt — für die Erwachsenen oft eine schmerzliche Mahnung.

An verlorenen Kindessinn, — an versäumte Pflicht, — an gegebenes Aergerniß.

3) Wie oft wir an der Kinderwelt vermissen, was Christus an ihr sucht und rühmt.

Lasset uns 1. erörtern, daß das wahr ist.

In mehr als einer betrübenden Erscheinung tritt der Geist des Ungehorsams und der Widerspenstigkeit, — des Dünkels und der Anmaßung, — des Sittenverderbens und der Schaamlosigkeit unter denen hervor, da man Unschuld, Demuth, Ehrerbietung, Dankbarkeit und Liebe gegen Wohlthäter und ältere Personen sucht und voraussetzen sollte.

Lasset uns 2. sehen, woran das liegt?

Der Verlust der gepriesenen Eigenschaften der Kindesnatur wird durch Fehler in der Erziehung, — durch offenbare Vernachlässigung, — durch das Aergerniß der Welt herbeigeführt.

Lasset uns 3. bedenken: Was daraus folgt?

Es ergeben sich daraus sehr ernste Mahnungen für alle Christen, — für Eltern und Lehrer insbesondere, — für das heranwachsende Geschlecht selbst.

4) Auch Kinder sind Sünder.

Sie sind das ihrer angeborenen, sündlichen Natur nach,
und ob sie auch die Taufgnade empfangen haben,
so ist doch der Kampf zwischen Geist und Fleisch geblieben,
dazu ist manches Aergerniß von außen gekommen,
und so sehen wir mit Schmerzen, wie der bessere Kindessinn frühzeitig untergegangen und die Sünde mächtig geworden ist.

5) In welchen Stücken wir Kinder bleiben und werden sollen und in welchen nicht?

Werden sollen wir, wie die Kinder, in der *Demuth* des *Herzens*, — in der *Unschuld* des *Lebens*, — in *Liebe* und *Vertrauen* zu *Gott* und *Menschen*.

Aber wir dürfen nicht Kinder werden und bleiben: an *Verständniß*, — an *Willenskraft*, — an *ernster Auffassung* des *Lebens* und in *verdienstlichem Wirken*.

6) Welchen Anstoß man an dem Worte Christi genommen: Werdet wie die Kinder!

Von Seiten derer, die da sagen: das sei unmöglich!

Von Seiten derer, welche das für einen Rückschritt und eine Erniedrigung halten.

Von Seiten derer, welche überhaupt läugnen, daß Kinder zum Vorbilde aufgestellt werden können.

7) Von der Umkehr zu ächtem Kindessinn.

Lasset uns zuerst den ächten Kindessinn betrachten, zu welchem wir umkehren sollen;
lasset uns weiter bedenken, wie weit wir davon abgekommen sind;
lasset es uns zugestehen, daß es schwer sei, wieder wie ein Kind zu werden;
lasset es uns aber nicht vergessen, daß wir umkehren müssen, wenn wir in das Himmelreich kommen wollen.

Am Sonntage Jubilate.

Joh. K. 21, V. 20—22.

1) Nicht, was unser Schicksal sein werde, sondern was unsere Pflicht ist, sei unsere erste Frage und wichtigste Sorge.

Unser Schicksal ruhet in Gottes Hand, — die Erfüllung der Pflicht ist in die unsrige gegeben;
unser Schicksal ist dem Wechsel unterworfen, — das Pflichtgebot aber bleibet immer sich gleich,
und wie auch unser Schicksal sich gestalten möge, — die Pflichttreue erhebt uns über dasselbe und stellt unser Heil für die Zukunft sicher.

2) Wie weit die Bekümmerniß, wie es Andern gehen werde, vom Christenthume nicht geboten sei.

Wenn sie aus unlautern Gründen entspringt und der Liebe schadet,
wenn sie uns unserer Pflicht entfremdet und unsern Glauben beeinträchtigt,
wenn sie uns mit unserem eigenen Loose entzweit und unsere Hoffnung trübt.

3) Die Stiftung des Abendmahls im Lichte der Auferstehung Jesu Christi.

Es fällt damit ein verklärendes Licht:
auf die Bedeutung des Abendmahls selbst und warum es der Herr vor seinem Tode eingesetzt,
auf die Gemeinschaft des Herrn mit seinen Jüngern, welche fortdauert nach seinem Scheiden von der Erde,

auf die Gesinnung, mit welcher wir die Zukunft des Herrn und uns auf das Abendmahl in seinem himmlischen Reiche bereiten sollen.

4) Der Zuruf Jesu: Folge mir nach!

Folge — aus Liebe und freudigem Gehorsam,
Folge mir — kein erhabeneres Vorbild leuchtet dir!
Folge mir nach — durch Kampf und Schmerz bis zum Tode!

5) Mir nach! spricht Christus, unser Held.

Sein Ruf ergeht an Alle, — folgt seinem Ruf und Schalle!
Er gehet uns als Licht voran, und zeigt den Weg und bricht die Bahn.
Steht uns in Kampf zur Seiten und hilft uns tapfer streiten.
Er reicht am Ziel zum Lohne des ew'gen Lebens Krone.

6) Was eines Christen Losung sei, wenn die Zeit, in der wir leben, Trübsal weissagt.

Mir nach! spricht Christus unser Held!
Herr, wie du willst, so schick's mit mir!
Was kann mich scheiden von der Liebe Gottes?

7) Daß wir uns müssen im Dienste des Herrn ganz seiner Leitung überlassen.

Wir müssen's ihm überlassen:
Womit er uns ausrüstet,
wohin er uns ruft,
wie er uns führt,
wie lange er uns braucht.

Am Sonntage Cantate.

Matth. K. 28, V. 18—20.

1) Die hohe Wichtigkeit der Worte, die Jesus zuletzt auf Erden gesprochen.

Es ist seine Erklärung: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden".
Es ist sein Auftrag: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie" rc.

Es ist seine Verheißung: „Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende".

2) Der letzte Befehl des Herrn und seine Verheißung: Ich bin bei euch alle Tage!

Beides zusammen ist voll hoher Bedeutung:
für den Glauben an Christi göttliche Macht und Würde,
für die Gründung und den Bau seines Reiches,
für die Verpflichtung und Beruhigung seiner Bekenner.

3) Wie christliche Völker das Königthum von Gottes Gnaden betrachten?

(Zur Geburtstagsfeier des Königs.)

Im Glauben an den Einen, der unser aller Herr ist und als Ausfluß göttlicher Gewalt und Ordnung;
im Glauben an die Hand, welche die Geschicke der Völker leitet und in der das Leben der Fürsten stehet, als ein Zeugniß der göttlichen Regierung;
im Glauben an das eine Heil und Ziel, zu welchem wir alle berufen sind als Grund wahrer Volkswohlfahrt und Quelle göttlicher Segnung.

4) Daß die Segenskraft der Sacramente auf der Gegenwart Christi in seiner Kirche beruht.

Es tritt damit die Zeit ihrer Einsetzung ins rechte Licht;
wir erkennen ihre ganze, hohe Bedeutung daraus;
und sie legen uns dadurch eine um so heiligere Verpflichtung auf.

5) Das Testament des Herrn in der Stunde des Abschieds von der Erde.

Wer ist es, der das Testament macht?
Was ist es, das er uns darin vermacht?
Wen hat er zu Erben eingesetzt?
Und wie werden wir seines Vermächtnisses froh?

6) *Die Einsetzung des Sacramentes der Taufe.

Sie geschiehet, da der Herr von der Erde scheidet;
sie beruhet auf der Anordnung dessen, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist;
sie umfaßt und verkündet die tiefsten Glaubenswahrheiten des Christenthums;

sie verheißt die Ausbreitung des Reiches Christi über die Erde und seine stete Gegenwart.

7) *Wie tief einem Christen zu Herzen geht, was Matthäi am letzten steht.

Weil das das feierlichste Zeugniß von Christi Gottheit aus seinem eigenen Munde enthält,
weil da der Herr das Sacrament der Taufe in dem Namen des dreieinigen Gottes für alle Völker einsetzt,
weil er da seiner Kirche seine immerwährende Gegenwart und schützende Nähe verheißt.

8) *Es steht um die evangelische Kirche, wie Matthäi am letzten steht.

Daß sie nämlich ein Haupt hat, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist,
daß sie einen Glauben bekennt, der der Glaube der gesammten Christenheit ist,
daß sie auf der Verheißung ruht: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!

Am Sonntage Rogate.

Luc. K. 11, V. 1—4.

1) Heilsame Erinnerung an die Art und Weise, wie Gott in der Natur für unsere leiblichen Bedürfnisse sorgt.

(Mit Beziehung auf das Gebet für die Feldfrüchte.)

Sie weckt im Gefühle der Abhängigkeit vom Herrn der Natur der Demuth Sinn;
sie stimmt im Genusse des täglichen Brodes zur Dankbarkeit das Herz;
sie spornt zu eifriger Thätigkeit und hilfreicher Liebe an;
sie flößt das lebendigste Vertrauen auf den Vater im Himmel uns ein.

2) Das Erntevaterunser in der Saatzeit.

(Im Jahre 1847.)

Beten wir heute das Vaterunser im Blicke auf die künftige Ernte, so leitet es uns an:

Daß wir vertrauend rufen: Vater im Himmel! und Gottes heiligen Namen auch in sorgenschwerer Zeit preisen;
daß wir, statt ängstlich zu sorgen, vor allem um das Kommen des Reiches Gottes bitten und darnach trachten, so wie Gottes Willen treu befolgen;
daß wir unser täglich Brod mit Danksagung empfahen und flehen: Gott wolle es uns um unserer Sünde willen nicht entziehen!
daß wir endlich inbrünstig zu ihm rufen: Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von allem Uebel!

3) Das Vaterunser als rechtes Christengebet.

Als welches hervor aus Kindesherzen quillt,
die höchsten Güter erst und dann auch was dem Leibe Noth ist, erfleht,
in theilnehmender Liebe auch der Bruderwelt gedenkt,
und was es in Jesu Namen gebeten, mit einem gläubigen Amen besiegelt.

4) Welche Segenskraft in dem uns und unser im Vaterunser liegt.

Weil das Vaterunser damit ein Liebesband um alle Christenherzen schlingt;
weil es zu thätiger Fürsorge für die Angelegenheiten des Reiches Gottes und für die leiblichen und geistlichen Bedürfnisse der gesammten Menschheit mahnt;
weil es endlich die Gewißheit der Erhörung in unserer Seele verstärkt.

5) Die mahnenden und tröstenden Stimmen des heiligen Vaterunsers in sorgenvoller Zeit.

(Im Jahre 1859.)

Empor zu dem Vater im Himmel den Blick,
Preis' seinen Namen im Glück und Mißgeschick!
Am ersten trachte nach Gottes Reich,
Und üb' seinen Willen den Engeln gleich!
Lern' bitten um das tägliche Brod,
Gedenk auch deiner Sündennoth!
Kämpf' wacker, wenn Noth und Versuchung nahn
Und ruf' den Helfer aus allen Nöthen an!

6) *Wie nöthig es ist, daß wir in Jesu Gebetsschule gehen.

Daß wir lernen beten, wie er gebetet hat,

daß er uns lehre, um was wir bitten sollen,
daß wir andächtig in seinem Namen jed' Vaterunser beten,
und auf die Erhörung unserer Bitten mit gläubiger Seele hoffen.

Am Tage der Himmelfahrt Christi.

Luc. K. 24, V. 50—53.

1) Segnend schied Christus von der Erde.

So schloß sich herrlich im Segen sein Lauf,
so dauert das Band der Liebe im Segen fort,
so ruhet auf den Seinen immerwährend sein Segen.

2) Die Scheidestunde Jesu am Tage der Himmelfahrt — keine schmerzliche Trennung.

Weil die Jünger gewiß waren der Verklärung, zu welcher der Herr eingegangen,
weil sie froh waren der Verheißung, die er ihnen zurückgelassen,
weil sie getrost waren in der Verbindung, in welcher sie fort und fort mit ihm standen.

3) Er ist von uns geschieden — und ist uns doch geblieben.

Geblieben nicht etwa im Lichte der Erinnerung nur, die unverlöschlich ist,
auch nicht durch sein Wort und die Frucht seiner irdischen Wirksamkeit allein,
sondern durch die Gemeinschaft seines Geistes und durch den fortdauernden Einfluß auf sein Reich und unsere Seelen.

4) Blicke der Andacht auf den Schauplatz des Abschiedes Jesu von der Erde.

Wir blicken auf die Erde selbst, die sein Wohnplatz gewesen und durch ihn geheiligt worden;
wir blicken auf den Oelberg, da der Herr gekämpft für uns und hat uns das ewige Heil erstritten;
wir blicken nach Bethanien und auf den Jüngerkreis, von dem er mit aufgehobenen Händen des Segens scheidet.

5) Womit der Herr heute noch uns segnet in seiner Himmelfahrt!

Mit dem Glauben an seine Erhöhung und Herrlichkeit,
mit dem bleibenden Vermächtnisse seiner Liebe,
mit heiligen Freuden andächtiger Erbauung in seinem Tempel,
mit der Hoffnung des ewigen Lebens in seiner Gemeinschaft.

6) Der Festtag der Himmelfahrt Christi — ein Tag großer Freude für uns.

Das ist er, weil der Herr auch über uns noch seine segnenden Hände breitet,
weil er vor unseren Augen die Stätte des Kampfes zu einer Stätte des Sieges weiht,
weil er in seinem Scheiden die Gewißheit seines Bleibens uns giebt,
weil wir auf seine Himmelfahrt unsere Nachfahrt gründen.

Am Sonntage Exaudi.

Ap.-Gesch. K. 1, V. 15—26.

1) Stimmen der Entscheidung in Stunden der Ungewißheit, welche Wahl wir treffen sollen*).

Diese Stimmen sind: der Spruch des Gewissens, — der Rath der Weisheit, — der Ruf und die Antwort von Oben im Gebete.

2) Was das menschliche Schicksal im Lichte des christlichen Glaubens nicht ist.

Es ist nicht ein Loos, welches der Zufall wirft, ob wir's auch so nennen um seiner Ungewißheit willen;
auch ist es nicht ein Verhängniß, welches die sittliche Willensfreiheit raubt, ob auch Alles nach Gottes ewiger und weiser Vorherbestimmung erfolgt;
ebenso wenig ein Geschick, das von Zeit und Glück oder von unserer Willkühr abhängt, ob auch unser Thun und Lassen darauf großen Einfluß hat.

---

*) Gedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause“.

3) Eine Betrachtung über die Gnadenwahl.

Wir betrachten den Gnadenrath Gottes, der ein allgemeiner ist,
den Gnadenstand des Christen, der ein unverdienter ist,
die Gnadenmittel der Kirche, deren Einfluß kein zwingender ist,
die Gnadenthüre des ewigen Lebens, die keinem reuigen Sünder verschlossen ist.

4) Der Mensch kann seinem Schicksale nicht entgehen.

Stellen wir das Wort in das Licht der ewigen Vorherbestimmung Gottes,
in das Licht der menschlichen Freiheit und höheren Berufung,
in das Licht der irdischen Erfahrung und ewigen Vergeltung.

5) Daß die Entscheidung über das menschliche Loos in Gottes Händen liegt.

Nicht der Zufall schaltet und waltet darüber,
auch hängt es nicht allein von des Menschen Thun und Verhalten ab,
Gott ordnet es nach seinem ewigen Rath und hebt doch die menschliche Freiheit nicht auf.

6) Christliche Anschauung über menschliche Schicksale.

Es herrscht kein Verhängniß über der Menschen Haupt,
Das ihnen die freie Entschließung raubt.
Es giebt, ob man's so nennt, kein Schicksal in der Welt,
Es geschieht Alles, was Gott bestimmt und wie 's Gott gefällt.
Auch wirft der Zufall nicht die menschlichen Loose,
Sie ruhen alle in des Allweisen Schooße.

7) *Die Ersatzwahl im Apostelamte.

Sie geschiehet in zahlreicher Versammlung und unter ernster Zurückweisung auf den leer gewordenen Platz der Zwölfe;
sie geschiehet unter genauer Abwägung der Erfordernisse zum Zeugenamte;
sie geschiehet mit Gebet, indem man unter zwei gleich Berechtigten dem Loose die Entscheidung anheim stellt.

Am ersten Pfingstfeiertage.

Ap.-Gesch. K. 2, V. 1—13.

1) Ueber den Aufbau des Reiches Gottes in der Menschenwelt.

Die Bauleute waren die Apostel, denen wir Hochachtung und Bewunderung schuldig sind;
die Grundlage war das Evangelium, an welchem wir unverrückt festhalten müssen;
der Segen dazu kam von oben, dafür wir heute dem Höchsten Dank sagen;
der Bau ist ein Bau für alle Zeiten, daran wir mitzuarbeiten nicht müde werden wollen.

2) Der heilige Geist hat die Kirche Christi auferbauet.

Sehet da der Kirche göttlichen Ursprung,
der Kirche heilige Bestimmung,
der Kirche unvergängliche Dauer.

3) Daß wir im Reiche Gottes kein Vaterland haben.

Das Reich Gottes hat keinen menschlichen Herrscher,
keine abgeschlossene Grenze,
keine unterscheidende Sprache,
keine blos zeitliche Geltung.

4) Von der Kraft des heiligen Geistes in den Seelen der Apostel.

Sie kam von Oben auf sie herab nach des Herrn Verheißung;
sie brachte die größte Veränderung in ihnen hervor und entzündete das Feuer heiliger Begeisterung;
sie that sich in der Sprache und in den Thaten der Apostel kund und wirkte für des Evangeliums Verbreitung.

5) Stätten der Wirksamkeit des heiligen Geistes.

Die Menschenseele soll sein Tempel sein,
Doch kehrt er nur in offene Herzen ein.
Er baut sich selbst ein Haus auf Erden auf,
Und sammelt sich ein Volk darin zu Hauf.
Wo die Gemeinde sich der Andacht weiht:
Da ist die Stätte seiner Wirksamkeit.

6) Antwort auf die Frage: Was will das werden?

Schau auf Gottes Hand!
Trau auf Gottes Führung!
Bau auf Gottes Reich!

7) Wodurch eine christliche Gemeinde die rechte Pfingstweihe empfängt.

Durch den Geist der Einmüthigkeit, in welchem sie versammelt ist,
durch das lebendige Wort des Heils, das sie gläubig aufnimmt,
durch die freudig-begeisterte Aussprache ihrer theuersten Ueberzeugungen,
durch das erneuerte Gelübde, als eine Gemeinde des Herrn vor ihm zu wandeln.

Am zweiten Pfingstfeiertage.

Ap.-Gesch. K. 2, V. 14—18.

1) Von dem Fortbau des Reiches Gottes inmitten unserer Glaubensgenossen.

Daran bauen wir feststehend auf dem Grunde evangelischer Wahrheit,
umschlungen von dem Bande brüderlicher Liebe,
begriffen in stetem Wachsthum an Dem, der das Haupt ist,
und gerüstet zu kräftiger Abwehr drohender Feinde.

2) Daß die Kirche Jesu keinen Unterschied ihrer Glieder kenne.

Sie sind alle Kinder Gottes in Christo Jesu;
sie haben alle denselben Beruf von Gott und empfangen gleiche Gaben;
sie sind im Geiste der Liebe Ein Herz und Eine Seele.

3) Von der Kraft des heiligen Geistes in den Seelen der Gläubigen.

Sie ist eine vom Pfingstfeste ausgehende und immerwährend sich erneuernde,
eine allgemeine und die gesammte Menschenwelt umfassende,
eine an das Wort Gottes und an die Gnadenmittel der Kirche gebundene,
eine im Christenleben nothwendig sich bewährende Kraft.

4) Von der Stunde der Wirksamkeit des heiligen Geistes.

Sie will erwartet und erbeten sein;
sie will erkannt und ergriffen werden;
sie will eine bleibende Kraft und Wirkung haben.

5) *Die Bitte des Predigers am Pfingstfest: Lasset meine Worte zu euren Ohren eingehen!

Als der ich das heilige Gotteswort und die großen Gottesthaten im Namen des Herrn euch auslege;
als der ich auf eine neue Ausgießung des Geistes Gottes über die Gemeinde durch das Wort der Ermahnung hinwirke;
als der ich die Erfüllung der Verheißungen Gottes und den Geist der Kraft und der Gnade auf euch herabflehe.

Am Trinitatisfeste.

Ap.=Gesch. K. 2, V. 38—39.

1) Der Ruf Gottes an alle, die fern sind.

Eine Stimme der Verheißung: Ich erbarme mich ihrer aller!
Eine Bitte der Liebe: Kehret euch doch zu mir und thuet Buße!
Ein Wort der Warnung: Erkennet das Heil, dieweil ihr es habt.

2) Von der Gabe des heiligen Geistes.

Sie ist ein freies Geschenk der Gnade Gottes;
sie fordert ebenso bedürftige als empfängliche Herzen;
sie ist vorzugsweise gebunden an die Ordnung des Heils;
sie beglückt und segnet in reichem Maaße ihre Empfänger.

3) Von dem Segen der Christentaufe in ihrer Verpflichtung und Verheißung.

Sie verpflichtet uns zu dem Glauben an den dreieinigen Gott, und verheißt und giebt uns das Licht beseligender Erkenntniß;
sie verpflichtet uns zur Buße und zum Absterben der Sünde, und verheißt und bringet uns Vergebung der Sünden;
sie verpflichtet zu treuem Bunde mit dem Herrn und seiner Kirche, und verheißt und vermittelt uns den fortdauernden Genuß seiner Gnadengaben.

4) Die Antwort auf die große Lebensfrage: Was sollen wir thun, daß wir selig werden?

Es ist das eine Antwort, die den Glauben nicht vom Thun trennt,
eine Antwort, die auf wahre Buße dringt,
eine Antwort, die an den Segen der Taufgnade mahnt,
eine Antwort, die auf dem Wege des Heils den Gnadenbeistand des Geistes Gottes verheißt.

5) Was die Christenheit am Sacramente der heiligen Taufe hat?

Die wichtigste Glaubenslehre, — das kräftigste Bundessiegel, — das theuerste Unterpfand der Vergebung der Sünden und die sicherste Hoffnung des ewigen Erbes, — das heiligste Pflichtgebot, — das innigste Seelenband.

6) *Euer und eurer Kinder ist diese Verheißung!

Sehet, es ist ein allen gemeinsames himmlisches Gut, das euch verkündet wird;
es ist ein forterbendes Heil, zu welchem ihr berufen seid;
es ist eure heilige Pflicht, es euren Kindern zu erwerben und zu hinterlassen,
und auf Kindern und Kindeskindern wird Gottes Segen ruhen, wenn sie im Geiste wandeln.

Am ersten Sonntage nach Trinitatis.

Ap.-Gesch. K. 2, V. 42—47.

1) Das rechte Christenleben im Bilde der ersten Christengemeinde.

Sie war beständig im Glauben, — fleißig in den Uebungen der Andacht, — brüderlich in ihrer Gesinnung, — rein in ihrem Wandel, — in allem ihren Thun und Wesen Gott und Menschen wohlgefällig.

2) Vom Glauben und Wandel der ersten Christengemeinde.

Der Glaube war ihres Wandels Leuchte,
ihres Wandels Weihe,
ihres Wandels Waffe.
Der Wandel war ihres Glaubens Frucht,
ihres Glaubens Zeugniß,
ihres Glaubens Sieg.

3) Woran wir nach dem Vorbilde der ersten Christengemeinde festhalten müssen bei allen Verbesserungsplänen für die Kirche.

(Im Jahre 1847.)

An der festen Richtschnur des Glaubens, die sie in der Lehre der Apostel hatte,

an dem Bande treuer Gemeinschaft in der Liebe, die sie in ihrem Zusammenleben bewährte,
an dem reinen Wandel im Lichte, durch den sie Gnade fand bei dem ganzen Volke.

4) Wodurch die erste Christengemeinde sich erbauet hat und heute noch erbaulich wirkt?

Durch den Lehrgrund, auf dem sie steht,
durch das Liebesband, das sie umschlingt,
durch den Andachtsgeist, der sie beseelt,
durch den reinen Wandel, den sie führt.

5) Wie wir den Glaubensartikel von der Gemeinde der Heiligen können an uns zur Wahrheit machen.

Wenn wir beständig in der Apostel Lehre bleiben,
wenn wir die Gemeinschaft des Geistes in Gebet und Andacht pflegen,
wenn wir uns unter einander mit jeder Kraft und Gabe unterstützen,
wenn wir Gott mit unserem Leben preisen und Gnade finden vor allem Volke.

6) *Das Wachsthum der ersten Christengemeinde.

Sie wuchs nach innen an Glaubens= und Liebesleben,
sie wuchs nach außen; der Herr that hinzu täglich, die da selig wurden,
sie wuchs an Gnade bei dem ganzen Volke,
und zu einem bleibenden Denkmal der auf ihr ruhenden Gottesgnade.

Am zweiten Sonntage nach Trinitatis.

Ap.=Gesch. K. 3, V. 1—10.

1) Auch ohne Silber und Gold können wir Wohlthäter der leidenden Menschheit werden*).

Durch reges Mitgefühl und entschlossenes Handeln,
durch weisen Rath und kräftige Fürsprache,
durch ermuthigenden Trost und heilsamen Einfluß auf Herz und Leben.

*) Abgedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause“.

So klage nicht, wenn du Silber und Gold nicht hast, daß du nicht helfen und segnen könnest!
So überschätze nicht die Gabe an Silber und Gold, sie allein kann das Herz nicht erfreuen!
So setze dein Vertrauen nicht auf Silber und Gold, denn sie können nicht jede Noth heben und jede Klage stillen.

2) Von der christlichen Kunst, Almosen zu geben.

Es ist eine Kunst, bei welcher uns die christliche Weisheit berathen muß,
eine Kunst, die man im Dienste der christlichen Liebe erlernt,
eine Kunst, von welcher der Werth christlicher Wohlthätigkeit abhängt.

3) Wie sich das Paulus wort „als die arm sind und doch viele reich machen" in der Petrusthat verherrlicht.

Zum Zeugnisse der Geistesgröße der Apostel,
zum Zeugnisse der Glaubenskraft und der Macht des Namens Jesu Christi,
zum Zeugnisse des Seelenreichthums und der Gottesschätze des Evangeliums.

4) Die Wunderthat St. Petri in ihrer hohen Bedeutung für die Kirche Christi.

Als erstes Wunder der Apostel nach der Gründung der Kirche,
als Zeugniß der Kraft des Namens Jesu und seines fortgehenden Wirkens in der Kirche,
als Sinnbild der Segensmacht des Evangeliums und der reichen Gnadenschätze im Schooße der Kirche.

5) *Der Lahme an des Tempels Thür.

Ein bejammernswürdiger Anblick,
ein Bild der hilfeflehenden Armuth,
ein Gegenstand hilfreichen Erbarmens,
ein lebendiger Zeuge von der Macht des Namens Jesu Christi.

6) *Im Namen Jesu Christi stehe auf und wandele!

Damit richtet Petrus den lahmen Bettler auf;
damit ruft der Herr die strauchelnden Füße zu gewissen Tritten auf;
damit hebt ein neuer Wandel und das Lob Gottes an.

Am dritten Sonntage nach Trinitatis.

Ap.-Gesch. K. 4, V. 8—21.

1) Das freudige Bekenntniß aus dem Munde des Apostel Petrus*).

Es ist ein Zeugniß von der Kraft dessen, in dessen Namen Petrus auftrat und lehrte,
ein leuchtendes Vorbild für uns, die wir den Namen Jesu bekennen,
eine inhaltsschwere Erinnerung an das Heil, das allein bei Christo zu finden.

2) Wir können es nicht läugnen, — und wir können es nicht lassen!

So sprechen dort die jüdischen Obern und hier die Apostel.
Beide Aussprüche verkünden die Macht der Wahrheit und des Gewissens, aber der eine ist ein beschämendes Geständniß, der andere ein freudiges Bekenntniß;
beide beziehen sich auf die Stellung zu der Welt und zu den Menschen, aber der eine ist ein Beweis von Menschenfurcht und der andere ein Zeugniß edler Unerschrockenheit;
beide haben eine gleiche Wirkung für den Sieg des Evangeliums, aber der eine ist ein Werk äußerer Nöthigung und der andere die Frucht der innigsten Ueberzeugung und Begeisterung.

3) Der Grundsatz: Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen.

Es ist das ein Grundsatz, welcher in der rechten Auslegung von der größten Wichtigkeit ist und die tiefste Wahrheit enthält,
aber auch ein Grundsatz, der in seiner Anwendung leicht gemißbraucht werden kann und große Vorsicht erheischt.

4) *Die Folgen und Erfolge der Wunderthat des Petrus.

Bei dem Volke weckte sie Staunen und warb dem Herrn eine Schaar gläubiger Bekenner,
bei dem Obern des Volks rief sie Furcht und Gewaltthat gegen die Apostel hervor,
von den Aposteln ward sie durch das Zeugniß ihres Mundes und freudige Unerschrockenheit als eine Gottesthat bestätigt.
und so ist sie für alle Zeiten ein Denkmal der siegreichen Macht des Namens Jesu Christi geworden.

---

*) Abgedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause“.

5) *Worauf die Apostel in ihrer Vertheidigung vor dem hohen Rathe sich berufen.

Auf die Thatsache, die nicht zu läugnen ist,
auf den Grundstein des Heils, der in Christo gelegt ist,
auf das eigne Urtheil der Gegner, was vor Gott recht ist,
auf ihr Gewissen allermeist, das an Gottes Wort und Gebot gebunden ist.

6) *Es ist in keinem Andern Heil.

Das Wort schließt niemanden von dem Heile aus, sondern alle in den Heilsrath Gottes ein;
es umfaßt in Einem Namen alles Heil, in welchem allein Seligkeit ist;
aber das Heil wird nur denen wirklich zu Theil, die an den Namen Jesu glauben und ihn mit Freuden vor der Welt bekennen.

Am vierten Sonntage nach Trinitatis.

Ap.=Gesch. K. 5, V. 16 — 21.

1) Wie Gott zur Verbreitung des Evangeliums durch die Apostel mitgewirkt.

In der Begabung und Ausrüstung der Apostel durch den Geist Gottes,
in der Vereitelung menschlicher Anschläge durch die Hand Gottes,
in der Rettung der gefährdeten Werkzeuge des Evangeliums durch den Schutz Gottes,
und in der dem Evangelio selbst inwohnenden Kraft Gottes:
offenbart sich Gottes Mitwirkung zu des Evangeliums Verbreitung.

2) *Blicke auf die mächtige Wirksamkeit der Apostel.

Wir blicken auf das Vertrauen, das sie bei dem Volke genossen, und auf die wunderbaren Heilungen, die sie verrichteten;
wir blicken auf den Widerstand der Feinde und auf die Verfolgungen, die sie bei ihrem Wirken erlitten;
wir blicken auf die Rettung durch den Engel des Herrn und auf den erneuerten Auftrag, ihr Wort und Werk fortzusetzen.

3) *Gehet hin und tretet auf und redet im Tempel zum Volk alle Worte dieses Lebens!

Daraus sehen wir, daß das Wort Gottes nicht in den Bann gelegt werden kann,

daß es frei öffentlich verkündigt werden muß,
daß es ein Wort des Lebens ist und eine mächtige Waffe im Kampf mit den Feinden.

4) *Die Apostel im gemeinen Gefängnisse.

Nicht entehrt durch die Bande, die sie um des Namens Christi willen trugen,
nicht verlassen in der Nacht des Kerkers, da sie Gottes Engel bewachte,
nicht verstummt für immer, da sich des Kerkers Thür bald ihnen öffnete und sie wieder frei redeten im Tempel zum Volk alle Worte des Lebens.

5) *Der Apostel Hauptberuf war die Predigt des Wortes Gottes.

Sie waren dazu von dem Herrn gesendet: gehet hin!
Sie richteten ihn mit Freimuth und Unerschrockenheit aus: tretet auf!
Sie lehrten allenthalben, wo sich Hörer um sie schaarten: redet im Tempel zum Volk!
Sie verkündeten alle den Rath Gottes zur Seligkeit: alle Worte dieses Lebens.

Am fünften Sonntage nach Trinitatis.

Ap.-Gesch. K. 5, V. 34—42.

1) Wie zweideutig doch der Spruch: Ist der Rath und das Werk rc. im Munde Gamaliels sei.

Es gab ihn mehr die Selbstsucht, als die Liebe zur Wahrheit ein;
es spricht sich darin Lauheit und eine Geringschätzung gegen den Herrn aus;
es ist das nicht so wohl der wahren Weisheit, als der Weltklugheit Rath.

2) Daß der Erfolg menschlicher Thaten über ihre Gottgefälligkeit entscheide.

Was haben wir von diesem Grundsatze zu halten?
Wir können nicht läugnen, daß eine solche Entscheidung wirklich vorhanden und in Gottes Ordnung auf Erden begründet ist;

wir dürfen nicht verkennen, daß der Blick auf den Erfolg menschlicher Thaten von warnender sowohl als tröstender Bedeutung ist;
wir müssen bedenken, daß dabei Alles auf die innere Ueberzeugung und Entscheidung ankommt,
und daß die allein sichere Entscheidung über das, was wahr und gottgefällig ist, Gottes Wort und Endgericht giebt.

3) *Der Rath des Gamaliel im Rathe der Pharisäer.

Eine Stimme der Mäßigung unter erbitterten Gegnern der Sache des Herrn,
eine Stimme der Erfahrung aus der Geschichte des Volkes Israel,
eine Stimme der Klugheit mit der Warnung vor zu raschem Handeln,
eine Stimme der Erinnerung an Gottes Rath und Entscheidung.

4) *Welch Herz ist fröhlich, um des Namens Christi willen Schmach zu leiden?

Das Herz, das den Herrn über Alles liebt und auf sein Leiden sieht,
das Herz, das ganz für die Sache des Herrn und sein Evangelium glüht,
das Herz, das im Kampf auf den Beistand und Sieg des Herrn vertraut,
das Herz, das fest auf seine Verheißung: Selig seid ihr, wenn euch die Menschen ꝛc. baut.

5) *Die Predigt des Evangeliums gehet fort.

Trotz der menschlichen Rathschläge, sie zu dämpfen,
trotz der Verfolgung und Schmach, welche die Apostel treffen,
trotz des Menschengebotes, daß sie sollten schweigen.

Am sechsten Sonntage nach Trinitatis.

Ap.-Gesch. K. 6, V. 1—7.

1) Daß das Amt des evangelischen Geistlichen ein Amt des Wortes sei.

Es wird damit die Vollmacht, — die Aufgabe, — die Grenze, — und der Segen des geistlichen Amtes genannt.

2) Welches der Geist der christlichen Armenpflege in einer christlichen Gemeinde ist.

Es ist der Geist der christlichen Liebe, der zum Wohlthun und zur Ausgleichung des ungleichen Looses auf Erden verpflichtet und treibt;
es ist der Geist christlicher Gewissenhaftigkeit und Ordnung, der die Bedürfnisse des Gemeindelebens beachtet und die Almosen gerecht und weise vertheilt;
es ist der Geist des Glaubens und Gebets, der in Allem dem Evangelio dient und insonderheit das geistliche Wohl der Armen fördert.

3) Wie sehr es in unserer Kirche an dienenden Werkzeugen gebricht.

Aber ist nicht „Dienen mit seinen Gaben" eines jeglichen allgemeiner Christenberuf?
Ist nicht „zu dienen der Gemeinde" jedes Geistlichen Pflicht?
Und doch thut noch ein besonderer Dienst der Kirche Noth.

4) *Die Diakonenwahl.

Was dazu die Veranlassung gab,
nach was für Männern man sich umsah,
wie es bei der Wahl selbst zuging,
und welcher Segen für die wachsende Gemeinde die getroffene Wahl ward?

5) *Die Christengemeinde zu Jerusalem wird sehr groß.

Da stellen sich allerlei Bedürfnisse der christlichen Genossenschaft heraus,
da sehen sich die Apostel nach Mitarbeitern im Dienste der Kirche um,
sie selbst halten am Gebet und am Amte des Wortes an und das Wort Gottes nahm zu.

6) *Gebet und Predigt.

Beide gehören im Gottesdienst bei Lehrern und Hörern zusammen,
aus dem Gebete kommt zur Predigt das Licht und die Kraft,
im Gebete strömt der Segen zur Wirksamkeit der Predigt auf die Gemeinde herab,
und das Gebet weiht jeglichen Dienst der Kirche und das Band, das die Diener des Wortes und die Gemeinde umschlingt.

Am siebenten Sonntage nach Trinitatis.

Ap.-Gesch. K. 6, V. 8—15 u. K. 7, V. 55—59.

1) Wie sich die hohe Würde ächten Christensinnes im Kampfe mit menschlicher Verkehrtheit verklärt.

Es verklärt sich im Kampfe mit eingebildeter Schulweisheit der schlichte Wahrheitssinn,
im Kampfe mit ränkevoller Arglist der unverstellte Freimuth,
im Kampfe mit tobender Leidenschaft die erhabene Seelenruhe,
im Kampfe mit frecher Gewaltthat die himmlische verzeihende Milde und Großmuth.

2) Der Tod des ersten Blutzeugen der christlichen Kirche in seiner Aehnlichkeit mit dem Tode des Erlösers.

Stephanus stirbt, wie Christus, sein Herr und Meister, schuldlos geschmäht und ungerecht verdammt,
vergiebt voll Sanftmuth und betet für seine Verfolger und Feinde
und freut sich mitten unter den Schrecken eines martervollen Todes der nahen Erlösung und himmlischen Vollendung.
So aber sehen wir die Kirche geweiht durch das Blut seiner Bekenner,
den Herrn verklärt durch den Sinn seiner Nachfolger,
den Himmel aufgethan durch die Stimme vollendeter Gerechten.

3) Des Stephanus Tod — ein seliger Tod.

Er stirbt in hingebendem Dienste der Wahrheit,
in der Nachfolge Jesu und voller Glaubensfreudigkeit,
in himmlischer Hoffnung der nahen Herrlichkeit.

4) Das selige Testament und Vermächtniß des ersten Blutzeugen Stephanus.

Er vermacht seine Seele dem Herrn,
er vermacht Freunde und Feinde der Erbarmung Gottes,
und der christlichen Kirche vermacht er sein erbaulich Vorbild und Gedächtniß.

5) *Das leuchtende Antlitz des Stephanus in der Stunde der Verantwortung und des Todes.

Es leuchtet auf ihn wieder die innere Glaubensfreudigkeit und heilige Begeisterung,

die Unschuld der Seele und volle Siegesgewißheit,
der Glanz der nahen himmlischen Verklärung und Herrlichkeit.

6) *Wie herrlich Stephanus seine höhere Sendung in den Dienst der Kirche bewährt hat.

Durch die Wunder und große Zeichen, die er voll Glaubenskräfte that unter dem Volke,
durch die Weisheit und den Gottesgeist, aus welchem er redete und dem Niemand zu widerstehen vermochte,
durch die freudige Drangabe seines Lebens und sein dem Herrn noch im Tode preisendes, wahrhaft christliches Ende.

Am achten Sonntage nach Trinitatis.

Ap.=Gesch. K. 8, V. 14 — 25.

1) Von der Herzensverkehrtheit derer, welche meinen, Gottes Gabe werde durch Geld erlangt.

Sie verkennt gänzlich den Werth der Gottesgabe,
sie verräth einen gemeinen Sinn und schimpflichen Eigennutz,
sie verfehlt ihre Absicht und sinkt in immer tieferes Verderben.

2) Daß nur ein rechtschaffenes Herz vollen Antheil an den Segensgaben des Evangeliums gewinnt.

Denn nur ein solches sucht mit redlichem Eifer die Wahrheit und findet sie im Lichte des Evangeliums;
ein solches strebet allen Ernstes nach sittlicher Reinheit und Güte und erfährt den Beistand des Evangeliums;
ein solches kennt kein höheres Glück als ächte Gottseligkeit und empfindet reichlich den Frieden und Trost des Evangeliums.

3) Daß die Gaben des heiligen Geistes mit Geldgewinn nichts gemein haben.

Sie können mit Geld nicht erlangt, und wo sie mangeln, nicht ersetzt werden,
sie dürfen nicht nach dem Geldpreise, der auf dem Markte des Verkehrs gilt, sondern müssen über Alles geschätzt werden,

sie sollen auch nie für Geld feil geboten und zum Dienste des Aberglaubens gemisbraucht werden.

4) Was Heuchelei sei.

Als die mehr auf äußere Geberde, als auf die Kraft Gottes sieht,
sich den Schein des Glaubens und der Frömmigkeit giebt,
dabei eine verkehrte Gesinnung des Herzens hat,
das Heilige zum Deckmantel der Bosheit misbraucht,
und sich selbst den letzten Weg zur Buße verschließt.

5) Welche innere Gefahren mit dem äußeren Wachsthum der Kirche Christi verbunden sind.

Die Gefahr des bloßen Namenchristenthums,
die Gefahr der eindringenden Weltliebe und Heuchelei,
die Gefahr der Lauigkeit und des Selbstbetruges.

6) *Samaria als Schauplatz der Wirksamkeit der Apostel.

Den sie mit Freuden betraten nach dem von Gott gegebenen Winke,
auf dem sie die vorhandenen Keime des erwachenden christlichen Sinnes sorgsam pflegten,
wo sie dem Eindringen des Unkrauts ernstlich und eifrig wehrten,
und da sie für immer weitere Verbreitung des Evangeliums unermüdet wirkten.

Am neunten Sonntage nach Trinitatis.

Ap.-Gesch. K. 8, V. 26—38.

1) Von dem Verdienste der Bibel um das Christenthum.

Und zwar um die Stiftung, — um die Verbreitung, — um die Erhaltung, — um die Wirksamkeit des Christenthums.

2) Wie Gott die Menschen bekehrt auf dem Wege der Belehrung.

Er weckt die Seelen auf und lenkt der Menschen Herzen und Wege,
er sendet Boten des Heils aus und stellt Lehrer und Prediger des Evangeliums an,
er segnet die Verkündigung und das Verständniß seines Wortes durch seinen Geist.

3) Das Bild des Kämmerers aus Mohrenland mit der Unterschrift: Suchet in der Schrift!

Das „Suchet“ deutet das fromme Heilsverlangen an,
drückt das ernste Forschen und die demüthige Lernbegier aus,
dringt unter menschlicher und göttlicher Anleitung immer tiefer in die Wahrheiten der Schrift ein,
und findet das Zeugniß von Christo und das ewige Leben darin.

4) Eine Anleitung zum Verständniß der Bibel.

Nimm gläubig sie zur Hand und lies mit Andacht drin,
Mach' dich mit ihr vertraut und forsch' nach ihrem Sinn!
Bitt' einen Freund um Licht, bitt' um den heilgen Geist,
Und wandle stracks den Weg, den dich die Bibel weist!

5) Was Alles Gott zur Bekehrung einer Menschenseele thut.

Er weckt das Bedürfniß nach Licht und Gnade in der Seele auf,
führt der Seele Boten der Wahrheit und helfende Freunde zu,
leitet sie zum Verständniß seines Wortes und Heilsraths an,
und rüstet sie mit himmlischen Gnadenkräften aus.

6) *Der Lebensquell in der Wüste.

Es ist das Wort Gottes mit seinen Brünnlein,
wer daraus heilsbegierig schöpft, wird erquickt,
und das Wasserbad im Worte reinigt und beseligt die Seele.

Am zehnten Sonntage nach Trinitatis.

Ap.=Gesch. K. 9, V. 1—8.

1) Von der Einwirkung des Geistes Gottes auf des Menschenherzens Bekehrung.

Daß wir diese Einwirkung nicht läugnen können,
daß wir sie uns aber nicht als zwingend denken dürfen,
daß wir sie auf die verschiedenste Weise wirksam erblicken,
daß wir auf jeden Wink Gottes sorgsam achten und seines Geistes Beistand uns erflehen müssen.

2) Wie aus dem Saulus ein Paulus wird — eins der wunderbarsten Ereignisse in der ersten Zeit der christlichen Kirche.

Um der Plötzlichkeit und Größe der Verwandlung willen,
um der Unerklärlichkeit des inneren Vorgangs und der äußeren Erscheinung willen,
um der tiefverborgenen Weisheit der göttlichen Führung und der entscheidenden Folgen der Begebenheit willen.

3) Wie die göttliche Allmacht in der Bekehrung des verblendeten Sünders sich verherrlicht.

Woran Menschen verzweifeln — das bringt sie zu Stand,
die Kräfte Himmels und der Erde steh'n in ihrer Hand;
sie reißt den Sünder wie aus dem Feuer den Brand,
und selig die Seele, die Gnade bei Gott fand!

4) Welche Bedeutung die Bekehrung des Apostel Paulus für die Kirche Christi hat.

Daß sie die Allmacht des Herrn der Kirche verherrlicht,
daß sie das gesegnetste Werkzeug zum Dienste der Kirche erweckt,
daß sie den wichtigsten Glaubensartikel der christlichen Kirche in ein helles Licht stellt,
daß sie uns endlich ein Bild der Bekehrung vorhält, das für alle Zeiten der Kirche höchst lehrreich und bedeutsam ist.

5) Des Saulus Bekehrung — ein Wunder der Gnade.

Achten wir darauf: Wie er bekehrt ward?
Wer er war und was er worden?
Was der Herr mit ihm vorhat?

6) *Saul, Saul, was verfolgst du mich?

Eine Frage, die wie ein Stachel in die erschrockene Seele dringt;
eine Frage, die mächtig das widerstrebende Herz bezwingt;
eine Frage, die lange noch mahnend im Gewissen wiederklingt.

Am elften Sonntage nach Trinitatis.

Ap.-Gesch. K. 9, V. 19—28.

1) Das Mißtrauen, mit welchem die Menschen die Rückkehr ihrer Mitmenschen vom Wege der Verirrung betrachten.

Lasset uns bedenken, daß solches Mißtrauen als natürliche Folge früherer Verschuldung erscheint,
daß es aber häufig auch aus einem lieblosen, Arges denkenden Herzen entspringt,
daß es nicht besser getilgt werden kann, als durch rechtschaffene Früchte der Besserung,
daß wir keinem dadurch die Umkehr erschweren dürfen.

2) Die nächste Bewährung von des Apostel Paulus Bekehrung.

Daß er sich nicht scheute, den Herrn frei zu bekennen, den er bisher verfolgt und gelästert,
daß er nicht einen Augenblick schwankte und sich durch das erfahrene Mißtrauen nicht irre machen ließ,
daß er endlich die zuverlässigste Probe seiner Treue durch den Muth und die Freudigkeit gab, mit der er alle Leiden und Verfolgungen trug,
also daß er die drei Feinde wahrer Herzensbekehrung überwand: die falsche Schaam, — den verwundeten Stolz, — die kleinmüthige Furcht.

3) Welch ein Segen für ein Land die freie Verkündigung des Evangeliums sei.

(Am Constitutionsfeste.)

Fragen wir: Worin die freie Verkündigung des Evangeliums besteht?
Wie sie auf das bürgerliche Leben und das Wohl der Staaten wirkt?
Und bedenken: Wie sie der Ruhm unseres Vaterlandes ist, den wir treu bewahren müssen.

4) Welch entscheidender Wendepunkt im Leben die Stunden der Bekehrung sind.

Entscheidend für die Denkart und Gesinnung,
für den Glauben und das Bekenntniß,
für den Beruf und das Schicksal,
für die Verbindungen und den Umgang.

5) Nachwehen der Bekehrung.

Das Mißtrauen der Menschen,
die Feindschaft der Welt,
die Selbstanklage und Sorge wegen eines möglichen Rückfalls.

6) *Paulus beginnt zu predigen.

Was er predigt? Christum, daß er Gottes Sohn sei.
Wo er predigt? In den Schulen zu Damaskus und Jerusalem.
Wie er predigt? Frank und frei, andringend und kräftiglich.

Am zwölften Sonntage nach Trinitatis.

Ap.=Gesch. K. 10, V. 25—33.

1) Warnung vor der Macht der Vorurtheile.

Sie ist in der Menschenwelt weit verbreitet,
sie entsteht leicht im Menschenherzen und wurzelt tief,
sie wirkt verderblich auf das Menschenleben ein.

2) Ich bin auch ein Mensch.

Ein Wort, das von Herzensdemuth zeugt,
zur Bruderliebe mahnt,
und vor Selbstentwürdigung warnt.

3) Von der innigen Verwandtschaft eines frommen Sinnes mit dem Christenglauben.

Lasset uns erst darauf achten, wie der fromme Sinn den Christenglauben innig ersehnt und gleichsam ahnt, — dankbar ergreift und verstehen lehrt, — und endlich auf die rechte Weise übt.

Dagegen wiederum der Christenglaube die fromme Gesinnung nährt und stärkt, — läutert und veredelt, — fruchtbar macht und verbreitet.

4) Das Frommsein — der Weg zum wahren Christwerden.

Wir finden die Frömmigkeit unter allen Völkern und Religionen als Band, das die Menschen mit Gott verknüpft;

sie macht die Seelen empfänglich für die Stimmen göttlicher Belehrung und bereitet sie zur Aufnahme des Heils in Christo vor;

sie fühlt die tiefsten und heiligsten Bedürfnisse des Herzens erst im Lichte christlicher Offenbarung vollkommen befriedigt.

5) Was wir aus der Geschichte der Bekehrung des Cornelius über christlichen Gottesdienst lernen.

Das, daß wir unsere Knie beugen müssen allein vor Gott,
daß wir alle in der Kirche gleich sind vor Gott,
daß nicht das äußere Werk, sondern die Gesinnung des Herzens Werth hat vor Gott,
daß wir gegenwärtig sind vor Gott zu hören, was uns von ihm befohlen ist.

6) Unser Erntebekenntniß: Ich bin ein Mensch.
(Am Erntefeste.)

Wir bekennen damit unsere menschliche Armuth und Bedürftigkeit,
unsere menschliche Abhängigkeit und Hinfälligkeit,
unsere menschliche Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit,
unsere menschliche Bestimmung und Würde.

7) *Was sichert der Predigt des Petrus im Hause des Cornelius einen offenen Eingang?

Der besondere göttliche Auftrag, der dem Petrus dazu geworden,
das tiefe Bedürfniß, das der Predigt entgegenkommt,
die ernste, fromme Vorbereitung im Fasten und Gebete,
und die lebendige Ueberzeugung, daß Gott zu den Menschen redet in seinem Worte.

Am dreizehnten Sonntage nach Trinitatis.

Ap.-Gesch. K. 12, V. 1—11.

1) Wer sprechen kann mit Petro: Der Herr hat seinen Engel gesandt und mich errettet.

Wer betend zum Retter im Himmel sich wendet und auf die Hilfe des Höchsten vertraut,
wer auf die rettende Hand Gottes schaut und weiß, daß er unter der Hut der Engel Gottes steht,

wer der rettenden Liebe Gottes sich würdig macht und sein Leben dem Dienste Gottes weiht.

2) Gott sei Dank, daß wir in einem Lande leben, wo nicht Willkühr, sondern das Gesetz herrscht!

(Am Constitutionsfeste.)

Freuen wir uns über das Glück, das wir genießen, und danken Gott dafür;
gedenken wir aber auch der Pflichten, die daraus für uns erwachsen, und geloben, dem Gesetze als freie Bürger zu gehorchen;
knüpfen wir endlich die Erinnerung daran, daß die Herrschaft des Gesetzes nur unter dem Einflusse des Christenthums eine wahrhaft beglückende werde.

3) Das Gebet thut Wunder.

Nicht in dem Sinne sagen wir das, daß wir von unserem Gebete eine wunderbare Wirkung erwarten dürfen,
aber mit demselben Rechte, mit welchem wir sagen: Vertrauen und Glaube thut Wunder,
insbesondere aber um deßwillen, weil wir den in Gottes Hand liegenden verborgenen Zusammenhang der Dinge nicht durchschauen können.

4) Warum muß die Kirche Christi auf Erden Gewalt leiden?

Daß sich ihr Wesen und ihre Herrlichkeit offenbare,
daß sich die Kraft des Glaubens und Gebetes erprobe,
daß sich die hilfreiche Macht Gottes verkläre.

5) Wie Gott die Seinen rettet.

Gott rettet die Seinen nach seinem Rathe, — aus größester Gefahr, — zur rechten Stunde, — auf gläubiges Anrufen, — durch wunderbare Macht.

6) *Stürme der Verfolgung über die Kirche des Herrn.

Sie haben eine weckende und reinigende Kraft,
sie kosten theure Opfer,
sie werden Zeiten der Bewährung,
sie können der Kirche den Untergang nicht bereiten,
sondern sie wächst vielmehr durch Blut, Gebet und Thränen.

Am vierzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Ap.-Gesch. K. 13, V. 42—49.

1) Wie noth immer von neuem in der Christenheit die Mahnung thut: Bleibet in der Gnade Gottes!

Weil wir so leicht vergessen, wie groß die Gnade sei, die uns widerfahren ist;
weil wir die Gnade oft versäumen, die uns angeboten wird;
weil wir unausbleiblich unser Heil verlieren, wenn wir aus der Gnade fallen.

2) Eine Betrachtung über die Gnadenwege Gottes in der Ausbreitung des Evangeliums Jesu auf Erden.

Sie führt uns zunächst auf den Gnadenrathschluß zurück, den Gott zur Beseligung des Menschengeschlechts gefaßt hat,
damit verbindet sich die Erinnerung an die Gnadenmittel, die uns Gott in der Kirche Jesu zur Begründung unseres Heils gegeben hat;
wir haben aber auch auf die besonderen Gnadenführungen in der Geschichte der Menschen und Völker zu achten.

3) Das Gebet: Nimm nicht von uns das Wort der Gnade!

Wir bitten in diesem Gebete: Gott wolle es uns erkennen lassen, daß wir aus Gnaden haben sein Wort;
wir bitten in diesem Gebete: Gott wolle es uns von ganzem Herzen empfinden lassen, was wir daran haben zum Heile unserer Seelen;
wir bitten in diesem Gebete: Gott wolle es uns ja nicht vergessen lassen, daß es uns genommen werden kann und wird, wenn wir's nicht achten und wahren.

4) Welch schwere Verantwortung auf ihre Seele laden, die das Wort Gottes von sich stoßen.

Blicken wir auf die Größe des Gnadengeschenkes Gottes, das sie verschmähen,
auf die Quelle, aus welcher der Widerspruch und Haß gegen das Wort Gottes fließt,
auf den unersetzlichen Verlust, welchen die Verwerfung desselben für Zeit und Ewigkeit bringt.

5) *Kann denn ein Mensch sich nicht werth achten des ewigen Lebens?

Ja, wenn er die Gnade nicht achtet, die ihn dazu beruft, und will es selbst erwerben;
wenn er das Wort von sich stößt, das ihn dazu verhilft, und meint es nicht zu bedürfen,
wenn er den Weg verläßt, der dahin führt, und sucht anderswo der Seligkeit Ziel.

6) *Der Uebergang des Lebenswortes Christi von den Juden zu den Heiden.

Es ist ein von dem Herrn der Kirche gewollter und geweissagter —
ein allmählig erfolgender und von der Heilsbegier der Heiden gebahnter —
ein durch den Haß der Juden beschleunigter und die rasche Ausbreitung des Evangeliums begünstigender Uebergang.

Am funfzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Ap.=Gesch. K. 14, V. 11—18.

(Am Erntefeste 1847.)

1) Wie wir christlich danken für die fruchtbare Zeit nach Tagen der Theurung und der Noth?

Dadurch, daß wir's lebendig erkennen, daß der Herr Gott ist,
daß wir's tief empfinden, wie unverdient seine Wohlthat und Gnade ist,
daß wir's ernstlich geloben, jede seiner Gaben würdig und nach seinem Willen zu gebrauchen,
daß wir uns ganz und für immer dem Rath und der Leitung Gottes vertrauungsvoll übergeben.

2) Daß es Gottes überschwengliche Gnade ist, die sich in jeder Ernte an uns verherrlicht.

Da er uns in der Ernte Alles giebt, was wir zum Leben brauchen,
uns weit mehr giebt, als wir verdienen,
und uns in jeder Ernte immer neue Mahnungen giebt, die wir oft überhört haben.

3) Nur im Glauben an den lebendigen Gott werden wir des Erntesegens wahrhaft froh.

Da erkennen wir im Erntesegen Gottes Gabe und danken ihm von Herzen dafür;
da gewinnen wir den höheren Segen, den Gott mit den Erntegaben verbunden hat und weihen ihm das Leben;
da haben wir die volle Zuversicht seiner ewigen Fürsorge und Treue und trauen auf seinen ferneren Segen.

4) Die Mahnung am Engelfeste: Gebt unserem Gott die Ehre!
(Zur Mitfeier des Michaelisfestes.)

Daß wir Gott die Ehre nicht nehmen, die ihm gebührt,
(gebt)
daß wir sie als unserem Gotte geben,
daß wir ihm die rechte Ehre geben.

5) Was Gott auch an den Heiden gethan, wie sieht das das christliche Auge an?

Als ein Band der natürlichen und biblischen Offenbarung,
als ein Zeugniß von Gottes Alles umfassender Güte,
als eine Mahnung zu um so größerer Dankbarkeit und Treue.

6) *Wir sind auch sterbliche Menschen gleich wie ihr und predigen euch das Evangelium.

Ein Wort, mit welchem Paulus der Menschenvergötterung wehrt, ob sich auch Gottes Kraft an sterblichen Menschen verklärt;
ein Wort, damit er die Herzen von den falschen zu dem lebendigen Gotte bekehrt,
und in der väterlichen Fürsorge Gottes für alle Menschen den wahren Gott erkennen lehrt.

7) *Die Heidenpredigt zu Lystra.

Sie bekämpft in heiligem Zorn den abgöttischen Wahn,
sie knüpft an den heidnischen Irrthum die christliche Wahrheit an,
sie bricht dem Glauben an den lebendigen Gott in den Herzen die Bahn.

Am sechszehnten Sonntage nach Trinitatis.

Ap.=Gesch. K. 14, V. 19—23.

1) Was zu gegenseitiger Glaubensstärkung dient?

Das freudige Bekenntniß mit Mund und Herz,
die Frucht des Glaubens im Leben,
und die Bewährung von des Glaubens Kraft in Kampf und Trübsal.

2) Daß wir durch viel Trübsal müssen in das Reich Gottes gehen.

Das kündigt die heilige Schrift uns an,
das spricht die Geschichte des Gottesreiches aus,
das bringt seine Natur und Beschaffenheit mit sich.

3) Blicke auf die streitende und triumphirende Kirche Christi.

Wir blicken voll Wehmuth auf die Kämpfe und Opfer, welche der Streit der Kirche kostet;
wir blicken getröstet hinauf zu dem Herrn der Kirche, der sie schützet und zum Siege führt;
wir blicken hoffend empor zu der Herrlichkeit der triumphirenden Kirche und stoßen uns nicht an die Knechts= und Leidensgestalt, welche sie auf Erden trägt.

4) Von der Ordnung des Reiches Gottes, daß der Weg in dasselbe durch viel Trübsal geht.

Lasset uns das als eine wirklich vorhandene und im Worte Gottes begründete Ordnung betrachten;
lasset uns diese Ordnung aus der Natur des Reiches Gottes und des Menschenherzens erklären;
lasset uns die Anwendung davon auf unser Christenleben machen.

5) Daß des Christen Fuß den Weg der Trübsal wandeln muß.

Denn es gehet nicht ohne Trübsal in der Welt ab,
es geht nicht ohne Trübsal in das Reich Gottes hinein,
es geht nicht ohne Trübsal zur Siegeskrone im Himmel empor.

6) *Das kleine Lystra ein bedeutungsvoller Schauplatz der Wirksamkeit des Apostels.

Da er Vergötterung und gleich darauf Verfolgung erfährt,
da er in der Kraft des Herrn unerschrocken das Evangelium lehrt,

dahin er im Herzensdrange wiederkehrt,
und im Werke der Glaubensstärkung fortfährt.

7) *Wie stark und beharrlich Paulus sein Predigtamt fortsetzt.

Ihn schreckt nicht des Volkes Ungestüm und Haß,
er eilt von Stadt zu Stadt mit seinem Friedenswort,
er stärkt die Seelen, die er für den Glauben schon gewonnen,
er ordnet die Gemeinden und befiehlt sie im Gebet dem Herrn.

Am siebzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Ap.=Gesch. K. 15, V. 6—12.

1) Wie sehr der Geist des Christenthums den Fortschritt unseres Geschlechtes begünstigt*).

(Zur Mitfeier des Constitutionsfestes.)

Durch den Geist des Lichtes, — durch den Geist der Freiheit, — durch den Geist der Liebe, — durch den Geist der Frömmigkeit.

2) Daß auch die Glaubenskämpfe in der Kirche Jesu ihr Gutes haben.

Sie erhalten die Theilnahme für die Angelegenheiten des Glaubens wach;
sie tragen zu schärferer Untersuchung und zu tieferer Begründung der Glaubenswahrheiten bei;
es spiegelt sich in ihnen der Geist des Glaubens ab und die Herzen werden offenbar.

3) Von der weisen Achtsamkeit auf die Grenzen der evangelischen Freiheit.

Diese Grenzen sind von dem Glaubensgesetze des Evangeliums gebildet,
durch die bürgerliche Ordnung geboten,
für das Band kirchlicher Gemeinschaft nicht zu entbehren.

---

*) Abgedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause“.

4) **Wir glauben durch die Gnade unseres Herrn Jesu Christi selig zu werden.**

Es ist das ein Bekenntniß, in welchem die Hauptsumme des christlichen Glaubens enthalten ist,
darauf vornämlich in unserer evangelischen Kirche gedrungen wird,
und wollen uns kein Menschenjoch auflegen lassen,
um deßwillen wir dürfen keinem die Seligkeit absprechen,
sondern müssen vielmehr selbst schaffen mit Furcht und Zittern, daß wir selig werden.

2) **Wie auch im Streite der Meinungen der Friede der Kirche bewahrt werden kann.**

Wenn der Streit im Geiste der Liebe geführt,
wenn eines jeden Ueberzeugung und persönliche Freiheit geachtet,
wenn auf die Gesinnung und die Frucht des Glaubens gesehen,
wenn das Wort Gottes zum Schiedsrichter gewählt und an dem Lebensgrunde der Kirche festgehalten wird.

6) **Wir glauben durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig zu werden.**

Es ist das ein großes und weitherziges —
ein frei- und seligmachendes —
ein reine und gläubig-erfahrene Herzen forderndes —
ein auch getrennte Herzen vereinigendes Bekenntniß.

7) ***Welch hohes Gewicht das Wort des Apostel Paulus in der ersten Kirchenversammlung hatte.**

Als der da redete aus eigener Erfahrung und Gottes Offenbarung heraus,
der da redete in Weisheit und Liebe zur Verständigung,
der da redete von den Wundern der Gnade unter den Heiden zu der Seelen Erbauung.

Am achtzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Ap.=Gesch. K. 17, V. 16—28.

1) **Woran es noch oft unserer Gotteserkenntniß gebreche.**

An Licht, — an Kraft, — an Frucht.

2) **Der heidnische Spruch: Wir sind göttlichen Geschlechts! im Lichte der christlichen Gotteserkenntniß.**

In diesem Lichte empfängt der Spruch: den rechten Sinn, — den wahren Werth, — die volle Kraft.

3) **Wie die Weltweisheit vor dem Gottesevangelium zu Schanden wird.**

Weil sie weder vor Unglauben noch Aberglauben schützt,
weil sie auf die dringendsten Fragen keine Antwort zu geben weiß,
weil sie auf die Hebung und Heiligung des menschlichen Geschlechts wenig oder keinen Einfluß hat,
weil sie immer neue Lehren zu Tage fördert, welche wieder veralten.

4) **Die biblische Wahrheit, daß aller Menschen Geschlechter von Einem Blute stammen.**

Sie hängt auf's genaueste zusammen:
Mit der Lehre von dem Ebenbilde Gottes und dem Bunde, den Gott mit den Menschen gemacht hat,
mit der Lehre von der Vaterleitung Gottes und dem Bande, das er um die Menschen geschlungen hat,
mit der Lehre von dem Sündenfall und dem Verderben, das auf alle Menschen gekommen ist,
mit der Lehre von der Erlösung und dem Menschensohne, der die Versöhnung für der ganzen Welt Sünde ist.

5) **Paulus in Athen, oder die alle menschliche Weisheit und Wissenschaft überragende Herrlichkeit des Evangeliums Christi.**

Betrachten wir den Schauplatz, auf welchem er auftritt und die Predigt, die er daselbst hält.

6) **Wir sind göttlichen Geschlechts.**

In welchem Sinne sind wir das?
Woher wissen wir das?
Wie erweisen wir das?

7) *Die Gotteslehre des Apostels Paulus.

Sie predigt den Gott über uns,
den Gott in uns,
den Gott für uns.

Am neunzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Ap.=Gesch. K. 19, V. 1—11.

1) Woher wir wissen, daß ein heiliger Geist sei?

Aus den Zeugnissen der Schrift — und du zweifelst daran?
aus seinen Wirkungen an unseren Herzen — und du weißt nichts davon?
aus dem Aufbau der Kirche Jesu in der Welt — und du merkst nicht darauf?

2) Daß auch noch heut zu Tage viele in der Christenheit mit den wichtigsten Glaubenslehren des Evangeliums unbekannt sind.

Fragen wir: Ob dem wirklich so sei?
Suchen wir die Gründe auf, aus denen das zu erklären ist?
Und weisen wir endlich nach, was uns das zu bedenken giebt.

3) Wie wichtig es für die Glieder einer christlichen Gemeinde ist, daß sie die schriftgemäße Lehre vom heiligen Geiste kennen.

Sie hängt auf's innigste mit dem Glauben zusammen, auf welchen wir Christen getauft sind;
es ruht auf ihr die Gründung des Reiches Gottes auf Erden und der Bau der Kirche Jesu;
es fließt aus ihr eine reiche Quelle der Kraft und des Trostes für alle Christenherzen.

4) Nachfragen über die Taufgnade.

Ob wir erkennen, was sie sei?
Ob wir sie gebrauchen, wie wir sollen?
Ob wir in ihr stehen und wie wir sie bewahren können bis ans Ende.

5) Daß die freie Predigt des Wortes Gottes eine der größten Segnungen der Kirchenreformation sei.

(Am Tage vor dem Reformationsfeste.)

Betrachten wir erstlich, was wir unter der freien Predigt des Wortes Gottes zu verstehen haben,
sodann, daß wir dieselbe der Kirchenreformation zu verdanken haben,
und endlich, welchen Segen wir dadurch gewonnen und wie wir ihn zu gebrauchen haben.

6) Wie viele heute noch gleich den Johannesjüngern nur an der Grenze des Christenthums stehen.

Wir gedenken an die, welche Jesum und seine Lehre verehren, ihn aber nicht als Sohn Gottes und Versöhner der Welt erkennen,
an die, welche die heilige Taufe empfangen haben, aber nichts von der Wirksamkeit des heiligen Geistes wissen,
an die, welche dem Christenverbande angehören, aber doch nicht als lebendige Glieder des Leibes Christi sich fühlen.

7) *Gott wirkte nicht geringe Thaten durch die Hände Pauli.

Wir hören, wie er Kirchenvisitation hält zu Ephesus,
wie er wunderkräftig die Hände auflegt und frei seinen Mund aufthut, um sie zu bereden vom Reiche Gottes,
wie er jahrelang anhält mit seiner Predigt, daß alle, die in Asien wohneten, das Wort des Herrn Jesu höreten.

Am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Ap.=Gesch. K. 19, V. 23—40.

1) Daß sich ein Herz voll schnöden Eigennutzes um allen Segen der Religion bringt.

Weil der Eigennutz es ist, welcher alle edleren Gefühle und Regungen des Herzens abstumpft,
die Pflege des Geistes und das Heil der Seele vernachlässigt,
die Religion selbst herabwürdigt und in eine Erwerbsquelle verwandelt.

2) Des Volkes Stimme — Gottes Stimme.

Was urtheilen wir selbst davon?
Was sagt die Geschichte darüber?
Was sagt das Christenthum dazu?

3) Die Reformation — keine Revolution.

(Am Sonntage nach dem Reformationsfeste.)

Sie war nicht ein Umsturz alles Bestehenden, sondern Abstellung grober Mißbräuche und Rückkehr zu dem unverfälschten Evangelio,
nicht wilde Bewegung der Massen, sondern ein reiflich überlegtes Werk gotterleuchteter Führer und Helden,
sie bediente sich keiner verwerflichen Mittel und Waffen, sondern siegte allein durch die Macht der Wahrheit und den Beistand Gottes.

4) Was haben wir von der Befürchtung: die Religion sei in Gefahr! zu halten?

Bedenken wir, daß diese Befürchtung oft eine leere Furcht und bloßes Vorgeben ist,
daß sie Mißtrauen gegen die Wahrheit und den, der sie schützt, verräth,
daß sie leicht eine aufregende und verderbliche Wirkung hat,
und daß wir selbst zusehen müssen, die Religion nicht in Gefahr zu bringen.

5) Daß die Stätte segensvoller Wirksamkeit für das Christenthum immer auch eine Stätte der Mühe und des Kampfes sei.

(Nach dem Tode eines Collegen.)

Und das zwar wegen des Widerstandes, den das Christenthum aller Orten findet,
und wegen der persönlichen Hingabe, die es zu seinem Dienste fordert.

6) *Ein warnendes Bild, wie es bei einem Volksaufrufe zugeht.

Betrachten wir das Treiben der Volksaufwiegler,
die Vorwände der Volksempörung,
das Toben und Geschrei der Volksmassen
und die Schwierigkeit, der Stimme der Besonnenheit bei dem erhitzten Volke Gehör zu verschaffen.

Am einundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Ap.=Gesch. K. 20, V. 17—38.

1) Der rechte Abschied von denen, deren Angesicht wir bald nicht mehr sehen.

Er geschiehet unter ernsten und frohen Rückerinnerungen, in ruhig=heiterer Fassung,
mit innigen Herzensergießungen und frommen Gebeten.

2) Wie sich die Macht und der Segen treuer Liebe in der Scheidestunde bewährt.

Durch das tröstende Bewußtsein erfüllter Pflicht,
durch das bleibende Andenken an den im Segen bestandenen Bund,
durch herzliche Fürsorge für das dauernde Wohl der Geliebten,
durch frommes Vertrauen auf die göttliche Obhut,
durch die freudige Hoffnung einer unzertrennlichen Gemeinschaft in dem Herrn.

3) Daß wir die Gefühle vorempfinden können, mit welchen wir einst aus unseren Verbindungen scheiden werden.

Wir werden das, wenn wir das Band selbst ansehen, das uns verknüpft,
auf den Werth merken, den es in unseren Augen hat,
nach der Liebe und Treue fragen, die wir genossen und bewiesen,
und den Grund prüfen, auf welchem unser Bündniß ruht.

4) Von der Rechenschaft, welche die Stunde des Scheidens fordert.

Wir sind sie Gott, der uns verbunden, uns selbst und denen schuldig, von denen wir scheiden;
es hängt davon die Ruhe und Freudigkeit des Herzens bei der Auflösung theurer und gesegneter Verbindungen ab;
es stützet sich darauf die Hoffnung, in unseren Werken und einem segensvollen Andenken fortzuleben,
und wir gewinnen unter drohenden Gefahren und noch im Blicke auf die ewige Rechenschaft im Gebete zu Gott ein getrostes Herz und guten Muth.

5) **Die Abschiedspredigt des Apostel Paulus.**

Sie gewährt uns einen erbaulichen Ueberblick über die segensvolle Wirksamkeit des Apostels,
hält uns einen Spiegel vor, in welchem wir den Geist unsers Lebens und Wirkens prüfen sollen,
und giebt den besten Trost an die Hand, durch welchen wir uns in der Stunde des Scheidens über jede bange Besorgniß erheben können.

6) **Was den letzten Abschied schwer und was ihn leicht macht*).**

Was den letzten Abschied schwer macht,
das ist, daß die Scheidenden eine lange, liebe Gewohnheit gelöst sehen,
das ist die Gewißheit, daß sie sich nicht mehr von Angesicht sehen,
das ist die Ungewißheit, welcher Zukunft sie entgegengehen.
Und was den Abschied auch wieder leicht macht,
das ist das Bewußtsein, wir haben nach bester Kraft unsere Pflicht gethan,
der mit Gebet verbundene Glaube: der Herr nimmt sich der Verlassenen an,
die Hoffnung endlich: auch die getrennten Wege führen zu Einem seligen Ziel hinan.

7) **Blicke in das Herz eines treuen Seelenhirten — ein Spiegel für Prediger und Gemeinde.**

Schauen wir das treu schlagende Herz darauf an,
daß es scheidet, — was es zeuget, — wie es sorget, — und womit es sich tröstet.

Am zweiundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Ap.-Gesch. K. 21, V. 8—14.

1) **Von schweren Gängen im Leben und wie wir sie uns pflichtgemäß erleichtern können**).**

Solche Gänge sind: der Gang aus dem Kreise der Liebe und aus Verbindungen heraus, in denen wir glücklich waren,
der Gang an ein Werk, das unsere Kräfte zu übersteigen scheint,
der Gang in einer Lage, die verhängnißvoll und drohend ist.

---

*) Besonders gedruckt.
**) Abgedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause“.

Es erleichtert uns aber jeden schweren Gang der Pflicht,
das hohe, himmlische Ziel, das wir im Auge haben,
der feste, frohe Glaube, den wir im Herzen tragen,
die Liebe, die uns eine tröstende Begleiterin ist.

2) Wann hat die Ergebung in Gottes Willen wahren Werth?

Wenn sie die Frucht des Glaubens,
eine freie That des Herzens,
eine Quelle des Gehorsams und des frommen Muthes ist.

3) Die überwindende Macht des Wortes: Des Herrn Wille geschehe! bei bangen Besorgnissen der Liebe.

Des Gottesglaubens Kraft, die in dem Worte liegt, überwindet die Furcht,
der Gottesstimme Ruf, der daraus ertönt, überwindet den Einspruch der Liebe,
des Gotteswortes Trost, der darin zu uns spricht, überwindet allen Schmerz.

Oder: Des Herrn Wille geschehe!
Sprache der Ergebung, — Grund der Beruhigung, — Ausdruck frommer Entschließung.

4) Wir sind bereit zu sterben um des Namens willen des Herrn Jesu.

Wollen wir also sprechen:
Da muß der Name Christi uns über Alles theuer sein,
da müssen wir als den seligsten Preis des Lebens der Seele Seligkeit erkennen,
da müssen wir uns ganz in den Dienst und Willen des Herrn ergeben.

5) *Was macht ihr, daß ihr weinet und brechet mir mein Herz?

Das Wort bezeugt die Innigkeit seiner Liebe,
bekämpft die Einsprache der Freunde
und erhöhet den Werth der Leidenswilligkeit des Apostels.

6) *Die weissagende Stimme und Unglücksbotschaft in Cäsarea.

Sie bereitet die Herzen auf die nahen Kämpfe,
sie bekümmert tief die Seelen der Freunde,
sie kann aber den festen Entschluß Pauli nicht brechen.

Am dreiundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Ap.-Gesch. K. 24, V. 10—16.

1) Der christliche Freimuth in seiner edlen Gestalt und Würde.

Als auf die Liebe zur Wahrheit gegründet,
vom Geiste der Weisheit geleitet,
mit dem Zeugnisse eines guten Gewissens gerüstet
und durch Gottvertrauen über alle Menschenfurcht erhaben.

2) Von dem Wege, den sie eine Secte heißen.

Was der Sectenname sagt?
Woher das Sectenwesen kommt?
Wie es auf die Kirche wirkt?

3) Der Ruhm eines guten und unverletzten Gewissens vor Gott.

Ein oft recht wohlfeil erachteter,
aber in der That schwer zu erringender,
und wenn er wirklich errungen ist, herrlich belohnender und ewig bleibender Ruhm.

4) Daß wir bereit sein sollen zur Verantwortung gegen Jedermann.

Wir betrachten die Forderung, — die Bereitung, — und den Segen der Bereitschaft zur Verantwortung.

5) *Was der Glaube an die Auferstehung der Todten für ein unverletztes Gewissen thut.

Er mahnt darnach zu streben und sich darin zu üben,
er hilft es gewinnen und sicher stellen,
er stärkt, alle Leiden und Verfolgungen um des Gewissens willen standhaft zu tragen.

6) *Wie verantwortet sich Paulus vor dem Landpfleger?

Unerschrocken, — umsichtig, — bekenntnißtreu.

Am vierundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Ap.=Gesch. K. 24, V. 24—27.

1) Von der Wahrheitsliebe der Männer, denen wir die Gründung und Erneuerung der Kirche verdanken*).

(Mit Beziehung auf das nahe Reformationsfest.)

Erinnern wir uns daran, daß sie die Wahrheit redlich suchten, — freimüthig verkündeten, — treu im Leben übten, — bis zum Tode vertheidigten.

2) Ueber Gewissensrührungen.

Wie sie entstehen? — Wovon sie zeugen? — Was sie fruchten?

3) Das Bild des Landpfleger Felix — ein Bußspiegel.

Wir betrachten die Bußpredigt, — das erschrockene Gewissen, — des Sünders Ausflucht, — und das unbekehrte Herz.

4) Von der ungelegenen Zeit zur Buße.

Bedenken wir, daß viele keine gelegene Zeit zur Buße finden,
daß andere die gelegene Zeit dazu versäumen,
daß wir keins wissen, wie lange wir noch gelegene Zeit haben.

5) *Wie Noth gerade dem Felix die Predigt des Paulus that.

Weil ihm die Gerechtigkeit feil war,
weil ihm die Keuschheit fremd war,
weil ihm das zukünftige Gericht nicht vor Augen und fürchterlich war.

6) *Felix will vom Glauben an Christum hören und Paulus predigt von der Gerechtigkeit, der Keuschheit und dem zukünftigen Gericht.

Sehet da, wie die Buße dem Glauben den Weg bahnt,
wie von der Aufnahme der Bußpredigt die Empfänglichkeit für die Glaubenspredigt abhängt,
und wie die Glaubenspredigt keine Frucht bringt, wenn die Buße ausbleibt.

---

*) Abgedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause“.

Am fünfundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Ap.=Gesch. K. 25, V. 6—12.

1) Von der Verantwortung vor Menschen und der Verantwortlichkeit vor Gott*).

1. Wir dürfen uns vor Menschen verantworten bei unbegründeten Beschuldigungen,
   wir sollen das thun mit Ruhe und Festigkeit,
   wir werden das können, wenn wir uns stets ein gutes Gewissen bewahren.
2. Was die Verantwortung vor Gott betrifft:
   so sollen wir zu derselben stets bereit sein;
   sie soll sich auf Alles erstrecken, was uns von Gott befohlen ist,
   wir können uns aber dabei nicht auf unser Recht, sondern nur auf seine Gnade berufen.

2) *Wie fest der Apostel Paulus vor dem Richterstuhle des Festus stand.

Fest in der Vertheidigung gegen ungerechte Angriffe,
fest in seiner Ueberzeugung und im Zeugnisse seines öffentlichen Wirkens,
fest auf seinem Rechte zum Schutze seiner Persönlichkeit und Sache.

3) *Ich berufe mich auf den Kaiser.

Ein Wort der Berufung an eine höhere Behörde (Appellation).
Ein Wort der Ergebung in Gottes Willen (Resignation).
Ein Wort der Ahnung eines großen Auftrages (Divination).

4) *Wie viel von der Berufung des Apostels auf den Kaiser für die Sache des Evangeliums Christi abhieng.

Das, daß das Leben des Apostels noch länger erhalten blieb,
daß sich ihm in Rom ein wichtiger Schauplatz der Wirksamkeit eröffnete,
daß wir seinem Aufenthalte daselbst mehr als ein theures Sendschreiben verdanken,
und daß sich die Herrlichkeit und siegreiche Macht des Evangeliums über alle Weltmacht offenbarte.

---

*) Abgedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause“.

Am sechsundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Ap.=Gesch. K. 26, V. 24—32.

1) Die Freudigkeit eines christlichen Glaubenszeugen in der Menschen Gericht.

Sie wird nicht erschüttert durch Schmähung und Spott,
sie bekennt ihre Ueberzeugung laut und frei,
sie ist entschieden in Gesinnung und That,
sie wandelt getrost auch die dunkelste Bahn.

2) *Ein halber Christ — kein Christ.

Denn das Christenthum fordert den ganzen Menschen,
dringt auf völlige innere Entscheidung,
und bleibt ohne festen Grund der Ueberzeugung ohne alle segensvolle Wirkung.

3) *Wie groß und schön das Pauluswort sei: Ich wünschte vor Gott ꝛc.

Es bekundet des Herzens innigen Wunsch nach der Seelen Rettung,
die innerste Ueberzeugung von des Christen hoher und beglückender Stellung,
und den edelsten Freimuth gegenüber der menschlichen Armseligkeit inmitten äußerer Herrlichkeit.

4) *Der Eindruck der Verantwortsrede des Apostels vor Festus und Agrippa.

Ein mächtiger auch bei den Spöttern,
ein nicht ungünstiger bei halb empfänglichen Seelen,
und wenn auch ein nur an der Oberfläche haftender,
doch zur Anerkennung der Schuldlosigkeit des Apostels führender Eindruck.

Am siebenundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Ap.=Gesch. K. 28, V. 16—31.

1) *Welche Wirkung macht der Schluß der Apostelgeschichte am Schlusse des Kirchenjahres auf uns.

Er stellt uns zur Ermunterung einen Glaubenszeugen vor Augen,
der früh und spat von Jesu predigt und das Reich Gottes bezeuget;
er legt uns die Frage der Prüfung ans Herz, ob wir offene Ohren oder verstockte Herzen bei der Predigt des Evangeliums haben;

er schließt uns den Trost und die Hoffnung auf, daß Gottes Wort ungebunden ist und seine Predigt unverboten bleiben wird.

2) *Blicke auf den Aufenthalt des Apostel Paulus in Rom.

Wir sehen ihn gefangen und doch frei,
wir sehen, wie er auch hier zuerst zu den Juden sich wendet und ihnen auslegt und bezeugt das Reich Gottes,
wir sehen, wie wohl etliche Dem zufielen, was er sagt, wie er aber auch Haß und Widerspruch findet,
wie er darauf ihre Herzenshärtigkeit straft und der Heiden Antheil an dem Heile verkündet,
und wie er zwei Jahre lang mit aller Freudigkeit unverboten das Reich Gottes predigt.

3) *Das unverboten, mit welchem die Apostelgeschichte schließt.

Es ist ein zum innigsten Dank gegen Gott aufforderndes Wort, der Seinem Worte freien Eingang bereitet;
ein auch bei Menschenverboten tröstendes Wort, da Gott den Menschenrath vereitelt;
ein uns zu um so treuerem Gebrauche des Wortes Gottes erweckendes Wort, da die freie Verkündigung des Evangeliums bei uns unverboten ist.

4) *Das sei euch kund gethan, daß den Heiden gesandt ist dieß Heil Gottes.

Es ist das das letzte Wort, das wir hier aus Pauli Munde hören;
es ist das ein seine Gottessendung und sein Wirken abschließendes Wort;
und das ist ein alle Freunde der Kirche mächtig erweckendes Wort, den Heiden das Heil Gottes zu bringen.

Am Tage Mariä Verkündigung.

Luc. K. 1, V. 46—55.

1) Welche Betrachtungen weckt der Lobgesang der Maria?

Daß es im Leben keine höhere Freude giebt, als die Freude an Gott,
daß es im Glücke keinen würdigeren Schmuck giebt, als Demuth vor Gott,
daß es für die Zukunft keine tröstendere Bürgschaft giebt, als die Hoffnung auf Gott.

2) Warum haben wir Maria, die Mutter unseres Heilandes, selig zu preisen?

Um des hohen Glückes willen, zu dem sie Gott erkoren,
um des schönen Vorbildes willen, das sie der Nachwelt hinterlassen,
um des unvergänglichen Verdienstes willen, das sie sich erworben.

3) Wie groß die Werkzeuge der Gnade Gottes in ihrer Demuth und Selbstverzichtung sind.

Indem sie die Ehre Gottes und den Ruhm bei Gott suchen, werden sie noch von späteren Geschlechtern gepriesen;
indem sie in äußerer Niedrigkeit und Ohnmacht den Menschenaugen erscheinen, verherrlicht sich um so sichtbarer Gottes Macht an ihnen;
indem sie das Gelingen und die Vollendung ihres Thuns und Wirkens getrost Gott überlassen, krönt derselbe ihre Wünsche mit Erfüllung und ihr Werk mit Segen.

4) Von der Stufenleiter christlicher Demuth im Gottesreiche.

Das Herz steigt vorerst in seine Tiefe hinab,
hält sich zu den Niedrigen herunter,
demüthigt sich unter Gottes gewaltige Hand:
so erhöhet sie Gott zu seiner Zeit,
und sie steigt zu wahrer Größe vor Gott empor und zum Bürgerthume im Himmelreiche hinauf.

5) Was wir von der Lehre über die Sündlosigkeit der Maria zu halten haben?
(Im Jahre 1855.)

Daß sie der heiligen Schrift zuwiderläuft,
daß sie Christo seine Ehre raubt,
daß sie ebenso wohl den Aberglauben nährt, als aus ihm stammt.

6) Die rechte Geburtsstätte des Lobes Gottes ist ein demüthiges Herz.

Weil ein demüthiges Herz die Größe Gottes am tiefsten erkennt,
die Gaben Gottes am höchsten schätzt,
die Freude an Gott am eifrigsten sucht,
und auf die Wege Gottes am achtsamsten merkt.

IV.

Der historisch-didactische Cyclus
mit dreifachen Texten.

Vierter Jahrgang.

Am ersten Sonntage des Advents.

a) Jerem. K. 31, V. 31—34.

1) Der Zuruf beim Eintritte ins neue Kirchenjahr: Gedenket an die Herrlichkeit des neuen Bundes!

Daß ihr die Führungen Gottes schauet und seine Gnade dankbar preiset,
daß ihr die Stimme Gottes höret und seinem Rufe freudig folget,
daß ihr das Bruderband, das euch umschlingt, erkennet und euch gegenseitig liebet,
daß ihr ein wahres Volk Gottes werdet und seinen Verheißungen kindlich vertrauet.

2) Eine Betrachtung über die Gnadenzeit.

Sie ist von Gott verordnet,
dauert noch heute fort,
bietet und bringt uns das größte Heil
und ruft zu ernster Wachsamkeit auf.

3) Unser Trost zum neuen Kirchenjahr: Der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen!

(Im Jahre 1863.)

Das ist unser Trost bei der Wandelbarkeit irdischer Dinge,
bei den Kämpfen der Zeit auf kirchlichem Gebiete,
bei dem Wankelmuth unseres eigenen Herzens.

b) Psalm 100.

1) Warum ist es dem Frommen eine so große Freude, Gott zu dienen im Gotteshause.

Um der erhabenen Gegenstände willen, mit denen da sein Geist sich beschäftigt,
um des inneren Herzensdranges willen, der ihn dahin ruft,
um des heiligen Seelengewinnes willen, den er an der Stätte, wo er Gott dienet, findet.

2) Unser Eintritt in das neue Kirchenjahr an der Hand des heutigen Dankpsalms.

Es liegt darin eine Aufforderung, die eines dem andern heut beim Eintritt ins Gotteshaus zuruft,
ein Bekenntniß, das wir alle vor Gott ablegen, daß wir Schaafe seiner Weide sind,
ein Trost, den wir alle aus dem Gotteshause ins neue Kirchenjahr mitnehmen, daß Gottes Gnade und Wahrheit ewiglich währt.

---

c) Joh. K. 17, V. 3.

1) Die Hauptstücke der christlichen Lehre, wie sie uns wieder im neuen Gnadenjahre verkündet werden.

Das ist die Erkenntniß des allein wahren Gottes, durch den Glauben an Jesum Christum, zum ewigen Leben.

2) *Der höchste Gewinn unseres Glaubens an Christum ist das ewige Leben.

Das ist das ewige Leben, daß wir den allein wahren Gott erkennen,
wir lernen ihn nur im Glauben an Jesum Christum wahrhaft erkennen,
und können also auch nur in diesem Glauben die Seligkeit in Zeit und Ewigkeit gewinnen.

Am zweiten Sonntage des Advents.

a) Jes. K. 40, V. 1—5.

1) Der Gnadenruf Gottes an die sündige Menschheit.

Lasset uns seinen Inhalt erwägen und die hohe Bedeutung, die er hat;
lasset uns von seiner Verkündigung und Ausbreitung sprechen;
lasset uns an seine Aufnahme und Wirkung bei uns gedenken!

2) *Wie Gottes Mund in der Zeit des Unglücks zu seinem Volke redet.

Mit tröstenden Stimmen wegen der begangenen Missethat,
mit verheißenden Stimmen wegen des zu hoffenden Heils,
mit ernst mahnenden Stimmen, eine ebene Bahn zu machen dem herrlich sich offenbarenden Gotte.

3) *Johannes der Täufer — ein Prophet Gottes.

Als der gesendet war von Gott,
als der Buße gepredigt und das kommende Heil verkündet hat,
als der mit seinem persönlichen Auftreten dem Herrn den Weg bereitet hat,
als der der letzte Prophet vor der Erscheinung der Herrlichkeit des Herrn gewesen ist.

---

b) Maleachi, K. 4, V. 1 und 2.

1) Die Zeit der Erscheinung Jesu Christi auf Erden — eine Zeit großer Entscheidung.

Und zwar im Kampfe der Meinungen,
über die Gesinnung der Herzen,
für das Wohl und Wehe der Menschen.

2) Der künftige Gerichtstag.

Ein Tag des Schreckens für die Verächter und Gottlosen,
ein Tag der Erlösung und Freude für die, die des Herrn Namen fürchten.

---

c) 1. Timoth. K. 1, V. 15.

1) Jesus Christus ist gekommen in die Welt, die Sünder selig zu machen.

Wie Großes das sei!
Wie wahr das sei!
Welch theuer werthes Wort das sei!

2) *Welch herrliche Adventsbotschaft das sei: Das ist gewißlich wahr u. s. w.

Weil sich in ihr vor unseren Augen die Adventsverheißung erfüllt,
weil sie unsre Herzen mit voller, froher Gewißheit erfüllt,
weil sie die ganze Größe der Sünder seligmachenden Erscheinung Christi enthüllt.

Am dritten Sonntage des Advents.

a) Haggai, K. 2, V. 7—10.

1) Wie sich Gottes Gnadenrath hell im Gnadenreiche Jesu spiegelt.

Als ein geheimnißvoller,
als ein allumfassender,
als ein wunderbar-herrlicher,
als ein ewig beglückender.

2) Freue dich, Christenheit, deines Königs!

(Zur Mitfeier des Geburtstags des Königs 1863.)

Er kommt von Gott gesandt und trägt die Krone von Gott zum Lehne,
er bringet Heil und Frieden allen Völkern und Geschlechtern der Erde,
er schützt die Seinen mit mächtiger Hand in seinem Reiche,
und sein Königreich hat nimmer ein Ende.

3) *Je näher die Zeit der Erfüllung rückt — desto inhaltsschwerer die Verheißung.

Nach der Kraft der Bewegung und der Veränderungen, welche die Erscheinung Jesu Christi hervorruft,
nach dem Umfang der Wirksamkeit Christi, der auch den Heiden Trost ist,
nach der Herrlichkeit des Reiches, das von ihm gestiftet wird,
nach der Dauer des Reiches als des letzten Hauses, dem kein anderes folgt.

b) 1. B. Mose, K. 49, V. 18.

1) Jakobs Gebet: Herr, ich warte auf dein Heil.

Der Herr ist's, auf den er wartet,
Geduld und Vertrauen ist's, womit er wartet,
das wahre Heil ist's, das er erwartet.

2) Das Wort des sterbenden Jakob: Herr, ich warte auf dein Heil!

Es ist das das freudige Bekenntniß eines frommen Herzens im Scheiden,
der Segenswunsch und das Gebet eines treubesorgten Vaters,
und eine große Verheißung für die ferne Zukunft.
Oder auch: als ein Wort heiliger Weissagung, — gläubigen Gebets, — getroster Erwartung, — seliger Erfüllung.

---

c) 1. Timoth. K. 2, V. 4, 5.

1) Ueber den Rathschluß Gottes zur Erlösung der Menschen.

Es ist ein von Ewigkeit her gefaßter,
ein alle Menschenkinder umfassender,
ein nach seinem Inhalte höchst beglückender,
ein in Christo herrlich vollendeter Rathschluß.

2) *Was spiegelt sich zur Freude unserer Herzen in der Adventszeit in dem Paulusworte ab?

Gottes Gnadenwille,
Christi Mittlerhilfe,
das höchste und beseligendste Menschenziel.

Am vierten Sonntage des Advents.

a) Jes. K. 12, V. 2—6.

1) Das Gnadenheil in Christo.

Wir betrachten das Heilsgut, das wir in Gott gewinnen,
den Heilsbrunnen, daraus wir mit Freuden Wasser schöpfen,
und den Heilsweg, auf welchem wir des Herrn Lob verkündigen.

2) Gottes Verheißung hat nimmer ein Ende.

Sie gehet von Ewigkeit aus und ziehet sich die ganze Geschichte des Reiches Gottes hindurch;
sie gehet in Erfüllung, wenn die Noth am größten und die Hilfe am nöthigsten ist;
sie gehet und dauert in ihren Wirkungen fort, auch wenn sie erfüllt ist.

3) *Unser Adventspreis: Gott ist mein Heil!

Es ist ein Preis, der das Herz getrost macht,
ein Preis, der die Seele gesund macht,
ein Preis, der sich in allen Landen Bahn macht.

---

b) 5. B. Mose, K. 18, V. 18, 19.

1) Der Adventsruf: Nehmet Christum auf!

Hier ist mehr als ein Prophet;
durch ihn hat Gott am letzten geredet zu uns;
wer ihn nicht hören wird, der bringt sich selbst um den Segen der Weihnachtsbotschaft.
Oder auch: Nehmt Christum, den Propheten, auf! Er ist es, wie es keiner war, — Gott hat am letzten durch ihn zu uns geredet, — er kommt noch heute und lehret die Leute, — wer sein Wort nicht hört, von dem wird es der Herr fordern.

2) *Hört, hört!

Gott redet zu euch;
er tritt euch nahe durch Einen aus euch,
und wehe dem, der ihn nicht hört, aber die ihr hört, Heil euch!

---

c) 1. Joh. K. 4, V. 9.

1) Liebe ist das rechte Weihnachtsgefühl.

Das nahende Fest zeugt von der größesten Liebe,
umschlingt die Herzen mit dem Bande brüderlicher Liebe,
weckt den Geist hilfreich-segnender Liebe.

2) Was macht uns die Erscheinung des Sohnes Gottes auf Erden offenbar?

Die Liebe Gottes gegen uns (daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns),

den Zusammenhang der Welt mit Gott (daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt),
des Lebens Bestimmung und höchstes Ziel (daß wir durch ihn leben sollen).

Am ersten Weihnachtsfeiertage.

a) Luc. K. 2, V. 1—14.

1) Auch mir ist heute der Heiland geboren.

Auch mir, der ich ohn' ihn verloren,
auch mir, den Gott zu seinem Kind erkoren,
auch mir, daß ich werd' neu geboren.

2) Der Weihnachtschor der himmlischen Heerschaaren: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Sehet da das Band, das den Himmel an die Erde knüpft,
das Heil, das vom Himmel auf die Erde kommt,
den Weg, der von der Erde zum Himmel führt.

---

b) Micha, K. 5, V. 1—3.

1) Der neugeborne Heiland in seiner irdischen Niedrigkeit.

Sehet, wie er in dieser Gestalt mit dem Loose der Menschheit uns versöhnt,
das wunderbare Walten Gottes verherrlicht,
seine künftige Berufsbahn bezeichnet
und uns zu um so dankbarerem Preise seiner freiwilligen Erniedrigung aufruft.

2) Welche merkwürdige, tief bedeutungsvolle Gegensätze uns in der Geburt Jesu Christi entgegen treten.

Schauen wir an die Geburtsstätte,
die Geburtszeit,
das Geburtskind selbst.

---

c) Joh. K. 3, V. 16—18.

1) Die Opfergabe, die wir Gott für das Geschenk seines Sohnes weihen, sei unser Herz.

Und was für ein Herz? Ein demuthsvoll gläubiges,
ein in Gehorsam und Liebe dankbares,
ein nach dem ewigen Leben verlangendes, himmlisch-gesinntes Herz.

2) Christus, der Neugeborene, die größte Festgabe der Liebe.

Bedenket: Von wem wir sie empfangen haben,
wie Gott uns mit ihr Alles geschenkt,
wie sie für alle Zeiten uns bleibet,
wie ihre glaubensvolle An- und Aufnahme uns unaussprechlich beseligt.

3) Daß der heilige Christ die allergrößte Gottesgabe an die Menschheit ist.

In ihr schauen wir die Größe der Liebe Gottes, die der Welt erschienen ist,
die Größe des Opfers, welche unsere Erlösung gekostet hat,
die Größe des Heils und der Beseligung, welche Christus der Welt gebracht hat.

Am zweiten Weihnachtsfeiertage.

a) Luc. K. 2, V. 15—20.

1) Von den segensvollen Wirkungen der persönlichen Freude an der Geburt des Herrn.

Sie offenbaren sich im wiedergeborenen Menschenherzen und im Lobe Gottes,
in dem geheiligten Familienleben und in Bruderliebe,
in der christlichen Volksgemeinschaft und in dem Eifer, die Kunde des Heils auszubreiten.

2) *Das Lob Gottes aus dem Munde der Hirten.

Es tönt aus freudig überzeugtem, hochbeglücktem Herzen,
es hallt aus der Weihnacht fort durch alle Jahrhunderte,

es weckt unsere Seelen zu noch größerem Preise für Alles, was wir von diesem Kinde wissen.

---

b) Jes. K. 9, V. 6, 7.

1) **Der neugeborene Heiland in seiner göttlichen Herrlichkeit.**

Achtet darauf, welche Abkunft er hat,
welche Namen er trägt,
welches Reich er gründet.

2) **Wozu uns die Betrachtung der merkwürdigen Gegensätze in der Geburt Jesu Christi dient?**

Zur Befestigung des Glaubens an Christi hohes Werk und himmlische Würde,
zur Verherrlichung der Wege und des wunderbaren Waltens Gottes,
zur Erkenntniß der Bedeutung des Menschenlebens und der Beschaffenheit des Himmelreiches.

---

c) 1. Joh. K. 5, V. 1.

1) **Was wirket die Geburt des Sohnes Gottes an und unter gläubigen Menschenkindern?**

Eine neue Geburt in uns,
eine neue Welt um uns
und himmlischen Segen über uns.

2) ***Die Weihnachtsfrage: Bist du von Gott geboren?**

Glaubest du, daß Jesus sei der Christ?
Liebst du ihn, der dich geboren hat?
Und erweisest du das in der Liebe zu dem, der von ihm geboren ist?

Am Sonntage nach Weihnachten.

a) Jes. K. 40, V. 27—31.

1) Der Zweifel macht das Herz müde, aber die Hoffnung erhebt und stärkt es.

Das erfahren wir, wenn wir unsern Lebensweg betrachten,
unser Lebenswerk prüfen
und unserm Lebensziel uns nähern.

2) Worin wir können und sollen jung bleiben, auch wenn wir alt werden?

In der Liebe, die nicht aufhört,
in der Kraft des Glaubenslebens, das zunimmt,
in dem begeisterungsvollen Streben nach dem ewigen Ziel und Kleinod.

---

b) Psalm 103, V. 8—18.

1) Was ruft am Schlusse des Jahres zum Preise der Barmherzigkeit und Gnade Gottes auf?

Das Andenken an die genossenen Wohlthaten, mit denen seine unverdiente Huld uns gesegnet,
an die überstandenen Leiden, durch die uns sein weiser Rath mit liebevoller Hand geleitet,
an die begangenen Sünden, in denen er uns hat mit schonender Geduld getragen.

2) Daß wir ein jedes von dem alten Jahre mit dem Gebete scheiden müssen: Gott sei mir Sünder gnädig!

Um der Sünden willen, die wir begangen,
um der Wohlthaten willen, die wir empfangen,
um der Gerichte willen, die Gott über uns verhangen,
um der Freudigkeit willen, damit wir wünschen ein neues Jahr des Lebens anzufangen.

---

c) Br. Judä, V. 24, 25.

1) Gott sei ewig Preis!

Wir preisen seine behütende Treue in der Zeit,

stellen uns im Geiste vor das Angesicht seiner Herrlichkeit, und befehlen uns seiner Macht und Gnade in Ewigkeit.

Am Neujahrstage.

a) Matth. Kap. 16, V. 24—26.

1) Christi Weisung und Rath zum getrosten Eintritt in ein neues Jahr.

Wie lautet er? Gefaßt auf Alles sein, —
das Leben nicht über Alles schätzen, —
die Seele allermeist bewahren.

2) Welches der größeste Verlust und der seligste Gewinn im Jahreswechsel sei?

Da lasset uns zuerst erwägen, worin der größeste Verlust und der seligste Gewinn für ein Christenherz bestehe,
und dann bedenken, welche Weisung und welchen Segen wir für den Lauf des neuen Jahres davon haben, daß wir Solches wissen.

3) *Jesus rufet uns heute zu seiner Nachfolge.

Er hat ein Recht dazu, denn wir sind nach seinem Namen genannt und mit seinem Blute erkauft.
Und was fordert er von uns? Daß wir verleugnen uns selbst und das Kreuz auf uns nehmen.
Und welchen Segen haben wir das ganze Jahr hindurch davon? Daß wir das wahre Leben finden und der Seele Heil gewinnen.

---

b) Psalm 102, K. 26—29.

1) Was vergehet und was bleibet im Wechsel der Jahre?

Es vergehet die Zeit mit ihren wechselnden Erscheinungen, aber es bleibet über uns Gott, der sie lenkt, und in uns die Erinnerung.
Es vergehet die Welt mit ihrer Lust und mit ihrem Leid, aber es bleibet der Wille Gottes und die in dessen Uebung gewonnene Kraft.

Es vergehet der Mensch mit seinem Leben und mit seinen Werken, aber es bleibet die Frucht seiner Thaten und die Hoffnung höherer Vollendung.

2) Wie die Bedeutung unserer Erdenjahre uns hinauf zu Gott, dem Unwandelbaren, führt.

Sehen wir zu dem Ende die Erdenjahre an:
als Messer unserer Lebenszeit,
als Mahner ihrer Flüchtigkeit,
als Wechsellauf von Freud und Leid,
als Acker unserer Wirksamkeit,
als Stufen zu der Ewigkeit.

---

c) Hebr. K. 10, V. 35, 36.

1) Welch hohen Werth ein wahrhaft christliches Gottvertrauen am Neujahrstage hat.

Wir können es haben;
wir werden es brauchen;
wir müssen es wahren;
es wird sich herrlich lohnen.

2) Der mahnende und tröstende Zuruf zum Neujahrstage: Halt an! halt ein! halt aus!*)

Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat, — halt an mein Herz in deinem Glauben!
Geduld aber ist euch Noth, auf daß ihr den Willen Gottes thut, — halt ein mit deinen Kummerklagen!
Und die Verheißung empfanget, halt aus! das Kreuze währt nicht immer.

Am Sonntage nach dem Neujahr.

a) 1. B. Mose, K. 17, V. 1—4.

1) Abraham — Gottes Freund.

Gott offenbarte sich ihm — und Abraham erkannte den wahren Gott;

---

*) Besonders gedruckt.

Gott schloß einen Bund mit ihm — und Abraham war fromm und wandelte vor Gott;
Gott gab ihm eine große Verheißung, — und Abraham glaubte ihm und vertrauete fest auf Gott.

2) *Wandle vor Gott und sei fromm!
So spricht der allmächtige Gott,
das fordert von uns der Bund mit ihm,
und Gottes Verheißung über dem, der seinem Rufe folgt, ist groß.

---

b) Jes. K. 45, V. 5—7.

1) *Ich bin der Herr und sonst keiner mehr.
Von ihm stammt alles Leben her,
und Licht und Finsterniß schafft er,
dien' ihm allein — nicht andern Göttern mehr!

---

c) Röm. K. 14, V. 7, 8.

1) Unser ganzes Leben gehört dem Herrn.
Es ist das eine große Wahrheit,
eine heilige Mahnung,
ein herrliches Trostwort.

Am Feste der Erscheinung Christi.

a) Joh. K. 1, V. 4, 5.

1) Von der Herrlichkeit der Erscheinung Christi.
In seiner Persönlichkeit ist das göttliche Leben zur vollen Anschauung gekommen,
von ihm ist das Licht und eine lebenschaffende Kraft in die Menschenwelt ausgegangen
und wie viele ihn auch bekämpft haben, er hat immer wieder siegreich den Widerstand der Finsterniß bezwungen.

2) Das wahre Licht und sein Loos auf Erden.

Da wir betrachten den Sitz, — den Schein, — den Streit, — den Sieg des wahren Lichtes.

---

b) Jes. K. 55, V. 3—5.

1) Was hat Christus den Völkern und Staaten gebracht?

Ein Licht der Aufklärung, das nur Segen bringt,
ein Band der Liebe, das sich um Herzen und Länder schlingt,
ein Gesetz der Freiheit, das auf sittlichen Gehorsam dringt.

2) Die Erscheinung Christi — keine bloße Zeiterscheinung.

Sie entsteht nicht aus der Zeit, sondern ist begründet in der Gottheit Christi und dem ewigen Rathschlusse Gottes;
sie vergehet nicht mit der Zeit, sondern ist bleibend und hat ewig dauernde Wirkungen;
sie betrifft nicht blos die Interessen der Zeit, sondern die heiligsten Angelegenheiten der ganzen Menschheit.

---

c) Röm. K. 10, V. 14 med. bis 18.

1) Das Christenthum als Predigt.

Mit der Predigt des Evangeliums hat das Christenthum begonnen,
durch die Predigt wird es ausgebreitet,
aus der Predigt kommt der Glaube,
und in der Predigt segnet der Herr fort und fort die Glieder seiner Kirche.

2) *Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen!

Als die als Boten von Gott gesandt sind,
als die ausgehen in alle Lande,
als die der Welt bringen die beseligendste Friedenskunde.

Am ersten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung.

a) 1. B. Mose, K. 28, V. 10—17.

1) Die Stätten, wo wir Gottes Nähe inne werden, sind heilige Stätten.

Gott kommt uns da entgegen und offenbart uns seine Nähe;
es geschieht das auf allerlei Weise und da wir's nicht vermuthen;
wir dürfen unsere Augen und Herzen gegen seine Offenbarung nicht verschließen;
und müssen besonders die Stätten aufsuchen, wo wir lebendiger seine Nähe empfinden.

2) *Jakobs Traum.

Eine Offenbarung des lebendigen Gottes,
eine Weissagung der Segnungen künftiger Zeiten,
eine himmlische Stärkung auf der irdischen Pilgerreise.

---

b) Psalm 139, V. 7—12.

1) Daß wir auf allen unsern Lebenswegen Gott zum Begleiter haben.

So fliehe die Wege der Sünde, auf denen Gottes Auge dich sieht und sein strafender Arm dich erreicht.
So wandle die Wege der Pflicht, auf welche Gottes Stimme dich ruft und da seine Hand dich leitet.
So gehe getrost auch auf einsamen und dunklen Wegen einher, da Gottes Antlitz dir leuchtet und seine Rechte dich schirmt.

2) Welch herrliche Hilfe das Gefühl der Nähe Gottes zu einem getrosten Gange durchs Leben leistet*).

Es lehrt uns auf die Stimmen merken, in denen der Herr zu uns redet — und hilft uns den Frieden des Gewissens bewahren.
Es begleitet uns auf allen Wegen, die der Herr uns führt — und hilft uns seiner Leitung ganz vertrauen.
Es erhellt das Dunkel, mit welchem der Herr den Ausgang unseres Lebens bedeckt, — und hilft uns unseren Lauf mit Freudigkeit vollenden.

---

*) Abgedruckt in „Erinnerungen an heilige Stunden im Gotteshause“.

3) Ueberall ist Gott!

Der denkende Geist staunt, — und begreift es nicht;
das gläubige Herz fühlt's, — und zweifelt nicht;
das schuldbewußte Gewissen erschrickt,
und dem bedrängten frommen Herzen ist's sein bester Trost.

---

c) Col. K. 2, V. 18.

1) Das Bild der wahren christlichen Frömmigkeit.

Sie geht nicht nach eigener Wahl einher, sondern bildet sich nach Gottes Wort;
sie entfremdet nicht der wirklichen Welt, sondern weihet und segnet das Wirken für die Welt;
sie besteht nicht in äußerem Wesen nur, sondern prägt sich im ganzen Sinn und Wandel aus.

2) Lasset euch niemand das Ziel verrücken!

Sehet zu, daß ihr's erkennet in wahrem Lichte,
daß ihr's suchet auf rechtem Wege,
daß ihr durch nichts euch aufhalten lasset in euerem Laufe!

Am zweiten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung.

a) 1. Buch Mose K. 50, V. 15—21.

1) Wir sind unter Gott.

Wir stehen unter seiner Herrschaft, — unter seinem Schutze, — unter seiner Leitung, — unter seinem Segen.

2) Von der Macht der vergebenden Liebe über den Haß und die Bosheit der Menschen.

Sie zeigt sich darin, daß sie auf das vorwurfsfreie Bewußtsein sich gründet, Unrecht gelitten, nicht Unrecht gethan zu haben,
daß sie die beste Kraft aus Gott schöpft und aus der frommen Ueberzeugung, unter Gott zu stehen,
daß sie endlich siegt, auch wo sie zu unterliegen scheint, und das Böse mit Gutem überwindet.

3) Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.

Ein Wort der Anklage und doch der herzlichen Vergebung,
ein Wort der Beschämung und zugleich eines herrlichen Trostes,
ein Wort der eigenen Erfahrung und der weltgeschichtlichen Bewährung.

---

b) Spr. Sal. K. 3, V. 5—7.

1) Wie wir uns auf Gott verlassen sollen?

Von ganzem Herzen, — mit demuthsvollem Herzen, — mit gehorsamem Herzen.

2) *Der Herr wird dich recht führen.

Wenn du dich von ganzem Herzen auf ihn verlässest,
wenn du in allen deinen Wegen sein gedenkest,
wenn du seinem Rathe und Rufe gehorsam folgst.

---

c) Jak. K. 3, V. 17. 18.

1) Die Gestalt und Wirkung der christlichen Weisheit.

Sie ist von oben her und blickt nach oben,
sie trennt vom Wissen nicht das Thun und wählt zum Wirken die besten Mittel,
sie übt auf den Umgang mit den Menschen den wohlthätigsten Einfluß aus und trägt der Gerechtigkeit und des Friedens Frucht.

2) Daß man der wahren Weisheit hohen Werth an ihrer Frucht erkennt.

An der Geistesfrucht, die in ihrem Lichte reift,
an der Herzensfrucht, die sie im Innern des Menschen schafft,
an der Lebensfrucht, die sie im Umgang und Wandel trägt.

Am dritten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung.

a) 2. Buch Mose K. 34, V. 4—10.

1) Daß Gott die Sünden der Väter noch an Kindern und Kindeskindern heimsucht.

Es ist das eine Bibellehre, die zur Erinnerung an den heiligen Richterernst Gottes dient;
es findet das seine Bestätigung in dem engen Zusammenhange der Sünde, sowie durch Geschichte und Erfahrung;
es wird das geläutert und gemildert durch die Vorstellung von Gottes züchtigender Liebe und den Reichthum der vergebenden Gnade.

2) *Wie Gott sich an und durch Moses als den barmherzigen Gott offenbart.

Als der ihm wiederholt erscheint und die zerbrochenen Gesetzestafeln erneuert,
als der ihm seine große Gnade und Treue verkündet und lässet ihn Gnade vor Seinen Augen finden,
als der einen Bund mit seinem Volke will schließen und will Wunder thun, dergleichen nicht geschaffen sind in allen Landen und unter allen Völkern.

---

b) Jes. K. 3, V. 10. 11.

1) Die Predigt vom Glücke der Gerechten und von dem Verderben der Gottlosen.

Sie wird leicht misverstanden,
sie wird ebenso oft gemisbraucht,
sie wird noch öfterer überhört,
sie wird aber im Herzen und Leben bestätigt.

---

c) Ebr. K. 3, V. 5. 6.

1) Die christliche Treue.

Sie besteht in der Gesinnung des Herzens und geschiehet um des Herrn willen,
sie bewährt sich in allen Verhältnissen des Lebens und erfüllt jedwede Pflicht,
sie thuet das auch unter Opfern und sucht ihren Lohn nicht auf Erden, sondern findet ihn im Himmel.

2) Was ist's, was uns zur Treue bis an's Ende mahnt?

Lasset uns bedenken, daß wir über viel auf Erden gesetzt sind,
wie hoch wir in Christo begnadigt sind,
und welche herrliche Verheißung des himmlischen Erbes wir haben.

Am vierten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung.

a) Josua K. 1, V. 7—9.

1) Worauf der Seele Freudigkeit bei einem schweren Gange und Werke sich gründe.

Auf Gottes Ruf und Geheiß,
auf Gottes Buch und Gesetz,
auf Gottes allmächtigen Schutz und Segen.

2) *Betrachte das Buch des Gesetzes Tag und Nacht!

Es sei dein Leitstern, der dir den rechten Weg weis't;
es sei dein Wanderstab, der dich auf dem Wege unterstützt;
es sei deine Leuchte im dunklen Thal, die noch deinen letzten Weg erhellt.

---

b) Psalm 12, V. 2—6.

1) Daß die Zahl der wahrhaft Frommen zu aller Zeit klein gewesen.

Weil zu allen Zeiten das wahre Wesen und der Werth der Frömmigkeit von vielen verkannt worden ist,
weil zu allen Zeiten die menschliche Schwachheit groß und die Sünde mächtig gewesen ist.

2) *Die Klage über die Abnahme der Gläubigen unter den Menschenkindern.

Es ist eine alte aber immer sich erneuernde Klage;
es ist eine in dem Verderben des Menschenherzens begründete und durch traurige Erscheinungen der Zeit auch jetzt gerechtfertigte Klage;
es ist aber auch eine zu treuem Gebete um die Hilfe des Herrn, zu reiner Lehre und getroster Arbeit im Dienste des Herrn mächtig aufrufende Klage.

c) 1. Theſſ. K. 5, V. 6—9.

1) Ermahnung zu chriſtlicher Wachſamkeit.

Daß wir als Kinder des Tages vor aller Schlaftrunkenheit und Betäubung uns hüten,
daß wir gegen Gefahr und Verſuchung mit heiligen Waffen uns rüſten,
daß wir in wachſamer Treue für die Ankunft des Herrn bereit uns halten.

2) Was zu chriſtlicher Wachſamkeit gehöre und wie ſie ſich bewähre.

Es gehört dazu das Wach- und Nüchternſein, daß wir als am Tage wandeln,
das Gerüſtetſein, daß wir im Kampfe wohl beſtehen,
das ſeines Heils gewiß ſein, daß wir ſchaffen unſere Seligkeit.

Am fünften Sonntage nach dem Feſte der Erſcheinung.

a) 1. Sam. K. 2, V. 26—30.

1) *Des Herrn Drohung über Eli's Haus.

Sie gehet von der Erinnerung an die dem Hauſe erwieſenen Gnaden-offenbarungen aus,
ſtraft die Untreue und Pflichtvergeſſenheit des Vaters und ſeiner Söhne,
und ſtellt das Urtheil der Verwerfung und den Untergang des Hauſes in Ausſicht.

2) *Blicke in die Knabenzeit Samuels.

Der Knabe nahm zu und war angenehm bei dem Herrn, und bei den Menſchen,
ob er auch in einem Hauſe wohnte, wo er viel Böſes ſah und hörte,
und ſo erfüllte ſich an ihm die Verheißung Gottes: Wer mich ehret, den will ich auch ehren.

---

b) Jer. K. 2, V. 19.

1) *Das ſchwerſte Herzeleid.

Es iſt das, das der Menſch ſich ſelbſt bereitet durch Ungehorſam und Bosheit,

es ist damit verbunden das Gefühl der Gottverlassenheit,
und nur wenn das Herz seinen Jammer inne wird, wendet sich durch Gottes Erbarmen auch das tiefste Leid.

---

c) Röm. K. 12, V. 11. 12.

1) Christliche Arbeitsamkeit.

Sie ist brünstig im Geiste und thut, was sie soll, mit Lust;
sie schickt sich in die Zeit und kauft sie weise aus;
sie ist fröhlich in Hoffnung auf Gottes Segen und hält an am Gebet;
sie trägt geduldig der Arbeit Last und bereitet sich im Erdenwerke für den Himmel.

2) *Welchen Segen ein Christ in trübsalsvoller Zeit hat, wenn er die Mahnungen des Apostels befolgt.

Weil sein Herz wacker und sein Geist frisch bleibt,
weil er in die Zeit sich schickt und voll Hoffnung in die Zukunft schaut,
weil er geduldig ausharrt und im anhaltenden Gebete die beste Kraft gewinnt.

Am sechsten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung.

a) 1. Sam. K. 12, V. 20—25.

1) Wen bessert die Noth?*)

Den, der sie nutzet zur Prüfung seines bisherigen Wandels,
den, der in ihr erkennt die Unzulänglichkeit menschlicher Kraft und Hilfe,
den, der sich gegen ihre Gefahren rüstet mit Gottesfurcht und Gottvertrauen,
den, der sich immer inniger verbindet mit Gott und dem Himmel.

2) *Samuel ein treuer Seelsorger und Berather des Volks.

Er verschweigt ihnen ihre Sünde und Uebelthat nicht,
zieht ihr Herz vom Dienste der Eitelkeit ab,

---

*) Abgedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause".

hält sie zur Treue und zum Vertrauen auf den Herrn an,
schließt sie in sein unablässiges Gebet ein und Segen und Fluch vor ihren Blicken auf.

---

b) Psalm 21, V. 2—8.

1) *Ein schönes Königslied.
Das eines Königs höchsten Ruhm besingt,
das Gott als Kronen- und Segensgeber preis't,
und verheißt dem Throne, der auf Gottes Güte erbauet ist, festen Bestand.

---

c) Röm. K. 13, V. 1. 2.

1) Daß der beste Christ auch der beste Bürger sei.
Weil er in der bürgerlichen Ordnung Gottes Ordnung ehrt,
weil er einen sittlich-freien Gehorsam übt,
weil er die Liebe zum Gesetze seines Lebens und Wirkens macht.

2) *Unterthanentreue.
Sie ist einem jeden Christen ein heiliges Pflichtgebot,
weil die obrigkeitliche Gewalt auf Gottes Ordnung ruht,
wie denn durch sie die gemeinsame und eigene Wohlfahrt gedeiht.

Am Sonntage Septuagesima.

a) 1. Chron. K. 18, V. 15—20.

1) Wer bin ich, Herr Gott, und was ist mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht hast?
Es ist das ein Bekenntniß der Demuth,
ein Preis von Gottes beständiger Treue,
eine Erinnerung an den Segen menschlicher Verbindungen,
ein schöner Glaubenstrost für die Zukunft.

2) Des Hauses Haupt.
Was es bekennt,
was es gelobt,
was ihm Gott verheißt.

3) *Der Blick David's in die von Gott ihm eröffnete Zukunft.

In ihm verklärt sich vor seinen Augen die Vergangenheit,
in ihm spiegelt sich die Person dessen, der in der Gestalt eines Menschen Gott der Herr ist,
in ihm schließt sich das Herz zum Preise Gottes auf, der unvergleichlich und herrlich in seiner Offenbarung ist.

---

b) Jerem. K. 9, V. 23. 24.

1) Daß aller Menschenruhm in der Todesstunde zu Schanden wird.
(Zur Mitfeier des Festes Mariä Reinigung.)

Es gilt das ebensowohl von dem Ruhme menschlicher Weisheit, als leiblicher Stärke und irdischen Reichthums,
und die Nichtigkeit solchen Ruhms in der Todesstunde leuchtet ein, wenn wir erwägen:
daß er vor der Todesfurcht nicht schützt,
der Todesmacht nicht wehrt,
und in der Todesnoth nicht stärkt und tröstet.

2) Wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn.

Daß er ihn wisse und kenne,
daß er Alles von ihm habe,
daß er Alles zu seiner Ehre thue und in ihm lebe.

---

c) 1. Petri K. 5, V. 6. 7.

1) Demüthiget euch unter die gewaltige Hand Gottes!

Darnach wollen wir die Grundlage — den Probirstein — und die Segensfrucht der christlichen Demuth betrachten,
um sie in ihrem Werth und Wesen, — in ihrer Bewährung, — und in ihrem Segen zu erkennen.

2) Das Unglück — eine Schule der Demuth.

Sehen wir, wie sich die Demuth im Unglück am ersten lernt,
wie sie sich da am schwersten übt,
und wie sie sich da am schönsten lohnt.

Am Sonntage Sexagesima.

a) 2. Sam. 12, V. 1—7.

1) Die mahnenden Stimmen von Nathans Gleichniß in seiner Anwendung auf uns*).

Lerne an fremdem Beispiel dein eignes Leben spiegeln!
Merk' auf des Gewissens heilige Regung!
Verschmähe nicht des Freundes redliche Warnung!
Sprich du sie selbst, wo du den Beruf hast, mit Ernst und Liebe aus!

2) Gottes Wort — ein Spiegel für uns.

Beschauen wir uns fleißig darin?
Erkennen wir uns selbst daraus?
Fühlen wir uns getroffen davon?
Vergessen wir's nicht, wie wir gestaltet waren?

3) Du bist der Mann!

Du, du selbst bist's — und erkennest dich nicht?
Siehe, wie schwer deine Schuld ist — und sie drückt dich nicht?
Du verdammst, ohne es zu wissen, dich selbst — und fürchtest Gottes Gericht nicht?

4) *Du bist der Mann!

Ein freimüthiges Wort für den, der es spricht,
ein erschütterndes Wort für den, den es trifft,
ein warnendes Wort für uns alle.

---

b) Ezech. K. 18, V. 20.

1) Jeder Mensch büßt für seine Schuld.

Es mahnt uns das an das Walten der göttlichen Gerechtigkeit,
schließt den Zusammenhang der Sünde und ihre Fortpflanzung und Folgen nicht aus,
und erweckt uns dringend die Gnade Gottes zu suchen.

2) Welche Seele sündiget, die soll sterben.

Lasset uns erst von dem scheinbaren Widerspruche sprechen, der in den Worten selbst liegt,

---

*) Abgedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause“.

dann darin ein heiliges Gottesgesetz erblicken,
darauf an den Gegensatz einer irrthümlich aufgefaßten Lehre denken,
und endlich einen wichtigen Zusatz dazu machen.

---

c) 1. Kor. K. 6, V. 19. 20.

1) Welch besondere Verpflichtungsgründe zur Keuschheit Christen haben.

Sie bestehen darin, daß unser Leib ein Tempel des Geistes Gottes ist,
daß wir theuer erkaufte Glieder Christi sind,
daß wir auf eine Auferstehung des Leibes hoffen.

2) Haltet euern Leib in Ehren!

Er ist ein Werk Gottes und ein Werkzeug eurer Seele,
er soll ein Tempel des heiligen Geistes sein,
und ihr seid Christi Glieder.

Am Sonntage Estomihi.

a) 1. B. d. Kön. K. 2, V. 1—4.

1) Wie der König David stirbt.

Er spricht Worte der Ergebung, „ich gehe den Weg aller Welt“,
Worte der Ermuthigung, „sei getrost und sei ein Mann“,
Worte der Ermahnung, „wandle in Gottes Wegen“,
Worte der Verheißung, „werden deine Kinder ihre Wege behüten, so soll von dir nimmer gebrechen“ &c.

2) Die Sterbestunde enthüllet des Herzens Sinn.

Den Glauben, der in der Seele wohnt,
die Ruhe, mit welcher das Auge auf das vergangene Leben blickt,
die liebende Sorge, die das Herz für die Zurückbleibenden trägt,
die Hoffnung, mit welcher es auf Gott und die Zukunft baut.

3) Daß, wie schön auch die Abschiedsstunde Davids war, doch nur ein Christ in dem Herrn selig stirbt.

(Zur Mitfeier des Festes Mariä Reinigung.)

Weil er weiß, wohin der Weg führt, den alle Welt gehen muß;

weil er den besten Schatz und Trost im Tode kennt;
weil er durch die Gnade Jesu Christi selig zu werden hofft.

---

b) Pred. Sal. K. 7, V. 3—5.

1) **Es ist besser in das Klaghaus gehen, denn in das Trinkhaus.**

Wir dürfen nur fragen: Wo lernen wir besser den Ernst und die Bedeutung des Lebens erkennen?
Wo können wir besser das Herz bessern?
Wo werden wir besser unser wahres Wohl begründen?

2) **Wie viel mehr wir an der Stätte der Trauer und des Schmerzes, als an dem Orte der Lust und Freude gewinnen!**

Für unser Leben,
für unser Lieben,
für unser Sterben.

---

c) Hebr. K. 13, V. 7.

1) **Das Andenken an edle, um uns verdiente Todte.**

Es ist das der schuldige Zoll eines dankbaren Herzens,
ein heiliger Schutzgeist des Lebens,
eine weckende Mahnstimme von oben,
ein Wegweiser zum Himmel.

2) **Das beste Andenken, das wir treuverdienten Lehrern der Kirche weihen, ist die Treue gegen Gottes Wort.**

Als welches sie uns gelehret haben,
als nach welchem sie gelebt haben,
als auf welches sie gestorben sind.

Am Sonntage Invocavit.

a) 1. B. d. K. K. 3, V. 5—15.

1) **Wie wir bescheiden werden in unseren Bitten zu Gott?**

Wenn wir dankbar die empfangenen Wohlthaten Gottes würdigen,
wenn wir demüthig unsere Unwürdigkeit fühlen,

wenn wir gottselig uns genügen lassen und das Eine, was Noth ist, erwählen,
wenn wir im Glauben und Vertrauen allezeit das Beste von Gott erwarten.

2) *Wann auch der Traum Wahrheit hat?

Wenn er die innere Gesinnung abspiegelt,
wenn in ihm sich Gott dem Menschenherzen offenbart,
wenn er im Wachen und Leben seine Bewährung findet.

---

b) Psalm 85, V. 8—14.

1) Fromme Wünsche für das Vaterland in den stürmisch-bewegten Tagen der Gegenwart.

(Im Jahre 1848.)

Daß Gott Friede zusage seinem Volke!
daß Ehre wohne in unserem Lande!
daß die Erde ihr Gewächs gebe und Gerechtigkeit vom Himmel schaue!

2) Gott gieb Fried' in deinem Lande, Glück und Heil zu jedem Stande!

Welche Bitten das Gebet umfängt?
Was uns zu diesem Gebete drängt?
Und wovon seine Erfüllung abhängt?

---

c) Röm. K. 12, V. 7. 8.

1) Daß wir die Gnadengaben Gottes nur im Dienste Christi recht verwerthen.

Weil wir im Dienste Christi die rechte Tüchtigkeit dazu erlangen;
die rechte Liebe und Treue dabei beweisen,
den rechten Segen damit stiften und davon ernten.

Am Sonntage Reminiscere.

a) Ezech. K. 33, V. 7—9.

1) Ernste Fragen, das Wächteramt über die Seelen betreffend*).

Worauf bezieht es sich? „Daß der Gottlose sich bekehre von seinem Wesen".

Womit wird es ausgerichtet? „Mit dem Worte, das wir aus Gottes Munde hören".

Was hat es auf sich? „Gott fordert das Blut der Ungerechten von deiner Hand".

Wer kann denn seine Seele retten? „Gott sucht an einem Haushalter nicht mehr, denn daß er treu erfunden werde".

2) Woran die hohe Verantwortlichkeit derer mahnt, welche zu Hirten und Wächtern über die Seelen gesetzt sind?

An die Rechenschaft, die wir alle über unser Thun und Werk vor Gott ablegen müssen,

an die hohe Wichtigkeit, welche jede Menschenseele in Gottes Augen hat,

an die große Pflicht, daß wir jedes schaffen mit Furcht und Zittern, daß wir selig werden.

---

b) Jes. K. 58, V. 6—9.

1) Was ist das für ein Fasten, das dem Herrn gefällt?

Es darf weder zur Zwangs= und Gewissenspflicht gemacht, noch als Werkdienst und Gottesdienst betrachtet werden.

Ein Fasten aber, das dem Herrn gefällt, ist das,
das von edler Selbstbeherrschung zeugt,
für Anderer Glück gern Entbehrung trägt,
das aus Liebe zu Gott Alles zum Opfer bringt.

2) Welches das gottwohlgefällige Fasten eines Christen sei.

Wenn wir uns aller Sünde und Ungerechtigkeit enthalten,
was Gott uns versagt, willig entbehren,
an edle Selbstbeherrschung uns gewöhnen,
und in aufopfernder Liebe Entsagung üben.

---

*) Abgedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause".

c) 2. Petri, K. 1, V. 19—21.

1) Weissagende Stimmen Christi aus seinen letzten Lebenstagen.

Hören wir: Was er weissagt von sich und seinem Schicksale,
von seinen Jüngern und seinem Volke,
und was von seinem Reiche.

2) *Warum uns die Weissagungen des alten Bundes noch heute zur hellen Leuchte dienen?

Weil sie uns den allmähligen Stufengang der göttlichen Offenbarung vor Augen stellen;
weil sie des heiligen Geistes Walten in den heiligen Menschen Gottes bekunden;
weil sie in ihrer Erfüllung alle menschlichen Erwartungen und Hoffnungen weit übertreffen.

Am Sonntage Oculi.

a) Nehem. K. 9, V. 30—34.

1) Von den Gerichten Gottes über eines Volkes Sünden.
(Im Jahre 1848.)

Sie kommen nicht unangekündigt und die Stimme der Warnung geht voraus;
sie sind von Verschonen begleitet und Gott zeigt sich langmüthig und barmherzig;
sie sind unausbleiblich, wenn sich die Herzen nicht bessern, und selbst die gezüchtigt werden, müssen die Gerechtigkeit Gottes erkennen.

2) Du hast recht gethan, — wir aber sind gottlos gewesen.

Das bekennen wir alle vor dir, o Gott!
Wie könnten wir rechten mit dir?
Erbarme dich unser und verstoß uns nicht von dir!

---

b) Psalm 77, V. 8—14.

1) Zwiegespräch einer bedrängten Seele mit sich selbst im Blicke auf die gegenwärtige und überstandene Noth.

Wir hören in dem Zwiegespräche beides, Frage und Antwort,
hören, wie sich der Zweifel in der Seele regt
und wie sie sich auch selbst wieder Muth und Trost zuspricht.

2) *Ich muß das leiden; die rechte Hand des Höchsten kann alles ändern.

Eine Sprache nicht des Widerstrebens, sondern der Ergebung,
eine Sprache nicht des Unmuths und der Verzweiflung, sondern
des Vertrauens und der lebendigen Hoffnung.

---

c) 1. Petr. K. 1, V. 13—16.

1) Warnende Bilder aus der Leidensgeschichte des Herrn, die uns zur Wachsamkeit mahnen.

Betrachten wir heute das Bild des Judas,
das Bild des Petrus,
das Bild des Pilatus.

2) *Setzet euere Hoffnung ganz auf die Gnade Jesu Christi!

Was setzt das voraus?
Wozu fordert das auf?
Welchen Segen habet ihr davon?

Am Sonntage Lätare.

a) Hiob K. 22, V. 21—30.

1) Die Stimme der Verheißung Gottes über eine durch Trübsal gebesserte Seele.

Er verheißt der gedemüthigten Seele den Frieden der Ergebung,
der sein Gesetz und Wort liebenden Seele den Segen wahrer Befriedigung,
der vertrauungsvoll zu ihm rufenden Seele die Gewißheit gnädiger Erhörung.

2) Was eine gläubige und bekehrte Seele von Gott zu erwarten hat?

Einen Reichthum, der besser ist, als Gold und Silber,
eine Lust an dem Herrn, die jede Erdenfreude aufwiegt,
Errettung in der Noth und den Segen Gottes zu ihrem Thun und Werk,
aber nichts um ihrer selbst willen, sondern Alles aus Gnaden.

---

b) Psalm 23.

1) Der Herr ist mein Hirte.

Wie mild seine Herrschaft!
Wie liebreich seine Fürsorge!
Wie tröstend sein Schutz!
Wie beseligend der vertraute Umgang mit ihm!

2) Wie reich an Mahnung und Trost das Bild vom Hirten sei.

Er weidet uns auf einer grünen Aue;
er führet uns auf rechter Straßen;
er nimmt uns unter seine treue Hut.

---

c) 2. Kor. K. 5, V. 19—21.

1) Die gute Botschaft der Versöhnung.

Wer sie bringet? — Was sie sagt und bedeutet? — Wo sie wurzelt, — und wie sie wirket?

2) *Lasset euch versöhnen mit Gott!

Eine dringende, — eine inhaltsschwere, — eine in ihrer Erfüllung hochbeseligende Vermahnung und Bitte.

Am Sonntage Judica.

a) Jes. K. 53, V. 4. 5.

1) Welchen Trost für unsere Zeit die Bürgschaft der Gnade Gottes in Jesu Tod gewährt?

(Im Jahre 1848.)

Sie zeigt uns bei der Krankheit der Zeit einen sichern Weg der Heilung,
unter den Erschütterungen der Zeit einen festen Grund der Hoffnung,
für die Opfer der Zeit ein hohes Vorbild der Ermuthigung,
in dem Unfrieden der Zeit die allein wirksame Kraft der Versöhnung.

2) Daß sich im Tode des Herrn sein heiliger Beruf für die leidende Menschheit vollendet.

Als Arzt, der die Kranken heilt,
als Hirt, der die Verirrten sucht,
als Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt.

---

b) Psalm 73, V. 23—26.

1) Das „dennoch" des gläubigen Herzens im Sturme banger Gefühle und angstvoller Stunden.

Wie viele auch von dir weichen, — dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei deiner rechten Hand;
wie dunkel auch deine Wege sind, — dennoch leitest du mich nach deinem Rathe und nimmst mich endlich mit Ehren an;
wie tief mich auch Verlust und Mangel beugt, — dennoch frage ich nichts nach Himmel und Erde, wenn ich nur dich habe;
ja, ob auch Leib und Seele mir verschmachten, — dennoch bist du, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.

2) Was es auf sich habe mit dem Worte, daß Gott unser Ein und Alles ist.

Was sagen wir damit?
Wie äußert und lohnt sich das?
Wie bringen wir's dahin?

---

c) 1. Joh. K. 3, V. 5. 6.

1) In welcher Verbindung die Sündlosigkeit Jesu mit seinem Erlösungswerke steht?

Weil keine Sünde in ihm war, hat das Opfer, das er für unsere Sünden dargebracht, den allerhöchsten Werth,
und das Beispiel, das er uns gegeben, empfängt die wirksamste Kraft.

2) *Wer in ihm bleibet, der sündiget nicht.

Ein Wort voll der tiefsten Bedeutung,
ein Wort voll der höchsten Verpflichtung,
ein Wort voll des wirksamsten Trostes.

Am Sonntage Palmarum.

a) Jes. K. 53, V. 11. 12.

1) Daß wir bedenken müssen, wie viel Arbeit wir dem Heilande mit unseren Sünden gemacht haben.

Um der Erkenntniß der Bedeutung willen, welche sein Hingang zum Tode hat,
um des persönlichen Antheils willen, den wir an der Erlösung durch Christum haben,
um der Freude an dem himmlischen Siegeslohne willen, mit welchem wir das von ihm vollbrachte Werk gekrönt sehen.

2) *Der Knecht Gottes in seiner Erniedrigung und Herrlichkeit.

Seine Seele hat gearbeitet — und er wird seine Lust sehen;
er trägt die Sünden der Menschen — und macht viele gerecht;
er hat sein Leben in den Tod gegeben, — und wird eine große Menge zur Beute haben;
er ist den Uebelthätern gleich gerechnet, — und hat für die Uebelthäter gebeten.

---

b) Psalm 118, V. 16—22.

1) Woher das Siegsgefühl bei scheinbarem Untergange vor den Augen der Welt?

Aus der vollen Hingebung, mit welcher der Fromme die Sache des Herrn führt;

aus der freudigen Ueberzeugung, mit welcher er im Tode das Leben erblickt;
aus der edlen Selbstverläugnung, mit welcher er sich der Frucht seiner Opfer und Thränen freut.

2) Wofür wir beim Eintritt in die Charwoche den Herrn, unsern Gott, loben müssen?

Für den Sieg, mit welchem er den Kampf krönt,
für das Leben, das er aus dem Tode ruft,
für das Heil, dessen Eckstein er in Christo legt.

---

c) Hebr. K. 5, V. 7—9.

1) Auch der Sohn Gottes ist in der Schule der Leiden gewesen.

Das verklärt ihn als Menschensohn und macht ihn zu aller Menschen Vorbild;
das versöhnt uns mit dem Erdenleid und enthüllt uns des Lebens heiligen Endzweck;
das verheißt uns den Sieg der Vollendung und bahnt uns den sichern Weg zur Seligkeit.

2) Der Gehorsam Christi — eine Frucht der Kreuzesschule.

Als ein in schweren Kämpfen erlernter,
als ein in Leiden selbst herrlich bewährter,
als ein mit dem reichsten Erfolg und Segen gekrönter Gehorsam

---

Am grünen Donnerstage.

a) Matth. K. 26, V. 26—28.

1) Die Worte „vergossen für viele zur Vergebung der Sünden".

Sie sprechen die Bedeutung — und das Bedürfniß der Abendmahlsfeier aus.

2) *Nehmen und geben in heiligem Abendmahl.

Jesus nimmt das Brod und giebt seinen Leib,
nimmt den Kelch und reicht sein Blut;
wir nehmen und genießen, was der Heiland im Abendmahl uns giebt,
und geben uns ihm selbst ganz zum Eigenthume hin.

b) Joh. K. 13, V. 1—17.

1) *Jesus wäscht seinen Jüngern die Füße.

Wann geschah das? Am letzten Abende seines Lebens im Kreise der Jünger.

Was bedeutet das? Es ist ein Sinnbild seiner demüthigen und dienenden Liebe bis ans Ende.

Wozu verpflichtet uns das? Daß wir thun, wie der Herr gethan und preisen seine menschlich-göttliche Größe.

2) *Ihr seid nicht alle rein.

Ein schmerzlicher Weheruf über den Verräther,
ein fragender Weckruf für Jesu Bekenner,
ein ernster Mahnruf zur Prüfung besonders bei der Feier des Abendmahls.

---

c) 1. Kor. K. 10, V. 16. 17.

1) Das Abendmahl ein Mahl innigster Vereinigung.

Da schauen wir das Bild wahrer Seelengemeinschaft,
da schließen wir den Bund mit dem Herrn in der Gemeinschaft seines Leibes und Blutes,
da schlingt sich das Band der Liebe um die, welche von Einem Brode essen und aus Einem Kelche trinken.

2) *Wir sind beim Abendmahle viele Ein Leib.

Wir sind da Glieder des Leibes an Einem Haupte,
werden genährt und gestärkt von Einer himmlischen Speise,
und befestigen die Gemeinschaft, in welcher wir mit dem Herrn und unter einander stehen.

Am Charfreitage.

a) Joh. K. 19, V. 30.

1) Daß Alles vollbracht war, da Jesus sein Haupt neigte und verschied.

Wir sehen sein Leben und Ende verklärt,
den Rathschluß Gottes enthüllt,
unsere höchsten Hoffnungen auf's festeste verbürgt.

2) Es ist vollbracht! ein Sieges- und Freudenwort für den Herrn und für uns.

Vollbracht ist sein Lauf und wir freuen uns über das Ende des Gerechten;
vollbracht ist sein Kampf und wir freuen uns über den Ausgang seiner Leiden;
vollbracht ist sein Werk und wir freuen uns über der Menschheit Erlösung.

---

b) 1. Kor. K. 1, V. 30.

1) Der Tod Jesu — die Krone seines Verdienstes um die Menschenwelt.

Er sprach im Tode noch Worte himmlischer Wahrheit — und ist uns gemacht zur Weisheit;
er schloß im Tode ein sündenreines und heiliges Leben — und ist uns gemacht zur Heiligung;
er vollbrachte im Tode das große Werk der Versöhnung — und ist uns gemacht zur Gerechtigkeit und Erlösung.

2) Ueberblick über das Erlösungswerk Christi am Tage seines Todes.

Wir nennen nach den Worten unseres Textes:
der göttlichen Weisheit Licht,
der Gerechtigkeit Heil,
der wahren Heiligung Kraft
und Erlösung vom ewigen Tode.

---

c) 2. Kor. K. 5, V. 14. 15.

1) Wozu uns die Liebe Christi dringe an seinem Todestage?

Zu dem dankerfüllten Bekenntnisse, daß er für uns alle gestorben ist;
zu dem gemeinsamen Entschluß: Wir wollen ihm das Leben weihen, der für uns gestorben und auferstanden ist;
zu herzlicher Bruderliebe, die sich unter dem Kreuze des Erlösers die Hand reicht und bereit ist, auch das Leben für die Brüder zu lassen.

2) Wozu uns die Liebe Christi dringe an seinem Sterbetage?

Die Größe seines Liebesopfers dankbar zu ermessen,

Herz und Leben ihm zur beständigen Opfergabe zu weihen, den Bund der Versöhnung und des Friedens unter seinem Kreuze zu schließen.

3) *Einer ist für alle gestorben.

Eine Erinnerung an die umfassende Bedeutung des erlösenden Todes Jesu,
an die Größe der Liebe Christi, der sich für alle dahin gegeben,
an die heilige Pflicht für alle, dem Herrn zu leben.

Am ersten Osterfeiertage.

a) Luc. K. 24, V. 1—9.

1) „Sie sind nicht hier", die Osterkunde unter den Gräbern*).

Die Kunde ergehet an alle, welche die treue Liebe zu den Gräbern ruft;
sie weckt Bekümmerniß in den Herzen derer, welche nach Gemeinschaft mit den Abgeschiedenen verlangt;
sie erhebt den Blick von der Erde zum Himmel und lehrt das Leben des Geistes ahnen;
sie giebt zwar keinen Aufschluß über den Aufenthalt und Zustand der Verstorbenen, aber tröstet uns doch mit der Hoffnung der Verklärung und Wiedervereinigung.

2) Die Kunde der Auferstehung Jesu Christi.

Sie kommt uns nicht unerwartet und überraschend, wie den ersten Zeugen an seinem offenen Grabe;
sie ist uns aber nicht weniger fest verbürgt und gewiß, als denen, die Jesum von Angesicht sahen;
sie bleibet uns immer neu und bringet jedesmal reichen Trost und Frieden.

3) Was suchet ihr den Lebendigen bei den Todten?

Ein Wort für die, welche an die Auferstehung des Herrn nicht mit Freuden glauben;
ein Wort für die, welche über dem Schmerze am Grabe den Trost und die Verheißung des Evangeliums vergessen;

---

*) Abgedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause".

ein Wort für die, welche wollen lieber der Seele Leben und des Leibes Auferstehung läugnen.

4) **Was suchet ihr den Lebendigen bei den Todten?**

Das soll uns eine Osterfrage werden am Grabe Christi,
und an den Gräbern der Christen.

---

b) 2. Tim. K. 1, V. 9. 10.

1) **Von dem persönlichen Antheil, den wir an dem Siege des Auferstandenen haben.**

Ein Antheil des Glaubens an der Rechtfertigung der Person Jesu Christi;
ein Antheil des Segens an der Verherrlichung des Werkes Christi;
ein Antheil des Lebens an der Erneuerung des Lebens Christi.

2) **Welches Licht am Morgen der Auferstehung Jesu Christi auf das von ihm vollendete Werk der Erlösung fällt.**

Wir schauen in diesem Lichte des Werkes Umfang und Bedeutung,
des Werkes Siegel und Bestätigung,
des Werkes Segen und Verbreitung.

---

c) Joh. K. 11, V. 25. 26.

1) **Christus ist die Auferstehung und das Leben.**

Wer an ihn glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an ihn, der wird nimmermehr sterben.

2) ***Daß Christus den Seinen die Auferstehung und das Leben schon vor seiner Auferstehung war.**

Weil schon im Glauben an ihn eine Macht des Lebens liegt;
weil er vorher schon leiblich und geistlich Todte zum Leben erweckt hat;
weil die Thatsache der Auferstehung nur das Siegel auf die Kraft des Lebens und der Auferstehung ist, die ewiglich von ihm ausgeht.

Am zweiten Osterfeiertage.

a) Luc. K. 24, V. 36 – 40.

1) Friede sei mit euch! Der Ostergruß unter den Gräbern*).

Ein Wort der Mahnung an die im Leben Verbundenen, daß sie in Liebe und Friede ihre gemeinsamen Wege wandeln.

Ein Wort des Trostes für die Trauernden, daß sie den Frieden der Hoffnung in ihren Herzen begründen.

Ein Wort des Segens über die Entschlafenen, daß der Friede des Himmels ihre Seelen beglücke.

2) Der Friede gläubiger Gewißheit über unser und der Unsrigen Schicksal im Tode.

Wir bedürfen seiner unter bangen Zweifeln, die unser Herz am dunkeln Ausgang des Lebens ergreifen;

wir finden ihn am Grabe des Auferstandenen und beruhigen damit die erschrockene Seele;

wir wollen ihn wahren im Glauben und in seiner Kraft Welt und Tod überwinden.

3) Was haben wir davon zu halten, daß man will auf Geistererscheinungen den Glauben an der Seele Unsterblichkeit bauen?

Wir könnten das entschuldigen als Ausdruck eines im Herzen tief begründeten Verlangens nach Gewißheit darüber;

wir müssen aber darin eine Meinung des Aberglaubens und einen Beweis für die nahe Verwandtschaft desselben mit dem Unglauben erblicken;

wir dürfen die irdische Schranke nicht durchbrechen wollen und haben uns an die allein sichere Offenbarung durch Christum und sein Evangelium zu halten.

---

b) 1. Kor. K. 6, V. 14.

1) Die Auferstehung Jesu Christi von den Todten ein sicheres Unterpfand der unsrigen.

Sie offenbart die Kraft Gottes, die Wunder schafft;

sie verbürgt die Verheißung Gottes, auf welcher unsre Hoffnung ruht;

---

*) Abgedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause“.

sie erneuert das Ebenbild Gottes, das der Mensch im Staube trägt; sie begründet das Reich Gottes, das uns zu Bürgern und Erben des Himmels macht.

2) Die Auferweckung des Herrn eine sichere Bürgschaft für unsere Auferstehung von den Todten.

Wir haben an ihr das Zeugniß, — das Vorbild, — die Kraft, — und das Unterpfand unserer Auferstehung.

---

c) Joh. K. 6, V. 57. 58.

1) Wie die Kraft der Auferstehung Jesu Christi an uns sichtbar werde.

An dem freudigen Glauben, den wir bekennen,
an dem neuen Leben, in dem wir wandeln,
an der himmlischen Nahrung, die wir lieben,
an der siegreichen Hoffnung, mit welcher wir in die Ewigkeit blicken.

Am Sonntage Quasimodogeniti.

a) Joh. K. 14, V. 1—6.

1) Die Frage: Wohin sind unsere Lieben gegangen? und die Antwort darauf.

Es ist eine Frage schmerzlichen Vermissens,
eine Frage der Theilnahme nach ihrem Loose,
eine Frage der Treue, die ihnen zu folgen wünscht.
Und die Antwort darauf lautet:
Sie sind zum Vater gegangen und den Weg wisset ihr;
in seinem Hause sind der Wohnungen viele und die Stätte ist bereitet;
der Herr wird euch einst zu sich nehmen und ihr auch sollt da sein, wo er ist.

2) Daß sich die liebende Fürsorge des Heilands für die Seinen noch in die höhere Welt erstreckt.

Er weiset sie überall auf die höhere Welt hin und begründet fest den Glauben daran;

er gehet ihnen dahin voran und bereitet die Stätte zu;
er nimmt sie in dieselbe auf und will, daß sie seien, wo er ist.

3) Welchen Aufschluß Christus über Ziel und Weg der irdischen Wanderbahn giebt.

Bedenken wir, daß wir beides, Ziel und Weg, wissen,
daß wir den Weg nur wissen und wandeln können, wenn wir Christum zum Führer haben,
und daß wir am Ziel nur anlangen werden, wenn wir in Vertrauen und Liebe dem folgen, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist.

4) *Wo ich bin — sollet ihr auch sein.

Der Herr nennt da den Ort, wo wir bei ihm sein sollen: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen".
Er spricht von seiner Fürsorge, daß wir bei ihm sein können: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten".
Er bezeichnet den Weg, auf welchem wir dahin gelangen: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben".

---

b) Röm. K. 1, V. 4.

1) Beweise, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist.

Sie scheinen in einer christlichen Gemeinde überflüssig,
sie sind aber in unseren Tagen dringend nöthig,
wir selbst können ihrer zur Befestigung unseres Glaubens und zur Beruhigung unserer Herzen nicht entbehren,
wir müssen sie daher immer auf's neue in unserer Seele verstärken.

2) Die kräftige Erweisung des Auferstandenen an unserem Herzen.

Bedenken wir, daß uns die Auferstehung Jesu Christi
in dem Glauben an den Sohn Gottes stärkt,
den Geist der Heiligung in uns wirkt,
und uns in die beseligendste Gemeinschaft versetzt.

---

c) Col. K. 3, V. 1—4.

1) Nur einem Christen ist die Mahnung gegeben: Trachtet nach dem, was droben ist!

Nur ein Christ kann sie verstehen, weil er, was droben ist, weiß;

nur ein Christ kann sich ihrer freuen, weil er, was droben ist, liebt; nur ein Christ kann sie befolgen, weil er die Kraft dazu von dem, der droben ist, empfängt.

2) *Worin offenbaret es sich, daß ein Christ mit Christo auferstanden ist?

In dem Suchen und Trachten nach dem, das droben ist,
in dem inneren Leben, das mit Gott in Christo verborgen ist,
in der zuverlässigen Hoffnung, die der zukünftigen Herrlichkeit gewiß ist.

Am Sonntage Misericordias Domini.

a) Matth. K. 18, V. 10—14.

1) Was die Mahnung Jesu: „Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet," mächtig verstärkt.

Es ist der Gedanke, wie hoch sie geachtet sind vor Gott,
wie des Menschen Sohn gekommen ist auch für sie,
wie viel an einer Menschenseele gelegen,
und wie das Heil der Zukunft beruhet auf ihnen.

2) Von der großen Liebe des Heilands zu den Kleinen.

Sie ist ein tröstliches Zeugniß von dem Werthe, den jede Menschenseele in Gottes Augen hat,
ein Band dankbarer Erinnerung, das uns lebenslang an den, der uns zuerst geliebt hat, kettet,
ein heiliges Vorbild und eine ernste Warnung, keins von diesen Kleinen zu verachten oder zu ärgern.

3) Hütet euch, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet!

Hütet euch davor um der schützenden Aufsicht Gottes willen,
um der Hirtenliebe Christi willen,
um der großen Bestimmung der Kleinen willen.

---

b) Spr. Sal. K. 22, V. 17—19.

1) Welchen Schatz für das Leben das heranwachsende Geschlecht an den Sprüchen der Bibel habe.

Es ist ein Schatz, der aus der Fundgrube wahrer Weisheit genommen ist;

ein Schatz, der nicht so leicht verloren geht;
ein Schatz, der zu allen Zeiten und in allen Lagen großen Segen bringt.

2) Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.

Betrachten wir: Was Gottes Wort ist,
daß wir's hören sollen,
daß wir's bewahren müssen,
daß wir dann selig werden.

---

c) Ephes. K. 6, V. 1—4.

1) Wie haben wir die Verheißung zu betrachten, die dem vierten Gebote beigegeben ist?

Als ein Zeugniß von seiner hohen Wichtigkeit,
als einen Beweis der freundlichen Herablassung Gottes zu der menschlichen Schwachheit,
als eine in ihrem allgemeinen Sinne sich fort und fort bestätigende Wahrheit.

2) *Das Gebot: Ehre Vater und Mutter! in seiner hohen Wichtigkeit.

Als Befehl des Herrn, — als Schuld der Dankbarkeit, — als Schule des Gehorsams, — als Quelle reichen Segens.

3) *Pflichten der Eltern und Kinder.

In ihrer engen Verbindung, — in ihrer heiligen Verpflichtung, — in ihren gegenseitigen Forderungen, — in ihrem gemeinschaftlichen Segen.

Am Sonntage Jubilate.

a) Joh. K. 12, V. 24—26.

1) Beruhigende Betrachtungen über Tod und Leben nach der Anweisung Christi.

Der Tod ist Uebergang zum Leben: Das Weizenkorn muß in die Erde fallen und ersterben, ehe es Frucht bringt.

Das Leben auf Erden ist der Güter höchstes nicht: Wer sein Leben lieb hat, der wird es verlieren.

Das ewige Leben ist für den Diener Christi Seligkeit: Wo der Herr ist, da soll sein Diener auch sein.

2) Das Bild vom Weizenkorn, das in die Erde fällt.

Ein Bild, welches die Nothwendigkeit des Todes Jesu für das Heil der Welt vor Augen stellt,

ein Bild, das uns veranschaulicht, wie durch Sterben der Weg zum Leben geht,

ein Bild, das uns erinnert, wie unendlich viele Frucht das erstorbene und erstandene Weizenkorn getragen hat.

---

b) 2. Kor. K. 4, V. 7—11.

1) Wie Gottes Kraft und Größe in der menschlichen Schwachheit sich verherrlicht.

Durch den Gegensatz schon, in welchem beide zu einander stehen,

durch die Mischung von Ohnmacht und Würde, die in dem Menschen selbst sich findet,

durch den Schutz und Beistand, welchen Gott dem schwachen Kinde der Erde verleiht,

durch die himmlische Verklärung, zu welcher die irdische Natur sich erhebt.

2) Wann wir mit dem Apostel sprechen können: Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.

Wenn wir dem Herrn mehr vertrauen, als unserer Kraft,

wenn wir unter Anfechtungen und Verfolgungen einen himmlischen Tröster haben,

wenn wir im ungewissen und vergänglichen Leben auf ein ewiges Leben hoffen.

3) Warum wir von unserem Leibe nicht verächtlich denken dürfen.

Weil er ein Bau Gottes und Gottes Kraft in ihm mächtig ist,

weil er des Geistes Werkzeug und ein Wohnsitz des heiligen Geistes ist,

weil er ein Band mit Christo und ein Keim der zukünftigen Auferstehung ist.

---

c) 1. Kor. 15, V. 19.

1) Daß dem wahren Christen die Hoffnung des ewigen Lebens ein doppelt tiefes Herzensbedürfniß ist.

Nicht so wohl um der Opfer und Entsagungen willen, welche der wahre Christ im Dienste Christi zu tragen hat,
sondern, weil er sich erleuchtet von dem Lichte des Evangeliums nach einem helleren Lichte sehnt,
weil er aus der Welt Sünde nach der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes seufzt,
weil er nach bleibender Gemeinschaft mit dem Herrn verlangt.

2) Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.

Ein Wort, das leicht angefochten und misverstanden werden kann,
ein Wort, das nicht wider, sondern für das selige Glück eines gläubigen Christen zeugt,
ein Wort, welches die Hoffnung des ewigen Lebens allein auf Christum baut.

Am Sonntage Cantate.

a) Joh. K. 5, V. 28. 29.

1) Daß die Macht des Gerichts dem Menschensohne von Gott gegeben sei.

Verwundert euch deß nicht und denkt der Macht, die er schon auf Erden geübt!
Lasset euch das eine Mahnung sein, auf Christi Stimme zu hören, ehe er zum Gerichte euch weckt!
Freuet euch, daß das Gericht in die Hände dessen gelegt ist, der die menschliche Natur mit uns getheilt hat.

2) Daß es am Tage des Weltgerichts nur zwei Menschenclassen, Selige und Verdammte, geben wird.

Das lehret die Schrift,
das warne uns vor aller Sicherheit und Halbheit,
das mache unser Herz gewiß im Glauben an den einigen Führer zur Seligkeit.

---

b) 1. Kor. 15, V. 40—44.

1) Wie wir uns die Verklärung unseres irdischen Leibes zu einem himmlischen zu denken haben.

Es ist unmöglich, daß wir davon eine vollkommen klare Erkenntniß gewinnen;
wir müssen dabei der Anleitung, welche die heilige Schrift giebt, gläubig folgen;
wir haben hiernach alle sinnliche Vorstellungen auszuschließen;
wir haben uns vornämlich an die fruchtbare und erhebende Seite zu halten, welche der Glaube an die Auferstehung des Leibes darbietet.

2) *Bilder aus der Natur zur Erläuterung der Auferstehung des Leibes.

Genommen aus den Zuständen der Leiblichkeit,
aus der Verschiedenartigkeit der Körper,
aus der Verwandlung, die mit ihnen vorgeht.

---

c) Offenb. Joh. K. 21, V. 4.

1) Wie tröstend im Thränenthal die eröffnete Aussicht in die Ewigkeit sei.

Wo Gott abwischen wird alle Thränen von den Augen,
wo aufhören wird alle Ursach der Thränen,
wo aus der Thränensaat die himmlische Freudenernte reift.

2) *Das Erste ist vergangen.

Das Wort erinnert uns an die Unvermeidlichkeit irdischen Schmerzes,
an den Uebergang vom Tode zu einem ewigen Leben
und an die Vergeltung, die wir in der Ewigkeit zu erwarten haben.

Am Sonntage Rogate.

a) Matth. K. 7, V. 7—11.

1) Gebetsanweisung des Herrn.

Bittet! Es setzt das Gefühl des Bedürfnisses voraus und schließt einen demüthig=kindlichen Glauben ein.

Suchet! Es geht das aus Erkenntniß eines Verlustes hervor, mahnt an unsere Sündenschuld und fordert einen anhaltenden Eifer im Beten und Streben nach den besten Gaben.

Klopfet an! Es ist damit ein recht inbrünstiges Beten gemeint und das herzliche Verlangen nach Einlaß ins Himmelreich.

Wir sollen hiernach in unserem Beten Demuth und Vertrauen, — Sorgfalt und Treue, — Geduld und Ausdauer bewähren.

2) **Die Gewißheit der Gebetserhörung liegt in der Stellung, die wir als Christen zu Gott haben.**

Aus dieser Stellung erkennen wir die Berechtigung wie die Pflicht zum Beten und sind gewiß, daß unser Gebet Gott angenehm und erhört sei.

In dieser Stellung bitten wir mit demuthsvollem Sinne um Alles, was uns nöthig und wahrhaft heilsam ist und ergeben uns ganz in Gottes Rath und Willen.

Durch diese Stellung werden wir zu der freudigen Ueberzeugung geführt, daß der himmlische Vater uns kein Gutes mangeln lassen wird.

---

b) Jerem. K. 5, V. 24.

1) **Wie Saat und Ernte unsere Blicke in Andacht zu Gott erheben.**

Es ist ein Blick des Dankes gegen Gott, der Saat und Ernte nicht aufhören lässet;

ein Blick des Vertrauens auf Gott, der Saat und Ernte treulich behütet;

ein Blick des frommen Gelübdes vor Gott, der Saat und Ernte mit einander verbindet.

2) **Wie Saat und Ernte uns lehren, den Herrn unsern Gott fürchten.**

Indem sie uns auffordern, Gott als dem Schöpfer und Erhalter der Welt die Ehre zu geben;

indem sie uns unsere Unwürdigkeit der Größe seiner Wohlthaten gegenüber fühlbar machen;

indem sie uns auf die heilige Ordnung Gottes in der sittlichen Welt hinweisen;

indem sie unser Vertrauen auf den Schutz und Segen des Allmächtigen beleben.

---

c) Jak. K. 5, V. 7. 8.

1) Daß wir alle, wie der Ackersmann, warten müssen auf die köstliche Frucht der Erde.

Warten in Geduld und Hoffnung, weil Menschensaat nur allmählig reift,
warten in Arbeit und Gebet, weil der Segen von oben kommt,
warten mit Dank und freudiger Erregung des Herzens, weil die Frucht köstlich ist.

2) Das Leben des Christen eine Wartezeit.

Worauf und wie wartet ein Christ?
Worauf? Er wartet auf die Frucht seiner Arbeit und auf das Wachsthum für das Reich Gottes,
auf den Sieg der Wahrheit und Gerechtigkeit und die Vollendung des Reiches Gottes,
auf das Ende seiner Prüfungszeit und auf die einstige Herrlichkeit im Reiche Gottes.
Wie? Mit Geduld, — mit Gebet, — und im Glauben getrost.

Am Tage der Himmelfahrt Christi.

a) Joh. K. 17, V. 11—13.

1) Was der Herr den Seinen in der Stunde seines Scheidens vermacht hat?

Seiner Liebe Segen,
seines Namens Gedächtniß,
seines Geistes heiliges Erbe.

2) Wie sich im Lichte der Himmelfahrt die Liebe des Herrn zu den Seinen verklärt.

Sehet, welch heiliges Band sie und ihn umschlingt!

Welch treue Sorge er für sie getragen!
Welch köstliches Erbe er ihnen hinterlassen!

---

b) Ephes. K. 1, V. 20—23.

1) Das Haupt der Christengemeinde ist im Himmel.

So wissen wir: In welchem wir uns im Glauben sammeln sollen,
durch welchen wir im Kampfe siegen können,
an welchem wir in allen Stücken wachsen müssen,
auf welchen wir im Tode hoffen dürfen.

2) Betrachtung über die Höllenfahrt Christi am Tage seiner Himmelfahrt.

Beide hängen mit der Thatsache seiner Auferstehung zusammen,
beide bahnen den Uebergang zu seiner Verklärung,
beide gehören zu dem Werke der Erlösung,
beide sind für uns ein Gegenstand des Trostes und der Hoffnung.

---

c) Hebr. K. 6, V. 17—20.

1) *Der Eingang unseres Hohenpriesters in den Himmel.

Ein Siegel auf die Verheißung Gottes und den Rathschluß der Erlösung,
ein Triumphzug in das Allerheiligste,
ein fester Anker unserer Seele, daß wir unserm Vorgänger dahin folgen.

2) *Jesus, ein Hoherpriester geworden in Ewigkeit.

Durch sein Opfer, das ewiglich Kraft hat,
durch seinen Eingang in die Herrlichkeit, daran sein Erlöster Theil hat,
durch die Fürbitte am Throne des Vaters, zu welchem er uns den Zutritt eröffnet hat.

Am Sonntage Exaudi.

a) Joh. K. 14, V. 12—17.

1) **Die Verheißungen Christi an seine Jünger als hohe Zeugnisse.**

Sie zeugen für ihn selbst und seine Gottessohnschaft,
für das Evangelium als Himmelsbotschaft,
für seine Jünger und ihren großen Beruf,
für die fortdauernde gnadenreiche Wirksamkeit des Geistes Gottes.

2) **Was die Verheißung des heiligen Geistes in der gläubigen Seele wirke.**

Dankbare Freude über die Erfüllung, welche die Verheißung gefunden hat,
gläubiges Vertrauen zu dem, der die fortdauernde Verheißung gegeben hat,
wachsende Empfänglichkeit für den Geist der Wahrheit und für die Gottseligkeit, welche die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens hat.

3) **Die Verheißungen des Herrn beim Scheiden von den Seinen.**

Was verheißt er? Die Vollbringung großer Werke,
die Erhörung ihrer Gebete,
die Sendung des Geistes.
Worauf gründen sich seine Verheißungen?
Auf seinen Hingang zum Vater,
auf die Liebe der Herzen zu ihm,
auf die bleibende Gemeinschaft des Geistes in seiner Kirche.

---

b) 2. Petri K. 1, V. 2—4.

1) **Gott gebe euch viel Gnade und Frieden — der beste Segenswunsch.**

Es sind das wahrhaft göttliche Geschenke,
welche die ganze Fülle himmlischer Segnungen in sich schließen,
durch die das Menschenherz und Menschenleben beglückt wird,
und die uns mit der allergrößten Zuversicht und Freudigkeit erfüllen.

2) Wie sich durch Christum das menschliche Leben zum göttlichen Wandel verklärt.

Durch die göttliche Erkenntniß, die uns durch ihn geschenkt wird,
durch die göttliche Kraft, die uns durch ihn mitgetheilt wird,
durch das göttliche Vorbild, das uns in ihm vor Augen gestellt wird,
durch die Theilnahme an der göttlichen Natur, die uns durch ihn zu eigen wird.

---

c) Hebr. K. 8, V. 1. 2.

1) Christus unser Hoherpriester ist im Himmel.

Er ist in das Allerheiligste eingegangen und hat den Weg dahin uns aufgeschlossen;
er hat uns seinen hohepriesterlichen Segen zurückgelassen, sitzet zur Rechten Gottes und vertritt uns;
er hat einen Abglanz der wahrhaftigen Hütte auf Erden aufgerichtet und sie stehet unter seiner steten Obhut.

2) Wie hocherfreulich der Gedanke ist, daß unser Hoherpriester im Himmel ist.

Weil wir das Allerheiligste des Himmels im Glauben offen sehen,
weil wir die Hoffnung haben, durch Christi Blut zum Himmel einzugehen,
weil wir in der Hütte Gottes auf Erden unter seiner heiligen Obhut stehen.

Am ersten Pfingstfeiertage.

a) Joh. K. 14, V. 23—27.

1) Daß die Lehre des Christenthums ein Kennzeichen der wahren christlichen Kirche sei.

Als Kennzeichen für die Kirche, ob sie auf dem Worte Gottes steht,
für jeden Einzelnen, ob er Christum und sein Wort lieb hat,
für die Welt, daß sie nichts ausrichtet gegen das Wort der ewigen Wahrheit.

2) Daß der heilige Geist Christum verklärt in den Herzen der Seinen.

Die sind sein, die ihn lieben und sein Wort halten,

in denen wird sich sein Wort als Gottes Wort und Kraft erweisen,
zu denen wird der Vater und der Sohn kommen und Wohnung in ihnen machen,
sie werden durch den Tröster unterstützt und gekräftigt werden
und den wahren Frieden, den allein Christus giebt, empfangen.

---

b) 1. Kor. K. 12, V. 3—7.

1) Die Verschiedenheit der Gaben des heiligen Geistes in der christlichen Kirche — ein Band der Einigkeit unter ihren Gliedern.

Bedenken wir, daß sie alle aus Einer Quelle stammen,
daß sie alle zur Verherrlichung des Herrn dienen,
daß ihr Erfolg und Segen in Einer, in Gottes Hand ruht.

2) Das rechte Völkerband ist der Christenglaube.
(Im Jahre 1848.)

Wegen der alle Völker umfassenden Bedeutung, welche das Christenthum hat,
wegen der allgemeinen Anerkennung der Menschenwürde, die es schafft,
wegen des Geistes der Liebe und des frommen Gemeinsinns, den es nährt.

---

c) Hebr. K. 2, V. 2—4.

1) Das Fest der Ausgießung des heiligen Geistes ein Fest der Verherrlichung des Evangeliums Jesu*).

Es zeugt von der himmlischen Würde des Herrn, der das Evangelium gepredigt, und so wird es verherrlicht in seinem Stifter,
es befähigte die Apostel, das Evangelium zu verkünden, und so wird es verherrlicht in seinen Boten,
es verheißt allen den Geist zum rechten Verständniß und zu treuer Befolgung des Evangeliums, und so wird es verherrlicht in seinen Wirkungen.

---

*) Abgedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause“.

2) Wie hoch wir in der Feier des Pfingstfestes die Predigt des Evangeliums schätzen müssen.

So wir bedenken, durch wen es der Welt verkündet worden ist,
daß es das Evangelium von unserer Seligkeit ist,
daß es durch Zeichen und Wunder, wie durch das Zeugniß des heiligen Geistes bekräftigt ist.

Am zweiten Pfingstfeiertage.

a) Luc. K. 13, V. 18—21.

1) Daß die Kraft des Christenthums eine ebenso geheimnißvoll als gewaltig wirkende sei.

Blicken wir auf den kleinen Anfang, das stille Wachsthum und die weite Verbreitung,
auf die unbemerkt vor den Augen der Menschen herbeigeführte große Verwandlung,
auf die auch widerstrebende Kräfte bewältigende Macht, und auf die in der Kirche Christi bestehende wunderbare Mischung.

2) *Eine Betrachtung über das Reich Gottes in der Feier des Pfingstfestes.

Nach seiner weiten Verbreitung nach außen,
nach seiner durchdringenden Wirksamkeit nach innen.

---

b) Ezech. K. 36, V. 26. 27.

1) Die Religion Jesu — eine Religion des Herzens.

Weil sie auf Liebe und Reinheit des Herzens dringt,
an die Gefühle des Herzens sich vorzugsweise wendet,
die Bedürfnisse des Herzens auf's vollkommenste befriedigt.

2) *Die Bitte am Pfingstfest: Gieb mir ein neues Herz!

Sie geht von der Erkenntniß aus, daß das alte nicht taugt,
sie steht auf der Verheißung, daß der heilige Geist ein neues giebt,
und es liegt ihr an, nach dem Herzen Gottes zu wandeln.

---

c) 2. Kor. K. 6, V. 16.

1) Das rechte Gottesvolk — ein Tempel Gottes.

(Im Jahre 1848.)

In so fern der Geist der Wahrheit in ihm herrscht,
in so fern es im Lichte des Wortes wandelt,
in so fern es den Namen des Herrn preis't und seinen Bund bewahrt.

2) *Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes.

Wer damit gemeint sei,
wie es dahin gekommen sei,
welch hoher Ruhm das sei,
und welch heilige Verpflichtung das in sich schließe.

Am Trinitatisfeste.

a) 1. Joh. K. 4, V. 12—16.

1) Wie fern und doch wie so nahe ist Gott*).

Wir schauen ihn nicht, — und finden ihn doch überall;
wir begreifen ihn nicht, — und erkennen doch die Liebe, die er zu uns hat;
wir erreichen ihn nie, — und können uns doch vereinigen mit ihm.

2) Nur im Glauben an den dreieinigen Gott finden wir den Weg zur Gemeinschaft mit Gott.

Weil sich uns Gott in diesem Glauben als Gott der Liebe offenbart;
weil in diesem Glauben die Scheidewand, die uns von Gott trennt, sinkt;
weil in diesem Glauben die Kraft zur Vereinigung des Herzens mit Gott gegeben wird.

3) Woran wir's erkennen und erkennen lassen, daß wir in Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott stehen.

Daran, daß wir einander lieben, denn Gott ist die Liebe;
daran, daß wir Christum als den Sohn Gottes bekennen, durch den wir allein zum Vater kommen;
daran, daß wir den Geist Gottes haben, der die Gemeinschaft mit Gott erhält.

---

*) Abgedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause“.

b) 1. Kor. K. 2, V. 10. 11.

1) **Daß wir im Lichte der christlichen Offenbarung genug von Gott, dem Unbegreiflichen, wissen.**

Genug von seinem Wesen, — seinem Willen, — seinem Walten, —
zur Befriedigung für unsern denkenden Geist,
um Gott würdig zu verehren,
um Gott kindlich zu vertrauen.

2) ***Die Gotteserkenntniß, die wir als Christen haben.**

Wir haben sie nicht aus uns selbst, sondern von Gott,
sie ist uns geoffenbaret durch Gottes Geist,
und derselbe führt uns in die Tiefen der Gottheit ein.

---

c) 2. Kor. K. 13, V. 13.

1) **Des Apostels Gruß als Glaubenswahrheit und als Segenswunsch*).**

Die Glaubenswahrheit, die darin ausgesprochen liegt, ist eine dem Christenthum eigenthümliche,
eine viel umfassende,
eine für Herz und Leben fruchtbare.
Und als Segenswunsch betrachtet ist er der würdigste, — der bedeutungsvollste, — der zuverlässigste.

2) **Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen.**

Wie bedeutsam dieser Segenswunsch der Kirche sei:
Er nennt die heiligsten, köstlichsten Güter und Segnungen der Kirche,
und schlingt das innigste Band der Gemeinschaft um die Glieder der Kirche.

3) **Die hohe Bedeutung des apostolischen Segenswunsches.**

Als Bekenntniß, das einen festen Grund des Glaubens legt,
als Wunsch, der ein heiliges Band der Liebe um die Herzen knüpft,
als Verheißung, die unsere Schritte auf die Bahn des ewigen Lebens lenkt.

---

*) Abgedruckt in „Erinnerungen an heilige Stunden im Gotteshause“.

Am ersten Sonntage nach Trinitatis.

a) Luc. K. 17, V. 20. 21.

1) Belehrungen über das Gottesreich, geschöpft aus dem Ausspruche Jesu: Es ist inwendig in euch.

Wir erhalten darin Belehrungen über die wahre Beschaffenheit,
über die Verbreitung und den Umfang,
über die segnende Wirksamkeit,
über die unvergängliche Dauer des Gottesreichs.

2) Das Reich Gottes ist inwendig in euch.

Da, — im Herzen — ist es, — da wirkt es, — da bleibt es.
Das diene uns zur Warnung, — und werde uns eine heilige Weisung.

3) Die Antwort auf die Frage: Wann kommt das Reich Gottes?

Das Reich Gottes ist da, — aber die irdisch und fleischlich gesinnt, sehen es nicht.
Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden, — und die, die es suchen allein auf diesem Wege, finden es nicht.
Das Reich Gottes ist inwendig in euch, — und die es in sich tragen, zweifeln an seinem Bestand und Segen nicht.

---

b) Psalm 78, V. 1—7.

1) Daß das Geschlecht unserer Zeit nicht vergessen dürfe, was mit den früheren Geschlechtern sich zugetragen.

Und zwar um des Bandes willen, das uns mit den Vorfahren verknüpft,
um des Ruhmes Gottes willen, welchen die Geschichte der Vergangenheit verkündet,
um des heiligen Erbes willen, das wir selbst einmal denen, die nach uns kommen, hinterlassen sollen.

2) *Was Kinder und Nachkommen aus der Zeit der Väter nicht vergessen sollen.

Nicht des Gesetzes Gottes, daß sie seine Gebote halten,
nicht der Thaten Gottes, daß sie seinen Ruhm verkünden,
nicht der Hilfen und Segnungen Gottes, daß sie auf ihn ihre Hoffnung setzen.

c) Hebr. K. 10, V. 23—25.

1) Lasset uns halten an dem Bekenntniß der Hoffnung und nicht wanken!

Lasset uns die Ermahnung selbst, — dann die Begründung, — darauf die Erweisung, — und endlich die Belohnung betrachten.

2) *Wie sich die Treue gegen unser Bekenntniß bewähre.

Durch beständiges Festhalten an ihm, auch unter Leiden und Gefahren;

durch inniges Zusammenschließen mit den Genossen unseres Bekenntnisses mit Reizen zur Liebe und guten Werken,

insbesondere durch öffentliche Verkündigung unseres Glaubens und unserer Hoffnung in den Versammlungen der Christen.

Am zweiten Sonntage nach Trinitatis.

a) Joh. K. 5, V. 23. 24.

1) *Jesus Christus gleich Gott an Macht und Ehren.

Das sei unser Glaubensbekenntniß;

das sei uns Antrieb, den Sohn zu ehren, wie den Vater;

das sei der Grund unserer Hoffnung im Leben und Sterben.

2) *Wie dringt ein Christ auf Erden vom Tode zum Leben hindurch?

Wenn er an den Sohn Gottes glaubt,

wenn er Sein Lebenswort aufnimmt,

wenn er in der Kraft der Versöhnung Christi das ewige Leben hofft und hat.

---

b) Jer. K. 7, V. 25—28.

1) Wie wenig wir auf die Vorzüge, die wir als evangelische Christen haben, stolz sein dürfen.

Wir haben sie von Gott,

wir haben sie ohne unser Verdienst,

wir haben sie nicht immer würdig gebraucht.

2) Die Heimsuchungen Gottes im Leben der Völker.
(Im Jahre 1848.)

Es offenbart sich Gottes Gnade darin.
wir lernen Gottes Allmacht daraus,
und seine Heiligkeit fordert uns, dem Herrn unsern Gott zu gehorchen, auf.

---

c) 2. Kor. K. 13, V. 8.

1) Wir können nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit: der Grundsatz der evangelischen Glaubenshelden.

Er verkündet das Ziel ihrer edlen Bestrebungen,
die Quelle ihres heiligen Muthes,
die Bedingung ihres herrlichen Sieges,
den Grund unserer freudigen Hoffnung.

2) Der Spruch: Wir können nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit.

Es ist ein Spruch, der von der Macht der Wahrheit zeugt,
ein Spruch, der aller wahren Christen Loosung ist,
ein Spruch, auf dem die evangelische Kirche als auf ihrem Wahlspruch ruht.

Am dritten Sonntage nach Trinitatis.

a) Joh. K. 5, V. 39—44.

1) Alles zu Gottes Ehre!

Das schließt das Suchen der eigenen Ehre und der Ehre vor den Menschen aus;
das spornt zu hingebendem Wirken und Dulden für Gottes Wort und Reich an;
das führt zum wahren Leben und ewigen Heile hin.

2) *Suchet in der Schrift!

Gut, wenn wir's ohne Aufforderung von selbst thun;
wir werden's um so lieber thun, wenn wir die Kraft der Schrift erfahren haben,
und werden's dann nur in rechter Weise thun, wenn wir in ihr suchen und finden Christum allein.

b) Matth. K. 5, V. 13—16.

1) Von dem Berufe der evangelischen Kirche, das Salz der Erde und das Licht der Welt zu sein.

Sie hat ihn, — sie stehet durch ihn hoch, — sie muß ihn wahren — und ihre Genossen sind verpflichtet, ihr Licht leuchten zu lassen.

2) *Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten!

Ihr sollt ja ein Salz der Erde und ein Licht der Welt sein,
das Licht setzt man nicht unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter,
und wo es leuchtet, da offenbart sich seine Segenskraft den Leuten.

---

c) 2. Tim. K. 3, V. 15—17.

1) Der unschätzbare große Werth der heiligen Schrift.

Als die älteste und ehrwürdigste Sammlung herrlicher Geistesfrüchte,
als die lauterste und sicherste Quelle göttlicher Offenbarung,
als ein unerschöpflicher Schatz der kräftigsten Erbauung.

2) Von der Erziehung für das Gottesreich.

Wann soll die Erziehung für das Gottesreich beginnen? „Von Kind auf.“
Was ist ihr Ziel und ihre Aufgabe? „Daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt.“
Wie geschiehet das? Durch die heilige Schrift, „welche uns unterweiset zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum.“

3) Von der Unterweisung der heiligen Schrift zur Seligkeit.

Es ist das eine von Gott eingegebene und untrügliche —
eine ausreichende und vollkommen befriedigende —
eine klare und allgemein verständliche —
eine mächtig wirksame, Herz und Leben umgestaltende Unterweisung.

Am vierten Sonntage nach Trinitatis.

a) Joh. K. 6, V. 47—51.

1) *Wer an Christum glaubt, hat das ewige Leben.

Denn Christus ist das wahre Leben vom Himmel gekommen;
er giebt das Leben allen, die ihn im Glauben aufgenommen,
und wer auf Erden in ihm lebt, hat schon die Stufe des ewigen Lebens erklommen.

2) *Jesus das Brod des Lebens.

Er kommt als Manna vom Himmel herab,
giebt der Seele Kraft und Leben,
und wer von ihm isset, der wird leben in Ewigkeit.

---

b) Matth. K. 7, V. 24—27.

1) Die Lehre Jesu als Felsgrund unseres Heils.

Daß sie es sei,
wie sie es für uns wird,
wie wohl jeder thut, der darauf baut.

2) *Wer baut sein Haus auf einen Felsen?

Der, der es baut auf Jesu Wort und Evangelium als Glaubensgrund,
der, der Jesu Rede hört und thut, als Lebensgrund,
der, der in Sturm und Ungewitter daran hält, als unvergänglichen Gottesgrund.

---

c) 1. Tim. K. 1, V. 18. 19.

1) Daß wir müssen im Dienste der Wahrheit ritterlich ringen.

Das fordert die Wahrheit selbst, die wir sollen erringen,
das ist uns geboten von dem Herrn und durch das Vorbild wackerer Kämpfer,
davon hängt die Krone ab, nach der wir ringen.

2) *Wer leidet Schiffbruch am Glauben?

Wer sich den Anker lässet rauben,
wer nicht das Steuer führt mit fester Hand,
wer nicht auf den Compaß des Gewissens merkt.

3) Wie eng Glauben und gutes Gewissen zusammengehören.

Lasset uns die innere Verwandtschaft beider und die gemeinsame Abstammung von Gott betrachten;
lasset uns darauf merken, wie sie sich gegenseitig unterstützen;
lasset uns bedenken, daß wir beides, Glauben und gutes Gewissen bewahren müssen, um unser Heil in Ewigkeit zu begründen.

Am fünften Sonntage nach Trinitatis.

a) Joh. K. 8, V. 31—36.

1) Von der Freiheit des wahren Christen und der Knechtschaft des Sünders.

Der Christ ist frei von Wahn, der den Sünder gefangen hält,
frei von der Macht sinnlicher Triebe, die den Sünder beherrschen,
frei von der Furcht, welche den Sünder quält.

2) *Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei.

Denn der Sohn macht frei von Wahn durch das Wort der Wahrheit,
frei von Zwang durch das Gesetz der Liebe,
frei von Gehorsam der Lüste durch den Geist der Kindschaft,
frei von der Sünde Fluch und Tod durch das Blut der Versöhnung.

---

b) Matth. K. 6, V. 22. 23.

1) *Augenlicht und Seelenlicht.

Beides ist unentbehrlich zur Erkenntniß (wir sehen die Dinge, die um uns sind),
zur Wirksamkeit (ich kann mich frei und ungehindert bewegen, der ganze Leib ist licht),
zur Wohlfahrt (ich entgehe den Gefahren, die mir drohen).
So lasset uns für beides Gott danken,
lasset uns wachen, daß vornämlich der Seele Licht nicht getrübt und verdunkelt werde,
lasset uns bedenken, wie wenig uns Augenlicht und Seelenlicht hälfen, wenn uns nicht das Sonnen= und Offenbarungslicht zu Hilfe käme.

2) *Welch Geistesauge führt zum Leben im Lichte?

Ein Auge, das das Licht von oben aufnimmt,
ein Auge, das einfältig ist und nicht schielt nach der Seite hin,
ein Auge, welches das Gotteslicht in sich zu einer Leuchte werden lässet, die nicht verlöscht.

---

c) Hebr. K. 13, V. 9.

1) Wie wichtig und nöthig es sei, daß wir eine feste Religionsüberzeugung haben.

(Im Jahre 1848.)

Es ziemet das dem Christen und dem evangelischen zumal,
es thut das doppelt noth in unserer Zeit,
es schafft das wahre Ruhe und Zufriedenheit.

2) *Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde.

Fest worin? Im Glauben an die Wahrheit des Evangeliums, daß das Herz nicht schwanke und von fremden Lehren umgetrieben werde.
Wie geschiehet das? Durch Gnade, welche den Glauben wirkt und das Herz befestigt und stärkt.
Warum ist das ein köstlich Ding? Weil anders das Herz nicht zur Ruhe kommt und den Segen der himmlischen Gottesgabe des Evangeliums nicht genießt.

Am sechsten Sonntage nach Trinitatis.

a) Joh. K. 10, V. 23 — 30.

1) Woran erkennen wir, daß wir Christo wahrhaft angehören?

An der Aufrichtigkeit, mit welcher wir seine Hilfe suchen,
an der Freudigkeit, mit welcher wir seinem Zeugnisse trauen,
an der Willigkeit, mit welcher wir seiner Stimme folgen,
an der Seligkeit, die wir in seiner Gemeinschaft finden.

2) Wann sind wir in Jesu Hand?

Wenn wir auf seine Hand schauen und erkennen ihn als unsern Herrn,
wenn wir an seiner Hand wandeln und folgen seiner Stimme nach,
wenn wir uns durch nichts in der Welt lassen aus seiner Hand reißen und halten an seiner Verheißung fest.

b) Matth. K. 5, V. 44—48.

1) Die Feindesliebe für den wahren Christen keine schwere Pflicht.

Denn aus einem wiedergeborenen Herzen, wie es das Christenthum fordert, schwinden Haß und Härte.

Die vergebende Liebe des Vaters im Himmel, wie sie das Christenthum verkündet, stimmt und drängt das Herz zur verzeihenden Liebe gegen die Brüder.

Der Beistand des Geistes Gottes, welchen das Christenthum verheißt, giebt uns Kraft im Kampfe der Selbstüberwindung.

2) *Ihr sollt vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

In welchem Sinne sollen wir das sein?

Auf welchem Wege können wir es werden?

In welcher Weise müssen wir uns als Kinder des Vaters im Himmel erweisen?

Zu welchem Streben muß uns unser hoher Beruf immer wieder antreiben und begeistern?

---

c) 1. Joh. K. 1, V. 8—10.

1) Wie sehr wir uns versündigen, so wir sagen: Wir haben keine Sünde.

Wir verführen uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns.

Wir verletzen den Nächsten und die Demuth und Liebe ist nicht in uns.

Wir machen Gott zum Lügner und sein Wort ist nicht in uns.

2) *Bekennet euere Sünden!

Es fordert das von euch der Herr in seinem Worte;
es drängt euch dazu die innere Anklage und des Gewissens Stimme;
es hängt davon ab die Zusage der Vergebung Gottes,
und ihr werdet weder rein von Sünden noch werdet ihr Ruhe finden für euere Seelen, wo ihr nicht euere Sünden bekennet.

Am siebenten Sonntage nach Trinitatis.

a) Matth. K. 16, V. 15—19.

1) Mit welchem Rechte man unserer Kirche vorwerfe, daß ihr fehle, was die römisch-katholische besitze.

Man sagt: Es fehle uns ein fester Glaubensgrund,
es fehle uns ein gemeinsames Kirchenoberhaupt,
es fehle uns die bindende und lösende Schlüsselgewalt.
Indem wir aber näher auf die Einwürfe eingehen, wird es uns nicht schwer werden auf evangelisch-lutherischem Standpunkt den Vorwurf abzuwehren.

2) *Des Simon Bekenntniß: Du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn!

Eine große Freude für den Herrn,
ein Grund der Anerkennung des Petrus,
ein Fels für die Gemeine Jesu,
und das Erkenntnißzeichen aller wahren Glieder seiner Kirche.

---

b) Matth. K. 6, V. 1—8.

1) Der hohe Werth frommer Liebeswerke, die im Verborgenen geübt werden.

Sie tragen das Gepräge der Aechtheit an sich;
sie tragen viel zur Beglückung der Menschenwelt bei und gefallen Gott wohl;
sie tragen den schönsten Lohn in sich und finden einst Gottes reiche Vergeltung.

2) Christi Unterweisung über Almosen und Gebet.

Er stellt beides als Stücke und Zeichen der Frömmigkeit dar,
die aber leicht dem Misbrauche unterworfen sind,
daher am besten im Verborgenen geschehen,
und in ächtem Liebesgeiste vollbracht die Verheißung öffentlicher Vergeltung haben.

---

c) Hebr. K. 13, V. 8.

1) **Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe in Ewigkeit*).**

Christus bleibet derselbe seinem Wesen und Worte nach,
derselbe für seine Freunde und Bekenner,
derselbe in Ewigkeit.

So ist's ein Wort zur Lehre, — ein Wort zur Mahnung, — ein Wort zum Troste.

2) **Unsere Loosung: Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit.**

Jesus Christus ist der Kirche Grund in allen Jahrhunderten ihres Bestehens;
er ist der christlichen Predigt Stern und Kern im evangelischen Gottesdienst das ganze Kirchenjahr hindurch;
er ist der Herzen Fels und Trost in jedem Lebensalter und bis an's Ende der Zeiten.

Am achten Sonntage nach Trinitatis.

a) Matth. K. 9, V. 9—13.

1) **Daß sich im Umgange Jesu mit Sündern seine Herrlichkeit offenbare**).**

Und zwar die Reinheit und Würde seiner Gesinnung und seines Wandels, die kein Schatten trüben kann,
die Macht und Stärke seiner Liebe, die keine Menschenseele aufgeben will,
der Umfang und der Segen seines von Gott ihm aufgetragenen Werkes, die Sünder zur Buße zu rufen.

2) **Die barmherzige Liebe Christi gegen die Sünder.**

Woher sie stammt?
Aus seinem Herzen voll Mitleid und Erbarmen,
aus seinem Liebesdrange, zu helfen und zu retten,
aus seinem Gottesberufe, der Heiland der Sünder zu werden.

---

*) Abgedruckt in „Des Christen Stellung zu unserer Zeit ꝛc.“ Zittau 1854.
**) Abgedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause“.

Wie sie sich offenbare:
Er sucht sie auf und verschmäht ihren Umgang nicht,
er geht ihnen nach und heilet ihre Gebrechen,
er nimmt sie in Schutz und opfert sein Leben für sie.

---

b) Matth. K. 6, V. 19—21.

1) Wie herrlich sich's auf Erden lohne, Schätze im Himmel zu sammeln.

Es sichert das dem Herzen eine Ruhe und Zufriedenheit, die durch keinen Wechselfall der Erde untergraben werden kann;
es giebt dem Leben einen Werth und eine Bedeutung, welche um keinen Preis der Erde gewonnen werden kann;
es erleichtert den Tod und versüßt den Abschied von der Erde, der durch Liebe zu den Schätzen der Erde nur erschwert werden kann.

2) Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.

Betrachten wir des Wortes Sinn, — Mahnung, — Trost.

---

c) Röm. K. 8, V. 8. 9.

1) Daß der Geist des ächten Christenthums kein anderer sei, als der Geist Christi.

Es ist das eine Wahrheit, welche uns an den mächtigen Einfluß der Persönlichkeit Christi auf die Gestalt des Christenthums erinnert,
welche den wahrhaft christlichen Sinn von dem Bekenntnisse des Christenthums zu trennen verbietet,
welche uns im Streite der Partheien, worin das wahre Christenthum bestehe, zum Leitstern und zum Troste dient.

2) *Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.

Der hat keine Geistesverwandtschaft und Aehnlichkeit mit dem Herrn,
den erkennt der Herr nicht als seinen Jünger an,
und der weiset sich im Leben nicht als Christi Nachfolger aus.

Am neunten Sonntage nach Trinitatis.

a) Luc. K. 12, V. 42—48.

1) Wie ein großes Ding es sei um einen treuen und klugen Haushalter.

Und zwar in den Augen Gottes, der ihn eingesetzt,
in der Verbindung mit den Menschen, denen er mit seinen Gaben dienen soll
und in der Stunde der Rechenschaft, die er einst geben muß.

2) *Schon die Klugheit fordert Treue.

Denn die Treue ist im Dienste des Herrn stets auf ihrer Hut,
thut aus Lust und Liebe ihre Pflicht
und stellt die Zukunft sicher.

---

b) 1. B. Mos. K. 37, V. 4—11.

1) Daß wir selbst oft das Misvergnügen verschulden, das andere über unser Glück und unsere Vorzüge empfinden.

Dadurch, daß wir den Werth äußeren Glanzes und eitler Vorzüge überschätzen,
dadurch, daß wir unser Glück von Gott abzuleiten vergessen und uns seiner überheben,
dadurch, daß wir unterlassen, uns des Glückes werth zu machen und nach wahrem Verdienste zu ringen.

2) Warum neidet ihr einander?

Ist denn Gott ein partheiischer Vater?
Seid ihr denn nicht unter einander Brüder?
Was ist es, darum ihr euch beneidet?
Erkennet ihr nicht selbst, wie elend ihr euch dadurch machet?

---

c) Röm. K. 6, V. 16—18.

1) Was du für ein Knecht bist, das kommt auf den Gehorsam an.

Siehe zu: wem du gehorsam bist,
wie du gehorsam bist,
wozu du gehorsam bist.

2) *Der Christ ein Knecht und doch frei.

Er gehorcht — aber von Herzen;
er dient — aber nicht der Sünde, sondern Gott;
er ist gebunden an die heilsame Lehre — und frei von Furcht und Angst.

Am zehnten Sonntage nach Trinitatis.

a) Luc. K. 13, V. 31—35.

1) Worüber belehret uns der Seherblick Jesu in die Zukunft?

Ueber seine göttliche Würde und die Erhabenheit und Ruhe, mit welcher er seinem letzten Schicksale entgegengieng,
über die heilige Weltordnung Gottes und über das unausbleibliche Verderben, das sich die stolze Sicherheit bereitet,
über die Größe der menschenfreundlichen Liebe, die sich noch in seiner letzten Warnung bekundet,
über die herrliche Vollendung seines Reiches, das über alle Feinde siegen wird.

2) Der Untergang Jerusalems in seiner fortgehenden Bedeutung für die Christenheit.

Als Weissagung des Herrn in ihrer Erfüllung,
als Warnung der Liebe bei wachsender Verblendung,
als Wahrzeichen von des Reiches Gottes Ausbreitung und Vollendung.

---

b) 1. Sam. K. 19, V. 1—6.

1) Die warnende Liebe in ihrer sittlichen Gestalt und Würde.

Sie ist bekümmert um das Glück und die Rettung derer, die sie liebt, noch mehr aber um ihr Seelenheil;
sie verfährt mit aller Offenheit, auch wenn sie anzustoßen befürchten muß;
sie sucht den Weg zu dem Herzen und wendet sich an die besseren Gefühle in der Menschenbrust;
sie freut sich des Gelingens, giebt aber auch im entgegengesetzten Falle den Glauben an Gottes Macht und Wirksamkeit nicht auf und ermüdet nicht.

2) Wie können wir dem in uns aufsteigenden bösen Geiste wehren?

Wenn wir hören auf Gottes Wort und die Stimme der warnenden Liebe,
wenn wir gedenken an Gottes Wohlthat und Treue und hoffen auf die Verheißung seiner Gnade,
wenn wir mit allem Fleiße unser Herz behüten und suchen Stärkung im Gebete.

---

c) 1. Petr. K. 3, V. 15. 16.

1) *Seid allezeit bereit zur Verantwortung!

Wem? Jedermann.
Worüber? Ueber den Grund der Hoffnung.
Wie? Mit Sanftmuth und Furcht.
Warum? Zur Abwehr ungerechter Beschuldigungen.

2) *Worauf eine freudige Verantwortung beruhe?

Auf festgegründeter Hoffnung,
auf einem guten Gewissen,
auf einem guten Wandel in Christo.

Am elften Sonntage nach Trinitatis.

a) Luc. K. 13, V. 23—25.

1) Eine Beleuchtung der Frage: Ob wenige selig werden?

Es kommt darauf an, in welchem Sinne sie einer thut,
es kommt darauf an, daß sie ein jeder für sich selbst thut,
es kommt darauf an, daß wir Alles thun, um einzugehen durch die enge Pforte.

2) Die Frage nach dem Seligwerden.

Es ist das für jeden die allerwichtigste Frage,
es ist eine in ihrer Beantwortung schwierige Frage,
doch fehlt es uns nicht an sicherer Anleitung dazu.

3) *Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet.

Ringet darnach mit angstvollem Eifer, — mit gläubigem Gebete, — zur rechten Stunde.

4) *Die Pforte zum Leben.

Sie ist eng, — sie stehet allen offen, aber nur wenige gehen hinein, — sie wird einmal geschlossen, — sie führt, die durch sie eingehen, zur ewigen Freude und Gemeinschaft mit dem Herrn.

---

b) 1. Sam. K. 24, V. 17—20.

1) Der Großmuth Sieg — ein schöner Sieg.

Es ist ein Sieg der Selbstbeherrschung über die leidenschaftlichen Regungen des Herzens,
ein Sieg der Wahrheit und Liebe über die Verblendung und den Haß der Feinde,
ein Sieg des gottvertrauenden Muthes über Furcht und Eigenmacht.

2) Daß wir an den Wirkungen der Feindesliebe lernen, in rechter Weise ihr Gebot erfüllen.

Wir lernen da: Wen wir für unsern Feind und was wir von ihm zu halten haben;
welchen Feind wir in uns selbst am meisten bekämpfen müssen;
wie wir am besten des Feindes Herz überwinden und gewinnen können;
welchen Sieg und Segen wir uns davon versprechen dürfen.

---

c) Röm. K. 14, V. 17—19.

1) Daß wir auch im bürgerlichen Leben dem nachstreben müssen, was zum Frieden und zur Besserung unter einander dient.
(Zur Mitfeier des Constitutionsfestes.)

Um des engen durch das Christenthum geweihten Bandes willen, das uns verknüpft;
um des Segens brüderlicher Vereinigung willen, der nur bei einträchtigem, gemeinsamen Wirken gedeiht;
um der Hoffnung des himmlischen Vaterlandes und ewigen Lebens willen, wozu uns unser Stand und Beruf auf Erden erzieht.

2) *Das Reich Gottes.

Was es nicht ist: Es ist nicht Essen und Trinken und äußere Geberde.

Worin es besteht? In Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist.

Wie man hineinkommt? Wenn man darinnen Christo dienet und dem, was zum Frieden und zur Besserung unter einander dient, nachstrebt.

Am zwölften Sonntage nach Trinitatis.

a) Luc. K. 15, V. 11—32.

1) **Welchen Gebrauch wir am heutigen Gedenktage von dem Bilde des verlorenen aber wiedergefundenen Sohnes zu machen haben.**

(Zur Feier des Constitutionsfestes.)

Es wird uns zur Erinnerung an unsere eigenen Verirrungen und Sünden dienen können;

es wird uns den großen Unterschied zwischen Gesetz und Gnade, zwischen dem Reiche Gottes und den Reichen dieser Welt erkennen lassen;

es wird uns zu dankbarer Werthschätzung der Wohlthaten, die wir bisher durch Gottes Gnade genossen haben, erwecken müssen.

2) **Der Entschluß: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.**

Was geht ihm voran? Das Sündenelend.

Was setzt er voraus? Die Herzensbuße.

Was macht ihn lebenskräftig? Der Kindesglaube.

---

b) 2. Sam. K. 18, V. 31—35.

1) **Das Herzeleid, welches Eltern an ihren Kindern erleben, ist das bitterste.**

Es ist der Schmerz getäuschter Hoffnung und gekränkter Liebe,

es ist der Schmerz quälender Gedanken und nagender Vorwürfe,

es ist der Schmerz gerechter Besorgniß über der Unglücklichen Schicksal und Ende,

welcher der Bitterkeit so viel zusammendrängt in solchem Leide, daß es uns als das größte erscheinen muß.

2) *Die gute Botschaft für den König — eine Trauerbotschaft für das Vaterherz.

Für das Vaterherz, das erfahrenes Leid vergißt und vergiebt,
auch den verlorenen Sohn wie das eigene Leben liebt,
und ist über das jammervolle Ende bis in den Tod betrübt.

---

c) Jac. K. 2, V. 10.

1) So Jemand das ganze Gesetz hält und sündiget an Einem, der ist es ganz schuldig.

Wir überzeugen uns von der Wahrheit des Ausspruches:
wenn wir blicken auf die unverbrüchliche Heiligkeit des Gesetzes,
auf den engen Zusammenhang der Pflichtgebote,
auf die Seele unserer Handlungen, die Gesinnung des Herzens.
Die Anwendung, die wir davon zu machen haben, ist die:
daß wir keine Sünde für klein,
uns selbst nicht für sündenrein,
und den Trost der Sündenvergebung keiner für entbehrlich halten.

Am dreizehnten Sonntage nach Trinitatis.

a) Luc. K. 9, V. 57 — 62.

1) Drei denkwürdige Aussprüche Jesu für die, die seine Nachfolger werden wollen.

Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel 2c.
Lasset die Todten ihre Todten begraben 2c.,
Wer seine Hand an den Pflug legt und schaut zurück 2c.

2) Welche der Herr brauchen kann zu Seinem Dienste?

Die, die vom Tode erwacht sind und leben,
die für ihn Alles zu opfern bereit sind,
die sich von nichts abhalten und abschrecken lassen, ihm nachzufolgen.

3) Drei denkwürdige Aussprüche Christi über seine Nachfolge.

Daraus wir sehen: Was wir in seiner Nachfolge nicht erwarten dürfen;
wozu wir in seiner Nachfolge entschlossen sein sollen;

daß wir seiner Nachfolge ohne Aufschub und Rückhalt uns widmen müssen.

b) 1. B. Mose K. 43, V. 26—30.

1) Das Haus in seiner Wichtigkeit für das Vaterland.
(Zur Mitfeier des Constitutionsfestes.)

Daß wir im Vaterhause die Liebe zu dem Vaterlande lernen,
daß wir im Hause die erste Bildungsstätte für das bürgerliche Leben finden,
daß vom Hause aus Segnungen aller Art über das Vaterland sich verbreiten.

2) Die menschliche Familienliebe im Lichte des Christenthums.

In ihrer heiligen Verpflichtung,
in ihrer leichten und doch so schweren Verletzung,
in ihrer sündlichen Verirrung,
in ihrer himmlischen Verklärung.

---

c) 1. Kor. K. 7, V. 24.

1) Die verschiedenen Berufsarten und Stände im Leben sind von Gott geordnet.

Durch die verschiedenen Gaben und Bedürfnisse,
im Gange der menschlichen Schicksale und göttlichen Führungen,
aus liebevoller Absicht und zu heiligem Zwecke.

2) *Ein Jeglicher, liebe Brüder, worinnen er berufen ist, darinnen bleibe er bei Gott.

Ein Jeglicher — es ist vor Gott kein Ansehn der Person;
liebe Brüder — es umschlinget uns alle ein heilig Band;
worinnen er berufen ist — der Beruf kommt von Gott und jeder Stand hat seinen Frieden und seine Last;
darinnen bleibe er bei Gott — nur die Treue richtet Gottes Willen aus und Gott unterstützet sie dabei.

Am vierzehnten Sonntage nach Trinitatis.

a) Matth. K. 11, V. 16—19.

1) Wie wenig es einem Christen zu rathen sei, daß er sich nach den herrschenden Ansichten der Welt bequeme*).

Weil die herrschenden Ansichten der Welt wandelbar sind und sich oft widersprechen,
weil sie sich ebenso ungerecht als undankbar gegen die, die ihnen blindlings folgen, erweisen,
weil sie das Gewissen irre leiten und dem Christen sein Ziel verrücken.

2) Wie schwer es einem Christen sei, es der Welt recht zu machen.

Weil der Christ der Welt sich nicht gleich stellt,
weil die Welt wenig oder nichts vom Christenthume hält,
weil sie morgen tadelt, was ihr heute gefällt.

---

b) 1. B. Sam. K. 3, V. 11—13.

1) Das Gericht Gottes über Eltern, die gottesvergessene Kinder haben.

Bedenken wir: daß die Gerichte Gottes oft unbegreiflich sind und daß wir nicht richten dürfen,
daß darin eine ernste Erinnerung an die hohe Verantwortlichkeit des Elternberufes liegt,
daß uns das an das wichtigste Erforderniß, von welchem aller Segen der Erziehung abhängt, mahnt.

2) Wie schwer sich's rächt, wenn Eltern nicht sauer zu den Sünden ihrer Kinder sehen.

Fassen wir: die hohe Verantwortlichkeit des Elternberufes,
die traurigen Folgen der Zuchtlosigkeit
und die verheerende Macht der Gottlosigkeit
ins Auge, — so muß sich das schwer rächen an Kindern und an den Eltern.

---

*) Abgedruckt in „Des Christen Stellung zu unserer Zeit im Lichte der evangelischen Wahrheit". Zittau, 1854.

c) Jac. K. 1, V. 5. 6.

1) Wie wir glauben — so beten wir.

Das Gebet setzt den Glauben an einen persönlichen Gott voraus, der auf alle Menschenkinder sieht;
der Glaube giebt dem Gebete Kraft und Freudigkeit, wie das Gebet hinwiederum den Glauben stärkt;
Glaube und Gebet geben vereint dem Menschengeiste eine himmlische Richtung.

2) Die Betrachtung, wie Gott giebt, — eine Anleitung, wie wir Gott bitten sollen.

Gott giebt einfältiglich jedermann in reiner Liebe, — bitten wir denn mit herzlicher Zuversicht zu seiner Gnade.
Gott giebt mit freigebiger Hand und über Bitten und Verstehen, — bitten wir in aller Demuth und Bescheidenheit.
Gott giebt mit höchster Weisheit und stets das Beste, — bitten wir denn am ersten um Gottes Geist und Reich.

Am funfzehnten Sonntage nach Trinitatis.

a) Matth. K. 11, V. 25—30.

1) Was auch für ein mündig gewordenes Volk des 19. Jahrhunderts das Christenthum sein müsse.
(Zur Mitfeier des Constitutionsfestes.)

Eine Offenbarung an Unmündige,
eine Rettungsanstalt für Sünder,
eine Zufluchtsstätte für Mühselige und Beladene.

2) *Das Evangelium eine Gottesgabe für demüthige Herzen.

Die höher als die Weisheit der Welt die Offenbarung der Vaterliebe Gottes schätzen,
die, was sie an Licht und Heil empfangen, als eine Gnadengabe Gottes betrachten,
die sich willig beugen unter Jesu Joch und unter der Sünde Last sich nach Trost und Ruhe für ihre Seele sehnen.

b) Dan. K. 5, V. 13—17.

1) *Was zur rechten Auslegung der Handschrift Gottes gehöre.

Ein von Gottes Geist erleuchteter Geist,
ein von Glauben und Demuth erfülltes Herz,
ein im Dienste Gottes und der Menschheit geübter Sinn.

2) *Daniel ein rechter Prophet und Dolmetscher Gottes.

In seiner nicht menschlichen, sondern von Gott geoffenbarten Weisheit,
in seiner ebenso großen Demuth, als Unerschrockenheit,
in seiner edlen Uneigennützigkeit und willigen Hingabe an den Dienst Gottes und der Menschen.

---

c) Luc. K. 17, V. 10.

1) In wie verschiedenem Sinne der Ausdruck gebraucht wird: Ich habe meine Schuldigkeit gethan!

Es ist das eine Rede des Selbstruhms, der Alles gethan zu haben meint,
es ist das ein Wort der Entschuldigung, die nicht mehr thun zu können bedauert,
es ist das aber auch eine Sprache der Pflichttreue und der Demuth, die sich des Verdienstes ob ihres Thuns bescheidet.

2) Unser Bekenntniß am dießjährigen Erntefeste, sei's: Wir sind unnütze Knechte.

Weil wir ja Alles dem überschwenglichen Segen Gottes verdanken,
weil wir nichts vor Gott und von Gott verdient haben,
weil mit der Fülle der Gottesgaben auch die Verpflichtung treuen Haushalts und die Verantwortlichkeit wächst.

3) Unsere Schuld am Erntedankfest.

Es ist eine Schuld der Liebe und des Dankes für den abermals von Gott geschenkten Erntesegen,
eine Schuld der Arbeit und der Pflichttreue auf dem von Gott angewiesenen Saatfelde,
eine Schuld erneuerter Gelübde freudigen Gehorsams und frommen Vertrauens für die Tage der Zukunft.

Am sechszehnten Sonntage nach Trinitatis.

a) Joh. K. 9, V. 1—5.

1) **Was uns zur treuen Arbeit am Gotteswerk verpflichte.**

Der Ruf Gottes, der an uns ergangen,
der kurze Tag, der uns beschieden,
das hohe Ziel, das uns vorgesteckt ist,
die ernste Rechenschaft, die uns einst erwartet.

2) **Die Welt ist blind, wo nicht Christus ihr Licht ist.**

Sie siehet und findet Christum nicht in seinen Werken, darinnen er sich offenbart,
sie sieht und fühlt das Elend der Sünde nicht, das auf ihr lastet,
sie sieht und kennt den Weg nicht, der zum wahren Heile führt,
sie sieht und suchet das Licht nicht, das noch im Tode scheint.

---

b) 2. B. Sam. K. 12, V. 18—23.

1) **Die edle Ruhe des Herzens beim Tode geliebter Personen.**

Es ist die Ruhe der endlichen Entscheidung,
die Ruhe treuer Pflichterfüllung,
die Ruhe frommer Ergebung,
die Ruhe freudiger Hoffnung.

2) **Wie tröstend es für uns sei, wenn wir von unseren Todten sagen können: Gott hat sie zu sich genommen.**

Wir können so sagen, wenn wir sie betrachten
als von Gott gegeben,
als von Gott gerufen,
als von Gott geliebet.
Es wird uns das über ihr Schicksal in der Ewigkeit beruhigen;
es wird das im Tode das Band der Gemeinschaft mit ihnen unterhalten
und wir werden hoffen, sie bei Gott wiederzufinden.

---

c) Jac. K. 4, V. 7—10.

1) **Apostolische Rathschläge, wie wir können wahrhaft Freunde Gottes werden.**

Das Herz muß sich für Gott entscheiden und ihm allein gehorchen;
das Herz muß sich zu Gott erheben und an ihm unerschütterlich halten;

das Herz muß Alles von der Gnade Gottes erwarten, und um Gottes willen das Liebste opfern.

So wird der Bund der Freundschaft mit Gott geschlossen, — erhalten — und gesegnet.

2) **Daß der Blick auf die Gefahren der Weltliebe uns die besten Waffen dagegen an die Hand giebt.**

Seid Gott unterthänig und nahet euch zu Gott!

Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch!

Reiniget die Hände, ihr Sünder, und machet eure Herzen keusch, ihr Wankelmüthigen!

Seid elend, traget Leid und weinet!

Demüthiget euch vor Gott, so wird er euch erhöhen.

3) *Seid Gott unterthänig!

Wie geschiehet das? Daß wir seine Allmacht in tiefer Demuth anerkennen,

daß wir mit reinem Herzen und Leben ihm dienen,

daß wir für sein Reich und seine Ehre in ernster Selbstverläugnung wirken.

Welchen Segen haben wir davon? Der Teufel flieht, — Gott naht, — und seine Hand erhöhet uns.

Am siebzehnten Sonntage nach Trinitatis.

a) Luc. K. 12, V. 54 — 57.

1) Von der Aufmerksamkeit eines Christen auf die Zeichen der Zeit.

Es ist Pflicht für einen Christen, daß er die Zeit, in der er lebt, erforscht und kennt,

er wird sich dabei von der Beobachtung äußerer Erscheinungen leiten lassen,

aber immer auch dem inneren Zusammenhange der Dinge und den Wegen Gottes nachgehen,

und dabei allermeist den prüfenden Blick in das eigene Herz lenken und an sich selbst richten, was recht ist.

2) *Die Wetterzeichen am Himmel der Zeit.

Nach ihrer wiederkehrenden Gestalt,

nach ihrer sorgsamen Beobachtung,

und in ihrem bedeutsamen Aufschluß.

---

b) 2. B. Mose K. 2, V. 16—20.

1) Von dem wohlwollenden Sinne, den wir auch Unbekannten und Fremdlingen zu beweisen haben.

Wie wir das können?
Warum wir das sollen?
Und wovor wir uns dabei hüten müssen?

2) Eine Liebe ist der andern werth.

Schauen wir an: Den Werth des Liebesdienstes,
die Schuld der Gegenliebe,
und den Segen eines herzlichen Verkehrs unter den Menschen.

---

c) 1. Theff. K. 4, V. 11. 12.

1) Ringet darnach, daß ihr stille seid!

Sehet, da wird gefordert ein stilles und leidenschaftsloses Wesen,
ein stilles und anspruchsloses Wirken,
ein stiller, gottseliger Wandel.

2) Welches sind die rechten Stillen im Lande und in der Gemeinde?*)

Die, die ein stilles Herz haben,
einen stillen Wandel führen,
einen stillen Fleiß üben,
und wahrhaft fromm sind.

Am achtzehnten Sonntage nach Trinitatis.

a) Matth. K. 10, V. 16—22.

1) Welche Vorschriften der Herr seinen Jüngern mitgiebt auf den Wegen ihres apostolischen Berufes.

Sie sollten sich vor den Menschen hüten,
auf Gott verlassen,
und bis an das Ende beharren.

---

*) Besonders gedruckt.

2) **Von der Zeugenkraft der Kämpfe um des Evangeliums willen.**

Sie sind ein Zeugniß wider die dem Evangelio feindselige Welt;
ein Zeugniß für seiner Bekenner treue und tapfere Schaar;
ein Zeugniß von dem weltüberwindenden Geiste und der Segens- und Siegesmacht des Evangeliums.

---

b) 1. B. Mose K. 18, V. 20—32.

1) **Wie wir über menschliche Anschauungen von Gottes Wesen zu denken haben.**

Sie sind unvermeidlich, wenn wir in menschlicher Sprache von Gott reden,
doch müssen wir allzu sinnliche Ausdrücke, die leicht misverstanden werden könnten, meiden,
insbesondere müssen wir uns durch das Licht der göttlichen Offenbarung über die sinnliche Betrachtungsweise des Wesens und Waltens Gottes zur Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit erheben.

2) **Das Gericht Gottes über Sodom und Gomorra.**

Wir erkennen daraus: Wie unausbleiblich Gottes Gericht und Gerechtigkeit ist,
wie Gottes Gnade größer und mächtiger als der Menschen Sünde,
und welcher Segen für einen Ort und eine Stadt auch die kleine Zahl wahrhaft Frommer und Gerechter ist.

---

c) Matth. K. 5, V. 33—37.

1) **Was soll der Eidschwur sein?**

Uns selbst ein heiliges Gewissensband,
für Andere der Wahrheit und der Treue Unterpfand,
gegen Gott eine feierliche Anerkennung seiner Allwissenheit und Allmachtshand.

2) **Der Eidschwur in einem christlichen Volke ein nothwendiges Uebel und Nothbehelf nur.**

Als Erkenntnißmittel und Siegel der Wahrheit,
als Rechtsmittel und Ende des Haders,
als Bindemittel des Gewissens.

Am neunzehnten Sonntage nach Trinitatis.

a) Marc. K. 9, V. 38—41.

1) Winke des Herrn zur rechten Schätzung fremder Wirksamkeit.

Sieh nicht die Person an, sondern die That!

Sieh nicht das äußere Werk, sondern die innere Absicht und Gesinnung an!

Sieh nicht mit selbstgefälligem Blicke deine Leistung, sondern siehe das Kraftmaß an, das dem Andern beschieden ist!

2) Wer nicht wider uns ist, der ist für uns.

Wir lernen daraus, welches Gewicht der Herr auf das Wirken in seinem Namen legt und daß er vor Allem Vertrauen und persönliche Liebe fordert.

Wir lernen daraus, was seine liebevolle Absicht war und daß er nicht zerstreuen, sondern sammeln will.

Wir lernen daraus, daß ihm allein die Entscheidung zusteht: Wer mit ihm und wer wider ihn ist und daß er dabei mehr als auf das äußere Bekenntniß, auf die Gesinnung des Herzens sieht.

3) Biblische Belehrungen über die unsichtbare Geisterwelt*).

(Zur Mitfeier des Michaelisfestes.)

Daß es eine unsichtbare Welt, eine Welt der Engel, der guten und bösen Geister giebt;

daß ein gewisser Zusammenhang zwischen der Geister- und Menschenwelt besteht;

daß wir aber die Schranken nicht durchbrechen dürfen, die uns nach Gottes Willen von ihr trennen;

daß wir einzig an das Wort der Offenbarung Gottes uns halten müssen, an welchem wir einen sichern Leitstern haben.

---

b) 1. B. Mose K. 33, V. 9—11.

1) Worin der genügsame Sinn des Herzens seine kräftigste Stütze finde.

In der Bruderliebe, die vor Neid und Misgunst schützt,

in der Demuth vor Gott, die vor Unzufriedenheit bewahrt,

in dem Reichthum an geistlichen Schätzen, welcher aller Hab- und Genußsucht wehrt.

---

*) Besonders gedruckt.

2) Aus wessen Munde man die Sprache hört: Ich habe genug, ich habe Alles genug!

Aus dessen Munde, der neidlos schätzt, was ihm ist gewährt,
nicht blos nach Geld und Gut begehrt,
seine Habe ansieht, als von Gott bescheert,
und Schätze kennt, die mehr als Alles werth!

---

c) Jac. K. 3, V. 5 – 10.

1) Wie Großes es auf sich habe mit dem kleinen Gliede der Zunge!

Da lasset uns sehen: Welche große Gabe uns damit gegeben sei;
wie große Dinge durch sie an= und ausgerichtet werden;
welche große Verantwortlichkeit wir ihretwegen zu bestehen haben,
und wie schwer die Zunge zu zügeln und zu zähmen sei.

2) *Welche Verheerungen die Zunge anrichtet.

In der Außenwelt durch das zündende Feuer der Lüge und Ungerechtigkeit,
in der inneren Welt des Menschen durch das ätzende Gift der Uneinigkeit und Lieblosigkeit,
in der Welt des Glaubens und der Andacht selbst durch Lob und Fluch, das aus Einem Munde geht.

Am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

a) Matth. K. 19, V. 3 – 8.

1) Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.

Die Ehe ist nach ihrem Ursprung Gottes Gesetz und Ordnung,
nach dem Finden der Herzen Gottes Rath und Führung,
nach ihrem Endzweck ein Zeugniß von Gottes Weisheit und Vaterliebe.

Was aber Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden:
nicht scheiden durch strafbaren Leichtsinn, welcher die göttliche Ordnung geringachtet,
nicht scheiden durch Herzenshärtigkeit und Kaltsinn, welche die Herzen entfremden und trennen,

nicht scheiden durch verwerflichen Lastersinn, welcher die heiligen Absichten Gottes in der Ehe gänzlich vereitelt.

2) **Wie siehet ein Christ die Ehe an?**

Als eine heilige Ordnung Gottes,
als ein unauflösliches Liebesband,
als eine Schule der Erziehung für den Himmel.

---

b) 1. B. Mose K. 13, V. 8. 9.

1) **Wie wird die Eintracht und der Friede unter Gebrüdern bewahrt?**

Durch den Sinn der Uneigennützigkeit, die aus Liebe entspringt,
durch Bescheidenheit und Nachgiebigkeit, die nicht starr auf ihr Recht dringt,
durch Behutsamkeit und Wachsamkeit, die sich selbst bezwingt.

2) **Besser geschieden in Frieden als gelebt in stetem Unfrieden.**

Es ist die Frage, wo der Spruch anwendbar ist und wo wir das gutheißen müssen,
doch auch zu bedenken, wo wir davor warnen und das bestreiten müssen.

---

c) Matth. K. 5, V. 27—30.

1) **Wodurch wir unsere eigenen Verführer werden?**

Dadurch, daß wir gering von der Sünde halten und es leicht mit ihr nehmen,
dadurch, daß wir unsere Gedanken nicht bewachen und die böse Begierde nicht dämpfen,
dadurch, daß wir den Kampf der Selbstverläugnung scheuen und die Versuchung nicht meiden.

2) **Daß ein Christ auch seine Gedanken beherrschen müsse.**

Wie nöthig, — wie schwierig, — wie allein möglich das sei.

Am einundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

a) Matth. K. 12, V. 46—50.

1) Welch lehrreiche Winke der Herr über Familienliebe giebt.

Daß sie uns unserer Pflicht nie untreu machen dürfe,
daß sie jede Engherzigkeit meiden müsse,
daß sie sich immer mehr zu geistiger Verwandtschaft verklären solle.

2) Die Familienliebe im Lichte des Christenthums.

Worin sie ihren Grund, — woran sie ihre Schranke, — und wodurch sie ihre Weihe habe.
Darnach müssen wir sagen: Der Christ darf sich von ihr nicht entbinden,
der Christ soll ihre Gefahren überwinden,
sie muß die Herzen für den Himmel verbinden.

---

b) Ruth, K. 1, V. 15—17.

1) Wie sich die treue Liebe im Bunde der Ehe bewähre.

Als Erfüllung heiliger Zusage,
als Grundlage ehelichen Glückes,
als Frucht religiösen Sinnes,
als Band unauflöslicher Gemeinschaft.

2) Daß es zu beklagen sei, wenn Gatten nicht Eines Glaubens sind.

Weil das ein Hinderniß ist, daß sie nicht Ein Herz und Eine Seele sind,
weil dem Familienleben die schönste Weihe verloren geht,
weil der sittliche Zweck des Ehestandes als eines Standes der Vorbereitung für die höhere Welt schwer erreicht wird.

---

c) Eph. K. 5, V. 25.

1) Die eheliche Liebe und Treue im Lichte der Liebe Christi.

Sie hat in der Liebe Christi zu der Gemeinde, für die er sich gegeben hat, ihr Vorbild;
sie findet in der Liebe zu Christo, die durch seine Liebe entzündet wird, ihre Kraft und Weihe;
sie verklärt sich durch Christum und die Gemeinschaft mit ihm zu einem unauflöslichen Bunde.

2) Was wir auf evangelischem Standpunkte von gemischten Ehen zu halten haben?

Wir müssen sagen, daß sie mit der innigen Seelengemeinschaft eines christlichen Ehebundes nicht im Einklang stehen,
daß sie die Gleichgültigkeit gegen Religion und Bekenntniß ebenso leicht nähren, als sie oft aus derselben stammen,
daß sie die wünschenswerthe Einigkeit zwischen den verschiedenen Confessionen nicht eben immer fördern,
und daß wir sie daher, wenn wir sie nicht unter allen Umständen verwerfen und wehren, doch nicht wünschen können.

Am zweiundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

a) Matth. K. 21, V. 28—31.

1) Betrachtung über die Gleichnißrede des Herrn*).

Wir betrachten die Berufung und Aufgabe,
die Weigerung und Reue,
das Scheingelübde,
und die Anwendung auf uns.

2) Fragen über unser Werk im Dienste des Herrn**).

Hast mit Gott du's angefangen?
Bist du freudig hingegangen?
Hast du's eifrig fortgesetzt?
Und wie ist's vor Gott geschätzt?

3) Der offenbare Fehltritt ist besser als der scheinbare Gehorsam.

Es wird in dem einen wie in dem andern Falle der Wille des Vaters übertreten und es fehlt an freudiger und wahrer Entschlossenheit, dem Rufe Gottes zu gehorchen,
aber bei dem offenbaren Fehltritt fällt die trügliche Täuschung vor den Menschen, und wenn es gienge, vor Gott hinweg,
auch tritt da leichter die Erkenntniß der Sünde und die Reue ein, während der Scheingehorsam zu immer größerem Selbstbetruge führt,
und wenn dem reuigen Sünder die Gnade Gottes verheißen ist, so bleibet der Heuchler vom Himmelreiche ausgeschlossen.

---

*) Abgedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause".
**) Abgedruckt in „Des Christen Stellung zu unserer Zeit".

b) 1. B. Mose K. 39, V. 2—5.

1) Durch fromme und treue Diener segnet Gott das Haus.

Fragen wir: Welche fromme und treue Diener sind?
Wie durch sie das Haus gesegnet wird?
Was wir davon halten und daraus lernen müssen?

2) *Der Herr war mit Joseph.

Er segnete seiner Hände Werk,
er ließ ihn Gnade finden vor seinem Herrn,
er setzte ihn zum Segen für das Haus.

c) Matth. K. 23, V. 27. 28.

1) Welch einen entschiedenen Kampf die Gründer der evangelischen Kirche gegen das Heuchelwesen in der Religion gekämpft*).

Durch den unerschrockenen Freimuth, mit welchem sie ihre Ueberzeugungen bekannten,
durch den thatkräftigen Eifer, mit welchem sie das Licht der Wahrheit verbreiteten,
durch den seligmachenden Glauben, den sie im Gegensatze zu todten Werken predigten.

2) Es giebt keine größere Gefahr für das Frommsein, als den frommen Schein.

Weil, wer fromm scheinen will, das wahre Wesen der Frömmigkeit gar nicht kennt,
weil der sich meist mit dem bloßen Schein begnügt,
weil er die sittliche Lauterkeit seiner Seele trübt,
und in den Augen anderer die ächte Frömmigkeit verdächtigt.

3) Daß die evangelische Kirche allem Heuchelwesen feind ist.

Wir blicken dabei auf den Geist, der ihre Stifter beseelte,
auf die Grundansicht, die sie von der Kirche aufgestellt,
auf die Hauptlehre, die sie selbst aus dem Evangelio hervorhebt,
auf den Wandel, den sie von ihren Gliedern fordert.

---

*) Abgedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause".

Am dreiundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

a) Marc. K. 12, V. 41—44.

1) Was wir am Gotteskasten über Ausübung christlicher Wohlthätigkeit lernen.

Daß wir müssen unsere Liebesgaben als Opfer der Dankbarkeit Gott darbringen,
daß wir unsere Gaben nicht zerstreuen, sondern zusammenlegen sollen im Geiste christlicher Liebe,
daß wir nicht damit prunken oder meinen dürfen, uns eine Stufe in den Himmel zu bauen,
daß dabei Alles auf die Freudigkeit ankommt, mit welcher die Gottwohlgefälligen Opfer darbringen.

2) *Das Scherflein der armen Wittwe.

Wie schwer es wiegt, so klein es ist,
daß es ein Vorbild wahrer Opfer der Liebe ist,
und daß ihr der Herr vergilt öffentlich.

---

b) 2. B. Mose K. 5, V. 1—4.

1) Herrendienst geht vor Gottesdienst.

Lasset uns sehen das Wahre, das darin liegt,
die falsche Anwendung, die man davon macht,
und die ernste Mahnung, die sich daran knüpft.

2) Wie sehr sich versündigen, welche ihre Untergebenen nicht lassen dem Herrn, ihrem Gott dienen.

Lasset uns zunächst betrachten, wie das geschieht und worin diese Versündigung besteht,
und dann, daß das eine Versündigung ist
an Gottes Gesetz und Ordnung,
an der Untergebenen Heil,
und an dem eigenen Ansehn und Einfluß.

---

c) Jac. K. 4, V. 2. 3.

1) Zerrissenheit — ein Grundübel unserer Zeit.

Warum sagen wir das von unserer Zeit, und woran liegt das?

Darum und daran, daß die Begierde in den Herzen herrscht,
daß die Selbstsucht in der Welt regiert,
daß es an Gebet und Glauben unter uns fehlt.

2) *Wie sehr der irdisch-habsüchtige Sinn sich selbst verrechnet.

Indem er nicht erlangt, wornach er begierig ist,
indem er in Neid und Streit mehr verliert, als gewinnt,
indem in seinem Besitz kein Segen ist,
indem er, was er hat, mit Wollüsten verzehrt.

Am vierundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

a) Matth. K. 20, V. 20—23.

1) Ihr wisset nicht, was ihr bittet.

Ein Wort der Anleitung zum Beten, daß wir allezeit in Demuth bitten,
ein Wort der Warnung vor eitlen Gedanken und Wünschen, die uns auf Irrwege leiten,
ein Wort der Prüfung, ob wir auch stark sind, zu tragen, was der Herr uns auferlegt in seinem Dienste.

2) *Der Ehrensitz im Reiche Christi.

Von wem er begehrt wird?
Wem er gewährt wird?
Von wem er bereitet ist?

---

b) Jes. K. 55, V. 8. 9.

1) Gottes Gedanken und Wege sind unendlich höher als die der Menschen.

So unterwirf dich demuthsvoll der Führung Gottes,
erkenne dankbar das Licht der Offenbarung Gottes an,
ringe nach immer größerer Uebereinstimmung mit den Gedanken und Wegen des Höchsten,
und hoffe freudig auf das hellere Licht in der Ewigkeit.

2) *Der Mensch denkt und Gott lenkt.

Eine Erinnerung an die enge Schranke des Menschengeistes gegenüber der unendlichen Erhabenheit Gottes;

eine Erinnerung an die oft verkehrten Wünsche des Menschenherzens gegenüber der Alles wohl machenden Weisheit Gottes;
eine Erinnerung an den unerwarteten Ausgang der Menschenwege gegenüber dem von Gott gesetzten heiligen und ewigen Ziele.

---

c) Phil. K. 1, V. 20. 21.

1) Worin wir ein festes Siegel unserer Treue im Bekenntnisse des evangelischen Glaubens haben.

In der sicheren Erwartung und Hoffnung, daß wir in keinerlei Stück zu Schanden werden,
in der Freudigkeit, mit welcher wir ringen und kämpfen, daß Christus allezeit hoch gepriesen werde,
in der Siegesgewißheit, in welcher wir sterben auf Christum, der unser Leben ist.

2) Wann werden wir am Ende unseres Lebens in keinerlei Stück zu Schanden?

Wenn wir an Christum geglaubt und auf Gott vertrauet haben,
wenn wir Christo gedient und unser Gewissen bewahret haben,
wenn wir auf Christi Tod entschlafen und im Tode auf einen gnädigen Richterspruch in der Ewigkeit hoffen.

3) Unser Glaubensbekenntniß am Todtenfeste: Christus ist unser Leben und Sterben unser Gewinn.

Es ist das ein ächt christliches, — sehr erwecktliches, — überaus tröstliches Bekenntniß.

Am fünfundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

a) Matth. K. 13, V. 47—50.

1) Das Himmelreich ist gleich einem Netze.

Darnach wir betrachten, wie das Netz ausgeworfen wird in das Meer,
wie sich allerlei Gattung im Netze sammelt,
wie am Ende der Welt die Scheidung vor sich geht.

2) *Die Scheidung und Entscheidung am Ende der Welt.

Es wird da geschieden, was in der Welt gemischt war,
es wird entschieden das Loos, das in der Welt ungleich war,
und die Entscheidung wird eine endgültige und ewige sein.

---

b) Pred. Sal. K. 8, V. 11—13.

1) Daß das Glück des Gottlosen nur ein Scheinglück sei.

Er täuscht sich selbst und wird in eine falsche Sicherheit und Ruhe eingewiegt,
er findet im Genusse keine wahre Ruhe und Befriedigung,
die Güter, die er erstrebt, haben keinen Bestand,
und sein Glück vergehet sicher am Grabe und endet in Verderben und Verdammniß.

2) Neide niemand den Gottlosen um sein Glück und langes Leben.

Denn es wächst die Sicherheit und der bösen Werke Last,
all sein Glück und Wohlsein ist nur Schatten und Schein;
es hört gewiß im Tode auf und es folgt ein Leben voll ewiger Pein.

---

c) Jac. K. 1, V. 12.

1) Daß niemand nach seinem Tode selig werde, der es nicht schon in dieser Welt war.

(Am Todtenfeste.)

Weil wir das ewige Leben als eine Fortsetzung des irdischen Daseins anzusehen haben,
weil die Aufgaben, die wir im Himmel haben, und die Freuden, die wir da genießen werden, geistige und himmlische sind,
weil wir von fromm bestandenen Leidenskämpfen die Lebenskrone und den Siegeslohn in der Ewigkeit erwarten dürfen.

2) *Die Krone der Bewährung.

Wem sie von Gott verheißen ist? Denen, die ihn lieb haben.
Wer sie aus Gottes Hand empfangen wird? Der Mann, der die Anfechtung erduldet.
Worin sie besteht? In dem Ruhm und Siegespreis, welcher das Haupt der Vollendeten schmückt.

Am sechsundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

a) Offenb. Joh. K. 3, V. 15—17.

1) *Daß ein lauer Christ für das Christenthum verloren ist.

Weil er geringachtet und verschmäht, was er nach seinem Werthe kennt,
weil der Werth des Christenthums täglich mehr in seinen Augen sinkt,
weil er von dem Herrn selbst aus seiner Gemeinschaft ausgeschlossen und verworfen wird.

2) *Lauigkeit und Selbstgenügsamkeit — die größten Gefahren des Christenlebens.

Als welche mit einander verwandt und dem Wesen des Christenthums ganz entgegengesetzt sind,
als welche beide gegen die Güter und Segnungen des Christenthums gleichgültig sind,
als welche beide dem Ringen und Streben nach dem höchsten Ziele des Christenthums durchaus hinderlich sind.

---

b) Psalm 16, V. 8—11.

1) Wer getrost sprechen kann: Ich werde wohl bleiben.

Wer seinen Halt in Gott hat, der ihn nicht zu Schanden werden lässet,
wer in sich einen Schatz trägt, der ihm nicht verloren geht,
wer in zweifelloser Zuversicht auf ein ewiges Leben hofft.

2) *Ich habe den Herrn allezeit vor Augen.

Darum wandle ich getrost durch's Leben und mein Herz ist fröhlich;
darum werde ich sicher ruhen im Grabe und der Herr wird mich vom Tode auferwecken;
darum werde ich zu ihm kommen und Freude die Fülle und liebliches Wesen zu seiner Rechten ewiglich genießen.

---

c) 1. Kor. K. 15, V. 58.

1) *Wenn wird euere Arbeit nicht vergeblich sein in dem Herrn?

Wenn ihr sie angreift als eine Arbeit vom Herrn,
wenn ihr immer mehr zunehmet im Werke des Herrn,
wenn ihr fest und unbeweglich bleibt im Aufblick zum Herrn
und stellt den Erfolg und Segen allein in die Hand des Herrn.

2) *Wem wird sein Werk gelingen?

Wer daran steht fest und unbeweglich,
wer darin wächst und zunimmt unaufhörlich,
wer da weiß, du arbeitest in dem Herrn nicht vergeblich.

Am siebenundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

a) Offenb. Joh. K. 21, V. 5—7.

1) *Das A und das O am Schlusse des Kirchenjahres.

Damit beginnen und enden wir das Jahr der Kirche,
darauf bauen wir unser Heil im Leben bis zum Tode,
darin bleiben wir noch, wenn wir vollendet sind zu dem himmlischen Erbe.

2) *Was der, der auf dem Stuhle sitzt, den Seinen verheißt und giebt am Ende der Tage.

Den Gläubigen und Gerechten einen neuen Himmel und eine neue Erde,
den Durstigen Erquickung aus dem Brunnen lebendigen Wassers,
den Ueberwindern das ewige Erbe bei dem Vater.

---

b) Pred. Sal. K. 12, V. 13. 14.

1) *Ein Rückblick auf die Hauptsumma aller Lehre am Schlusse des Kirchenjahres.

Was wir als Christen zu dieser Hauptsumma zu rechnen haben,
wie wir sie im vergangenen Jahre gehört und gehalten haben,
und ob wir werden mit unserem Glauben und unseren Werken im Gericht vor Gott bestehen können?

2) *Was uns allen der Prediger Salomo heute zu bedenken giebt.

Alle Lehre ist verfasset in Gottes Wort;
alle Menschen haben die gleiche Pflicht des Gehorsams,
alle Werke werden gebracht vor Gottes Gericht.

---

c) 2. Theff. K. 2, V. 16. 17.

1) *Wie setzt ein Christ getrost seine Wanderung durch die Jahre des Lebens fort?

Im Geleite des Herrn, der uns geliebet hat,
im Genusse der Gnade, die uns erfreut und getröstet hat,
gestärkt in allerlei Lehre und gutem Werk, dazu uns der Herr geholfen hat.

2) *Der apostolische Segenswunsch am Ausgang des Kirchenjahres.

Er umfaßt die theuersten Erinnerungen („er, unser Herr Jesus Christus und Gott und unser Vater, der uns hat geliebet"),
die trostvollsten Hoffnungen („und gegeben einen ewigen Trost und gute Hoffnung durch Gnade"),
die dringendsten Ermahnungen („der ermahne eure Herzen, und stärke euch in allerlei Lehre und gutem Werk").

Am Tage Mariä Verkündigung.

a) Jerem. K. 33, V. 14—16.

1) Das Reich Jesu ein Königreich, mit dem kein anderes zu vergleichen.

An des Königs Würde und der Heiligkeit der Gesetze,
an der Unterthanen Menge und dem Heile seiner Bürger,
an siegender Herrlichkeit und unvergänglicher Dauer.

2) Daß die alten Verheißungen Gottes für ein christliches Herz immer neuen Reiz und Werth haben.

In Betracht des Gnadenrathes Gottes, aus welchem sie stammen,
der wunderbar-herrlichen Erfüllung, die sie gefunden,
der fortdauernden Kraft und Wirkung, die sie noch immer haben.

3) Was für ein König unser Heiland ist.

Ein König, dessen Reich nicht von dieser Welt ist,
ein König, der die Wahrheit und Gerechtigkeit selbst ist,
ein König, dessen Unterthanen in seinem Reiche selig sind.

b) Sacharja K. 2, V. 10 – 13.

1) Die Stimmen der göttlichen Verheißung in ihrer hohen, zur Freude erweckenden Bedeutung.

Sie künden den Rathschluß Gottes zum Heile unseres Geschlechtes an,
sie offenbaren uns die Nähe Gottes und erhellen die Zukunft,
sie stärken den Glauben an Gottes Wahrhaftigkeit und Treue und verklären die Wege seiner Allmacht und Weisheit.

2) *Der Herr hat sich aufgemacht aus seiner heiligen Stätte.

Welch ein Freudenwort!
Welch ein Siegeszug!
Welch ein Hoffnungsstern!

---

c) Hebr. K. 5, V. 5.

1) Christus der rechte Hohepriester.

Es ist ein geborner Hoherpriester, der uns zu einem priesterlichen Volk gemacht hat,
der heilige und barmherzige Hohepriester, der sich selbst für uns geopfert hat,
der ewige Hohepriester, der uns den Eingang in das Allerheiligste des Himmels aufgeschlossen hat.

2) Gottes Sohn ist unser Hoherpriester.

Gott hat seinen Sohn in dieß Amt eingesetzt,
als Gottes Sohn hat er es ausgerichtet,
und das Amt und Opfer des Sohnes Gottes hat eine ewige Kraft und Bedeutung.

Anhang

zu freier Wahl gegebener biblischer Texte.

1) Am Reformationsfeste*).

2. B. d. Kön. K. 23, V. 1—3.

1) *Der evangelische Glaubensbund im Lichte des Reformationsfestes.

Gesammelt aus allerlei Volk,
gegründet auf Gottes Wort,
verpflichtet er seine Glieder, zu halten Gottes Zeugnisse und Rechte,
und fällt als ein Bund des Friedens mit Gott niemals hin.

2) Das Verdienst der Reformation um die Bibel.

Die Reformation hat die Bibel aus dem Staube der Vergessenheit hervorgehoben,
hat sie zu erneueter Grundlage christlichen Glaubens und Lebens gemacht,
hat sie allem Volke in die Hände gegeben,
und wirkt fortwährend auf ihr Verständniß und ihre Verbreitung hin.

3) Das Verdienst der Bibel um die Reformation.

Aus ihr ist der erste zündende Funke in Luthers Seele gefallen,
sie hat den Helden der Reformation die besten Waffen zugeführt,
durch sie sind die Wahrheiten und Grundsätze der Reformation in das Volk gekommen,
sie bietet und bildet fortwährend die bleibende Grundlage der evangelischen Kirche.

---

*) Da auf das Reformationsfest in Zittau eine Stiftspredigt fällt, welche unter den drei ersten Geistlichen wechselt, hat der Verf. an diesem Feste seltener gepredigt, daher liegen den obigen Entwürfen nur zur Hälfte wirklich gehaltene Predigten zum Grunde.

Hesekiel K. 34, V. 11—16.

1) **Wie steht's um die evangelische Kirche in unseren Tagen*)?**

Werfen wir einen Blick zurück — einen Blick nach innen — einen Blick nach außen.

2) **Der Ruf am Feste der Reformation: Freue dich, Gottesheerde, deines Hirten!**

Der dich suchet und sammelt,
der dich leitet und weidet,
der dich pfleget und behütet.

Er ist dein alleiniger Hirte, — führet dich auf die beste Weide, — bleibe, bleibe bei seiner Heerde!

Luc. K. 12, V. 32.

1) **Fürchte dich nicht, du kleine Heerde!**

Du stehst unter einem mächtigen Schutze,
du gehörst zu einem großen Volke,
du hast des Vaters Wohlgefallen und Verheißung.

2) **Daß der evangelischen Kirche die Verheißung Gottes gegeben ist.**

Die Verheißung: Ihr sollt mein Volk und ich will euer Gott und Vater sein,
die Verheißung: Ich will euch das Reich geben,
die Verheißung: Der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen.

Joh. K. 17, V. 6—10.

1) **Daß die evangelische Kirche die unverkennbaren Merkmale einer ächt-christlichen Gemeinschaft an sich trage.**

Sie ist gegründet auf das Wort, das Christus den Menschen geoffenbart,
sie hält sich an das Haupt, das von Gott über Alles gesetzt ist,
sie trägt und nährt in ihrem Schooße den Geist, in welchem der Vater angebetet sein will,
sie vereint ihre Glieder durch das Band, welches das Band der Vollkommenheit ist.

---

*) Abgedruckt in „Stimmen aus dem Gotteshause“.

2) Herr, bitte heut' für deine Kirche!

Daß sie dein Wort behalte,
daß sie an dich als an den Sohn Gottes beständig glaube,
daß sie wahrhaft dein sei in Sinn und Wandel,
und daß du in ihr verkläret werdest!

---

1. Kor. K. 1, V. 10—15.

1) Ob es zu hoffen stehe, daß die getrennten Kirchen einmal wieder eins werden?

Untersuchen wir: Worin sie's jetzt schon sind?
Bedenken wir: Was sie von einander trennt?
Forschen wir nach: Was die heilige Schrift dazu sagt?
Nehmen wir endlich die Mahnung zu Herzen: Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens!

2) Thuen wir recht daran, daß wir unsere Kirche auf Luthers Namen taufen*)?

Wir wollen vorerst einige Bedenken dagegen aussprechen und fragen:
Was des Apostels Wort dazu sagt?
Was Luther selbst davon meint?
Was durch die Kirchenordnung und den Landesbrauch bei uns eingeführt ist?
Doch mögen wir getrost unsere Kirche eine evangelisch-lutherische nennen:
um der theuern Erinnerungen willen, die sich an Luthers Namen knüpfen;
um der festeren Begründung der Glaubenslehren willen, die unserer Zeit Noth thut;
um des Bandes engerer Gemeinschaft willen, welche die Liebe zu anderen Confessionsverwandten nicht ausschließt.

---

1. Kor. K. 3, V. 11—15.

1) Daß der Grundsatz der Reformatoren zunächst nicht Fortschritt, sondern Rückkehr war.

Begründen wir das aus der Geschichte, so empfangen wir Aufschluß über die Beschaffenheit des Werkes der Reformation,

---

*) Abgedruckt in „Des Christen Stellung zu unserer Zeit."

über unsere Stellung zu derselben,
und über unsere Verpflichtung, die daraus hervorgeht.

2) Daß der innere Ausbau der evangelischen Kirche die fortwährende Aufgabe aller ihrer Bekenner sei.

Fragen wir: auf welchem Grunde,
mit welchem Materiale,
in welchem Geiste,
zu welchem Ende das geschehen müsse?

---

2. Kor. K. 4, V. 1—6.

1) Luther — der Urheber der deutschen Reformation.

Betrachten wir den deutschen Mann selbst,
das deutsche Werk der Kirchenverbesserung,
und die deutsche Bibel, als das kräftigste Mittel dazu.

2) Der Ruhm unserer Kirche.

Worinnen er bestehe? Daß sie Gottes lautres Wort und Sacrament hat,
daß sie den Weg des Heils recht lehrt,
daß sie unter dem einigen Haupte, Christo, steht.
Wie wir ihn wahren? Hüten wir uns, daß wir Gottes Wort nicht fälschen!
Beweisen wir uns wohl gegen aller Menschen Gewissen!
Wandeln wir im hellen Lichte des Evangeliums und nehmen Christum auf in unsere Herzen.

Gal. K. 2, V. 11—18.

1) Der Grundsatz unserer Kirche: Wir werden gerecht durch den Glauben an Christum und nicht durch des Gesetzes Werke.

Er ruht auf festem, wahrhaft biblischem Grunde,
er bildet das unterscheidende Merkmal unseres Bekenntnisses,
er muß heute noch der Glaubenslosigkeit und Werkgerechtigkeit gegenüber gepredigt werden,
und bietet im rechten Verständniß den mächtigsten Antrieb zu einem heiligen Wandel.

2) Die Liebe zur Wahrheit als schönster Schmuck christlicher Wahrheitszeugen.

Sie offenbart sich in unerschrockenem Freimuth gegen Freund und Feind,
in ernstem Widerstand gegen falsche Lehre,
in reinem Wandel im Lichte und durch treues Beharren bis an's Ende.

Epheser K. 4, V. 11—15.

1) Daß die Kirche des Evangeliums auf heiliges Wachsthum angelegt ist.

Durch das Predigtamt und ihre Ordnungen,
durch das Streben ihrer Glieder und ihre Verbindung mit dem Haupte,
durch das himmlische Ziel, das sie vorhält.

2) Unsere Losung sei es heute: Lasset uns wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist!

So gehören wir als Glieder dem Leibe Christi an,
streben zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes hinan,
schreiten in Lehre und rechtschaffener Liebe fort,
und Christus, das Haupt, ist unser ewiger Hort.

Colosser K. 2, V. 6—9.

1) Wenn können wir sagen, daß wir durch die Reformation frei worden sind von der Menschen Lehre und der Welt Satzungen?

Wenn wir Christum angenommen haben und in ihm wandeln,
wenn wir gewurzelt und erbauet sind auf Grund der reinen Lehre,
wenn wir alle Menschenweisheit richten an der ewigen Wahrheit der Offenbarung Gottes in Christo.

2) Theure Glaubensgenossen: Bleibet bei Christo!

Hanget an Christo, den ihr angenommen habt!

Wandelt und wurzelt in Christo, wie ihr gelehret seid!
Richtet der Welt Satzungen nach Christo, in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet.

Psalm 46, V. 1—6. (Die frühere Epistel.)

Die evangelische Kirche — eine Gottesstadt.

Betrachten wir den Bauherrn, der sie gegründet hat und schützt,
den Grundstein, auf dem sie erbauet ist und ruht,
die Brünnlein, die sie in Fülle hat,
und daß Gott der Herr selbst in ihr wohnt.

Offenb. Joh. K. 3, V. 7—13.

Was am Glaubensfeste der evangelischen Kirche der Geist den Gemeinen sagt.

Siehe, ich habe dir gegeben eine offene Thür und niemand kann sie zuschließen.
Siehe, ich will dich behalten vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über der ganzen Welt Kreis.
Siehe, ich komme bald! Halte, was du hast, daß niemand deine Krone raube!

2) Am Kirchweihfeste*).

1. B. d. Kön. K. 8, V. 26—30.

1) Daß über jedem Gotteshause oben über stehet: Mein Name soll da sein!

Als eine feierliche Erklärung Gottes, der sich ein Denkmal seines Namens daselbst erbauet hat,
als eine heilige Verpflichtung für uns, daß wir sollen seinen Namen allein anbeten und heiligen,
als eine hehre Verheißung, daß Gottes Augen immerdar darüber offen stehen.

*) An diesem Feste hat der Verf., außer am Tage der Weihe der St. Johanniskirche, niemals Gelegenheit gehabt, eine Amtspredigt zu halten und den obigen Entwürfen liegen daher keine gehaltenen Predigten zum Grunde.

2) Feierndes Andenken an die Weihe unseres Gotteshauses.

An die Zeit, wo es gegründet und geweihet worden,
an die Segenswünsche und Gebete, die darüber ausgesprochen worden,
an die Bedeutung, die es fort und fort für alle Glieder unserer Gemeinde hat,
an den Schutz und Segen Gottes, der darauf bisher geruhet.

---

1. B. d. Chron. K. 30, V. 10—14.

1) Daß wir im Hause Gottes allezeit den Namen seiner Herrlichkeit rühmen müssen.

Als der da wohnt,
als der da kräftig sich erweist,
als der da ewiglich bleibt.

2) Der Tag der Kirchweihe ein Tag des feierlichen Preises Gottes.

Des Preises seiner Majestät und Herrlichkeit,
des Preises seines Gnadenreichthums,
des Preises seines ewig dauernden Reiches.

Psalm 138, V. 2. 3.

1) Was sind wir am Kirchweihfeste unserem Gott immer aufs neue schuldig?

Daß wir kommen in den Tempel, anzubeten seinen heiligen Namen;
daß wir danken für seine Güte und Treue und preisen den Segen seines Wortes;
daß wir geloben, nach seinem Worte und Gebote stets zu wandeln;
daß wir ihn anrufen, er wolle unserer Seele große Kraft geben und unser Heiligthum schützen.

2) Die Kirche — eine Stätte der Verherrlichung Gottes.

Da der Herr den Tempel seiner Anbetung in der Gemeinde hat,
da der Herr seinen Namen herrlich macht durch sein Wort,

da der Herr auf unser Gebet giebt unserer Seele große Kraft.

Jerem. K. 17, V. 12. 13.

1) Die Stätte unseres Heiligthums ist allezeit fest geblieben.

Das ist unser Preis am heutigen Tage,
unser Trost und unsere Hoffnung für fernere Zeiten,
und eine dringende Mahnung für unsere Herzen, daß wir den Herrn und sein Haus nicht verlassen.

2) Des Kirchweihfestes Mahnung und Bitte.

Gedenket, es haben sich da schon versammelt euere Vorfahren und Väter;
gedenket, ihr selbst habt manchen Segen für euere Seelen daselbst gefunden;
gedenket, es vereinigen sich hier alle, die Gott mit treuem Herzen dienen;
gedenket, daß ihr zu Schanden werdet, wenn ihr vom Herrn abfallet und die Quelle lebendigen Wassers verlasset.

Matth. K. 21, V. 13.

1) Mein Haus soll ein Bethaus sein.

Hört's und weihet es immer auf's neue zu einer andächtigen Stätte des Gebets!
Hört's und gedenket, daß wir sollen hier Alles im Namen Jesu thun und Gott für sein Wort und Sacrament preisen!
Hört's und bittet Gott um seinen Segen zur Anhörung seines Wortes und um Gedeihen der Aussaat, die in euere Herzen gestreuet wird!

2) Das Gotteshaus — ein Bethaus.

(Siehe oben den Entwurf über das Evangelium Luc. 19, V. 41—48, am 10. Sonntage nach Trinitatis. Seite 68.)

Ap.=Gesch. K. 7, V. 47—50.

1) Gott wohnet nicht in Tempeln von Menschenhänden gemacht.

Das ist eine Erinnerung an seine Allgegenwart, die wir aber doch ganz besonders empfinden in seinem Heiligthume;
eine Erinnerung an seine Allmacht, die wir nirgends kräftiger erfahren, als in der Wirksamkeit seines Wortes an unsere Herzen;
eine Erinnerung an seine Allgenugsamkeit und Seligkeit, die nicht bedarf unserer Anbetung, durch welche wir jedoch reich erhoben und beseligt werden.

2) Welches ist die rechte Wohnstätte Gottes?

Er hat sie in der Gemeinde, die da ist sein Tempel.
Er hat sie in den Herzen, die da erfüllt sind von seinem Geiste.
Er hat sie allenthalben im Himmel und auf Erden, wo sein Name erkannt und angerufen wird.

---

3) Am Todtenfeste *).

Spr. Sal. K. 10, V. 7.

1) Das Gedächtniß der Gerechten bleibet im Segen.

Darin liegt die Erinnerung einer Schuld an die Todten;
daraus fließt ein Trost für die Trauernden;
das ist eine Mahnung für die Lebenden und eine Verheißung für die Gerechten.

2) Die Verheißung Gottes: Das Gedächtniß der Gerechten bleibet im Segen.

Fragen wir: Wem sie gegeben ist und an wem sie sich erfüllt?
Wie wir können die Gerechtigkeit vor Gott und ein bleibendes Gedächtniß erlangen?
Wie Großes und Tröstendes die Verheißung enthält für die Pilger der Erde zum Grabe und am Grabe.

*) Es sind auch hier viel neue Entwürfe, da öfters über andere Texte gepredigt worden.

Jes. K. 57, V. 2.

1) Die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern.

Es ist das ein Wegweiser während des Wandels auf Erden;
ein End= und Lobspruch am Schlusse der Bahn;
ein Verheißungs= und Trostwort an den Kammern, da die Todten von der Arbeit und Mühe des Lebens ruhen.

2) Die Predigt am Todtenfest: Die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern.

Welche sind es, die da richtig vor sich gewandelt haben?
Was ist das für ein Friede, zu welchem sie gekommen sind?
Welch reicher Trost liegt darin für alle, die solches Zeugniß ihren Entschlafenen geben können!

Klagel. Jer. K. 3, V. 31. 32.

1) Auch in dem tiefsten Herzeleid offenbart sich Gottes Güte.

Als der es sendet und tragen hilft,
als der es wendet und lässet es zum Besten dienen,
als der es endet und krönet es mit zukünftiger Herrlichkeit.

2) Die Sprache des frommen Herzens auch bei den schmerzlichsten Verlusten.

Der Herr verstößt nicht ewiglich, auch wenn sich sein Angesicht vor mir verhüllet;
er betrübet wohl das Herz und ich verstehe seinen Rath und Willen nicht;
aber er erbarmet sich wieder nach seiner großen Güte.

Joh. K. 16, V. 33.

1) In der Welt habet ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden! — eine herrliche Troststimme heute.

Aus dem Munde dessen, der allein die Angst der Welt überwinden hilft,
wie aus dem Munde derer, die sie überwunden haben.

2) Womit könnet ihr euere trauernden Herzen am Grabe vollendeter Christen trösten?

Damit, daß sie nicht mehr in der Welt der Angst und Unruhe sind,
daß sie an der Hand und mit Hilfe des Herrn die Angst der Welt überwunden haben,
daß sie jenseits der Erdenwelt die Ueberwinderkrone schmückt.

Joh. K. 17, V. 24.

1) Welch herrliche und tröstende Aussicht Christi hohepriesterliche Bitte am Grabe gewährt.

Daß alle, die zu Gott gegangen, an Christo einen Fürsprecher beim Vater haben,
daß sie sollen allezeit sein, wo er ist,
daß er den Seinen will seine Herrlichkeit zu schauen geben.

2) Keine beſſ're Treu auf Erden ist, als nur bei Dir, Herr Jesu Christ.

Du betest für die Deinen, daß sie seien, wo Du bist;
Du lässest keine Seele, die Dir der Vater gegeben hat, aus Deiner Hand reißen;
Du nimmst sie zum Anschau'n Deiner Herrlichkeit und der Herrlichkeit Deines Vaters auf.

---

1. Thessal. K. 4, V. 13. 14.

1) Die Trauer um die Todten — ein Segen für die Lebenden.

Nach ihrem inneren sittlichen Werth,
nach ihrer heiligenden Kraft,
nach ihrer trostreichen Verheißung.

2) Unsere Todten schlafen.

Es erinnert uns das an das Geheimniß des Todes,
an den Frieden des Grabes,
an die Stunde des Erwachens.

---

1. Joh. K. 2, V. 17.

1) Wie segensreich für uns am Todtenfeste die Erinnerung an die Nichtigkeit aller irdischen Dinge ist.

So durfte der Eintritt des Todes uns nicht unerwartet kommen;
so haben wir keine Ursache, das Loos der Abgeschiedenen zu beklagen;
so müssen wir nach dem, was bleibet, im irdischen Wechsel trachten.

2) Von wem wir sagen können und hoffen dürfen, daß er in Ewigkeit bleibe?

Wer den Geist über den Körper setzt,
das Himmlische höher als Erdenstaub schätzt,
und sich an Gott, nicht an Weltlust ergötzt.

Oder:

Wer zum vollen Bewußtsein seines geistigen Wesens gelangt,
wer über die Lüste der Welt und die Lockung der Erde sich erhebt,
wer mit beharrlicher Treue bis zum Tode den Willen Gottes übt.

Hebr. K. 4, V. 9 — 11.

1) Selig sind, die zur Ruhe Gottes gekommen sind.

Die Ruhe, zu der sie eingegangen sind, ist:
Freiheit vom Schmerze des Lebens und Uebergang zu ungetrübter Wonne,
Freiheit von den Mühen der Erde und Uebergang zu höherem, ungehemmten Wirken,
Freiheit von den Kämpfen der Seele und Uebergang zu ungestörtem Frieden.

2) Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.

Legen wir das Wort aus.
Wenden wir es auf die Verstorbenen an.
Lassen wir es eine Mahnstimme werden für uns.

Jak. K. 5, V. 11.

1) Wie uns im Rückblicke auf die Kämpfe des Lebens das Ende des Lebens erscheine.

Als ein von Gott bestimmtes — als ein ob auch von vielen gefürchtetes, doch auch vielen ersehntes — als ein die fromme Geduld und Treue herrlich lohnendes Ziel.

2) Beispiele von einem seligen Ende.

Lasset uns solche Beispiele an unserer Seele vorübergehen, welche mögen dazu dienen,
daß, wo noch eine Seele zweifelt, sie glauben lerne,
daß ein jedes den rechten Trost für seine Todesstunde bei Zeiten sucht,
daß das trauernde Herz auch im Tode seinen Lieben die Macht und Gnade Gottes preise.

Off. Joh. K. 14, V. 13.

1) Welche können wir selig preisen im Tode?

Die, die in dem Herrn sterben,
die von ihrer Arbeit ruhen,
denen ihre Werke in die Ewigkeit nachfolgen.

2) Die wahre Ruhe im Grabe.

Es ist das die Ruhe derer, die in dem Herrn gestorben sind,
es ist das die Ruhe, die durch treue Arbeit im Leben verdient ward,
die Ruhe, die den Uebergang und Anfang höherer, ewiger Wirksamkeit bildet.

Ueber anderweite Texte am Todtenfeste.

1. B. d. Kön. K. 2, V. 1—3.

Betrachtungen über den Weg und die Wege des Todes am Todtenfeste.

Betrachten wir den Tod als den Weg aller Welt,
betrachten wir die verschiedenen Wege, die der Tod hält,
betrachten wir das Licht der Ewigkeit, das auf den Weg des Todes fällt.

Psalm 126, V. 5. 6.

Unsere Betrachtung am Todtenfeste ist: Thränensaat und Freudenernte.

Wir betrachten die Saat der Thränen, welche die, die in den Gräbern ruhen, geweint haben und die über ihrem Grabe geweint werden.
Wir betrachten den edlen Samen, der in den Schoos der Erde gelegt ist und für den Tag der Unsterblichkeit reift.
Wir betrachten den Tag der Garben, der Freudenthränen Tag, der in der Ewigkeit anbricht.

Matth. K. 22, V. 31. 32.

Unsere Todten leben.

Höret den, der die Auferstehung und das Leben ist!
Glaubet an Gott, der nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen ist!
Gedenket an die, deren Leben in Gott durch Christum vollendet ist.

2. Kor. K. 4, V. 10—12.

Je mächtiger der Tod um uns — desto mächtiger werde das Leben des Herrn Jesu in uns!

Es ist das ein Leben des Glaubens, welcher dem Tode die Macht nimmt;
ein Leben der Liebe, welche stärker ist, als der Tod;
ein Leben der Heiligung, welches wird den Tod nicht sehen ewiglich.

2. Kor. K. 5, V. 6—9.

Wo sind unsere entschlafenen Lieben? — Daheim, daheim bei dem Herrn.

Es ist das die christlichste und tröstendste Antwort;
sie weckt zwar ein stilles Bangen und Heimweh auf;
aber wird zu einer heilsamen Mahnung für uns, die wir wallen noch.

4) An den sechs Sonntagen vor Ostern zu etwaniger Behandlung der Leidensgeschichte Jesu*).

a) Aus dem Evangelio Matthäi.

Invocavit. K. 26, V. 19—25.

1) Ein dreifaches Wehe.

Das Wehe, welches das Herz des Erlösers fühlt;
das Wehe, welches der Herr über den Verräther ausruft;
das Wehe, welches unser eignes Herz bei der Frage: Bin ich's? ergreift.

2) Einer unter euch wird mich verrathen.

Wann hat der Herr die Worte gesprochen und aus welchem Grunde?
Welche Wirkung haben sie hervorgebracht im Kreise der Jünger und auf den Verräther?
Welche warnende und erweckende Bedeutung haben sie auch für uns beim Eintritte in die Leidensgeschichte des Herrn?

Reminiscere. K. 26, V. 36—46.

1) Der Heiland im Garten von Gethsemane.

Wie er menschlich leidet und göttlich überwindet, — Beides uns zum Vorbilde und zum Troste.

2) Wie wir in der Stunde der Versuchung den Sieg gewinnen?

Durch Wachsamkeit, ehe sie kommt, — durch Gebet, wenn sie da ist — und ist sie vorüber: durch das Andenken an unsern Fall oder unsern Sieg.

Oculi. K. 26, V. 47—54.

1) Die stille Majestät des Herrn in der Stunde seiner Gefangennehmung.

Und das der Schaar gegenüber, die ihn gefangen nimmt,
dem Judas gegenüber, der ihn verräth,
und in dem Worte, das er zu Petro gesprochen.

2) Jesus wird überantwortet in der Sünde Hände.

Worüber sich dabei das Herz auf's tiefste empört.

---

*) Die nachfolgenden Entwürfe sind größtentheils aus Wochenpredigten über die Leidensgeschichte entnommen oder neu entworfen.

Wie damit das Werk der Befreiung aus der Sünde Banden beginnt.
Wodurch der Herr dem Widerstreben gegen die Gewalt wehrt und zu gläubiger Unterwerfung und Ergebung führt.

Lätare. K. 26, V. 57—66.

1) Jesus im Gerichte.

Dabei wir sehen auf sein Schweigen und auf sein Zeugniß, daß Beides uns zur Lehre — zum Vorbilde — und zum Troste diene.

2) Welche Worte von unendlichem Gewichte die drei Worte sind: Du sagest es.

Als die feierlichste Erklärung Christi über seine Gottessohnschaft;
als Stimme der Entscheidung über seine Verurtheilung zum Tode;
als Siegel der Bestätigung auf das Werk der Erlösung.

Judica. K. 27, V. 11—26.

1) Pilatus überantwortet den Herrn, daß er gekreuzigt würde.

Betrachten wir: Was für ein Mann Pilatus gewesen ist?
Wie es gekommen ist, daß er den Herrn überantwortet hat?
Weß die Schuld war, daß Jesus gekreuzigt wurde?

2) Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder.

Dürstet's euch nach Blut, ihr Frevler?
Und wer ist's, deß Blut ihr fordert?
Ach, es floß das Blut für Sünder: —
Aber euch verklagt's und eure Kinder!

Palmarum. K. 27, V. 33—43.

1) Das Kreuz auf Golgatha — eine Stätte der Schmach.

Schauen wir den Heiland am Kreuze,
die Ueberschrift über dem Kreuze,
die Missethäter neben dem Kreuze,
die Vorgänge unter dem Kreuze.

2) Die ganze Größe der Bitterkeit des Todes Jesu.

Wir sehen sie abgebildet in dem Tranke, den man ihm reicht;
wir fühlen sie ihm nach in dem bittern Hasse, mit dem man seiner Liebe lohnt,
doch können wir sie nicht ganz ermessen, da der Menschensohn zugleich Gottes Sohn ist,
und die Bitterkeit des Todes, die er für uns geschmeckt hat, wird uns ein süßer Labetrank in der Sterbestunde.

---

b) Aus Markus.

Invocavit. K. 14, V. 10. 11.

1) Judas Ischarioth, Einer von den Zwölfen — und doch des Herrn Verräther.

Wir können es nicht ergründen, warum ihn der Herr zu seinem Jünger erwählet hat.
Wir dürfen den Judas nicht entschuldigen, wie man oft die Schuld der That verkleinert hat.
Wir müssen uns mit Abscheu von der Frevelthat wenden und uns vor den Schlingen des Geizes und Satans hüten.

2) Judas Ischarioth — ein Helfershelfer der Todfeinde Jesu.

Der selbst zu ihnen gieng, um seine Hilfe anzubieten;
der sich von ihnen werben ließ um schnöden Sündensold;
der ihren Herzen eine Freude der Hölle bereitete und den Freund in die Hände der erbittertsten Feinde überlieferte.

Reminiscere. K. 14, V. 27—31.

1) Wie Jesus seine Jünger warnt.

Es zeugt das auf Jesu Seite von seines Geistes Scharfblick und seiner bis zum Tode unveränderlichen Liebe,
und auf der Jünger Seite mahnet es uns an die menschliche Schwäche und zu sorgsamer Achtsamkeit auf die Stimmen der Warnung.

2) Das Aergerniß, das auch Jünger Jesu an des Heilands Leiden und Sterben nehmen.

Es ist in dem erschütternden Ereignisse selbst und in der menschlichen Schwachheit begründet,
davor am wenigsten sicher sind, die sich sicher davor halten,
das aber von selbst schwindet, wenn wir den Endzweck des Leidens und Todes Jesu kennen und den Ausgang im Lichte der Auferstehung schauen.

Oculi. K. 14, V. 43—50.

1) Der Ueberfall in Gethsemane.

Es kommt des Nachts eine bewaffnete Schaar;
es führt sie Judas an und kennzeichnet den Herrn mit einem Kuß;
es denkt Einer der Jünger auf Gegenwehr, die aber von dem Herrn gemisbilligt wird;
er selbst spricht sich freimüthig über die Gewaltthat aus und unterwirft sich ihr in Gehorsam gegen den höheren Rathschluß.

2) Wie die an dem Herrn begangene Gewaltthat sich selbst richtet.

Dadurch, daß sie das Licht des Tages scheut,
dadurch, daß sie den Verrath in ihren Sold nimmt,
dadurch, daß sie gegen einen Wehrlosen mit Schwertern und Stangen auszieht,
und den Widerstand des Volks, das ihm anhieng, fürchtet.

Lätare. K. 14, V. 55—59.

1) Wie schwer es dem hohen Rathe wird, falsches Zeugniß wider Jesum aufzubringen.

Das bezeugt die ganze Verwerflichkeit des Treibens des hohen Rathes,
die hohe, unantastbare Reinheit der Persönlichkeit Christi,
und die erbärmliche Ohnmacht der Lüge.

2) Falsches Zeugniß — eine große, schwere Sünde.

Von Seiten derer, die es suchen und dazu dingen,
von Seiten derer, die es geben und reden,
von Seiten derer, die daraufhin den Nächsten verdammen und verderben.

Judica. K. 15, V. 1—15.

1) **Jesus — der Juden König.**

In welchem Sinne Pilatus fragt und will der Juden König los geben;
in welchem Sinne Jesus antwortet: Du sagest es, und es ist;
in welchem Sinne das noch über dem Kreuze geschrieben steht.

2) **Das Volk bittet Barrabam los — welch eine Schmach!**

Eine Schmach für Pilatus, der dem Volke die Wahl läßt;
eine Schmach für die Häupter des Volkes, die es dazu reizen;
eine Schmach für das Volk selbst, das sich zum Werkzeuge der Bosheit mißbrauchen lässet und schreiet: Kreuzige ihn.

Palmarum. K. 15, V. 16—25.

1) **Was die Kriegsknechte thaten — geschiehet das nicht heute noch hie und da?**

Dadurch, daß sie Jesum verhöhnen,
daß sie das Kreuz auf anderer Schultern legen,
daß sie über seinen Nachlaß das Loos werfen.

2) **O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn!**

Wir schauen es in tiefster Erschütterung und Entrüstung,
wir grüßen es in heiliger Ehrerbietung,
wir sehen es unter der Last, die es für uns getragen, in banger Wehmuth am Kreuze sich neigen.

---

c) Aus Lukas.

Invocavit. K. 22, V. 7—13.

1) **Die Zurüstung zum Essen des Osterlammes.**

Nach dem Auftrag, den der Herr seinen Jüngern deshalb giebt,
nach der Bedeutung, die dasselbe für den Beginn der Leidenszeit Christi hat,
nach dem herzlichen Verlangen, das der Herr nach diesem Mahle trägt.

2) **Die Herberge, da der Herr das Osterlamm mit seinen Jüngern ißt.**

Sie ist von dem Herrn ersehen und bezeichnet;

sie wird durch des Herrn und seiner Jünger Gegenwart geweihet;
sie ist für alle Zeiten der christlichen Kirche eine Stätte der heiligsten Erinnerungen und eine Herberge der Seelen geworden.

Reminiscere. K. 22, V. 24—30.

1) **Der Rangstreit unter den Jüngern.**

Gar befremdend zu der Zeit, da er auftaucht,
geschlichtet von dem Herrn durch die Hinweisung auf die Stellung, die sie in seinem Reiche inne haben,
wird uns zur dringenden Mahnung, daß wir (durch den Geist der Demuth und der dienenden Liebe und beharrend in Anfechtungen) nach wahrer Größe im Reiche Gottes streben.

2) **Die dienende Liebe Christi bis zum Tode.**

Seinen Jüngern ein heiliges Vorbild,
seiner Kirche ein leitender Maßstab und Grundsatz,
uns allen ein mächtiger Aufruf zum hingebendsten Danke in der Leidenszeit Christi, und eine tröstende Verheißung.

Oculi. K. 22, V. 54—62.

1) **Was ruft uns Petri Verläugnung zu?**

Hab Acht auf dich, hör' auf der Warnung Stimme!
Hüt' dich vor Sicherheit, sie führt zum Falle.
Es kommet unversehens der Versuchung Stunde, —
du ladest schwere Schuld auf deine Seele,
und sie wird nicht gelöscht durch bittre Thränen.

2) **Petri Fall.**

Wie können wir ihn uns erklären? Wer sich lässet dünken, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle!
Welche Stelle nimmt er in der Leidensgeschichte des Herrn ein? Siehe, Satanas hat euerer begehret, daß er euch möchte sichten, wie den Weizen.
Was ist darauf gefolgt? Nicht allein die bittere Thräne, sondern Erhebung auch und nie wankende Treue.
Welchen Segen haben wir davon? Daß wir auf's ernsteste gewarnt, aber auch ermuthigt und getröstet werden.

Lätare. K. 23, V. 1—12.

1) **Pilatus findet keine Schuld an Jesu.**

Er durchschaut die Lüge und den Haß seiner Verkläger,

er hält ihn für einen unschuldigen Schwärmer,
er lehnt die Entscheidung von sich ab,
thuet aber nichts zu seiner Befreiung,
und wäscht am Ende seine Hände in Unschuld.

2) Pilatus und Herodes werden Freunde.

Es ist das eine Weltfreundschaft,
erkauft durch Gefälligkeiten, welche Pflichtverletzungen sind,
in der eines des andern werth ist,
und die ebenso leicht wieder in Feindschaft umschlägt.

Judica. K. 23, V. 24—32.

1) Jesus auf dem Gange nach Golgatha.

Betrachten wir, wie er sein Kreuz dahin trägt,
wie Simon von Kyrene dann es ihm nachträgt,
wie ein großer Haufe Volks mit ihm zieht,
wie er Mitleid und Erbarmen mit den um ihn Weinenden fühlt,
wie er Worte erschütternder Weissagung spricht,
wie zwei Uebelthäter mit ihm hingeführt werden.

2) So man das thuet am grünen Holz, was will am dürren werden?

Ein Wort strafenden Ernstes, welches den Frevel seiner Feinde richtet,
ein Wort erbarmender Liebe, welches sichere Herzen warnet,
ein Wort erschütternder Weissagung, welches eine furchtbare Erfüllung gefunden.

Palmarum. K. 23, V. 33—43.

1) Christus am Kreuze.

Wir betrachten, was er am Kreuze litt, — was er am Kreuze sprach, — was ihn am Kreuze krönt.

2) Christus am Kreuz — unser Trost unter den Schrecken des Todes.

Er ist das durch seine Liebes- und Lebensworte bis zum Tode,
durch sein Versöhnungswerk im Tode,
durch seine Siegesmacht über den Tod.

d) Aus Johannes.

Invocavit. K. 13, V. 31—36.

1) Wovon hat der Herr in dieser großen Stunde zu seinen Jüngern geredet?

Von seiner nahen Verklärung,
von dem bevorstehenden Abschied,
von dem neuen Gebote der Liebe,
von der Nachfolge in seinem Tode.

2) Die Passionszeit — eine Zeit der Verklärung Christi.

Da Gott verkläret ist in ihm,
da er verkläret wird von Gott,
da sich seine Liebe verkläret an uns,
da wir verkläret werden sollen zu seinem Bilde.

Reminiscere. K. 18, V. 1—13.

1) Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?

Das Wort versetzt uns in den Garten, wo ihm der Kelch von des Vaters Hand gereicht ward;
das Wort erinnert uns an den vorübergehenden Kampf der Seele, ob nicht der Kelch selbst vorübergehen möchte;
das Wort aber zeigt die innere Entscheidung vor dem Kampfe und die gläubige Unterwerfung in und nach dem Kampfe.

2) Wen suchet ihr?

Ein Wort voll hohen Muthes — und voll heiliger Liebe.

Oculi. K. 18, V. 19—24.

1) Das Zeugniß, welches die Oeffentlichkeit von Jesu Lehren und Wirken ablegt.

Das ist für den Herrn eine mächtige Schutzwehr gegen ungerechte Angriffe;
das ist seinen Feinden ein Dorn im Auge und erinnert an die Worte: Ihre Werke hassen das Licht;
das ist eine Mahnung für uns alle, daß wir das Zeugniß eines guten Gewissens vor Gott und Menschen bewahren.

2) Jesus von einem Knechte geschlagen.

Welch empörender Anblick ist das!
Und doch welche himmlische Hoheit und Ruhe des Herrn offenbaret sich da!
Lernen wir daraus den rechten Freimuth und bei Beleidigungen und Unbill Vergebung und Sanftmuth!

Lätare. K. 18, V. 28—38.

1) Jesus vor seinem Richter.

Erwägen wir, wie entscheidend die Stunde, in die Jesus gekommen;
wie inhaltsschwer die Worte, die sein Mund gesprochen;
wie erhaben das Beispiel, das er gegeben.

2) Welch hohe Bedeutung das Wort Jesu hat: Mein Reich ist nicht von dieser Welt!

Sehen wir die Stunde und Stätte an, da er's gesprochen.
Denken wir an die Misdeutung seines Namens und Werkes, der er dadurch vorbeugt.
Erkennen wir aber auch daraus seine himmlische Größe und seine Würde als wahrhaftiger König der Wahrheit.

Judica. K. 19, V. 1—16.

1) Das Trachten des Pilatus Jesum los zu lassen.

Es gieng hervor aus der Ueberzeugung von Jesu Unschuld,
war ein Rest von Gewissenhaftigkeit im Herzen des Pilatus,
doch die Scheu und das warnende Gewissen ward von Menschenfurcht überwuchert;
er gab feige nach, wo er dem tödtlichen Hasse widerstreben sollte,
und überantwortete den Schuldlosen, daß er gekreuzigt würde.

2) Sehet, welch ein Mensch!

Welchen Sinn und Zweck der Ausruf in des Pilatus Munde hat,
und welche Bedeutung er in der Leidensgeschichte des Herr'n und für die christliche Welt hat.

Palmarum. K. 19, V. 25—27.

1) Das Vermächtniß der Liebe in der Stunde des Scheidens am Kreuze.

Dem Jünger, den Jesus liebte,

übergab er die geliebte Mutter im Tode,
und der Jünger übte von Stund an Sohnespflicht der Liebe an der Mutter.

2) Der am Kreuze ist die Liebe.

Sein Herz schlägt voll Liebe bis zum letzten Hauche;
aus Liebe geht er in den bittern Kreuzestod;
am Kreuze noch entströmen seinen Lippen Worte des Segens und des Trostes,
und in Liebe sorgt er für die unter dem Kreuze stehende Mutter.

Und so sei es mein und unser aller Bekenntniß:

Der am Kreuz ist meine Liebe.

Register.

A. Altes Testament.

Die Propheten.

B. Neues Testament.

Druck von A. M. Colditz in Leipzig.